

Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit
am Pädagogisch-Theologischen Institut (Hg.)

Türen öffnen – Brücken bauen!

Rahmenordnung und Handreichung

für die Arbeit mit Konfirmandinnen
und Konfirmanden in der EKM

Drübeck 2010

Herausgegeben von der Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Institut
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und der Landeskirche Anhalts
Klostergarten 6
38871 Drübeck

Redakteur: Carsten Haeske

© PTI im Auftrag des Landeskirchenamts der EKM (2010).

Gedruckt auf Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier.

Herstellungsleitung: Wartburg Verlag GmbH, Weimar
Layout: Katharina Hertel, Weimar
Umschlag: Stephan Arnold
Druck: Gutenberg Druckerei GmbH, Weimar

Türen öffnen – Brücken bauen!

Die Überschrift der Rahmenordnung ist Programm.

Der Landeskirchenrat hat sie nach einem langen Konsultationsprozess und der Befassung durch die Landessynode am 15. Januar 2010 beschlossen.

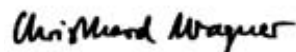
Konfirmandenarbeit wandelt sich. Der Konfirmand und die Konfirmandin rücken stärker als bisher in den Blick. Wir freuen uns zu Recht über junge Leute, die sich darauf einlassen, für eine relativ lange Zeit intensiv in und mit der Gemeinde unterwegs zu sein. Aber was dürfen sie von uns erwarten? Wie gehen wir mit dem kostbaren Schatz um? Wir kennen die fröhlichen und deprimierenden Konfirmandengeschichten. Diese Zeit kann für ein ganzes Leben prägend sein.

Was tun wir, dass junge Leute geistlich Wurzeln schlagen und gleichzeitig Spaß (!) haben? Sind wir

bereit, uns frischen Ideen zu öffnen, neue Wege zu gehen? Bauen wir Brücken – öffnen wir Türen?

Unsere EKM ist groß, es gibt ganz verschiedene Traditionen. So ist der Rahmen weit gespannt – und gibt dennoch Orientierung. Es wäre schön, wenn die Rahmenordnung und die Arbeitshilfe für Gemeindeglieder, Mitarbeiter und Jugendliche zum Sprungbrett für neue Strukturen und Inhalte der Konfirmandenarbeit würden.

Ich danke der AG „Konfirmandenarbeit“ unter der Leitung von Kirchenrätin Beate-Maria Mücksch für die Erarbeitung des Werkes und wünsche allen Leserinnen und Lesern aus der Lektüre Gewinn.



Christhard Wagner
Oberkirchenrat

Inhaltsverzeichnis

A. Einführung und Rahmenordnung

Haeske, C.	Einführung in die EKM-Rahmenordnung	6
	Türen öffnen – Brücken bauen! Rahmenordnung Konfirmandenarbeit	8
	Glossar und Kurzkomentar zur EKM-Rahmenordnung	14

B. Grundlagentexte

Keßler, H.-U.	Konfirmation und Rahmenordnung	22
Haeske, C.	Öffnen und Vernetzen Zur Entstehung und zum Anliegen der EKM-Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	24
Haeske, C.	Konfirmandenarbeit in der EKM – Eine Bestandsaufnahme	32
Haeske, C. / Domsgen, M.	Wie steht es um die Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland? Eine Bilanz und erste Perspektiven zur weiteren Profilierung	36
Hahn, M.	Kooperation Schule, Religionsunterricht, Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	46
Land, D.	Wie ticken Konfirmandinnen und Konfirmanden?	53
Corsa, M. / Freitag, M.	Jugendliche in den Blick nehmen	53
Rat der EKD	Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation (1999)	56

C. Orientierungshilfen für die Praxis

Haeske, C.	Organisationsformen von Konfirmandenarbeit	64
	Strukturmodelle aus der EKM	73
	Neuere Materialien für die Konfirmandenarbeit Ein orientierender Überblick	88
	Literatur, Downloads, Materialempfehlungen	99
	Weblinks	104
	Kontrakte – Vereinbarungen für die Konfirmandenzeit	106
Mücksch, B.-M.	Räume, Materialien und Finanzen	108
	Kontaktadressen	110

A.

Einführung und Rahmenordnung

Einführung in die EKM-Rahmenordnung

Anlass

Da ist sie also, die neue Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit in der Ev. Kirche in Mitteldeutschland. Ihre Erarbeitung war nicht nur aus formalen Gründen erforderlich, da dieses Arbeitsfeld nach dem Zusammenschluss der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen in der neuen Kirche neu zu regeln war. Mit der Rahmenordnung wird auch der inhaltliche Impuls der EKM-Bildungskonzeption „Kirche bildet“ (2006) aufgegriffen und weitergeführt, in der Konfirmandenarbeit neue Akzente zu setzen. Nicht zuletzt haben sich die äußeren Rahmenbedingungen für dieses Arbeitsfeld in den letzten Jahren stark verändert. Die aktuelle bundesweite Untersuchung zur Konfirmandenarbeit veranschaulicht, dass es vor allem zwei große Herausforderungen sind, die die Konfirmandenarbeit in der EKM künftig zu bewältigen hat. Zum einen ist dies der dramatische demografische Wandel, zum andern die hohe Konfessionslosigkeit im Kirchengebiet.

Herausforderungen

In Mitteldeutschland sind Heranwachsende zu einer kostbaren Minderheit geworden. Dazu kommt, dass die Kirchen mit dem Angebot der Konfirmandenarbeit nur einen kleinen Teil der Jugendlichen eines Jahrgangs erreichen. Im Gegensatz zur Mehrheit der Bevölkerung stammt diese kleine Gruppe aus einem sehr engen kirchlich-religiösen und vielfach bildungsbürgerlichen Milieu. Jugendliche mit anderen Prägungen und Lebensstilen werden dagegen kaum erreicht. Will Konfirmandenarbeit künftig mehr sein als eine in Kleinstgruppen organisierte „Insiderveranstaltung für besonders motivierte, familien- und konventionell orientierte Jugendliche“ (Haeske/Keßler), dann ist ein grundlegender konzeptioneller Paradigmenwechsel erforderlich. In den bisherigen Formen kann die notwendige Öffnung des Arbeitsfeldes kaum gelingen. So wird es in den kommenden Jahren einerseits darauf ankommen, Organisationsformen zu entwickeln und zu verbreiten, die den demografischen Veränderungen Rechnung tragen. Andererseits muss es gelingen, die Konfirmandenarbeit inhaltlich so ein-

ladend zu gestalten und sie öffentlichkeitswirksam so bekannt zu machen, dass sie für mehr nicht Getaufte attraktiv wird. Die vorliegende Rahmenordnung will Entwicklungen in diese Richtung ermöglichen und unterstützen.

Verbindlicher Rahmen mit variablem Gestaltungsspielraum

Das Stellungnahmeverfahren, das der Rahmenordnungsentwurf durchlaufen hat, machte deutlich, wie unterschiedlich die Erwartungen in der EKM an die Konfirmandenarbeit sind. Nicht nur, dass sich in den beiden ehemaligen Teilkirchen unterschiedliche Traditionen entwickelt haben; auch das lokale Verhältnis der Konfirmation zur Jugendweihe oder die unterschiedlichen Bedingungen in ländlichen und städtischen Gebieten beeinflussen das Verständnis der Arbeit vor Ort. Was „gute“ Konfirmandenarbeit ist, lässt sich daher nicht *per se* sagen, sondern hängt immer auch davon ab, was unter den örtlichen Gegebenheiten möglich bzw. erforderlich ist. Unterschiedliche regionale Bedingungen erfordern unterschiedliche Organisationsformen. Aus diesem Grund steckt die Rahmenordnung einen weiten Handlungs- und Orientierungsrahmen für die Konfirmandenarbeit ab, der es ermöglicht, örtliche Besonderheiten zu berücksichtigen, um so zu situationsangemessenen Lösungen zu kommen. Kehrseite der notwendigen und erwünschten Öffnung der Konfirmandenarbeit ist die Frage nach der Vergleichbarkeit der Angebote in unterschiedlichen Kirchengemeinden einer Landeskirche und der Wunsch nach verbindlichen Mindeststandards. Hier beschränkt sich die Rahmenordnung auf wenige formale Regelungen.

Bedeutung der Kirchengemeinde

Wie Konfirmandenarbeit innerhalb des beschriebenen Rahmens organisiert wird, wird der jeweiligen Kirchengemeinde überlassen. Mit der Verlagerung der Entscheidungen zur Gestaltung der Arbeit an die Basis kommt den Gemeindegemeinderäten eine besondere Verantwortung für dieses Arbeitsfeld zu. Ihnen wird hier ein erheblicher Ermessensspielraum eingeräumt, damit aber zugleich auch viel Verantwortung zugemutet. Gemeindegemeinden-

räte haben dafür Sorge zu tragen, vor Ort angemessene Arbeitsbedingungen zu schaffen, aber ggf. auch dafür, Konfirmandenarbeit übergemeindlich zu organisieren. Angesichts stark rückläufiger Konfirmandenzahlen ist einer parochialen Engführung im Sinne einer „Ortsgemeindeanbindung um jeden Preis“ zu wehren.

Anliegen

Auf der Grundlage des seit Jahren eingeforderten *Perspektivenwechsels* will die Rahmenordnung ein *Lernverständnis* fördern, das Konfirmandenarbeit aus dem Blickwinkel der Heranwachsenden wahrnimmt. „An die Stelle von Erwartungen, die eine Gemeinde an »ihre« Konfirmandinnen und Konfirmanden richtet und die vor allem die Zeit nach der Konfirmation betreffen, muss die Frage nach den Erwartungen treten, die diese jungen Menschen an ihre Gemeinde haben“ (Rat der EKD). Konsequenterweise verzichtet die Rahmenordnung daher auf die Vorgabe eines verbindlichen Themenkanons. Der Perspektivenwechsel erfordert vielmehr von den Verantwortlichen vor Ort, dass sie die Relevanz der Inhalte der Konfirmandenarbeit von der Lebenswelt der Jugendlichen ausgehend erkennen und die gemeinsame Arbeit von daher gestalten. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden umgekehrt vor die Aufgabe gestellt, eigene religiöse Standpunkte zu sichten, zu prüfen und versuchsweise nachzuvollziehen. Didaktisch spielen dabei Eigenaktivität und Selbststeuerung eine entscheidende Rolle.

Ein wichtiges Anliegen der Rahmenordnung ist es, „*Vernetzung*“ voranzutreiben.

- Dieses Stichwort zielt zum einen auf die verstärkte *Durchdringung der gemeindlichen Arbeitsfelder*. Umfassendes Ziel ist die „Verwandlung der einen, begrenzten Veranstaltung von Konfirmandenunterricht in ein integrativ verstandenes »konfirmierendes Handeln der Gemeinde«“ (Rat der EKD) im Sinne einer religionspädagogisch qualifizierten Bildungsarbeit für alle Altersgruppen.

- *Vernetzung* zielt aber auch auf *berufsgruppenübergreifende Kooperation*. Konfirmandenarbeit ist nicht nur Sache der Pfarrerinnen und Pfarrer. Sie soll in einem Team, möglichst aus beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden, verantwortet und durchgeführt werden.
- Schließlich zielt *Vernetzung* auch auf eine *verstärkte regionale Zusammenarbeit*. Um Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht der Vereinzelung zu überlassen, benennt die Rahmenordnung erstmals eine Mindestgruppengröße, deren Unterschreitung zur Zusammenarbeit in der Region führt.

Ziel

Das Ziel von Konfirmandenarbeit ist nicht primär der Erhalt der EKM. Ihr Zweck liegt vielmehr in den Jugendlichen selbst. „Gerade in Ostdeutschland muss es in der Konfirmandenarbeit darum gehen, Hoffnungspotentiale im Leben der Jugendlichen dadurch zu mobilisieren, dass sie Gott als eine tragende und zuverlässige Wirklichkeit im eigenen Lebenshorizont entdecken. Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland muss gegen gefühlte Perspektivlosigkeiten und für eine hoffnungsgetragene Gestaltungslust am eigenen Leben und der umgebenden Lebensgemeinschaft arbeiten“ (Keßler/Bartels).

Werkzeug für Innovation

Die Verfasserinnen und Verfasser der Rahmenordnung sind sich durchaus bewusst, dass Praxis weniger durch Ordnungen verändert wird als durch überzeugende Materialien und innovative Projekte, die zur Nachahmung anregen und motivieren. Sie verstehen die Rahmenordnung als ein Werkzeug für all diejenigen, die sich aufmachen, die Konfirmandenarbeitspraxis in diesem Sinne neu zu profilieren, mit dem Ziel, Türen zu öffnen und Brücken zu bauen zu denen, die bislang nicht erreicht werden, um die binnenkirchliche Milieuspezifität dieses Arbeitsfelds zu überwinden.

Türen öffnen – Brücken bauen!

Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (Rahmenordnung Konfirmandenarbeit – ROKA)

Vom 15. Januar 2010

Der Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland hat aufgrund von Artikel 61 Absatz 1 Nummer 3 der Verfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 5. Juli 2008 (Kirchenverfassung EKM – KVerfEKM, ABl. S. 183) die folgende Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland beschlossen:

1. Grundlage, Ziel und Auftrag der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

- 1.1 Konfirmandenarbeit bedeutet, Möglichkeiten für das Wachsen im eigenen christlichen Glauben und zur Beheimatung in der Gemeinschaft der Kirche zu eröffnen.
- 1.2 Eine Kirche, die Kinder tauft, hat die Verantwortung, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu den Inhalten und zur Praxis des Glaubens zu erschließen und sie zu einem eigenständigen christlichen Leben zu ermutigen. Für nicht Getaufte ist die Konfirmandenzeit eine Einladung zur Taufe (vgl. 7.6.1–7.6.2; 7.8.3).
- 1.3 Konfirmandenarbeit steht in Kontinuität mit dem Anliegen des confirmierenden Handelns im Sinne einer gemeindepädagogisch qualifizierten Bildungsarbeit für alle Altersstufen.¹ Sie orientiert sich an einem evangelischen Bildungsverständnis, das den Menschen als Adressaten wie als Akteur versteht.²
- 1.4 Dieser Ansatz knüpft an biblisches Fragen an:
 - „ER ... gebot unsern Vätern, es ihre Kinder zu lehren. Damit es die Nachkommen lernten, die Kinder, die noch geboren würden. Die sollten aufstehen und es auch ihren Kindern verkündigen, dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung“ (Psalm 78,5 f.).
 - „Wenn dich heute oder morgen dein Kind fragen wird: Was bedeutet das? So sollst du ihm antworten“ (2. Mose 13,14).

- 1.5 Die christliche Gemeinde nimmt diesen Auftrag wahr, indem sie Jugendliche einlädt, gemeinsam zu fragen und zu entdecken, was das Evangelium von Jesus Christus für sie bedeutet: „Prüft alles und das Gute behaltet!“ (1. Thessalonicher 5,21). An Auftrag und Zusage Jesu Christi ist die Konfirmandenarbeit jeweils neu auszurichten (Matthäus 28,18-20).³
- 1.6 Getragen von der Freundlichkeit Gottes, der Liebe Christi und der Kreativität des Heiligen Geistes und herausgefordert von heutiger Lebenswirklichkeit ermöglicht die Kirchengemeinde Jugendlichen, durch die Begegnung mit dem Evangelium zu erfahren und zu erkennen, was es heißt, unter dem Zu-, An- und Freispruch Jesu Christi zu leben.

2. Pädagogische Grundlegung

- 2.1 Konfirmandenarbeit nimmt Jugendliche in ihrer Lebenssituation ernst, begleitet sie und bietet Raum für verlässliche Gemeinschaft. Sie weiß sich dem Perspektivenwechsel verpflichtet und schätzt daher, dass die Jugendlichen eigene Glaubenserfahrungen und Fragen sowie eigene Formen von Spiritualität einzubringen haben.
- 2.2 Mitarbeitende bemühen sich deshalb zu lernen, die Welt und Gott aus der Perspektive der Jugendlichen wahrzunehmen. Sie fördern und fordern die Entwicklung des Glaubens und der Spiritualität der Jugendlichen, indem sie ihre eigenen Glaubenserfahrungen und Grundaussagen des christlichen Glaubens in den Prozess einbringen.
- 2.3 Umgekehrt wechseln auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Perspektive. In Auseinandersetzung mit Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern lernen sie das gemeindliche Leben kennen und nehmen

¹ Vgl. Richtlinien der EKKPS zum confirmierenden Handeln (1982) und Synodenbeschluss der Landessynode der EKKPS von 1991 und zuletzt Synodalbeschluss der ELKTh Herbstsynode 1994.

² Vgl. Kirche bildet. Bildungskonzeption der EKM (2006).

³ „Eine Organisation, die Bildungsprozesse anbietet, braucht eine substanzielle Vorstellung dessen, was sie als gelungenen Lernprozess ansieht“ (Arbeitspapier der ALPIKA Konfirmandenarbeit vom 14.04.2008). In diesem Sinne will die Rahmenordnung für die EKM einen breiten Verständigungsprozess zur Beschreibung von Standards und Kompetenzen in der Konfirmandenarbeit anregen.

- gestaltend an ihm teil. Konfirmandenarbeit hilft Jugendlichen, gewachsene gemeindliche und kirchliche Traditionen zu verstehen und die Bedeutung der christlichen Botschaft für ihr Leben zu entdecken.
- 2.4 Die Kenntnis von und die Auseinandersetzung mit der Bibel, dem Glaubensbekenntnis, den Sakramenten, der Geschichte und Gestalt der Kirche spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die Gruppe und das Erleben liturgischer Vollzüge. Konfirmandenarbeit verbindet dies mit den Lebensthemen Jugendlicher und eröffnet ihnen Beteiligungsmöglichkeiten. Sie trägt dazu bei, Haltungen zu entwickeln, um verantwortlich vor Gott in der einen Welt zu leben.
- 3. Gesamtkonzeption**
- 3.1 Konfirmandenarbeit versteht sich als eine Phase im konfirmierenden Handeln der Kirche. Sie ist Teil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
- 3.2 Die Konfirmandenarbeit der Kirchengemeinde ist eingebunden in die Region, den Kirchenkreis und die Landeskirche. Sie steht nicht für sich, sondern ist angewiesen auf eine gemeindepädagogische Gesamtkonzeption, die die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen miteinander vernetzt. Diese berücksichtigt die Unterschiede in städtischen und ländlichen Gebieten in Bezug auf Gruppengröße, Mitarbeitende und Infrastruktur.
- 3.3 Besondere Aufmerksamkeit gilt Jugendlichen mit Behinderungen. Konfirmandenarbeit beteiligt sie soweit möglich in Gemeinschaft mit anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die Kirchengemeinde beziehungsweise der Kirchenkreis schaffen dazu die räumlichen und personellen Voraussetzungen.
- 4. Erziehungsberechtigte, Patinnen und Paten**
- 4.1 Bei der Begleitung der Jugendlichen sind die Erziehungsberechtigten und die für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen aufeinander angewiesen. Konfirmandenarbeit sucht die Unterstützung der Erziehungsberechtigten und der Patinnen und Paten. Diese sollen Verständnis für die Konfirmandenarbeit gewinnen, ihre Verantwortung erkennen und zur Beteiligung eingeladen werden.
- 4.2 Darüber hinaus eröffnet die Arbeit mit den Erziehungsberechtigten Gelegenheiten, auch über deren Glaubens- und Lebensfragen ins Gespräch zu kommen und sie in ihren Erziehungsbemühungen zu unterstützen.
- 5. Mitarbeitende und deren Fortbildung**
- 5.1 Konfirmandenarbeit soll von einem Team von Hauptamtlichen (Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Diakoninnen und Diakone, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Religionslehrerinnen und Religionslehrer etc.) sowie jugendlichen und/oder erwachsenen Ehrenamtlichen gestaltet werden. Ist das vor Ort nicht möglich, so sollen regionale Kooperationen entwickelt werden.
- 5.2 Qualifizierte Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist unverzichtbar für die Konfirmandenarbeit. Die EKM hält daher insbesondere im PTI sowohl Bildungsveranstaltungen als auch Beratungsangebote für dieses Arbeitsfeld vor. Mitarbeitenden werden die Kosten erstattet (vgl. 6.2.4–6.2.6).
- 6. Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit**
- 6.1 Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist Teil des Lebens von Kirche.
- 6.2 Die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit trägt auf Ebene der Kirchengemeinde der Gemeindevorstand. Er tut dies in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst, auf Kirchenkreisebene der Kreiskirchenrat in Zusammenarbeit mit den für die Konfirmandenarbeit Zuständigen.
- 6.2.1 Er gewährleistet, dass in seinem Zuständigkeitsbereich Konfirmandenarbeit stattfindet, die dieser Rahmenordnung entspricht.
- 6.2.2 Er informiert sich jährlich über das Arbeitsfeld im Rahmen des Berichts über die Kinder- und Jugendarbeit.
- 6.2.3 Er stellt für die Konfirmandenarbeit Räume bereit, die eine gute Atmosphäre fördern, kreatives und flexibles Arbeiten und Einüben eigener Spiritualität ermöglichen.
- 6.2.4 Er verankert für Sach- und Maßnahmekosten ausreichende Mittel im Haushaltsplan.
- 6.2.5 Er sorgt dafür, dass geeignete Mitarbeitende mit der Konfirmandenarbeit betraut werden.
- 6.2.6 Er gewährleistet und fördert deren Teilnahme an Fortbildungen (vgl. 5.2).
- 6.2.7 Er unterstützt die Gewinnung und Ausbildung von Ehrenamtlichen für die Konfirmandenarbeit (vgl. 5.1).

- 6.2.8 Er entscheidet nach Beratung mit dem Team der Mitarbeitenden (vgl. 5.1) über das jeweilige Organisationsmodell für die Konfirmandenarbeit (vgl. 7.2.1–7.2.3).
- 6.2.9 Bei Kleinstgruppen veranlasst er die Zusammenarbeit mit anderen Kirchengemeinden (vgl. 7.3.1). Dies ist ein typisches Arbeitsfeld im Sinne von Artikel 32 Absatz 1 KVerfEKM.
- 6.2.10 Er entscheidet und informiert langfristig über den Konfirmationstermin (vgl. 7.4.3).
- 6.2.11 Er beschließt über eine etwaige Zurückstellung von der Konfirmandenarbeit beziehungsweise Konfirmation (vgl. 10).
- 6.3 Jeder Kirchenkreis benennt eine Beauftragte oder einen Beauftragten für die Konfirmandenarbeit, die oder der als Multiplikator/ in innerhalb des Kirchenkreises und als Ansprechpartner/in für das PTI zur Verfügung steht. Sie oder er berät die Kirchengemeinden in konzeptionellen Fragen und koordiniert gemeindeübergreifende Zusammenarbeit.

7. Rahmenbedingungen

7.1 Einladung und Anmeldung

- 7.1.1 Konfirmandenarbeit ist aufsuchende Gemeindearbeit. Daher lädt die Kirchengemeinde öffentlich alle getauften und nicht getauften Jugendlichen der entsprechenden Altersstufe ein.
- 7.1.2 Eltern getaufter Jugendlicher, die ihre Kinder nicht zur Konfirmandenarbeit anmelden, sollen durch Besuche an ihr Versprechen zur christlichen Erziehung erinnert werden.
- 7.1.3 Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in der Regel in der Kirchengemeinde angemeldet, in der sie wohnen. Andernfalls ist dies der zuständigen Kirchengemeinde vor Beginn der Konfirmandenzeit mitzuteilen.⁴ Bei regional ausgerichteter Konfirmandenarbeit (vgl. 7.3.1; 3.2) sind entsprechende Vereinbarungen unter den Beteiligten zu treffen.
- 7.1.4 Bei der Anmeldung informiert die Kirchengemeinde die Erziehungsberechtigten über Organisationsform (vgl. 7.2.1–7.2.3), Ziele, Termine sowie die anfallenden Kosten und Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung.
- 7.1.5 Zu Beginn der Konfirmandenzeit können die Jugendlichen und die Erziehungsberechtigten mit den für die Konfirmandenarbeit Ver-

antwortlichen wechselseitig verbindliche Vereinbarungen treffen.⁵

7.2. Organisationsform

- 7.2.1 Die Konfirmandenarbeit in der EKM kann organisiert werden als:
- Einzelstunde
 - Doppelstunde
 - Blockveranstaltung
 - Konfirmandentag
 - Konficamp
 - Mischmodell aus den genannten Formen (vgl. 6.2.8 und 7.4.)
 - geteilte Konfirmandenarbeit (KU 3/8).⁶
- 7.2.2 Zur Konfirmandenarbeit gehört wenigstens eine mehrtägige thematische Freizeit.
- 7.2.3 Exkursionen, Praktika, Projekte und Großveranstaltungen sollten Bestandteil der Konfirmandenzeit sein.
- 7.2.4 Die Konfirmandenarbeit kann in Kooperation mit evangelischen Jugendverbänden gestaltet werden.
- 7.3. Gruppengröße
- 7.3.1 Bei weniger als sechs Jugendlichen wird die Konfirmandenarbeit in Kooperation mit anderen Kirchengemeinden organisiert (vgl. 3. und 6.2.9). Es besteht auch die Möglichkeit, zwei Jahrgänge zusammenzulegen.
- 7.3.2 Das Verhältnis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Jugendlichen soll den Schlüssel von 1:15 nicht überschreiten.
- 7.4. Dauer und Umfang der Konfirmandenzeit, Zeitpunkt der Konfirmation
- 7.4.1 Konfirmandenarbeit findet in der Regel über einen Zeitraum von 20 Monaten statt. Die Wahl des Organisationsmodells hat dabei Einfluss auf den konkreten zeitlichen Rahmen. Als Orientierung dient ein zeitlicher Gesamtumfang von mindestens 60 Zeitstunden bis zur Konfirmation in einem Mindestzeitraum von neun Monaten.
- 7.4.2 Die Konfirmation findet in der Regel ab der Altersstufe der 8. Klasse statt.
- 7.4.3 Der Konfirmationstermin sollte möglichst in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten liegen (vgl. 6.2.10).
- 7.5. Gottesdienste
- 7.5.1 Zum Leben als Christin oder Christ gehört der Besuch des Gottesdienstes. Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden sind dazu mit ihren Eltern eingeladen. Dies ist bei der Gestaltung des Gottesdienstes zu berücksichtigen.

⁴ Wurde die/der Jugendliche als Kind in einer anderen Ortsgemeinde getauft, so ist eine Bescheinigung über die Taufe vorzulegen.

⁵ Vgl. S.106f.

⁶ Zu den Vor- und Nachteilen der einzelnen Modelle: vgl. S. 64ff.

- 7.5.2 Im Verlauf der Konfirmandenzeit werden verschiedene Gottesdienste zusammen mit den Jugendlichen vorbereitet und gestaltet. Dazu gehören unter anderem der Einführungsgottesdienst zu Beginn der Konfirmandenzeit und der Vorstellungsgottesdienst an deren Ende (vgl. 7.7.1; 7.7.3).
- 7.6. Taufe und Abendmahl
- 7.6.1 Konfirmandenarbeit knüpft an die Taufe an oder lädt zur Taufe ein (vgl. 1.2; 7.8.3).
- 7.6.2 Für nicht getaufte Jugendliche kann die Taufe nach Vorbereitung im Verlauf der Konfirmandenzeit oder auch im Konfirmationsgottesdienst selbst ihren Platz haben.
- 7.6.3 In der Konfirmandenzeit kann nach entsprechender Einführung mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden das Abendmahl gefeiert werden (vgl. 8.1). Teilnahme am Abendmahl setzt Taufe voraus.
- 7.7. Abschluss der Konfirmandenzeit
- 7.7.1 Gegen Ende der Konfirmandenzeit findet der Vorstellungsgottesdienst statt (vgl. 7.5.2). In diesem stellen die Konfirmandinnen und Konfirmanden Einsichten aus der Beschäftigung mit dem christlichen Glauben sowie Fragen und Erfahrungen, die sie in der Konfirmandenzeit mit der Gemeinde gemacht haben, vor.
- 7.7.2 Zusätzlich kann ein nichtöffentliches Gespräch zwischen den Jugendlichen und Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde stattfinden, bei dem das Schwergewicht auf gegenseitigen Erwartungen der Jugendlichen an die Kirche und der Kirche an die Jugendlichen liegen soll.
- 7.7.3 Ebenso kann vor der Konfirmation auch ein Beichtgottesdienst gefeiert werden, bei dem die Jugendlichen Belastendes aus der gemeinsamen Vergangenheit Gott anvertrauen (vgl. 7.5.2). Damit die Beichte als Feier der Versöhnung mit Gott und unter den Menschen erlebt werden kann, sollten die Jugendlichen sie in diesem Fall bereits im Verlauf der Konfirmandenzeit kennen gelernt haben.
- 7.8. Konfirmation
- 7.8.1 Der Konfirmationsgottesdienst wird als ein festlicher Gottesdienst der Kirchengemeinde für die Jugendlichen, ihre Familien sowie Patinnen und Paten gestaltet.
- 7.8.2 Für seine Gestaltung bietet die Konfirmationsagende den gültigen Rahmen.
- 7.8.3 In der Konfirmation bekennen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu ihrer Taufe und einem Leben als Christin/Christ (vgl. 1.2; 12.3). Unter Handauflegung und Fürbitte empfangen sie den Segen Gottes. Für ihren Lebensweg wird ihnen ein Bibelwort zugesprochen.
- 7.8.4 Die konfirmierten Jugendlichen werden ermutigt, weiterhin in der christlichen Gemeinde zu leben, sie nach ihren Erwartungen mitzugestalten und sich in Kirche und Gesellschaft mit ihren Gaben und Kompetenzen zu engagieren und ihre Rechte und Pflichten auszuüben.
- 8. Rechte aus der Konfirmation**
- 8.1 Mit der Konfirmation wird den Jugendlichen die Einladung zu eigenverantwortlicher Teilnahme am Abendmahl öffentlich ausgesprochen.⁷
- 8.2 Die Konfirmation berechtigt zur Übernahme des Patenamtes und ist eine Voraussetzung für das kirchliche Wahlrecht und die Übernahme kirchlicher Ämter.
- 9. Beurkundung**
- 9.1 Über die Konfirmation wird den Konfirmierten eine Urkunde mit dem Konfirmationsspruch ausgestellt.
- 9.2 Die Konfirmation wird nach der Kirchenbuchordnung beurkundet.
- 9.3 Jugendliche, die an der Konfirmandenarbeit teilgenommen haben, sich jedoch nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt konfirmieren beziehungsweise taufen lassen wollen, erhalten über ihre Teilnahme eine Bescheinigung. Diese kann auf Wunsch im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes überreicht werden.
- 10. Zurückstellung (vgl. 6.2.11)**
- 10.1 Eine Zurückstellung von der Konfirmandenzeit beziehungsweise von der Konfirmation ist möglich, wenn eine Konfirmandin oder ein Konfirmand zu erkennen gibt, dass sie beziehungsweise er nicht konfirmiert werden will. In diesem Fall wird der oder dem Betreffenden die Möglichkeit der Konfirmation zu einem späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt.
- 10.2 Zeigt eine Konfirmandin oder ein Konfirmand eine Haltung oder ein Verhalten, die bzw. das zu einer Zurückstellung führen kann, so

⁷ Die geltenden Regelungen zum Abendmahl mit Kindern bleiben davon unberührt. Vgl. auch Nummer 7.6.3.

ist nach den Regelungen der jeweiligen Lebensordnung zu verfahren.⁸

- 10.3 Die Teilnahme an einem anderen Schwellenritus im Jugendalter, der nicht ausdrücklich dem christlichen Glauben widerspricht, ist in der Regel kein hinreichender Grund für eine Zurückstellung.⁹

- 8 Für das ehemalige Gebiet der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS) – Lebensordnung der EKV Artikel 53.3 und 53.4:

„(3) Hat die Pfarrerin oder der Pfarrer Bedenken, die Konfirmation zu vollziehen, ist eine Entscheidung des Gemeindeführungsrates (Presbyteriums) herbeizuführen. Lehnt dieser (dieses) die Konfirmation ab, können die Erziehungsberechtigten oder im Fall der Religionsmündigkeit die Konfirmandin oder der Konfirmand Beschwerde beim Kreiskirchenrat (Kreissynodalvorstand) einlegen. Dessen Entscheidung über die Beschwerde ist endgültig. (4) Ist die Pfarrerin oder der Pfarrer entgegen der Entscheidung des Kreiskirchenrates (Kreissynodalvorstandes) überzeugt, die Konfirmation nicht verantworten zu können, ist sie einer anderen Pfarrerin oder einem anderen Pfarrer zu übertragen.“

Für das ehemalige Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen (ELKTh) – Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD 10.3. und 10.4.:

„(3) Hat die Pfarrerin oder der Pfarrer im Einzelfall Bedenken, die Konfirmation zu vollziehen, so hat ein Gespräch mit der Konfirmandin oder dem Konfirmanden und ggf. mit den Eltern bzw. Sorgeberechtigten stattzufinden. Kommt die Pfarrerin oder der Pfarrer zu der Überzeugung, dass die Konfirmation zurückgestellt oder abgelehnt werden muss, so berät sie oder er sich mit dem Kirchenvorstand und entscheidet über die Zulassung zur Konfirmation. Gegen diese Entscheidung können die Eltern bzw. Sorgeberechtigten oder im Fall der Religionsmündigkeit die oder der Betroffene selbst Beschwerde bei der Superintendentin oder dem Superintendenten einlegen. Deren Entscheidung über die Beschwerde ist endgültig. (4) Kommt die Superintendentin oder der Superintendent zu der Überzeugung, dass die Konfirmation vollzogen werden kann, so schafft sie oder er die Möglichkeiten dafür.“

- 9 Vgl. die These 9 des Rates der EKD (Hrsg.): Jugendliche begleiten und gewinnen: „9. Das Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier ist neu zu bestimmen und regional unterschiedlich zu bewerten. Die zugefügten Verletzungen dürfen den Blick nicht verstellen. Die Kirche muss die positiven Erfahrungen und Erwartungen der Kinder und Jugendlichen ebenso wie ihre Enttäuschungen und Absagen mit ganzem Ernst zur Kenntnis nehmen. Jugendliche, die jetzt mit dem Konfirmandenunterricht beginnen, haben die DDR nicht mehr prägend erlebt, auch wenn deren Wirkungen natürlich bis in die Gegenwart fortreichen. Deswegen dürfen diese Jugendlichen nicht auf die weltanschaulichen Auseinandersetzungen der früheren Jahre festgelegt werden.

In der Frage der Vereinbarkeit der Teilnahme an Jugendweihe und Konfirmation gibt es heute verschiedene Beurteilungsansätze. Einerseits wird gefordert, an der prinzipiellen Unvereinbarkeit nachdrücklich festzuhalten. Den in der DDR unter dem Druck der Verhältnisse im einzelnen zugestandenen Abweichungen von der Regel ist die Grundlage entzogen. Niemand wird mehr genötigt, an einer Jugendweihe/Jugendfeier teilzunehmen. Allerdings kann, wenn in einer Schulklasse nahezu alle Mitschüler daran teilnehmen, der Gruppendruck immer noch erheblich sein (vgl. 5.). Andererseits wird darauf hingewiesen, dass sich die Jugendweihe gewandelt hat (vgl. 1.), und

selbst die Jugendfeier (manchmal zum Leidwesen der Veranstalter) vielfach nur noch den fest definierten Erwartungen der Familien an »ihr Fest« entspricht (vgl. 2.). Diese Erwartungen sind nicht zu diskreditieren, sie spielen auch im Zusammenhang der Konfirmation eine Rolle (vgl. 3). Tut man also der Jugendweihe zuviel Ehre an und entwertet das eigene Bekenntnis, wenn man weiterhin die Unvereinbarkeit mit der Konfirmation betont? Ist die Jugendweihe zu einem harmlosen gesellschaftlichen Ereignis geworden, das mehr oder weniger gelungen das Erwachsenwerden generationenübergreifend thematisiert? Ist die Jugendweihe nur noch ein ostdeutsches Brauchtum, das nicht heidnisch ist als die Aufnahmeverfahren mancher Schützenvereine oder Handwerkerkilden in Westdeutschland? Im Abwägen der genannten Gesichtspunkte bleibt festzuhalten: Das Produkt »Jugendweihe (Jugendfeier)« ist nur scheinbar uniform. Es unterscheidet sich regional nach den jeweiligen Veranstaltern. Noch immer

- glorifizieren und mystifizieren Jugendweihen/Jugendfeiern den Menschen und seine Möglichkeiten.
- werden Jugendweihen und besonders die Jugendfeiern atheistisch und antichristlich ausgerichtet (vgl. 1.), versuchen an bestimmten Orten alte SED-Kader mit ihrer Hilfe Politik gegen die Kirche zu machen und christliche Familien zu diffamieren.
- gibt es pädagogisch rückwärts gewandte Lehrer, die ohne eine klare Trennung zu ihrem Amt in ihrer Freizeit Jugendweihen/Jugendfeiern für die eigenen SchülerInnen und Schüler organisieren und für restaurative Zwecke benutzen (vgl. 5.).

So sind im Blick auf die Teilnahme an Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier keine einfachen Lösungen möglich. Die Kirche hat nach wie vor Verantwortung, den getauften Jugendlichen abzuraten, an einer Jugendweihe/Jugendfeier teilzunehmen, denn die Konfirmation überbietet und korrigiert die menschlichen Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit der Jugendweihe/Jugendfeier verbinden (vgl. 3.). Taufe und Abendmahl sind unaustauschbare Gaben, mit denen Gott Heil zueignet (vgl. EKD-Orientierungshilfe »Glauben entdecken«, Kap. 2.). Hierin findet die Konfirmation ihren unvergleichlichen Sinn, der aber nicht menschlich verfügbar und ohne weiteres zu vermitteln ist. Die Teilnahme an einer Jugendweihe/Jugendfeier darf insofern nicht grundsätzlich als Absage an den christlichen Glauben gewertet werden. Entscheidend bleibt letztlich der liebende und verstehende Blick auf den einzelnen Menschen, den einzelnen Jugendlichen.“

Vgl. auch die Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD 15.1. bis 15.5:

„(1) Wo neben der Konfirmation die Jugendweihe angeboten wird, sind Eltern und Jugendliche bei der Anmeldung zur Konfirmation darauf hinzuweisen, dass Konfirmation und Jugendweihe in einem inhaltlichen Widerspruch zueinander stehen.

(2) Gibt eine Konfirmandin oder ein Konfirmand zu erkennen, dass sie oder er an der Jugendweihe teilnehmen will, wirkt die Pfarrerin oder der Pfarrer darauf hin, dass eine alleinige Entscheidung für die Konfirmation stattfindet.

(3) Hat sich eine Konfirmandin oder ein Konfirmand neben der Konfirmation auch für die Teilnahme an der Jugendweihe entschieden, müssen Bedenken gegen den Vollzug der Konfirmation geltend gemacht werden.

(4) Nimmt eine Konfirmandin oder ein Konfirmand an einem Schuljahrgangsfest oder einer Jugendfeier teil, bestehen Bedenken gegen den Vollzug der Konfirmation nur dann, wenn ein Widerspruch zum christlichen Bekenntnis gegeben ist.

(5) Bei Bedenken gegen den Vollzug der Konfirmation gelten die Bestimmungen von Abschnitt 10 Absätze 3 und 4 (siehe Fn. 8). Der Entscheidung muss in jedem Einzelfall eine Prüfung unter seelsorgerlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der persönlichen Gründe vorangehen.“

11. Konfirmation älterer Jugendlicher und Erwachsener

- 11.1 Ältere Jugendliche und Erwachsene, die als Kind getauft wurden, aber nicht konfirmiert sind, können nach entsprechender Vorbereitung konfirmiert werden. Angemessene Möglichkeiten für die Vorbereitung sind zu schaffen.
- 11.2 Werden Erwachsene getauft, so entfällt die Konfirmation.

12. Konfirmationsjubiläen

- 12.1 Konfirmationsjubiläen sind für Viele Grund zu großer Dankbarkeit und Freude und damit Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu treten, die kaum noch Berührung mit der Kirche haben oder aus der Kirche ausgetreten sind.
- 12.2 Ferner eröffnen sie Möglichkeiten zu Zuspruch und seelsorglicher Begleitung an familiären und beruflichen Übergängen.
- 12.3 Gottesdienste zu einem Konfirmationsjubiläum halten die Taferinnerung wach. Sie sind Anlass zu Erinnerung an Gottes Geleit und seine Zusage von Bewahrung im Leben und im Sterben.

13. Inkrafttreten

- 13.1 Diese Rahmenordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 2010 in Kraft. Gleichzeitig treten außer Kraft:
- a) die Rahmenrichtlinien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen für die Konfirmandenzeit und Konfirmation vom 28. Mai 2002 (ABl. ELKTh S. 181),
 - b) die Richtlinie für konfirmierendes Handeln der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen vom 28. März 1982 (ABl. EKKPS S. 49) sowie die Auslegung der Richtlinie durch Synodenbeschluss vom 3. November 1991 (ABl. EKKPS 1996 S. 7).
- 13.2 Vom Inkrafttreten dieser Ordnung an sind alle Bestimmungen nicht mehr anzuwenden, die dieser Ordnung entgegenstehen und nicht ausdrücklich außer Kraft gesetzt oder aufgehoben worden sind.

Magdeburg, den 15. Januar 2010
(4435 / 5430)

Der Landeskirchenrat
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Ilse Junkermann
Landesbischöfin

Glossar und Kurzkomentar

zur EKM-Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Abendmahl (7.6)

Mit der Konfirmation wird den Jugendlichen die Einladung zu eigenverantwortlicher Teilnahme am Abendmahl öffentlich ausgesprochen. Das Abendmahl kann (nach entsprechender Einführung) mit Konfirmandinnen und Konfirmanden schon vor der Konfirmation gefeiert werden. Dadurch kommt stärker zum Ausdruck, dass der Zugang zum Abendmahl grundsätzlich mit der Taufe eröffnet wird und dass die Konfirmandenzeit dann auf die Teilnahme am Abendmahl in eigener Verantwortung vorbereitet (8.). Die Regelungen zum Abendmahl mit Kindern bleiben davon unberührt. Der Konfirmationsgottesdienst wird so von der Zulassung zum Abendmahl entlastet. →Konfirmationsagende. Teilnahme am Abendmahl setzt →Taufe voraus.

Abschluss der Konfirmandenzeit (7.7.)

→Gottesdienst, →Gespräch, →Beichte

Agende

→Konfirmationsagende

Anmeldung (7.1)

Zur Konfirmandenarbeit ist öffentlich einzuladen. Neben persönlichen Anschreiben an die Getauften des jeweiligen Jahrgangs, empfiehlt sich auch an eine Einladung über die Tagespresse. Die Anmeldung erfolgt i. d. R. in der Wohnortgemeinde.

Arbeit mit Kindern (3.1)

Wo möglich werden Brücken zwischen Konfirmandenarbeit und der gemeindlichen Arbeit mit Kindern gebaut, z. B. durch gemeinsame Projekte oder durch Beteiligung der jeweiligen →Mitarbeitenden.

Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit

Eine Arbeitsstelle am PTI der EKM, die zentrale und regionale →Fortbildungen zur Konfirmandenarbeit anbietet und Kirchengemeinden und Kirchenkreise in Fragen der Konfirmandenarbeit berät. Unter www.pti-mitteldeutschland.de können Fortbildungsangebote eingesehen und Texte, Entwürfe und Formulare zur Konfirmandenarbeit heruntergeladen werden. →Beratung.

Beichte (7.7.3)

Mit der Konfirmation kann die Feier der Beichte verbunden werden. Sie soll dann aber schon aus der Konfirmationszeit bekannt sein. Zu bedenken bleibt in diesem Fall, ob bzw. wie Beichtgottesdienste einen sinnvollen Platz im Leben einer Konfirmandengruppe haben können. →Konfirmationsagende.

Beratung

Die →Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am PTI der EKM berät und unterstützt Kirchengemeinden und Konvente bei der Entwicklung einer →Konzeption für die Konfirmandenarbeit und hält →Fortbildungsangebote vor. Beratung bietet auch das Kinder- und Jugendpfarramt der EKM.

Beurkundung der Konfirmation (9.)

Über die Konfirmation wird den Konfirmierten eine Urkunde mit dem Konfirmationsspruch ausgestellt. Die Konfirmation wird nach der Kirchenbuchordnung beurkundet. Jugendliche, die an der Konfirmandenarbeit teilgenommen haben, sich jedoch nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt konfirmieren bzw. taufen lassen wollen, erhalten über ihre Teilnahme eine Bescheinigung. Diese kann auf Wunsch im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes überreicht werden.

Blockveranstaltung

Handlungs- und erfahrungsorientierte Methoden, in denen die Kinder und Jugendlichen beteiligt sind, brauchen Zeit. Von daher legen sich bei der Wahl der →Organisationsform Blockveranstaltung nahe.

Camp

→Konficamp.

Dauer und Umfang der Konfirmandenarbeit (7.4)

Für den Gesamtumfang der Konfirmandenarbeit wird ein Minimum von 60 Zeitstunden in einem Mindestzeitraum von neun Monaten vorgegeben. Die Regel sind aber 20 Monate. Die genaue Dauer ist von der gewählten →Organisationsform abhängig. Die Konfirmation findet ab der 8. Klasse statt.

Didaktik

Der →Perspektivenwechsel erfordert einen didaktischen Ansatz der Selbstbildung und des entdeckenden Lernens. Von den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen erfordert das eine Haltung der Neugier, des genauen Hinhörens und Wahrnehmens. Wichtiger als vorgegebene Antworten sind die Fragen der Jugendlichen, die es im didaktischen Prozess fruchtbar zu machen gilt.

Ehrenamtliche (5.)

Qualifizierte Ehrenamtliche werden (wo möglich) in die Konfirmandenarbeit einbezogen. Es kann sich um erwachsene oder/und um jugendliche Teamer handeln, die im Auftrag der Kirchengemeinde oder des Kirchenkreises aus- und →fortgebildet werden.

Eltern, Erziehungsberechtigte (4.)

Konfirmandenarbeit richtet sich auch an die Eltern. Sie braucht deren Unterstützung (als Vorbilder z. B. beim Gottesdienstbesuch, 7.5) und bezieht Eltern (wo möglich) aktiv mit ein. Umgekehrt unterstützt sie die Eltern in ihren Erziehungsbemühungen. Bei der Anmeldung ihrer Kinder zur Konfirmandenarbeit werden die Eltern über die →Konzeption für die Konfirmandenarbeit informiert. Dabei hat es sich bewährt, einen →Kontrakt zwischen Eltern und Kirchengemeinde abzuschließen, in dem die gegenseitigen Verpflichtungen für die Konfirmandenzeit vereinbart werden (7.1.5). Eltern getaufter Jugendlicher, die ihre Kinder nicht zur Konfirmandenarbeit anmelden, sollen durch Besuche an ihr Versprechen zur christlichen Erziehung erinnert werden (7.1.2).

Finanzen

Der →Gemeinde- bzw. der →Kreiskirchenrat stellt finanzielle Mittel für die Raumausstattung (6.2.3), benötigte Materialien (6.2.4) und für die →Fortbildung von Mitarbeitenden (6.2.6) zur Verfügung. Im Einzelfall werden Konfirmandinnen und Konfirmanden bei →Freizeiten und →Camps finanziell unterstützt. Sind Kirchengemeinden hier überfordert, können Mittel des Kirchenkreises oder der Landeskirche beantragt werden. →Haushaltsplan. Vgl. S. 109

Fortbildung

Ehren- und Hauptamtliche haben Anspruch auf Fortbildung (5.). Der →GKR fördert die Teilnahme an Fortbildungen (6.2.6). →Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit.

Freizeit (7.2.2)

Mindestens eine mehrtägige Freizeit ist konstitutiver Bestandteil der Konfirmandenzeit.

Gedächtnis der Konfirmation

→Konfirmationsjubiläen.

Gemeinde

Konfirmandenarbeit wird von und in der Kirchengemeinde gestaltet. Konfis lernen das Gemeindeleben kennen und nehmen mitgestaltend an ihm teil. → Gemeindepraktika. Umgekehrt beteiligen sich Gemeindeglieder als Gesprächspartner/innen aktiv an der Konfirmandenarbeit. (2.3)

Bei der Konfirmation werden die Jugendlichen ermutigt, weiterhin in der Gemeinde zu leben, sie nach ihren Erwartungen mitzugestalten und sich in Kirche und Gesellschaft mit ihren Gaben und Kompetenzen zu engagieren und ihre Rechte und Pflichten auszuüben (7.8.4), damit auch über die Konfirmation hinaus, „Gemeinde“ zum Lebensraum der Jugendlichen werden kann. →Gemeindekirchenrat.

Gemeindekirchenrat (6.)

Der Gemeindekirchenrat (GKR) trägt die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit auf Ebene der Kirchengemeinde. Daraus ergeben sich spezifische Aufgaben und konkrete Verantwortungen. So muss er sich u.a. regelmäßig über die Konfirmandenarbeit informieren, eine →Konzeption für sie beschließen, angemessene →Räume und → finanzielle Mittel zur Verfügung stellen und über → Termine langfristig informieren. Im Fall, dass es nur sehr wenige Konfis in der Kirchengemeinde gibt (→ Gruppengröße), hat der GKR die wichtige Aufgabe, die Konfirmandenarbeit in Zusammenarbeit mit anderen Kirchengemeinden zu organisieren (→Regionalisierung). Der GKR achtet darauf, dass die von ihm verantwortete Konfirmandenarbeit der Rahmenvorgabe entspricht.

Gemeindepraktikum (7.2)

Die Jugendlichen sollten während der Konfirmandenzeit oder danach möglichst ein Praktikum in der Gemeinde absolvieren. Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit zeigt, dass diese Form der Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands derzeit noch so gut wie nicht existiert.

Gemeinschaft (2.1)

Konfirmandenarbeit bietet Raum für verlässliche Gemeinschaft. Daher ist auch auf eine angemessene →Mindestgruppengröße zu achten (7.3).

Genehmigung

Auf ein innerkirchliches Genehmigungsverfahren zur Einführung neuer →Organisationsformen wird verzichtet. Wünschenswert ist es, dass neue Konzepte der →Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am PTI zur Kenntnis gegeben werden, damit langfristig auch andere Kirchengemeinden von den damit gemachten Erfahrungen profitieren.

Gespräch (7.7.2)

Gegen Ende der Konfirmandenzeit kann ein nicht-öffentliches Gespräch zwischen den Jugendlichen und Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde stattfinden, bei dem das Schwergewicht auf gegenseitigen Erwartungen der Jugendlichen an die Kirche und der Kirche an die Jugendlichen liegen soll. Eine →„Konfirmandenprüfung“ ist mit der Ordnung abgeschafft.

GKR

→Gemeindekirchenrat.

Gottesdienst (7.5, 7.7, 7.8)

In Bezug auf den Gottesdienstbesuch gibt es keinen Unterschied zwischen der Konfirmandenzeit und dem restlichen Christenleben (7.5.1). In einer einladenden Gottesdienstkultur sollen Kinder und Jugendliche beteiligt werden. In der Konfirmandenzeit finden mit den Jugendlichen vorbereitete Gottesdienste statt (7.5.2). Gottesdienste mit Konfis bedeuten nicht unbedingt einen großen Aufwand. Die Jugendlichen können einzelne Elemente gestalten: ein Rollenspiel zum Thema der Predigt, ein Fürbittengebet, ein Bild zum Text oder ein Umfrageergebnis zu einem Thema. Auch Eltern werden zu den Gottesdiensten eingeladen. Die Anwesenheit der Jugendlichen und ihrer Eltern ist bei der Gottesdienstgestaltung zu berücksichtigen.

Gegen Ende der Konfirmandenzeit findet der →Vorstellungsgottesdienst statt. Die Konfirmation kann auch mit der Feier der →Beichte verbunden werden. →Konfirmationsgottesdienst. →Konfirmationsagende.

Gruppengröße (7.3)

Unterschreitet die Gruppengröße die Zahl von sechs Jugendlichen, so soll die Konfirmandenarbeit in Kooperation mehrerer Kirchengemeinden organisiert werden. Dies wird durch die →Gemeindekirchenräte organisiert (6.). Alternativ können auch zwei Jahrgänge zusammengelegt werden. Eine Höchstgruppengrenze wird durch das MA-Konfi-Verhältnis (1:15) definiert, das nicht überschritten werden soll. Optimal ist jedoch ein Verhältnis von 1:5. →Teamarbeit.

Handreichung zur Rahmenordnung

Die EKM-Rahmenordnung wird begleitet von einer Handreichung, die Texte zur Einführung in die Rahmenordnung und in das Jugendalter, Praxisbeispiele und Beurteilung von →Organisationsmodellen, Rezensionen von Material für die Konfirmandenarbeit, Hinweise zur Arbeit mit →Kontrakten enthält.

Hauptamtliche (5.2)

Hauptamtliche können im →Team oder in Praxisfeldern mitarbeiten. Sie haben ein Recht auf →Fortbildung.

Haushaltsplan (6.)

→Gemeinde- und →Kreiskirchenrat verankern für Sach- und Maßnahmekosten ausreichende Mittel für die Konfirmandenarbeit im Haushaltsplan.

Inhalte (2.)

Die Rahmenordnung ist kein Lehr- oder Themenplan. Auf die Vorgabe eines (wenn auch angesichts der Themenfülle noch so wünschenswerten) Kerncurriculums wurde bewusst verzichtet, weil vom pädagogischen Ansatz (→Perspektivenwechsel) her die Themen der Jugendlichen die Zugänge zu den Inhalten eröffnen sollen. Konfirmandenarbeit wird also nicht *für* die, sondern *mit* den Jugendlichen gemacht. Dies erfordert eine hohe Übersetzungskompetenz auf Seiten der Verantwortlichen, die darin besteht, in den Themen der Jugendlichen die theologische Dimension aufzuspüren.

Jugendarbeit (3.1)

Konfirmandenarbeit ist Teil von Jugendarbeit. Jugendarbeit gestaltet wo möglich die Konfirmandenarbeit aktiv mit und stellt Verbindungen zu sich her, damit so über die Konfirmandenzeit hinaus tragfähige Brücken entstehen können. Wichtig ist, dass sich Mitarbeitende aus der Jugendarbeit nicht erst kurz vor der Konfirmation vorstellen, sondern langfristig in Konfirmandenprojekte einbezogen sind.

Jugendriten, säkulare (10.3)

In Anlehnung an die 9. der 12 Thesen der EKD von 1999 (s. S. 60) wird davon ausgegangen, dass die Teilnahme an einem nichtchristlichen Jugendritus „nicht grundsätzlich als Absage an den christlichen Glauben gewertet werden“ darf und insofern auch „kein hinreichender Grund für eine Zurückstellung“ von der Konfirmandenarbeit ist, sofern dieser Ritus nicht dem christlichen Glauben ausdrücklich widerspricht.

KKR

→Kreiskirchenrat.

Kreiskirchenrat (6.)

Der Kreiskirchenrat (KKR) trägt die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit auf Kirchenkreisebene. Daraus ergeben sich spezifische Aufgaben und konkrete Verantwortungen. Er fördert die Erarbeitung einer KA-Konzeption auf Kirchenkreisebene (3.2). Er unterstützt die Planung und Durchführung der Konfirmandenarbeit durch geeignete Verantwortliche.

Kleine Gruppen

→Gruppengröße.

Konficamp

Das Konficamp ist eine →Organisationsform der Konfirmandenarbeit, die in Finnland entwickelt wurde. Jugendliche mehrerer Kirchengemeinden oder Kirchenkreise leben und arbeiten gemeinsam an einem dritten Ort. Das Camp ist ein Modell, das sich im ostdeutschen Kontext besonders nahe legt, da es den hiesigen Rahmenbedingungen besonders gerecht wird (demografischer Wandel, kleinteilige Struktur von Ortsgemeinden, Vereinzelung Jugendlicher, Veränderungen der Schullandschaft). Es gibt verschiedene Typen: Die Ferienfreizeit mit integrierten Konfirmandenarbeitseinheiten, mehrere Konficamp-Module oder der kurze, eindrückliche Event an einem Wochenende. S. S. 68f.

„Konfirmandenprüfung“

Eine „Prüfung“ gibt es nach der Ordnung nicht. D. h. auch: Es werden keine auswendig gelernten Texte abgefragt. Die Unfähigkeit, bestimmte Texte auswendig aufzusagen, hat nichts mit der Zulassung zur Konfirmation zu tun. Gegen Ende der Konfirmandenzeit findet ein von den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalteter →Vorstellungsgottesdienst statt. Zusätzlich kann ein nichtöffentliches →Gespräch zwischen den Jugendlichen und Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde stattfinden, bei dem das Schwergewicht auf gegenseitigen Erwartungen der Jugendlichen an die Kirche und der Kirche an die Jugendlichen liegen soll.

Konfirmation Erwachsener (11.)

Ältere Jugendliche und Erwachsene, die getauft, aber nicht konfirmiert sind, können nach entsprechender Vorbereitung konfirmiert werden.

Konfirmationsagende

Das Gottesdienstbuch für verschiedene Gottesdienste im Verlauf der Konfirmandenzeit. Kirchenleitung der VELKD und im Auftrag des Rates der Kirchenkanzlei der Ev. Kirche der Union (Hg.): Agende für ev.-luth. Kirchen und Gemeinden und für die Ev. Kirche der Union, Band 3 (2001).→Taufe, →Abendmahl, →Vorstellungsgottesdienst, →Beichte, →Konfirmationsgottesdienst, →Konfirmationsjubiläen.

Konfirmationsgottesdienst (7.8)

Der Konfirmationsgottesdienst findet möglichst in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten statt (→Konfirmationstermin). Er ist als ein festlicher Gottesdienst für die Jugendlichen, ihre Eltern sowie Patinnen und Paten zu gestalten. Der Aspekt der Zulassung zum →Abendmahl steht nicht mehr im Vordergrund. Die →Konfirmationsagende bietet für die Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes den gültigen Rahmen. Konstitutiv sind Fürbitte, gemeinsames Bekenntnis, Segen mit Handauflegung und ein Bibelwort für jede/n Jugendlichen.

Konfirmationsjubiläen (12.)

Konfirmationsjubiläen sind Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu treten, die kaum noch Berührung mit der Kirche haben oder aus der Kirche ausgetreten sind. Sie eröffnen Möglichkeiten zu Zuspruch und seelsorgerlicher Begleitung an familiären und beruflichen Übergängen. Gottesdienste zu einem Konfirmationsjubiläum halten die Tauferinnerung wach. Sie sind Anlass zu Erinnerung an Gottes Geleit und seine Zusage von Bewahrung im Leben und im Sterben. →Konfirmationsagende.

Konfirmationstermin

Der Konfirmationstermin, über den der →Gemeindegemeinderat, entscheidet, soll zwischen Ostern und Pfingsten liegen (6.). Die Konfirmation erfolgt i. d. R. ab der 8. Klasse (7.4).

Kontrakt (7.1.5)

Eine wechselseitig verpflichtende Vereinbarung zur bevorstehenden Konfirmandenarbeit, die schon bei der →Anmeldung sowohl zwischen →Eltern und Kirchengemeinde als auch zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und Kirchengemeinde geschlossen werden. Sie regelt Rechte und Pflichten in der Konfirmandenzeit. →s. S. 106.

Konzeption (3.)

Unter Einbeziehung des →Gemeinde- bzw. des →Kreiskirchenrats entwirft das Team der an der Konfirmandenarbeit beteiligten →Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine auf die Rahmenbedingungen vor Ort abgestimmte gemeindepädagogische Konzeption. Diese ist eingebunden in die gemeindepädagogische Arbeit der Region, des Kirchenkreises und der Landeskirche. Sie berücksichtigt die sozialräumlichen Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit.

Kosten (7.1.4)

Die Kirchengemeinde informiert die Erziehungsberechtigten zu Beginn der Konfirmandenarbeit über sämtliche anfallenden Kosten. Kirchengemeinde und Kirchenkreis stellen im →Haushaltsplan genügend Mittel zur Verfügung. →Finanzen.

Mindestgruppengröße

→Gruppengröße.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (5.)

Konfirmandenarbeit soll von einem (ggf. regionalen) →Team →hauptberuflich Mitarbeitender und →Ehrenamtlicher gestaltet werden. Mitarbeitende haben ein Recht auf →Fortbildung und Beratung. Die EKM hält dafür Bildungsveranstaltungen und Beratungsangebote vor (→Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit). Der →Gemeinde- bzw. der →Kreiskirchenrat gewährleistet und fördert die Teilnahme an →Fortbildungen. Er sorgt dafür, dass geeignete Mitarbeiter/innen mit der Konfirmandenarbeit beauftragt werden (6.).

Nichtgetaufte

Auch nicht Getaufte sind zur Konfirmandenarbeit eingeladen. Für sie ist die Konfirmandenzeit eine Einladung zur →Taufe. (1.2; 7.1.1)

Organisationsformen (7.2)

Für Organisationsformen und Zeitstruktur gibt es keinen „Regelfall“. Möglich sind Einzel- und Doppelstunden, →Blockveranstaltung, →Konfiscamp oder eine Kombination aus diesen Modellen. Auch Konfirmandentage, →Praktika und Projekte sollten Bestandteil der Konfirmandenzeit sein. Mindestens eine mehrtägige →Freizeit ist verpflichtend. Eine Übersicht zu Vor- und Nachteilen einzelner Organisationsformen findet sich S. 64ff.

Die →Gemeindekirchenräte (ggf. in regionaler Abstimmung) entscheiden gemeinsam mit den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen über das Organisationsmodell (6.). Die Kirchengemeinde

informiert die →Erziehungsberechtigten über die Organisationsform (7.1.4.).

Patinnen und Paten (4.)

Wo möglich sucht Konfirmandenarbeit die Unterstützung der Patinnen und Paten. Sie sollen Verständnis für die Konfirmandenarbeit gewinnen, ihre Verantwortung erkennen und zur Mitarbeit eingeladen werden.

Perspektivenwechsel (1.3, 2.2 und 2.3)

Der Perspektivenwechsel in der Kinder- und Jugendarbeit, zu dem die EKD-Synode 1994 in Halle/Saale aufrief, fordert, Jugendliche als Subjekte ihrer religiösen Lernprozesse wahr- und ernst zu nehmen. Blieb die didaktische Perspektive der Konfirmandenarbeit in der Vergangenheit häufig auf methodische Überlegungen reduziert (etwa auf die instrumentelle Frage, wie Unterrichtende ihre Inhalte am besten „überbringen“), so führt eine konsequente Subjektorientierung dazu, Konfirmandenarbeit, nicht *für*, sondern *mit* den Jugendlichen zu planen und gestalten.

Praktikum

→Gemeindepraktikum.

Prüfung

→Konfirmandenprüfung.

Räume (6.)

Der →Gemeindekirchenrat sorgt dafür, dass die Räume für die Konfirmandenarbeit eine gute Atmosphäre fördern, kreatives und flexibles Arbeiten und Einüben eigener Spiritualität ermöglichen. →Anregungen zur Gestaltung von Räumen für die Konfirmandenarbeit s. S. 108f.

Rechte aus der Konfirmation (8.)

Mit der Konfirmation wird den Jugendlichen die Einladung zu eigenverantwortlicher Teilnahme am →Abendmahl öffentlich ausgesprochen. Die Regelungen zum Abendmahl mit Kindern bleiben davon unberührt. Die Konfirmation berechtigt zur Übernahme des Patenamtes. Sie ist eine der Voraussetzungen für das kirchliche Wahlrecht und die Übernahme kirchlicher Ämter.

Regionalisierung

Die jeweilige →Konzeption von Konfirmandenarbeit ist einzubinden in die gemeindepädagogische Arbeit der Region. Unterschreitet die →Gruppengröße sechs Jugendliche, so soll Konfirmandenarbeit in Kooperation mit anderen Kirchengemeinden organisiert werden.

Spiritualität (2.3)

Jugendliche lernen Formen von Spiritualität kennen, sie werden aber v.a. auch ermutigt, ihre eigenen Ausdrucksformen des Glaubens in die Konfirmandenarbeit einzubringen.

Taufe (7.6)

Die Rahmenordnung beruft sich auf den Tauf- und Missionsbefehl (Mt 28,18-20) (1.5). Mit der Taufe von Kindern übernimmt die Kirche die Verpflichtung, Heranwachsenden einen Zugang zur Überlieferung des Glaubens zu erschließen (1.2), sie zu einem eigenständigen christlichen Leben zu ermutigen und ihnen bei der Suche nach Wahrheit und Orientierung zu helfen.

Bei Getauften ist bei Anmeldung die Taufbescheinigung vorzulegen (7.1.3). Beabsichtigt ein Jugendlicher oder eine Jugendliche die Konfirmandenarbeit nicht in seiner/ihrer Wohnortgemeinde zu besuchen, so ist diese vor Beginn der Konfirmandenarbeit zu informieren (7.1.3).

Konfirmandenarbeit richtet sich auch an bislang → Nichtgetaufte (7.1.1). Für sie ist die Konfirmandenzeit Einladung zur und Vorbereitung auf die Taufe (1.2). In diesem Fall kann die Taufe nach der Vorbereitung während der Konfirmandenzeit oder im →Konfirmationsgottesdienst ihren Platz haben. Dies wird in der Regel vom Wunsch der betreffenden Konfirmanden und ihrer Familien abhängen. →Konfirmationsagende. Werden Erwachsene getauft, so entfällt die Konfirmation (11.2).

Team (5.1)

Konfirmandenarbeit soll von einem (ggf. regionalen) Team aus →Ehren- und →Hauptamtlichen durchgeführt werden.

Termine (7.1.4)

Die Kirchengemeinde informiert die →Erziehungsberechtigten zu Beginn der Konfirmandenarbeit über die Termine der Konfirmandenarbeit.

Übergemeindliche Angebote

Die Organisation von und Teilnahme an übergemeindlichen Angeboten für Konfirmandinnen und Konfirmanden wird empfohlen, z.B.: regionale

Jugendgottesdienste, Konficamps, LutherSpaß Wittenberg. →Organisationsformen. Kleine Gruppen erfordern die Zusammenarbeit in der Region. →Gruppengröße.

Verantwortung

Die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit trägt der →Gemeindegemeinderat auf Ebene der Kirchengemeinde und der Kreiskirchenrat auf Kirchenkreisebene (6.).

Verständnis des Menschen

Konfirmandenarbeit orientiert sich an einem ev. Bildungsverständnis, das den Menschen als Adressaten und Akteur versteht (1.3). →Perspektivenwechsel.

Vorstellungsgottesdienst

In diesem Gottesdienst stellen die Konfirmandinnen und Konfirmanden Einsichten aus der Beschäftigung mit dem christlichen Glauben sowie Fragen und Lernergebnisse aus der Konfirmandenzeit vor. Sie berichten über Erfahrungen, die sie in und mit Gemeinde gemacht haben. →Gottesdienst, →Konfirmationsagende.

Zeitpunkt der Konfirmation

→Konfirmationstermin.

Ziele

Konfirmandenarbeit will Möglichkeiten für das Wachsen im eigenen Glauben und die Beheimatung in der Kirche eröffnen (1.1). Sie trägt zu einem verantwortlichen Leben in der einen Welt bei (2.3).

Zurückstellung (10.)

Eine Zurückstellung von der Konfirmandenarbeit ist möglich, wenn eine Konfirmandin oder ein Konfirmand zu erkennen gibt, dass er oder sie nicht konfirmiert werden will. Soll ein Jugendlicher wegen seiner Haltung oder seines Verhaltens von der Konfirmandenarbeit zurück gestellt werden, so gelten die Regelungen der entsprechenden Lebensordnung. Die Teilnahme an einem nichtchristlichen →Jugendritus ist in der Regel kein hinreichender Grund für eine Zurückstellung.

B.

Grundlagentexte

Konfirmation und Rahmenordnung

Erwartungen an die Konfirmation

Wer sich mit der Konfirmation beschäftigt, fühlt sich schnell an ein Kaleidoskop erinnert: So wie beim Kaleidoskop durch vorsichtiges Drehen stets neue Bilder entstehen, so zeigen sich bei der Konfirmation immer wieder neue Bedeutungsaspekte – je nachdem aus welcher Perspektive man dieses Ritual betrachtet:

- Da sind an erster Stelle die *Jugendlichen* selbst: Für viele von ihnen ist die Konfirmation eines der ganz großen Feste in ihrem Leben, bei dem sie allein im Mittelpunkt stehen. Fast alle verknüpfen mit diesem Fest auch die Hoffnung, endlich etwas mehr davon zur Verfügung zu bekommen, was man in unserer Gesellschaft braucht, um als mündig und erwachsen anerkannt zu werden: Geld.
- Dann ist da die *Familie* des oder der Jugendlichen: Sie kommt an diesem Fest zusammen – was mal schwerer, mal leichter zu organisieren und zu ertragen ist. Und irgendwie verknüpft sich das Feiern mit der Erinnerung an andere Konfirmationen oder vergleichbare Feste in der Familie. Für viele Eltern und Großeltern ist es gut zu sehen: Unser Junge, unser Mädchen tut genau dasselbe, was wir vor vielen Jahrzehnten auch getan haben. Dann wird ein Stück Familiengeschichte sichtbar – über Generationen hinweg.
- Auch der *Gemeindegemeinderat* hat seine eigenen Vorstellungen von der Konfirmation: Er hat die Aufgabe, die Gemeinde vom Gestern über das Heute in das Morgen zu führen. Und der Konfirmandenunterricht soll dazu seinen Beitrag leisten. Die Konfirmation ist dann ein Grund zu der Hoffnung, dass diese schwierige Aufgabe mal wieder ein Stückchen gelungen ist.
- Und schließlich ist da noch *der Pfarrer bzw. die Pfarrerin* oder das Team von Unterrichtenden: Irgendwie ist ihnen klar, dass mit der Konfirmation eine neue Phase der Beziehung zu den Jugendlichen beginnt. Bei manchen verbindet sich das Bewusstsein dafür mit der Sorge, dass es lange

dauern könnte – hoffentlich nicht bis zur Taufe der ersten Kinder dieser Jugendlichen – bis man sich wiedersieht. Diese Sorge führt manchmal dazu, den Sinn der eigenen Anstrengungen für die Konfirmandenarbeit in Frage zu stellen.

Was ist die Konfirmation: Mündigkeitsfeier, Familienfest, Stabilisierungsmaßnahme für Gemeinde und Kirche, Entlassungsfeier in das normale Beteiligungsverhalten in einer Volkskirche? Wer darf eigentlich festlegen, was die Konfirmation sein soll? Und könnten z.B. Jugendliche in einer real existierenden Gemeinde überhaupt dafür sorgen, dass der Gemeindegemeinderat ihre Perspektive übernimmt – oder umgekehrt?

Geschichte der Konfirmation und der Konfirmandenarbeit

Dass sich die Wahrnehmungen zur Bedeutung der Konfirmation verändern wie Bilder in einem Kaleidoskop ist kein neues Phänomen. Im Gegenteil: die Geschichte der Konfirmation stellt eine Fülle von Bedeutungsaspekten zur Verfügung:

- Die *Reformatoren* hatten in ihrer Theologie verschiedene weitreichende Kehrtwendungen vollzogen. Eine davon bezog sich auf die Zuständigkeit für das eigene Glauben: Diese Zuständigkeit, so die Auffassung der Reformatoren, können Menschen nicht abgeben an eine Institution wie die Kirche. Vielmehr steht jeder Mensch vor der Aufgabe, sein eigenes Glauben zu prägen. Deshalb haben die Reformatoren folgerichtig die Entwicklung des Glaubens als eine Bildungsaufgabe begriffen und Orte sowie Medien geschaffen, an denen sich Menschen dieser Bildungsaufgabe stellen konnten. Die Konfirmation und der kleine Katechismus sind dafür herausragende Beispiele.
- Allerdings konnte sich diese gute „Erfindung“ der Reformationszeit lange Zeit nicht recht durchsetzen. Über 100 Jahre nach der Reformationszeit verhalf der *Pietismus* in manchen Gegenden Deutschlands der Konfirmation zum Durchbruch. Zugleich verlieh er ihr einen neuen Bedeutungsaspekt: Pietistische Theologen entwickelten den reformatorischen Gedanken der Zuständigkeit

* Pfr. Hans-Ulrich Kessler ist Direktor des PTI Hamburg, Leiter des Hauptbereichs Aus- und Fortbildung der NEK. Mail: hans-ulrich.kessler@pti-nordelbien.de.

eines jeden Menschen für sein Glauben weiter. Für sie bedeutete diese Zuständigkeit, dass Glauben eine wirklich gefühlte Herzensangelegenheit ist und sein muss. Sie suchten deshalb Möglichkeiten, dieser Herzensangelegenheit Ausdruck zu geben. Die Konfirmation wurde für sie ein solcher Ort, indem sie das öffentliche Bekennen des Glaubens zum Kernstück des Konfirmationsritus entwickelten.

- Wieder über 100 Jahre später entdeckte das *volkskirchliche Bürgertum* die Konfirmation für sich. Inzwischen war auf dem Gebiet des heutigen Deutschland die gesetzliche Schulpflicht zu einer Realität für (fast) alle Kinder geworden – und zwar in Form der Volksschule, die Kinder in (zumeist) sechs Jahren zu ordentlichen und pflichtbewussten Bürgerinnen und Bürgern des Staates erziehen wollte und sollte. Das Ende der Schulzeit markierte für die allermeisten Kinder den Übergang in die wirtschaftliche Selbständigkeit: Nun waren sie zuständig für ihren eigenen Unterhalt. Ob dieser Übergang gelingen würde, war für Kinder und ihre Familien im *19. Jahrhundert* mit manchen Hoffnungen und Ängsten besetzt – gerade so wie auch heute noch. Die Konfirmation wurde für diese Familien der Ort, an dem der Übergang in das eigene Leben gestaltet wurde und alle Ängste und Hoffnungen, die sich damit verbanden, ihren Ausdruck finden konnten.

Angesichts dieser Schlaglichter aus der Geschichte der Konfirmation lässt sich die oben gestellte Frage wiederholen: Was ist die Konfirmation? Bildungsmaßnahme der Kirche, öffentliches Bekenntnis der tiefsten Überzeugungen, kirchliche Begleitung in schwierigen Lebensveränderungen? Und noch einmal: Wer darf eigentlich sagen, der Pietismus hat Recht – oder die Reformationszeit – oder ...?

Lernen ermöglichen

Wer also Konfirmandenarbeit ordnen will – ob in einer Gemeinde, in der Region oder auch in der Landeskirche – muss sozusagen Freude an einem Kaleidoskop haben. Er oder sie muss sich von der Festlegung auf ein bestimmtes Bild verabschieden – so schön und lieb es auch sein mag – und noch ein paar weitere „Drehungen“ vollziehen: Raum geben für die unterschiedlichen Perspektiven auf die Konfirmation bei allen Beteiligten und auf die verschiedenen Bedeutungsmotive, die sich im Laufe der Geschichte an diesen Ritus angelagert haben. Die neue Rahmenordnung der EKM will diesen *Raum* zur Verfügung stellen und die Perspektive der Jugendlichen genau so achten wie die des GKR, die der Familien ebenso wie die der Unterrichtenden. „*Ermöglichen*“ ist deshalb so etwas wie die Überschrift über diese Ordnung: Organisationsformen ermöglichen, Beteiligungen ermöglichen, Lernformen ermöglichen.

Öffnen und vernetzen

Zur Entstehung und zum Anliegen der EKM-Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die vorliegende Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit¹ (KA) löst die „Rahmenrichtlinien für die Konfirmandenzeit“ der Evangelischen Lutherischen Kirche in Thüringen (ELKTh) von 2002 ab. In der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS) lag bislang keine vergleichbare Ordnung vor. Die neue Rahmenordnung (RO) verleiht dem Wunsch nach mehr verbindlicher Gemeinsamkeit beider Teilkirchen damit auch im Bereich der Konfirmandenarbeit Ausdruck. Zugleich wird mit der RO das Anliegen der Bildungskonzeption der EKM („Kirche bildet“, 2006) aufgegriffen, in der Konfirmandenarbeit neue Impulse zu setzen.

Ausgangslage

Eine Neuordnung legt sich jedoch nicht nur aus formalen, sondern auch und vor allem aus sachlichen Gründen nahe. Angesichts vielfältiger sozialer Wandlungsprozesse, aber auch aufgrund ihrer empirischen Gestalt befindet sich Konfirmandenarbeit gegenwärtig im Umbruch.

- Seit der Wende haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland stark verändert: Bevölkerungswandel (Geburtenknick, Abwanderung), ein gesellschaftliches Klima der Gottvergessenheit (Konfessionslosigkeit, Verlust religiöser Sprachfähigkeit, schwindende Plausibilität christlicher Praxis, ungebrochene Popularität der Jugendweihe), neue Schulanforderungen (Verkürzung der Schulzeit, Ausdehnung der Stundentafel in den Nachmittagen), sozialraumbezogene Unterschiede (Stadt-Land-Differenz), erweiterte

Freizeitmöglichkeiten (Kultur, Tourismus, Sport), veränderte Formen von Wahrnehmung (Mediennutzung, Kommunikationsweisen), Verhaltensauffälligkeiten (psychische Belastungen, Gewaltproblematik); diese Stichworte umreißen das Feld der veränderten Bedingungen, in dem sich Konfirmandenarbeit heute ausrichten muss.²

- Neben den äußeren Faktoren ist aber auch die Innenseite zu sehen. In Bezug auf die Qualität der Arbeit scheint Vielen Konfirmandenarbeit in ihrer heutigen Gestalt „eher ein Auslauf- als ein Zukunftsmodell zu sein“³. Diese Einschätzung teilen auch zahlreiche Verantwortliche, die immer öfter den Eindruck haben, dass die vorfindliche Konfirmandenarbeit den an sie zu stellenden Anforderungen nicht (mehr) genügt: „Vertreter des katechetischen Ansatzes registrieren zunehmend, dass ihre Vermittlungsbemühungen am Ende der Konfirmandenzeit nur sehr wenige Früchte tragen. Offenkundig ist der in der Theorie zum Teil bis heute favorisierte »primär reflexive Zugang zu religiösen Themen auf Grund fehlender explizit religiöser Erfahrungen« bei den meisten Konfirmanden nicht mehr aufrechtzuerhalten. Aber auch Befürworter der lebensweltorientierten Konzeption erkennen immer häufiger, dass der selbstgestellte Anspruch, Kindern in eineinhalb Jahren Konfirmandenunterricht Identitätshilfe aus dem Evangelium zu leisten, eine unangemessene Überforderung darstellt. ... Der *katechetische* und der *lebensweltorientierte* Ansatz weisen in ihrer gegenwärtigen unterrichtspraktischen Realisierung nicht zuletzt erhebliche *methodische* und *strukturelle* Mängel auf. Denn nach wie vor wird Konfirmandenunter-

* Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit, Pädagogisch-Theologisches Institut der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und der Ev. Landeskirche Anhalts, Klostergarten 6, 38871 Drübeck. E-Mail: carsten.haeske@ekmd.de, www.pti-mitteldeutschland.de.

1 Zum Sprachgebrauch: Unter „Konfirmandenarbeit“ werden hier alle Aktivitäten verstanden, die Teil der Vorbereitungszeit auf die Konfirmation sind. Im Gegenüber zum Begriff „Konfirmandenunterricht“, der immer unterrichtliche Anteile wie Information, Reflexion und Diskurs impliziert, weist der Terminus „Konfirmandenarbeit“ auf das „aus jugendtheoretischer Perspektive zu begrüßende Bemühen um eine nicht nur die kognitive, sondern auch die affektive und pragmatische Lerndimension berücksichtigende sowie Elemente aus der Jugendarbeit aufnehmende Gestaltung dieses Handlungsfeldes hin“ (Chr. Lück). S. auch Anm. 18.

2 Vgl. hier den Abschnitt „Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit“ in: C. Haeske und H. Keßler, Forschungsprojekte aus Ostdeutschland, in: V. Eisenbast/F. Schweitzer (Hg.), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh 2009, 77-95. Vgl. auch Kirchenamt der EKM (Hg.) (2006): „Kirche bildet“. Bildungskonzeption der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland, Eisenach/Magdeburg, 7-10.

3 Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis?, Loccum-Pelikan 3/2004, 120-125, 120. Vgl. M. Domsgen und C. Haeske, Zukunfts- oder Auslaufmodell? Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands. Realität und Perspektiven, DPfBI 6 (2009), 302-308.

richt – trotz vielfältiger Innovationsimpulse ... – vielerorts durch Methodenarmut und den häufigen Einsatz verbal-kognitiver Lehrformen charakterisiert. Kreativ-gestalterische, beteiligungsorientierte Methoden kommen hingegen, obwohl mit ihnen zumeist gute Erfahrungen gemacht werden, deutlich seltener zur Anwendung. Ein Grund dafür ist der Tatbestand, dass ... die wöchentliche Konfirmandenstunde immer noch den weit überwiegenden Regelfall darstellt.⁴ Gerade in der EKM ist das Wochenstundenmodell aber nur noch in wenigen Regionen geeignet, den gegenwärtigen Herausforderungen tatsächlich gerecht zu werden. Insbesondere auf dem Hintergrund der für Mitteldeutschland charakteristischen, sehr kleinen und weiterhin rückläufigen Konfirmandenzahlen ist dieses Modell immer weniger plausibel, aber auch unter dem Aspekt der Effektivität des Personaleinsatzes erscheint es fragwürdig. Viele Gemeinden suchen daher seit einigen Jahren nach neuen Organisationsformen für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. „Neben die wöchentlich-unterrichtlichen Angebote sind verschiedene flexiblere, offene Formen getreten: Regionale Blocktage, »Nachtkirchen«, Projektstage mit begleitenden Jugendgottesdiensten auf Kirchspiel-, eine »Konfirmandenakademie« auf Stadtebene; gemeinsame, für einen oder mehrere Kirchenkreise organisierte Freizeiten; Konficamps auf regionaler oder sogar landeskirchlicher Ebene. In ländlichen Gebieten rückt erstmals auch Konfirmandenarbeit an den Schulstandorten in den Blick. Über parochiale und regionale Angebote hinaus bereichern punktuelle, niedrigschwellige Großveranstaltungen wie der »LutherSpaß« in Wittenberg die Landschaft.«⁵ Solche Neuansätze machen Mut, das Arbeitsfeld zu überdenken und ggf. neu zu gestalten. Häufig scheitern innovative Anregungen und Initiativen in der Kirche daran, dass sie nicht den erforderlichen strukturellen Rahmen finden. Die Rahmenordnung schafft hier nun eine Grundlage, auf die sich all diejenigen berufen können, die eine sach- und situationsgerechte Reform der Konfirmandenarbeit anstreben. Die neue Ordnung erfindet das Arbeitsfeld dabei nicht neu, sondern nimmt Entwicklungen auf, die sich bereits in der Praxis bewährt haben.

4 Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis?, Loccum Pelikan 3/2004, 120-125, 120f.

5 C. Haeske: Alleine macht es keinen Spaß. Regionale Vernetzung als Antwort auf sinkende Konfirmandenzahlen in ostdeutschen Kirchen, das baugerüst 2/2008, 80-85, 83.

• Hinzu kommt ein Drittes: Der Perspektivenwechsel in der Kinder- und Jugendarbeit, zu dem die EKD-Synode 1994 in Halle/Saale aufrief, fordert, Jugendliche als Subjekte ihrer religiösen Lernprozesse wahr- und ernst zu nehmen. Blieb die didaktische Perspektive der Konfirmandenarbeit in der Vergangenheit häufig auf methodische Überlegungen reduziert (etwa auf die instrumentelle Frage, wie Unterrichtende ihre Inhalte am besten „rüberbringen“), so führt eine konsequente Subjektorientierung dazu, Konfirmandenarbeit, nicht *für*, sondern *mit* den Jugendlichen zu planen und gestalten. Eine Reihe gemeindepädagogischer Impulse, die diese Subjektorientierung konsequent umsetzen, warten aber weiterhin darauf, in der Konfirmandenarbeit rezipiert zu werden. Drei Beispiele seien genannt:

- Die *Jugendtheologie* hat die Konfirmandinnen und Konfirmanden als eigenständige Exegeten entdeckt. Entschleunigte Lernprozesse lassen Jugendlichen dabei Raum, ihre eigene Religiosität zu artikulieren und reflektieren.
- Die *Kirchenpädagogik* hat die Bedeutung des (Kirchen-)Raums als einer Brücke zur Begegnung mit christlichen Inhalten erschlossen und einen methodisch vielfältigen, erfahrungsbezogenen Zugang zu christlicher Spiritualität eröffnet.
- Die *performative Religionsdidaktik* und das *Projektlernen* haben mit ihrer konsequenten Handlungs- und Produktorientierung ein Lernverständnis gefördert, das das kognitive Lernen in seiner Einseitigkeit relativiert, es aber paradoxerweise gerade dadurch umso fruchtbarer macht.

In der neueren Literatur für die Konfirmandenarbeit ist der Paradigmenwechsel von der Erzeugungszur Ermöglichungsdidaktik zum Teil bereits vollzogen. Ging es Konfi-Kursen lange um die (quasi abbilddidaktische) Vermittlung einer Laiendogmatik, so haben sich neuere Kurse zum Ziel gesetzt, die eigene Spiritualität der Jugendlichen zu fordern und zu fördern. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen nicht „über“ Gott lernen, sondern vielmehr eine eigene Gottesbeziehung entwickeln, indem sie Gott in den eigenen Lebensvollzügen entdecken.

Entstehungsprozess der Rahmenordnung

Auf dem Hintergrund der geschilderten Veränderungen überrascht es nicht, wenn in jüngster Zeit etliche Landeskirchen ihre Rahmenordnungen überarbeitet bzw. eine Überarbeitung in Angriff genommen haben.⁶ In der EKM gab den unmittel-

6 Württemberg 2000, Hessen-Nassau 2004, Westfalen 2005, Nordelbien 2005, Braunschweig 2008. In Vorbereitung: Mecklenburg, EKBO, Pfalz, Hannover, Kurhessen.

baren Anstoß zur Erarbeitung einer neuen Rahmenordnung eine Arbeitsfeldvisitation im Kirchenkreis Halberstadt (2004/05). Neben vielen praktischen Anregungen dazu, wie die Konfirmandenarbeit im Kirchenkreis verbessert werden kann, wurde im Ergebnis deutlich, dass sich die Ausgangsfrage nach den Bedingungen für die „Zukunftsfähigkeit von Konfirmandenarbeit“ nicht mit einem Satz beantworten lässt, sondern dass es vielmehr nur darum gehen kann, jeweils das vor Ort Angemessene zu tun. Mit anderen Worten: Was „gute“ Konfirmandenarbeit ist, hängt immer (auch) ab von dem, was unter den örtlichen Gegebenheiten möglich bzw. erforderlich ist. Unterschiedliche regionale Bedingungen erfordern auch eine breite Flexibilität hinsichtlich der Organisationsformen. Kehrseite dieser als notwendig erkannten und erwünschten Flexibilisierung der Arbeit aber ist die Frage nach der Vergleichbarkeit der Angebote in unterschiedlichen Gemeinden und der Wunsch nach verbindlichen „Mindeststandards“. Die durch die Visitationsergebnisse neu angeregte Diskussion um die Zukunft der Konfirmandenarbeit veranlasste die Provinzialsynode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen daher 2006 zu dem Beschluss, eine Rahmenordnung in Auftrag zu geben, die einerseits den veränderten Bedingungen dieses kirchlichen Handlungsfelds Rechnung trägt, andererseits zugleich dessen Qualität sichert. Wegen des voranschreitenden Föderationsprozesses setzte das zuständige Bildungsdezernat für die Vorarbeiten zum Rahmenordnungsentwurf von Vorneherein eine EKM-weite Arbeitsgruppe ein, in der als Berater auch ein Vertreter der Pommerschen Kirche mitarbeitete.

Von November 2008 bis März 2009 fand in der EKM ein Stellungnahmeverfahren zu dem von der AG erarbeiteten Erstentwurf statt. Insgesamt gingen 25 Stellungnahmen aus Kirchenkreisen, Konventen, Regionen und Gemeinden, aber auch von Einzelpersonen ein. Sämtliche Kommentare wurden an der Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit in den Textentwurf eingearbeitet. Dabei zeigten sich Unterschiede in der Bewertung zwischen ländlichen und städtischen Gebieten, aber erwartungsgemäß spielten auch die verschiedenen Traditionen in EKKPS und ELKTh bei der Einschätzung eine Rolle. Die kontroversen Punkte wurden in der AG abschließend diskutiert, überzeugende Vorschläge berücksichtigt, andere gestrichen oder umformuliert.

Gestaltungsprinzipien

In einer Zeit, in der Bewährtes in Fluss gerät, stellte sich in der AG die Frage, wie kirchenleitendes Handeln die zukünftige Gestalt der Konfirmandenarbeit

beeinflussen kann und soll. Soll die Verbindlichkeit von Bewährtem erhöht oder mehr Raum zum Experiment zur Verfügung gestellt werden? Ist gar eine grundlegende Neukonzeption der Arbeit erforderlich? Welche Begrenzungen sind sinnvoll und nötig und haben Änderungen überhaupt eine Chance auf Akzeptanz bei allen an der Konfirmandenarbeit Beteiligten? Die lebhaften Diskussionen in der AG spiegelten die unterschiedlichen Ansätze und Ausprägungen von Konfirmandenarbeit in ELKTh und EKKPS und waren durch das konstruktive Ringen um Formulierungen gekennzeichnet, die den KA-Traditionen in beiden Teilkirchen gerecht zu werden versuchen. Einigkeit jedoch bestand von vorneherein über die Grundprinzipien der neuen Ordnung „Türen öffnen, Brücken bauen!“. Ziel, so war Konsens, sollte sein, einen relativ weiten Handlungs- und Orientierungsrahmen für die Konfirmandenarbeit abzustecken, der es ermöglicht, den verbindlichen Regelungen genügende und zugleich örtliche Besonderheiten berücksichtigende, situationsangemessene Lösungen zu finden. Leitend waren dabei zum einen der Grundsatz der Beschränkung auf das Notwendige, zum andern das Grundprinzip, Entscheidungen von der landeskirchlichen Ebene an die Basis zu verlagern. Wie Konfirmandenarbeit innerhalb des beschriebenen landeskirchlichen Rahmens organisiert und gestaltet wird, sollte der „Bildungseinrichtung Gemeinde“ überlassen und von dieser verantwortet werden. Den Gemeinden wird damit für die Organisation der Konfirmandenarbeit ein erheblicher Ermessensspielraum eingeräumt.

Das Anliegen eines flexiblen Ausprägungsspielraums innerhalb eines verbindlichen Rahmens kommt im EKM-Entwurf äußerlich auch darin zum Ausdruck, dass dem bewusst knapp gehaltenen Text der Rahmenordnung eine ausführlichere Handreichung mit zahlreichen Hinweisen, Ideen und Anregungen für die Praxis zur Seite gestellt wird.

Ausblick:

Qualitätssicherung der Konfirmandenarbeit

Die Rahmenordnung erscheint in einer Zeit, in der das Interesse an der empirischen Erforschung der Konfirmandenarbeit erwacht ist. Dies dokumentiert die aktuelle fünfbandige Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ eindrücklich.⁷ Im Rahmen

⁷ Bd. 1: F. Schweitzer/V. Eisenbast (Hg.), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh 2009; Bd. 2: C. Cramer/W. Ilg/F. Schweitzer, Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet, Gütersloh 2009; Bd. 3: W. Ilg/F. Schweitzer/V. Eisenbast, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven,

einer Bundesweiten Studie wurden in den Jahren 2007 und 2008 Erwartungen und Erfahrungen von 11.000 (in Ostdeutschland 1.000) Konfirmandinnen und Konfirmanden ermittelt, ergänzt durch Befragungen von 1.500 (170) kirchlich Mitarbeitenden und 5.700 (555) Eltern. Inzwischen liegen auch die Teilberichte der östlichen Landeskirchen und der gesamtostdeutsche Datenbericht vor.⁸ Mit einem Zusatzfragebogen wurde in Ostdeutschland besonders das Verhältnis von Jugendweihe und Konfirmation untersucht.⁹ Das fundierte empirische Datenmaterial bietet einen guten Einblick in den Zustand der Konfirmandenarbeit in der EKM.¹⁰ Es bleibt zu hoffen, dass die quantitativen Daten in den kommenden Jahren durch qualitative Studien ergänzt werden. Einen Anfang machte hier 2006 das Comenius-Institut mit einer Interviewstudie zum religiösen Lernen in der Konfirmandenarbeit, in die auch Gemeinden der ehemaligen EKKPS einbezogen waren.

Darüber hinaus gab es in den letzten Jahren auch auf dem Gebiet der EKM kleinere Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. So wurde die oben erwähnte Visitation der Konfirmandenarbeit im KK Halberstadt (2004/05) in den Jahren 2006/2007 im KK Elbe-Fläming repliziert. Beide Evaluationen befassten sich mit den Rahmenbe-

dingungen, der Leitung und den Inhalten der Konfirmandenarbeit.¹¹ Eine von der ELKTh in Auftrag gegebene Studie der FH Jena untersuchte 2005 darüber hinaus das Kirchenbild von Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ihre Identifikation mit der evangelischen Kirche. Parallel zu diesen Untersuchungen werden derzeit Möglichkeiten für eine regelmäßige EKD-weite Bildungsberichterstattung zur Konfirmandenarbeit ausgelotet. Ferner wird künftig die durch die schulische Lehrplanentwicklung angeregte Formulierung kompetenzorientierter Standards auch für die Qualitätssicherung der Konfirmandenarbeit eine nicht unerhebliche Rolle spielen. An ihnen wird ablesbar sein, was Konfirmandenarbeit ermöglichen und erreichen soll. Zugleich bieten solche Standards Messgrößen, anhand derer die Konfirmandenarbeit evaluiert, also in ihrer Qualität geprüft, werden kann. Auch zu diesem Themenbereich läuft derzeit ein Forschungsprojekt.¹² Die Aufnahme der Erträge der gerade erst beginnenden Diskussion um IST und SOLL in der Konfirmandenarbeit wird einer späteren Überarbeitung der RO vorbehalten bleiben. Für die vorliegende Fassung ist es noch zu früh, darauf einzugehen. Der Text der Rahmenordnung versucht jedoch, die Tür für künftige Weiterentwicklungen offen zu halten.

Gütersloh 2009; Bd. 4: F. Schweitzer/W. Ilg/H. Simojoki (Hg.), *Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries*, Gütersloh 2010; Bd. 5: Th. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer (Hg.), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland*, Gütersloh z. Ersch. 2010.

8 Vgl. Gemeinsamer Auswertungsbericht der östlichen Landeskirchen (ohne die Gemeinden in Berlin-West), 2009 (zu beziehen beim PTI der EKM). Eine erste Auswertung der Daten findet sich bei: M. Domsgen und C. Haeske, *Zukunfts- oder Auslaufmodell? Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands. Realität und Perspektiven*, Deutsches Pfarrerblatt 6 (2009), 302-308; W. Ilg, *Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland*, in: W. Ilg/F. Schweitzer/V. Elsenbast, *Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven*, Gütersloh 2009, 180-191; C. Haeske, *Raus aus der Nische! Impulse für die Neuausrichtung der Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland*, in: H. Keßler und G. Doyé (Hg.), *„Den Glauben denken, feiern und erproben“ – Erfolgreiche Wege der Gemeindepädagogik*, Leipzig, z. Ersch. 2010; vgl. auch den Beitrag von M. Domsgen und C. Haeske zur Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland in: Th. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer (Hg.), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland*, Gütersloh z. Ersch. 2010.

9 C. Haeske/H. Keßler, *Konfirmation und Jugendweihe. Was Konfirmandinnen und Konfirmanden von der Jugendweihe halten*, PGP 4 (2009), 15-19.

10 Vgl. C. Haeske/M. Domsgen, *Wie steht es um die Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland*; s. S. 36-45.

Die Anliegen der Rahmenordnung

Öffnung und Dynamisierung

Von ihrem Ansatz her ist die Rahmenordnung der EKM der Forderung einer doppelten Öffnung der Konfirmandenarbeit verpflichtet, wie sie in der Orientierungshilfe der EKD „Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel“ schon 1998 formuliert wurde: „Es handelt sich zum einen um die Öffnung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden und eine entsprechende Dynamisierung des Unterrichts. Zum anderen vollzieht sich ... eine Öffnung zur Gemeinde, Kirche und Welt und eine entsprechende Prozessualisierung und Vernetzung des Unterrichts.“¹³

11 Einzelheiten bei C. Haeske und H. Keßler, *Forschungsprojekte aus Ostdeutschland*, in: F. Schweitzer und V. Elsenbast (Hg.): *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven*, Gütersloh 2009, 77-95.

12 *Entwicklung religiöser Kompetenz im Konfirmandenunterricht*, Humboldt-Universität Berlin. Vgl. H. Schluß, PGP 4/2007, 54.

13 *Rat der EKD (Hg.), Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel*, Gütersloh 1998, 12.

Gemeinde

Hinsichtlich der Trägerschaft der Arbeit ermöglicht der Perspektivenwechsel einen neuen Standort: Wurden traditionell die Pfarrerinnen und Pfarrer als Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit angesehen, so soll Konfirmandenarbeit künftig eine Aufgabe der ganzen Gemeinde sein. Die Gemeinde ist nicht länger nur als konfirmierende Gemeinde im punktuellen Geschehen des Konfirmationsgottesdienstes beteiligt, sondern selbst Trägerin der Konfirmandenarbeit. Als Lernort bietet sie darüber hinaus Gelegenheit, „Menschen mit verschiedenen Beteiligungsmodi und in unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Gemeinde kennen zu lernen.“¹⁴ Umgekehrt bedeutet das: Voraussetzung für das Gelingen von Konfirmandenarbeit ist eine für die Jugendlichen und ihre Ansichten offene Gemeinde, die die Konfirmandenarbeit aktiv unterstützt und den Heranwachsenden signalisiert, dass sie willkommen sind. „An die Stelle von Erwartungen, die eine Gemeinde an »ihre« Konfirmandinnen und Konfirmanden richtet und die vor allem die Zeit nach der Konfirmation betreffen, muss die Frage nach den Erwartungen treten, die diese jungen Menschen an ihre Gemeinde haben.“¹⁵ Der Gemeindegemeinderat trägt hier die Gesamtverantwortung. Dies äußert sich u. a. darin, dass er dafür Sorge trägt, dass die gemeindliche Konfirmandenarbeit in eine übergemeindlich abgestimmte gemeindepädagogische Gesamtkonzeption eingebunden wird, dass er vor Ort angemessene Rahmenbedingungen für die Arbeit schafft und das örtliche Organisationsmodell beschließt (RO 6; RO 3.2).

Organisationsformen

Hinsichtlich der Organisationsformen eröffnen sich den Verantwortlichen viele Kombinationsmöglichkeiten. Einen „Normalfall“ bei den KA-Modellen sieht die Ordnung nicht vor. Vielmehr will sie zur Erprobung und Kombination differenzierter Organisationsmöglichkeiten und zu einer Dynamisierung der Zeitstruktur ermutigen, denn zeitlich freie Formen „bieten ungleich bessere Chancen, einen ... Beitrag zur Einbeziehung Heranwachsender in die Kommunikation des Evangeliums zu leisten.“¹⁶ Konfirmandentage und Blockunterricht an Wochenenden oder in den Ferien durchgeführte gemeindeübergreifende Konficamps stellen größere Zeit-

einheiten für gemeinsames Lernen zur Verfügung und bieten Raum für erfahrungsbezogenes Lernen. Selbst die Möglichkeit der geteilten Konfirmandenarbeit (Hoyaer Modell; KU 3/8 oder 4/8) wird eingeräumt, auch wenn die Einführung dieses Modells aufgrund der hohen Abwanderungsquoten in Mitteldeutschland sich nur in wenigen Gemeinden nahelegen wird. Eine mehrtägige Freizeit wird für alle verpflichtend festgeschrieben (RO 7.2). Vor- und Nachteile einzelner Organisationsformen werden ausführlich in dieser Handreichung beschrieben (s. S. 64ff). Für weitere Beratung kann die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am PTI der EKM in Anspruch genommen werden.

Vernetzung

Ein wichtiges Ziel der Rahmenordnung ist es, Vernetzung voranzutreiben. Dieses Stichwort hat dabei unterschiedliche Aspekte: die regionale Zusammenarbeit, die personelle und berufsgruppenübergreifende Kooperation sowie die stärkere Durchdringung gemeindlicher Arbeitsfelder überhaupt.

• Regionalisierung

Kommen in einer Ortsgemeinde nur sehr kleine Konfirmandengruppen zustande, so muss das Engagement des GKR um der Jugendlichen willen gerade darin bestehen, keine Anstrengungen zu scheuen, die Konfirmandenarbeit in Kooperation mit anderen Gemeinden zu organisieren. GKR werden hier ausdrücklich ermutigt, die Möglichkeiten regionaler Zusammenarbeit zu nutzen und diese durch entsprechende Beschlüsse zu fördern. Gerade angesichts rückläufiger Konfirmandenzahlen ist einer parochialen Engführung im Sinne einer „Ortsgemeindeanbindung um jeden Preis“ zu wehren.¹⁷ Eine ausgeprägte Kirchturmperspek-

14 Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis? Religionspädagogische bzw. didaktische Reflexionen, Habilitationsvortrag, Münster 2003.

15 Rat der EKD (Hg.), Glauben entdecken, Gütersloh, 1998, 59.

16 Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis? Locomer Pelikan 3/2004, 120-125, 125.

17 Allzu häufig wird der Begriff „Gemeinde“ in diesem Zusammenhang auf die vorfindliche Ortsgemeinde, den eigenen Pfarrbezirk oder sogar auf die sonntägliche Gottesdienstgemeinde reduziert, was dann in der Regel dazu führt, dass die Gemeinschaft der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Gegenüber zur Parochie beschrieben wird, häufig verbunden mit einem Hinweis auf eine (wie auch immer) noch zu leistende Integration in die „Heimatgemeinde“. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, dass auch Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrer Konfirmandenzeit Gemeinde sind. Theologisch gibt es keinen Grund, zwischen dieser Konfirmandengemeinde und anderen Formen von (parochial gebundener) Kirchlichkeit zu differenzieren (vgl. M. Saß, Konfi-Camps in praktisch-theologischer Perspektive. Vortrag bei der 1. bundesweiten Konficamp-Konferenz im PTI Kloster Drübeck 2007. Vgl. ders., Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Leipzig 2005, 267; ders., Zeit, Gemeinschaft und Gottesdienst. Ein Blick auf Wochenenden, Freizeiten, Camps & Co. aus praktisch-theologischer Perspektive, KU-Praxis 52 (2008), 58-62). Auch in einer (regional organisierten) Gemeinschaft der

tive auf Seiten der Gemeindekirchenräte verhin- dert an dieser Stelle Öffnung und Kooperation. Die Rahmenordnung hat demgegenüber das er- klärte Ziel, Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht der Vereinzelung zu überlassen. Daher be- nennt sie erstmals eine Mindestgruppengröße, deren Unterschreitung zur Zusammenarbeit in der Region führt (RO 7.3). Damit stellt sie Gemein- den mit sehr wenigen Konfirmandinnen und Kon- firmanden vor die Herausforderung, Alternativen zur bislang üblichen Kleinstgruppenpraxis zu fin- den und gemeinsam übergemeindliche Konzepte für die Konfirmandenarbeit zu entwickeln. Dies kann nur geschehen im lebendigen Austausch der Ortsgemeinden einer Region, braucht ander- erseits aber auch klare Festlegungen zur Arbeits- verteilung in den Dienstanweisungen.

• **Berufsübergreifende Zusammenarbeit im Team**

Konfirmandenarbeit soll in einem Team stattfinden, in dem hauptberuflich Mitarbeitende gemeinsam mit Ehrenamtlichen zusammen arbeiten (RO 5.1). Sie ist nicht (mehr) allein von PfarrerInnen zu tra- gen, sondern auch andere Berufsgruppen wie GemeindepädagogInnen, KirchenmusikerInnen, DiakonInnen oder ReligionslehrerInnen sollen wo möglich kontinuierlich mitwirken. Studien zeigen, dass Konfirmandenarbeit für Konfirmandinnen und Konfirmanden besonders attraktiv wird, wenn es gelingt, bereits konfirmierte Jugendliche in die Vorbereitung und Durchführung mit einzubeziehen. Für die 14-jährigen sind jugend- liche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Personen

Jugendlichen begegnen wesentliche Kennzeichen von Kirche und Gemeinde. Aus der Perspektive der Jugend- lichen formuliert: Was für die Konfirmandinnen und Kon- firmanden „Gemeinde“ ist, und ob sie selbst zu dieser Gemeinde dazugehören wollen, erschließt sich ihnen so oder so im Verlauf der Konfirmandenzeit. Vgl. Rat der EKD (Hg.), Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel, Gütersloh, 1998, 59. Vgl. R. De- gen, der schon 1998 auf die Notwendigkeit theologischer Klärung hinwies: „Der theologische Klärungsbedarf ver- schärft sich, wo zur Konfirmation als »Ermutigung zur Gemeinde« eingeladen wird, Jugendliche in den Auszeh- rungserscheinungen vieler Parochien Gemeinde jedoch nur noch als Restgemeinde wahrnehmen können, die für sie kaum Motivationskraft besitzt. Wo sich lebendi- ge »Gemeinde vor Ort« nicht in Erfahrung bringen und mitgestalten lässt, fällt die Feststellung vieler Konfirma- tionspredigten »Ihr gehört jetzt dazu« faktisch ins Lee- re. Zudem wäre zu prüfen, welche Bedeutung dieser Intention theologisch überhaupt zukommt, wenn mit der Taufe bereits Gliedschaft gegeben ist und die gemein- dliche Arbeit mit Kindern nicht lediglich als Vor-Gemeinde verstanden werden kann“ (Degen, R., Jugendweihe und Konfirmation, in: Comenius-Institut (Hg.): Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gü- tersloh 1998, 491-500, 492f).

höherer Glaubwürdigkeit, an deren Bemühungen als Christen zu leben sie ihr eigenes Leben aus- richten. Umgekehrt stärkt die Mitarbeit der ehren- amtlichen Teamer auch deren Selbstbewusstsein und ihre eigene Kompetenz in Glaubensfragen. Konfirmandenarbeit im Team profitiert von neu- en Ideen, nutzt unterschiedliche Begabungen in der Region, stellt ein breiteres Erfahrungsfeld zur Verfügung, ist methodisch vielseitiger, allerdings auch vorbereitungsintensiver als ein Unterricht von nur einer Person. Voraussetzung ist eine angemessene Aus- und Fortbildung und Bera- tung der Teamer (RO 5.2).

• **Arbeitsfeldübergreifende Kooperation**

Konfirmandenarbeit ist Teil der gemeindepäda- gogischen Arbeit mit Kindern und der Jugend- arbeit (RO 3.1).¹⁸ Dafür tragen neben den Verant- wortlichen für die Konfirmandinnen und Konfir- manden auch die anderen Mitarbeitenden in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Verantwor- tung. Aber auch andere Arbeitsbereiche (Erwach- senenbildung, Diakonie, Seelsorge, Gottesdienst- gestaltung, Seniorenarbeit und Religionsunter- richt) sind zur Kooperation und organisatorischen Abstimmung aufgerufen. Die Vernetzung solch bislang weitgehend eigenständiger Arbeitsfelder entspricht einem umfassenden Bemühen der Gesamtgemeinde bzw. Region um den ganzen Menschen, das sich nicht ausschließlich auf die Konfirmandenzeit beschränkt. Umfassendes Ziel ist die „Verwandlung der einen, begrenzten Veranstaltung von Konfirmandenunterricht in ein integrativ verstandenes »konfirmierendes Han- deln der Gemeinde«“¹⁹ im Sinne einer religions- pädagogisch qualifizierten Bildungsarbeit für alle Altersgruppen.

Ziel und Zweck von Konfirmandenarbeit in der EKM

„Kirchenleitungen und Gemeindekirchenräte über- tragen der Konfirmandenarbeit gern die Aufgabe, den Fortbestand der organisierten Kirche dadurch zu sichern, dass sie eine innere Verbundenheit, das Wissen des sog. »Wesentlichen« und die Be- reitschaft zur weiteren Mitgliedschaft inkl. aller steuerlichen Konsequenzen (möglichst bis ans Le- bensende) erzeugt. In einer Situation, in der die Existenz der organisierten Kirche tatsächlich be-

¹⁸ Schon durch die Bezeichnung „Konfirmandenarbeit“ (im Gegenüber zu dem mehr am schulischen Paradigma orientierten Begriff „Konfirmandenunterricht“) rücken Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit näher zusammen.

¹⁹ Rat der EKD (Hg.), Glauben entdecken. Konfirmanden- arbeit und Konfirmation im Wandel, Gütersloh, 1998, 12.

droht ist, legt sich diese Aufgabenstellung für die Konfirmandenarbeit noch näher als in anderen Kontexten.²⁰ Demgegenüber ist festzuhalten: Zweck der Konfirmandenarbeit ist nicht primär der Erhalt der Kirche. Ihr Zweck „liegt vielmehr in den Jugendlichen selbst. Gerade in Ostdeutschland muss es in der Konfirmandenarbeit darum gehen, Hoffnungspotentiale im Leben der Jugendlichen dadurch zu mobilisieren, dass sie Gott als eine tragende und zuverlässige Wirklichkeit im eigenen Lebenshorizont entdecken. Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland muss gegen gefühlte Perspektivlosigkeiten und für eine hoffnungstragende Gestaltungslust am eigenen Leben und der umgebenden Lebensgemeinschaft arbeiten.“²¹

Lernverständnis

In Abgrenzung zu einem von einem materialen Bildungsbegriff sowie vom Paradigma der Fremdbildung bestimmten traditionellen Stoffvermittlungsansatz, macht sich die Rahmenordnung für eine konsequente Orientierung an den Jugendlichen stark: „Konfirmandenarbeit bedeutet: Möglichkeiten für das Wachsen im eigenen christlichen Glauben ... zu eröffnen“ (RO 1.1). In pädagogischer Hinsicht spielen daher Eigenaktivität und Selbststeuerung eine entscheidende Rolle. Konfirmandenarbeit stellt Konfirmandinnen und Konfirmanden die Aufgabe, religiöse Standpunkte zu sichten, zu prüfen und versuchsweise nachzuvollziehen. Die Rahmenordnung tritt ein für einen handlungs-, erfahrungs- und produktorientierten sowie konfirmandenaktivierenden Lernansatz des Lernens mit Kopf, Herz und Hand, denn Lernen ereignet sich immer auf verschiedenen Ebenen (Wissen, Handeln, Fühlen), die sich wechselseitig durchdringen. „Nur so wird ein *eigenständiges und selbstbestimmtes Lernen* gefördert, das die Voraussetzung für ein eigenes Entdecken des christlichen Glaubens bildet.“²² Einem solchen entdeckenden Lernen „kommen liturgische und meditative Angebote, Erfahrungen der Stille, die Erschließung der symbolischen Sprache der Liturgie oder der kirchlichen Räume und anderes entgegen.“²³

Unterrichtenden fällt in diesem Konzept die Aufgabe zu, durch das Schaffen einer anregenden Lernumgebung den Konfirmandinnen und Konfirmanden eben diese Selbstständigkeit zu ermöglichen und so ihre religiöse Mündigkeit zu fördern. Das erfor-

dert auf Seiten der Verantwortlichen eine Haltung der Neugier, des genauen Hinhörens und Wahrnehmens. Wichtiger als vorgegebene Antworten sind die Fragen der Jugendlichen, die es im didaktischen Prozess fruchtbar zu machen gilt.

Umgekehrt lernen aber auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Perspektive zu wechseln, sich mit traditionellen Glaubensinhalten auseinander zu setzen und so eigenständige Zugänge zum und Standpunkte im christlichen Glauben und „Beheimatung in der Gemeinschaft der Kirche“ (1.1) zu finden. Jugendliche haben dabei auch heute „ausgesprochen oder unausgesprochene Erwartungen an überzeugende Repräsentanten von Kirche und Christentum, mit denen sie sich identifizieren und an deren Glaubensüberzeugungen sie sich orientieren können.“²⁴ Als Bezugspersonen bieten Unterrichtende Reflexions-, Identifikations- und Reibungsflächen für die eigene Positionierung.

Inhalte

Die Rahmenordnung verzichtet auf die Vorgabe eines verbindlichen Themenkanons. Vielmehr gibt sie den Verantwortlichen die Möglichkeit und zugleich die Aufgabe, gemeinsam mit den Jugendlichen exemplarische Themenschwerpunkte zu finden. Der Perspektivenwechsel erfordert von den Verantwortlichen vor Ort Übersetzungsarbeit, die die Relevanz der Inhalte der Konfirmandenarbeit von der Lebenswelt der Jugendlichen ausgehend erkennt und die gemeinsame Arbeit von daher gestaltet.²⁵ Theologische Themen sind so offen und anschaulich einzubringen, dass die Jugendlichen damit eigene Lebenserfahrungen und Alltagsfragen verknüpfen können. Im November 2009 hat die Landessynode der EKM beschlossen, dass die Rahmenordnung um Kompetenzformulierungen sowie um Standards und Inhalte der Konfirmandenarbeit ergänzt werden soll.

Zielgruppen

Konfirmandenarbeit richtet sich gleichermaßen an Getaufte und nicht Getaufte (RO 7.1). Gerade in einem Umfeld der Konfessionslosigkeit kann sich Konfirmandenarbeit nicht darauf beschränken, nur primär religiös sozialisierte Jugendliche anzuspre-

20 T. Bartels und H. U. Keßler, Hoffnungspotentiale mobilisieren, KU-Praxis 47 (2004), 14-16, 16.

21 Ebd.

22 Rat der EKD (Hg.), Glauben entdecken, Gütersloh 1998, 55.

23 Ebd.

24 K. E. Nipkow, Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrungen im Lebenslauf, München 1987, 78.

25 „Ein relativ hoher Prozentsatz der Konfirmandinnen und Konfirmanden ... steigt ohne jedwede christliche Sozialisation in den Konfirmandenunterricht ein. Trotzdem bzw. gerade deswegen sollen und müssen die Themen der Konfirmandenarbeit sich aus den Fragestellungen der Adressaten herleiten“ (T. Bartels und H. U. Keßler, Hoffnungspotentiale mobilisieren, KU-Praxis 47 (2004), 14-16, 15).

chen, sondern muss auch für kirchenferne Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger offen gestaltet sein.²⁶

Neben den Jugendlichen kommen in der Rahmenvorgabe auch deren Eltern sowie die Patinnen und Paten in den Blick (RO 4), denn die Konfirmandenzeit ist auch eine Chance für kirchliche Erwachsenenbildung.

Darüber hinaus enthält die RO einen Abschnitt zu Konfirmationsjubiläen. Sie bieten eine Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu kommen, „die kaum noch Berührung mit der Kirche haben oder aus der Kirche ausgetreten sind“ (RO 12) und haben die Funktion, durch „Rückbezug auf die Konfirmation ... die eigene Lebensgeschichte in den größeren Zusammenhang einer sie umgreifenden Gemeinschaft einzuzeichnen.“²⁷

Vergleichbarkeit

Regelungen, die im Sinne der EKM-weiten Vergleichbarkeit getroffen wurden, lassen sich in wenigen Sätzen umreißen. Neben den oben bereits erwähnten Vorgaben zur Gruppengröße (RO 7.3),

26 Siehe S. 42ff. Vgl. auch Domsgen, M./Haeske, C.: Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Kontext der ostdeutschen Gesellschaft, in: Th. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten, Gütersloh z. Ersch. 2010.

27 Kirchenleitung der VELKD (Hg.): Konfirmation. Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden und für die Evangelische Kirche der Union, Bd. 3, Berlin/Hannover 2001.

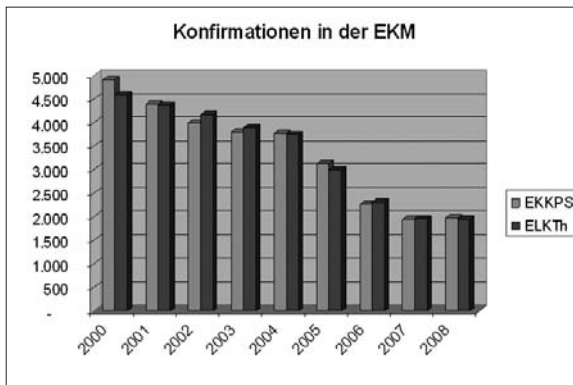
sind dies v.a. folgende: Der Zeitumfang zur Vorbereitung der Konfirmation beträgt mindestens 60 Zeitstunden und findet in einem Zeitraum von mindestens neun Monaten statt. Die Konfirmation wird ab der 8. Klasse gefeiert (RO 7.4). Ihr Termin soll möglichst in die österliche Freudenzeit zwischen Ostern und Pfingsten fallen (RO 7.4.3). In der Konfirmandenzeit finden Gottesdienste statt, an denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligt sind bzw. die von diesen selbst durchgeführt werden (RO 7.5). Bezüglich des Konfirmationsgottesdienstes wird ernst genommen, dass die Konfirmation von Anfang an durch ganz verschiedene Motive bestimmt ist. Das Verständnis der Konfirmation als Abendmahlszulassung im strengen Sinne ist aufgegeben. Nach entsprechender Einführung ist eine Abendmahlsteilnahme schon in der Konfirmationszeit möglich. Mit der Konfirmation sind die Jugendlichen aufgefordert, künftig in eigener Verantwortung am Abendmahl teilzunehmen.

Hinsichtlich der Teilnahme an der Jugendweihe oder einem anderen Jugendritus, „der nicht ausdrücklich dem christlichen Glauben widerspricht“, wird in Anlehnung an die Thesen der EKD von 1999 davon ausgegangen, dass dies „nicht grundsätzlich als Absage an den christlichen Glauben“ zu werten ist und insofern auch keinen „hinreichenden Grund für eine Zurückstellung“ von der Konfirmandenarbeit darstellt (RO 10.3.).

Konfirmandenarbeit in der EKM – Eine Bestandsaufnahme*

Rahmenbedingungen

In den Bundesländern Sachsen-Anhalt und Thüringen hat sich in den letzten Jahrzehnten ein dramatischer Bevölkerungswandel vollzogen. Die niedrige Geburtenrate und die anhaltende Abwanderung v. a. junger Frauen haben zu einer starken Überalterung geführt. Die Zahl der Unter-18-jährigen hat sich in nur 20 Jahren halbiert. Auch künftig werden die jüngeren Altersgruppen überproportional schrumpfen.



Konfirmationen in der EKM 1997-2008.

Quelle: Kirchenamt der EKM

Auf die Konfirmandenarbeit haben die demografischen Veränderungen dramatische Auswirkungen: Der „Pool“ potenzieller Konfirmandinnen und Konfirmanden hat sich massiv verkleinert. Dazu kommt, dass die Kirchen in einer „Kultur der Konfessionslosigkeit“ mit dem Angebot der Konfirmation je nach Region überhaupt nur max. 15% aller 13- bis 14-Jährigen erreichen. Dass die Konfirmation auch nach der Wende eine Minderheitskasualie bleibt, liegt nicht nur an der ungebrochenen Popularität der Jugendweihe, sondern auch daran, dass über ein Drittel der Jugendlichen an gar keinem Jugendritus teilnimmt. So gehen die Konfirmationen in der EKM seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich zurück. Allein im Zeitraum 2000 bis 2006 hat sich ihre Zahl mehr als halbiert.

* Neu bearbeiteter Abdruck des Artikels von C. Haeske, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und Evangelische Landeskirche Anhalts, in: F. Schweitzer und V. Elsenbast (Hg.), Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2009, mit freundlicher Abdruckerlaubnis des Gütersloher Verlags.

Eine Erholung ist derzeit nicht in Sicht, im Gegenteil: Zum einen verheißen die Kindertaufen der 1990er Jahre eher weitere Einbrüche bei den Konfirmandenzahlen, zum anderen nimmt der Anteil der Konfirmierten an der Gesamtheit aller Kirchenmitglieder stetig ab,¹ was auf den beträchtlichen Umbau in der kirchlichen Altersstruktur hindeutet. Hinzu kommt, dass die sehr kleinteilige Gemeindestruktur im Kirchengebiet die wenigen verbliebenen Jugendlichen in die Vereinzelung führt. Kirchengemeinden spüren die Auswirkungen dieser Entwicklung schon jetzt: Wo es überhaupt noch Konfirmanden gibt, kommen meist nur sehr kleine Gruppen zustande.²

Organisationsformen

Als Organisationsform für die Konfirmandenarbeit stellt die wöchentliche 60-minütige Einzelstunde nach wie vor den Regelfall dar.³ Das *Wochenstundenmodell* erscheint allerdings immer weniger plausibel, nicht nur mit Blick auf die Kleinstgruppenproblematik und die Effektivität des Personaleinsatzes, sondern auch auf dem Hintergrund schulischer Veränderungen (Nachmittagsunterricht). In den letzten Jahren erproben Gemeinden daher vermehrt alternative Strukturmodelle, sei es durch die Zusammenlegung von Jahrgängen, durch Mitarbeiterspezialisierung oder übergemeindliche Zusammenarbeit. Wo sich Nachbargemeinden

1 Im Jahr 2007 erreicht der Wert in der EKM mit 0,42% gerade an die Hälfte des EKD-Durchschnitts heran:

Kirche	Konfirmierte	Kirchenmitglieder	Konfirmationen pro Kirchenmitglieder in %
EKKPS	1.952	479.060	0,40
ELKTh	1.961	431.467	0,45
EKM	3.913	910.527	0,42
EKD	250.207	24.832.110	1,00

Konfirmierte pro Kirchenmitglieder. Quelle: Kirchenamt der EKD. Auf Basis der Erhebung 2007.

- 2 Statistisch gesehen gab es 2007 im Gebiet der EKM im Durchschnitt kaum mehr als eine Konfirmation pro Kirchengemeinde. In der Praxis haben viele Gemeinden, zumal im ländlichen Bereich, z. T. seit Jahren gar keine Konfirmanden mehr.
- 3 Arbeitsfeldvisitationen in Kirchenkreisen der EKKPS haben gezeigt, dass dieses Modell dort in 73% (Halberstadt 2004/05) bzw. 90% (Elbe-Fläming 2006/07) aller Gemeinden üblich ist.

zusammen und regionale Zusammenkünfte organisieren, geschieht dies meist in monatlichen *Blöcken* am Samstagvormittag oder z.T. auch am Freitagabend, die in der Regel mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbunden sind. Sie eröffnen Jugendlichen Gemeinschaftserfahrungen, wie sie in vielen Ortsgemeinden nicht (mehr) möglich sind. Mancherorts wird bei Block- und Mischmodellen im *Team* gearbeitet, wobei Hauptamtliche verschiedener Berufsgruppen und Ehrenamtliche (darunter z.T. auch konfirmierte Jugendliche) einbezogen werden. Hier besteht künftig noch Ausbaupotenzial. In der Regel wird die Konfirmandenarbeit weiterhin allein von den Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern verantwortet und durchgeführt.

Vereinzelt haben sich *begleitende Formen* entwickelt: „Nachtkirchen“, lokale Jugendtreffs, Projekt-tage, Jugendgottesdienste auf Kirchspiel- oder Stadtebene. Darüber hinaus bieten regionale Bildungseinrichtungen eigene Angebote für Konfirmandengruppen an (z.B. „Wintergrüne“ Torgau⁴). Auch der CVJM wird von etlichen Gemeinden als Kooperationspartner in Anspruch genommen.⁵

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen nimmt im Verlauf ihrer Konfirmandenzeit an einer *Freizeit* teil. Für den ostdeutschen Raum ist das *Konficamp* als Organisationsmodell interessant, da es den eingangs skizzierten Rahmenbedingungen in besonderer Weise gerecht wird. Dementsprechend ist die Zahl übergemeindlicher Camps in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Seit 2007 geht die EKM außerdem mit einem einwöchigen, *landeskirchenweit* ausgerichteten Konficamp (als Konfirmandenfreizeit mit integriertem Unterricht) neue Wege.⁶

Über parochiale und regionale Angebote hinaus bereichern punktuelle, niedrigschwellige *Großveranstaltungen* die Landschaft. Sie nehmen die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Spaß, Erlebnis und Gemeinschaft gezielt auf und ermöglichen ihnen in einem nichtkonfessionellen Umfeld eine positive Begegnung mit Kirche. Ein Beispiel ist der alljährlich zum Reformationstag in Wittenberg stattfindende „LutherSpaß“⁷, ein Event mit über

500 Teilnehmenden aus ganz Deutschland und darüber hinaus.

Dauer und Zielgruppe

Die Dauer der Konfirmandenzeit variiert zwischen ein und drei Jahren. In der Regel beträgt die Laufzeit jedoch knapp 20 Monate, wobei die Konfirmandenarbeit nach den Sommerferien beginnt und zwischen Ostern und Pfingsten des übernächsten Jahres mit der Konfirmation endet. Grundsätzlich sind Jugendliche der Klassenstufen 7 und 8 eingeladen, in Ausnahmefällen nehmen aber auch Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 oder 9 teil.

Beteiligung

In der EKM beteiligen sich statistisch gesehen nur etwa 50% der vor 14 Jahren Getauften an der Konfirmation. Dieser Wert besagt nicht notwendigerweise, dass sich nur jede/r Zweite in der EKM Getaufte auch konfirmieren lässt, denn ein nicht unerheblicher Teil der als Kinder Getauften dürfte (aufgrund der hohen Migration) im Konfirmationsalter gar nicht mehr im Bereich der EKM leben.⁸

Vielerorts erweist sich Konfirmandenarbeit als ein milieuspezifisches Angebot. Dies wird u. a. daran deutlich, dass in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die große Mehrheit der Bevölkerung keiner Kirche angehört, nur ein kleiner Prozentsatz nicht Getaufter erreicht wird.⁹ Ob Konfirmandenarbeit es schafft, sich stärker als bisher auch für kirchenferne Quereinsteiger zu öffnen, wird davon abhängen, in welchem Maße es ihr gelingt, für Jugendliche attraktive, einladende und qualitativ hochwertige Angebote zu machen.

Konfirmandenarbeit am Schulstandort?

An dieser Stelle ist auch die kontrovers diskutierte Frage zu verorten, ob sich Konfirmandenarbeit an die Schule begeben soll (sei es als Angebot im nahen Gemeindehaus oder als AG im Schulgebäude). „Wenn Konfirmandenarbeit ... keine Insi-

4 Siehe www.wintergruene.de/fs/index2.html

5 Im Winter führt der Landesverband Sachsen-Anhalt sechs viertägige „Konfi-Castle“-Veranstaltungen im Schloss Mansfeld durch (www.schloss-mansfeld.de), im Sommer bietet der Landesverband Thüringen drei viertägige Konficamps in Hoheneiche an (www.cvj-m-thueringen.de).

6 Zur Vorgeschichte, Konzeption, Planung, Durchführung und Evaluation des Pilotprojekts vgl. C. Haeske, „Auf Wiedersehen, war toll mit euch!“ – Dokumentation des 1. EKM-Konficamps 2007, AUFBrüche 1/2008, 8-35.

7 www.ekd.de/lutherspass.

8 Einige dieser Jugendlichen werden sich am neuen Wohnort konfirmieren lassen, ein Effekt, von dem wiederum die Konfirmationsquoten v.a. westlicher Landeskirchen profitieren dürften. Natürlich stellen die Taufzahlen nur eine Annäherung für Hochrechnungen dar. Zu berücksichtigen bleibt, dass sich ein Konfirmationsjahrgang immer aus Täuflingen verschiedener Taufjahre zusammensetzt, Spättaufen bis zur Konfirmation nicht berücksichtigt sind und auch Abwanderungseffekte und Meldefehler die Werte beeinflussen.

9 In der EKKPS variierte der Anteil nicht getaufter Jugendlicher in den Jahren 2000 bis 2008 zwischen 2,5% (2000) und 7,5% (2008) noch deutlich darunter. In der ELKTh war er im selben Zeitraum mit Werten zwischen 4,9% (2006) und 7,8% (2004) ähnlich gering. Berechnung nach der Formel: [Taufen bei der Konfirmation * 100] geteilt durch [Anzahl der Konfirmationen].

derveranstaltung für besonders motivierte, familien- und konventionell orientierte Jugendliche sein möchte, so werden konfessionslose Schülerinnen und Schüler gerade am Schulstandort und durch den Religionsunterricht auf diese Angebote aufmerksam. Schule als vertrauter Ort ermöglicht ein schrittweises Einlassen auch auf unbekannte Lern- und Begegnungsräume.“¹⁰

Gegen die Konzeption „Konfirmandenarbeit in der Schule“ erheben sich jedoch auch Bedenken: „Predigt“ hier nicht immer auch ein Lernort mit, an dem es um Leistung, Versagen, Gewinnen, Zensuren und Strafen geht? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Konfirmandenarbeit zum Religionsunterricht und zu einem ggf. weiter bestehenden gemeindlichen Konfirmandenunterricht? Wie kann die Konfirmandenarbeit im schulischen Umfeld ein eigenständiges Profil als kirchliches Bildungsangebot entwickeln? Wie wird diakonisches, liturgisches und spirituelles Lernen durch ein solches Konzept eingeholt? Und wird hier nicht die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden durch das gegliederte Schulsystem differenziert bzw. selektiert, im Gegensatz zu einer Konfirmandenarbeit als Abbild des Leibes Christi, die sich (zumindest potenziell) an *alle* Jugendlichen eines Jahrgangs richtet? Angesichts einer durch den verlängerten Schultag zunehmend schulart-segmentierten Lebenswelt von Jugendlichen bleibt schulart-übergreifende Konfirmandenarbeit ein bildungspolitisches Gegenmodell.

An einigen Schulen wird derzeit über eine *kirchliche Jugendfeier für Nichtkonfessionelle* nachgedacht,¹¹ analog zur sog. „Feier zur Lebenswende“, die die röm.-katholische Kirche bereits seit Jahren anbietet.¹² Auch bei diesen Ansätzen ist im Einzelfall zu klären, wie sie sich zu Konfirmandenarbeit und Konfirmation verhalten. Entsteht hier ein innerkirchliches Konkurrenzangebot, das mit einer „Ersatzkonfirmation“ abschließt? Oder bieten solche Ansätze gerade denen eine kirchliche Alternative,

die sich ansonsten für die Jugendweihe oder für gar keinen Jugendritus entschieden hätten? „Ein solcher »Dritter Weg« neben Jugendweihe/Jugendfeier und Konfirmation erübrigt sich ..., wenn die Kirche mit ihrer Konfirmandenarbeit konsequent auch auf die konfessionslosen Jugendlichen zugeht.“¹³

Gemeindeanbindung?

Gemeindekirchenräte befürchten, dass regionalisierte Konfirmandenarbeit, Schaffung von Konfirmandenzentren am Schulstandort und veränderte Arbeitsformen wie Konficamps zur Schwächung der parochialen Anbindung führen. Z. T. legen entsprechende Modelle daher Wert auf verstärkte Beteiligung der Jugendlichen in der Advents- und Weihnachtszeit oder durch Praktika in der Ortsgemeinde. Andererseits ist zu bedenken, dass die Abwanderungsquote Jugendlicher nach der Schulzeit in vielen Gemeinden so groß ist, dass die Aufgabe der Konfirmandenarbeit eher darin bestehen müsste, die 14-Jährigen während der Konfirmandenzeit darauf vorzubereiten, „auch woanders Gemeinde [zu] finden, in die man sich einbringen kann.“¹⁴

Aus- und Fortbildung

Seit 2005 ist die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Institut am Standort Drübeck mit einem Umfang von 100% besetzt. Sie macht zentrale und regionale Aus- und Fortbildungs- sowie Beratungsangebote für das gesamte Kirchengebiet. Gelegentlich werden auch das Kinder- und Jugendpfarramt (Magdeburg) von Gemeinden und Einrichtungen zur Mitarbeit bei Konfirmandenarbeitsprojekten angefragt. Künftig sollen am PTI fortgebildete Beraterinnen und Berater Gemeinden dabei unterstützen, eine den örtlichen Bedingungen angemessene Organisationsform für die Konfirmandenarbeit zu entwickeln.

In der *Ausbildungsphase* des Vikariats ist die vorgesehene Pflichtkurszeit für das Arbeitsfeld mit vier Seminartagen relativ gering. Hier beraubt sich Kirche der Chance, TheologInnen und Gemeinde-

10 C. Haeske und H. Keßler, Forschungsprojekte aus Ostdeutschland, in: F. Schweitzer und V. Elsenbast (Hg.), Konfirmandenarbeit erforschen, Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh 2009, 77-95.

11 Durchaus umstrittene Pilotprojekte wurden bzw. werden z. B. am Ev. Ratsgymnasium in Erfurt und am Christlichen Spalatin-Gymnasium in Altenburg geplant.

12 R. Hauke, Die „Feier zur Lebenswende“ im Erfurter Mariendom – der Versuch einer christlichen Alternative zur Jugendweihe, in: S. Eschler und H. M. Griese (Hg.), Ritualtheorien. Initiationsriten und empirische Jugendforschung, Stuttgart 2002, 174-189. Vgl. A. Freund, Alltag und Übergang. Die rituelle Begehung des Endes der Kindheit mit einem Evangelium im Pianissimo, theo-web 1/2003, 63-84 (www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2003-01/freund.pdf, 31.7.2008).

13 These 11 der 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation. Rat der EKD (Hg.), Jugendliche begleiten und gewinnen, www.ekd.de/jugendliche_begleiten_1999.html (4.8.2008), abgedruckt in dieser Handreichung S. 62.

14 Aus der Evaluation eines 2004 eingeführten Konfirmandenmodells in Gera, einer Stadt, in der die Wegzugsquote unter den 18-Jährigen bei 90% liegt. Vgl. C. Haeske, Alleine macht es keinen Spaß. Regionale Vernetzung als Antwort auf sinkende Konfirmandenzahlen in den ostdeutschen Kirchen, *das baugerüst* 2 (2008), 80-85, 82. Vgl. C. Haeske, „Wie steht es eigentlich um die Konfirmandenarbeit?“, *AUFBrüche* 1 (2007), 8-10.

pädagogInnen (FH) so zu qualifizieren, dass sich bestehende Praxis langfristig verändern kann. Um auch GemeindepädagogInnen (FS) auf die Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit vorzubereiten, ist in die gemeindepädagogische Fachschulausbildung der EKM ein entsprechendes Kursmodul integriert. Die Qualifizierung Ehrenamtlicher erfolgt über JULEICA-Kurse, auf Gemeindeebene im Rahmen bestimmter Projekte und/oder über Fortbildungen am PTI.

Im Kanon der *Fortbildungsangebote* spielt die Konfirmandenarbeit für die meisten kirchlichen MitarbeiterInnen eine eher untergeordnete Rolle. Bewährt haben sich dagegen dreitägige Zukunftskonferenzen mit allen Mitarbeitenden eines Kirchenkreises zur Förderung der berufs- und arbeitsfeldübergreifen-

den regionalen Zusammenarbeit. Um Synergien zu nutzen, werden zentrale PTI-Fortbildungen zur Konfirmandenarbeit zunehmend in Kooperation mit anderen Einrichtungen¹⁵ durchgeführt. Seit 2007 richtet die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit im Kloster Drübeck (Harz) jährlich bundesweite Konficamp-Netzwerk-Tagungen aus.¹⁶

¹⁵ Universität Halle, Pastoralkolleg der EKM, Konficamp-Netzwerk, PTIs anderer Landeskirchen.

¹⁶ C. Haeske, Konficamp-Netzwerk gegründet, PGP 3/2007, 57; Chr. Herrmann, Erfahrungsbericht von der zweiten bundesweiten Konficamp-Tagung, AUFBrüche 2/2008, 36-37; F. W. Löwe, Konfi-Camps, das baugerüst 2/2008, 64-68, 68; P. Repo: Das Konficamp – ein Highlight mit nachhaltiger Wirkung, AUFBrüche 1-2/2009, 4f. Vgl. www.konficamps.de.

Wie steht es um die Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland?

Eine Bilanz und erste Perspektiven zur weiteren Profilierung

Sich über Konfirmandenarbeit zu verständigen, ist nicht leicht. Da gibt es die unterschiedlichsten Perspektiven. Der eine hat eine Landgemeinde vor Augen, in der seit Jahren höchstens ein oder zwei Jugendliche konfirmiert werden. Die andere denkt an Konfirmandengruppen mit zehn oder zwölf Jugendlichen im städtischen Bereich. Dazu kommen eigene biografische Prägungen, die oft die Auseinandersetzung um die Jugendweihe im Blick haben. All das kann eine Auseinandersetzung über heutige Aufgaben, Ziele und Profilierungen sehr erschweren. An dieser Stelle ist es von unschätzbarem Vorteil, dass wir auf empirische Daten zur Konfirmandenarbeit zurückgreifen können, die im Rahmen einer bundesweiten Studie erhoben worden. Zum ersten Mal ist es so möglich, verlässliche Aussagen zur Situation der Konfirmandenarbeit in Deutschland zu treffen.

„Statistik hilft uns wahrzunehmen, was wir sonst gern übersehen.“ So hat es der frühere Magdeburger Bischof Axel Noack einmal formuliert. Vergleichbares ließe sich auch über den Umgang mit den Ergebnissen empirischer Untersuchungen sagen. Es geht darum, den Blick zu schärfen und dabei auch Dinge wahrzunehmen, die sonst nicht oder nicht ausreichend beachtet werden. Dies wiederum kann die Grundlage bilden für Überlegungen zur zukünftigen Gestaltung der Konfirmandenarbeit.

Auf der Basis der aktuellen Bundesweiten Konfirmandenstudie soll es deshalb im Folgenden zuerst darum gehen, im Vergleich zum EKD-Gesamtbericht (im Folgenden kurz „EKD“)¹ und den Daten

der ostdeutschen Landeskirchen (im Folgenden kurz „Ost“)² das Profil der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und der Evangelischen Landeskirche Anhalts³ herauszuarbeiten. Beide Kirchen werden in der Studie zu einer Region zusammengefasst, die im Folgenden als „Kirchengebiet“ bezeichnet wird. In einem zweiten Schritt werden erste Perspektiven zur weiteren Profilierung der Konfirmandenarbeit benannt. Sie verstehen sich nicht als letztgültige Ausführungen zu dieser Thematik, sondern als Beitrag zu einer umfassenderen Diskussion.

1. Rahmenbedingungen⁴

Das Kirchengebiet umfasst im Wesentlichen die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Thüringen. In diesem Raum hat sich seit der Wende ein dramatischer Bevölkerungswandel vollzogen. Aufgrund von *Geburtenrückgang und Abwanderung* sind Heranwachsende zu einer kostbaren Minderheit geworden. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen hat sich hier in den letzten 20 Jahren halbiert und damit auch der Pool möglicher Konfirmanden stark verkleinert. Dazu kommt, dass sich in einem konfessionslosen Umfeld lediglich 10 bis 15% aller Jugendlichen für die Konfirmation entscheiden, was dazu führt, dass Konfirmandenarbeit vielerorts in sehr kleinen Gruppen stattfindet. Die durchschnittliche Gemeindegliederzahl der Kirchengemeinden im Kirchengebiet entspricht weniger als einem Viertel des EKD-Durchschnitts. Dies wirkt sich ungünstig auf das Teilnahmeverhalten aus, denn die

* Dr. Michael Domszen ist Professor für Evangelische Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Mail: michael.domszen@theologie.uni-halle.de).

Carsten Haeske ist Dozent am Pädagogisch-Theologischen Institut der Ev. Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und der Ev. Landeskirche Anhalts (Mail: Carsten.Haeske@ekmd.de).

1 Zu Design und Methodik der Studie vgl. www.konfirmandenarbeit.eu sowie F. Schweitzer/W. Ilg, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Ergebnisse der einer bundesweiten Studie, DPfBl 6/2009, 292-296. Die EKD-Daten wurden veröffentlicht in: EKD u. a. (Hg.), Konfirmandenzeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter, epd-Dokumentation 28-29/2009, Anhang 2. Eine Interpretation der Daten ist zu finden in Band 3 der Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“, Gütersloh 2009.

2 Vgl. dazu: Gemeinsamer Auswertungsbericht der östlichen Landeskirchen (ohne die Gemeinden in Berlin-West), 2009. Eine erste Interpretation der ostdeutschen Daten findet sich bei: M. Domszen und C. Haeske, Zukunfts- oder Auslaufmodell? Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands – Realität und Perspektiven, DPfBl 6/2009, 302-306.

3 Grundlage ist der Auswertungsbericht für die Evang. Kirche in Mitteldeutschland und Evang. Landeskirche Anhalts, 2009.

4 Vgl. ausführlich zu den Rahmenbedingungen: C. Haeske/H. Keßler, Forschungsprojekte aus Ostdeutschland, in: F. Schweitzer/V. Elsenbast (Hg.), Konfirmandenarbeit erforschen, Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh 2009, 77-95, hier 77-84. Vgl. C. Haeske, Alleine macht es keinen Spaß, das baugerüst 2/2008, 80-85.

kleinteilige parochiale Struktur führt Jugendliche in die Vereinzelung. Wo überhaupt noch Gruppen zustande kommen, sind diese in der Regel sehr klein. Kleinstgruppen aber sind für Jugendliche wie für Verantwortliche unattraktiv, denn in ihnen sind kaum pädagogisch und theologisch wünschenswerte und von den Jugendlichen erwartete Gemeinschaftserfahrungen möglich. Zudem haben *Veränderungen im Schulwesen* Einfluss auf die Gestaltung und die Organisationsformen der Konfirmandenarbeit. So führen Schulschließungen für viele Jugendliche zu längeren Schulwegen, wodurch für die Konfirmandenarbeit nur sehr ungünstige Zeitfenster an den Nachmittagen bleiben. Die EKM hat darauf mit der Überarbeitung ihrer *Rahmenordnung* für die Konfirmandenarbeit reagiert. Diese setzt Mindeststandards, steckt aber zugleich einen relativ weiten Handlungs- und Orientierungsrahmen ab, um eine Flexibilisierung der Konfirmandenarbeit zu ermöglichen. Dabei wird den Gemeinden ein erheblicher Ermessensspielraum für die Organisation der Konfirmandenarbeit eingeräumt, der situationsangemessene Lösungen ermöglichen helfen will. Wie steht es um die Konfirmandenarbeit in der EKM und Anhalt innerhalb dieser spezifischen Rahmenbedingungen? Wie unterscheidet sich das Profil der Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland von dem westdeutscher und anderer ostdeutscher Landeskirchen? Diesen Fragen wird im Folgenden auf der Grundlage der Ergebnisse der aktuellen Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit nachgegangen.⁵

5 Die Darstellung beschränkt sich dabei auf die Herstellung signifikanter Unterschiede zwischen den Einzelberichten. Als „auffällig“ wird eine Abweichung von >0,3 im Mittelwert definiert. Die vorliegenden Daten beziehen sich auf den Konfirmationsjahrgang 2008 und wurden zu zwei Befragungszeitpunkten ermittelt: im Herbst 2007 (t₁) und im Frühsommer 2008, unmittelbar vor der Konfirmation (t₂). Der EKD-Gesamtbericht (auf den im Folgenden mit dem Kürzel „EKD“ verwiesen wird) beruht auf 11.513 (t₁) bzw. 10.961 (t₂) Konfirmanden-Fragebögen, 1.601 (t₁) bzw. 1.444 (t₂) Mitarbeiter-Fragebögen sowie 5.788 Eltern-Fragebögen (t₂). Für den Gesamtbericht Ostdeutschland (im Folgenden mit „Ost“ abgekürzt) wurden 1.012 (t₁) bzw. 978 (t₂) Konfirmandinnen und Konfirmanden befragt. Dazu kommen 180 (t₁) bzw. 170 (t₂) Fragebögen, die von Mitarbeitenden (inkl. Hauptverantwortlichen) ausgefüllt wurden sowie 555 Eltern-Fragebögen (t₂). Der landeskirchliche Bericht für EKM und Anhalt beruht auf 280 (t₁) bzw. 260 (t₂) Fragebögen, die von Konfirmandinnen und Konfirmanden ausgefüllt wurden. Dazu kommen 54 (t₁) bzw. 52 (t₂) Mitarbeiter- und 164 Eltern-Fragebögen. Ein herzlicher Dank gilt Wolfgang Ilg (Uni Tübingen) für die hervorragende Aufarbeitung des Rohdatenmaterials und das Errechnen von Korrelationen.

2. Ausgewählte Ergebnisse der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit

Konfirmandenarbeit wird entscheidend durch die Beteiligten geprägt. Deshalb sollen in einem ersten Schritt die Konfirmanden und die Mitarbeitenden im Mittelpunkt stehen. Danach wird ein Blick auf Organisation und Durchführung der Konfirmandenarbeit geworfen sowie nach den Wirkungen der Konfirmandenarbeit gefragt. Abschließend werden Stellenwert und Verständnis der Konfirmation untersucht.

2.1 Konfirmanden und Mitarbeitende

2.1.1 Die Konfirmanden: Auffällig ist, dass Konfirmanden im Kirchengebiet (analog zum ostdeutschen Durchschnitt) stärker kirchlich sozialisiert sind als ihre westdeutschen Altersgenossen. Zwar liegt der Anteil der Getauften mit 91% (Ost 90%) leicht unter dem EKD-Durchschnitt (93%), doch ist diese Abweichung als gering einzustufen, wenn man bedenkt, dass die übergroße Mehrheit der ostdeutschen Kinder und Jugendlichen nicht getauft ist. Erreicht werden primär diejenigen, die auch in ihrer bisherigen Lebensgeschichte bereits mit Kirche in Berührung gekommen sind. So nehmen Konfirmanden im Kirchengebiet schon im Kindesalter deutlich mehr kirchliche Angebote wahr als in Westdeutschland. Damit liegen sie im ostdeutschen Schnitt. Zu beachten ist ebenfalls, dass Konfirmanden aus der EKM und Anhalt ihr Elternhaus als religiöser einschätzen. Auf die Frage, welche Bedeutung Religion in ihrem Elternhaus habe, sagen 40% (Ost 49%), sie kämen aus einem sehr bzw. ziemlich religiösen Elternhaus (im Vergleich zu 26% auf EKD-Ebene). 51% (Ost 44%) meinten, ihr Elternhaus sei weniger religiös; nur 9% (Ost 7%) halten ihr Elternhaus für überhaupt nicht religiös (auf EKD-Ebene sind dies jeweils 60% bzw. 14%). Hier deutet sich bereits an, dass das familiäre Umfeld im Kirchengebiet eine deutlich größere Rolle spielt als in den westdeutschen Kirchen. Dies lässt sich auch an den Gründen für die Anmeldung zur Konfirmandenarbeit erkennen. Auf die Frage, wer die Entscheidung zur Anmeldung am meisten beeinflusst habe, votieren 58% für die Familie (Ost 56%; EKD 40%). Lediglich 35% meinten, sie selbst seien es gewesen (Ost 35%; EKD 54%). Dem korrespondiert, dass es den Eltern aus der EKM und Anhalt (wie ostdeutschen Eltern überhaupt) signifikant wichtiger ist als dem EKD-Durchschnitt, dass sich ihr Kind konfirmieren lässt. Der Weg zur Konfirmandenzeit führt in Sachsen-Anhalt und Thüringen also primär über die Familie. Eltern und Großeltern haben hier – auch in der Wahrnehmung der

Konfirmanden – besonders viel Einfluss, mehr als in Westdeutschland und mehr auch als der Durchschnitt der östlichen Landeskirchen.

Dabei lässt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer eher als traditionell zu bezeichnenden familialen Prägung und der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit aufzeigen. So haben lediglich 17% (Ost 13%) der Konfirmanden im Kirchengebiet keine Geschwister. Zudem geben 84% (Ost 82%) der Konfirmandeneltern an, verheiratet zu sein. Das liegt ganz auf EKD-Niveau (83%), markiert aber dennoch eine soziologische Engführung. In Ostdeutschland ist nämlich die Pluralisierung der Familienformen deutlich weiter vorangeschritten als in Westdeutschland. So wachsen hier lediglich 61% aller minderjährigen Kinder bei Ehepaaren auf, 23% dagegen bei einem alleinerziehenden Elternteil und 16% in einer Lebensgemeinschaft.⁶ Ebenso ist zu bedenken, dass knapp die Hälfte aller Kinder in Ostdeutschland als Einzelkinder aufwächst. Diese Zahlen unterscheiden sich deutlich von denjenigen in Westdeutschland (dort wachsen 81% bei ihren verheirateten Eltern auf, 14% bei einem alleinerziehenden Elternteil und 5% in einer Lebensgemeinschaft), spiegeln sich allerdings nicht in der Zusammensetzung der Konfirmandengruppen wider. Somit verdichtet sich der Eindruck, dass Konfirmandenarbeit in der EKM und in Anhalt primär ein milieugebundenes Angebot ist. Erreicht werden in erster Linie die Mehrkinderfamilien, deren Eltern verheiratet sind. Deutlich unterrepräsentiert sind dagegen Einelternfamilien und nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern.

Anzunehmen ist, dass dabei auch das Bildungsniveau eine große Rolle spielt, was der überproportional besonders hohe Anteil von Gymnasiasten unter den Konfirmanden im Kirchengebiet zeigt (60%; Ost 55%; 43% EKD). Auch die Tatsache, dass Konfirmanden im Kirchengebiet zuhause signifikant mehr Bücher haben als ihre Altersgenossen im Westen ist ein Indikator dafür. Auffällig ist ebenfalls, dass nur 3% der Konfirmanden aus der EKM und Anhalt einen Migrationshintergrund haben (Ost 4%; EKD 10%). Hier wirkt sich aus, dass der Ausländeranteil im Kirchengebiet weit unter dem im Westen liegt.

Im Gegensatz zu den übrigen östlichen Landeskirchen, wo sich ähnliche Tendenzen zeigen, schlägt sich die beschriebene Prägung bei den Konfirmanden aus EKM und Anhalt nicht in ihrem Verhältnis zum christlichen Glauben sowie zur Ev. Kirche nieder. Während die ostdeutschen Jugendlichen

insgesamt ihr Verhältnis zu Glauben und Kirche als deutlich positiver einschätzen als ihre westlichen Altersgenossen, unterscheiden sich die Konfirmanden im Kirchengebiet in dieser Hinsicht kaum vom EKD-Durchschnitt. Sie haben ein weniger starkes Interesse an klassischen Katechismusthemen und stimmen vorgegebenen Glaubensaussagen weniger deutlich zu als ihre ostdeutschen „Kollegen“. Im Gegensatz zu diesen beten sie nicht häufiger und denken auch nicht häufiger an Gott als der EKD-Durchschnitt.

Die (im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt) geringere kirchliche Färbung der mitteldeutschen Konfirmanden spiegelt sich auch darin wider, dass es ihnen deutlich weniger wichtig ist, „die Sonntagsgottesdienste regelmäßig zu besuchen“. Umgekehrt ist jedoch (wie bei allen ostdeutschen Konfirmanden) bei den Jugendlichen im Kirchengebiet der Wunsch, „ohne allzu großen Stress durch die Konfizeit zu kommen“, schwächer ausgeprägt als im EKD-Durchschnitt.

Fazit: Die befragten Konfirmanden aus EKM und Anhalt haben eine hohe formale Bildung. Der Anteil der Mädchen liegt mit 53% (Ost 54%) höher als im EKD-Durchschnitt (50%). Im religiösen Bereich lässt sich eine starke familiäre Einflussnahme nachweisen.

Im Gegensatz zu ihren ostdeutschen Altersgenossen äußern sich diese Merkmale bei ihnen jedoch nicht in einer stärkeren kirchlich-religiösen Prägung, einer höheren Verbundenheit zur Kirche oder einer größeren Offenheit gegenüber klassischen Themen der Konfirmandenarbeit. Bei Aussagen zu Glaubenseinstellungen liegen sie weitgehend im EKD-Schnitt.

2.1.2 Die Mitarbeitenden: Zunächst ist hier festzustellen, dass aufgrund der Datenlage über ehrenamtlich Mitarbeitende keine Aussagen getroffen werden können.⁷ Ehrenamtliche sind im Kirchengebiet kaum an der Konfirmandenarbeit beteiligt. Bei Problemen haben die Hauptamtlichen dementsprechend weniger Möglichkeiten, diese mit jemandem zu besprechen. Eine Arbeit im Team findet so gut wie nicht statt. Wo im Team gearbeitet wird, erscheint den Mitarbeitenden die Zusammenarbeit als weniger gelungen als dem EKD-Schnitt. Entsprechend wenig Einfluss wird Ehrenamtlichen von den Mitarbeitenden zugeschrieben. Der größten Einfluss auf die Konfirmandenarbeit kommt nach

⁶ Vgl. Mikrozensus, Auszug aus dem Datenreport 2008, Kapitel 2 Familie, Lebensformen und Kinder, 2008, 36.

⁷ Unter den 52 Befragten befand sich lediglich ein einziger Ehrenamtlicher!

Ansicht der Mitarbeiter/innen den Pfarrerinnen und Pfarrern zu (69%; Ost 68%; EKD 65%). Auffällig hoch ist dabei der Frauenanteil bei den im Kirchengebiet für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen. Er übersteigt den EKD-Durchschnitt sowie den Durchschnitt der östlichen Landeskirchen deutlich (30%; Ost 22%; EKD 24%).

Insgesamt zeigt sich, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kirchengebiet klassische Themen wie Taufe, Abendmahl, Gottesdienst, Heiliger Geist, Schöpfung, evangelisch-katholisch und Kirchenraum wichtiger sind als dem EKD-Durchschnitt. Dem korrespondiert, dass sich die Mitarbeitenden in der EKM und Anhalt für theologisch kompetenter halten als der Durchschnitt der Mitarbeitenden auf EKD-Ebene. Pädagogisch schätzen sie sich dagegen deutlich schlechter ein und stimmen stärker der Aussage zu, sie wären froh, wenn sie die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müssten. Auffällig ist auch, dass sie die Bedeutung einer Kooperation von gemeindlicher Arbeit und Schule deutlich geringer bewerten. Auf dem Hintergrund, dass die Konfirmanden im Kirchengebiet zu einem größeren Teil am schulischen Religionsunterricht teilnehmen als Konfirmanden im Westen, ist dies ein wichtiger Befund. Wahrscheinlich ist, dass hier Ressentiments gegenüber der Institution Schule zu Tage treten, die primär biografisch bedingt sind. Verstärkt werden könnten sie durch eigene Unsicherheiten im pädagogischen Bereich. Diese Ergebnisse liegen ganz auf der Linie der Ergebnisse des Berichts für Ostdeutschland.

Insgesamt spielt die Gestaltung der Beziehungen zu den Konfirmanden eine wichtige Rolle, was durch eine persönliche Atmosphäre gefördert wird. So kennt ein erheblicher Teil der Mitarbeitenden im Kirchengebiet (45%; Ost 42%) bereits „(fast) alle“ Konfirmanden vor der Konfirmandenarbeit (EKD 15%). Am Ende der Konfirmandenzeit bestätigen das 98% (Ost 97%; EKD 72%). Dies hängt neben der bereits erwähnten häufigeren Teilnahme ostdeutscher Konfirmanden an kirchlichen Angeboten der Arbeit mit Kindern auch mit den deutlich kleineren Gruppengrößen zusammen. Beides wirkt sich förderlich auf die Gesprächsatmosphäre aus. So betonen 87% zu Beginn der Konfirmandenzeit, mit jedem Konfirmanden mindestens einmal persönlich sprechen zu wollen (Ost 81%; EKD 67%). Sogar 91% sagen am Ende der Konfirmandenzeit, dass sie dies auch getan haben (Ost 85%; EKD 74%). Dieser dem Einzelnen zugewandten Perspektive korrespondiert, dass der Mitbestimmung der Konfirmanden bei der Themenfindung eine höhere Bedeutung beigemessen wird als im Westen.

Eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit findet sich in der Zielbestimmung, Konfirmandenarbeit solle zu guten Kontakten der Kirchengemeinde zu den Konfirmandeneltern beitragen. De facto führt diese Perspektive aber eher selten zu einer Kontaktaufnahme mit den Eltern. So sagen 59% der Konfirmandeneltern in EKM und Anhalt (Ost 54%), sie seien nicht danach gefragt worden, ob sie bei der Konfirmandenarbeit mitarbeiten wollten. Vielleicht ist dies unter dieser Zielbestimmung auch gar nicht notwendig, da die ostdeutschen Konfirmandeneltern stärker religiös geprägt sind. Denn 83% (Ost 85%) von ihnen geben an, dass ihr eigenes Interesse an religiösen Themen aufgrund der Konfirmandenzeit ihres Kindes gleich stark wie vorher ist. 17% (Ost 5%) meinen, es sei stärker geworden.

Wie der Durchschnitt der ostdeutschen Mitarbeitenden sind die Verantwortlichen in der EKM und Anhalt insgesamt weniger mit ihrer Konfirmandenarbeit zufrieden und machen sie weniger gerne als der bundesdeutsche Durchschnitt.

Fazit: Die Mitarbeiterschaft in der Konfirmandenarbeit im Kirchengebiet ist deutlich pfarrerdominiert, der Frauenanteil liegt mit 30% (Ost 22%) höher als im EKD-Durchschnitt (24%). Ehrenamtliche tauchen nur sehr vereinzelt auf. Konfirmandenarbeit wird von den Mitarbeitenden insgesamt stärker als Beziehungsgeschehen verstanden. Dieses Betonen der individuellen Zuwendung erklärt sich gut aus dem mehrheitlich konfessionslosen Kontext, in dem die Beziehungsebene wichtiger ist, weil der christliche Glaube kulturell nur schwach abgestützt wird. Deshalb stimmen die Mitarbeitenden in EKM und Anhalt (wie ihre ostdeutschen Kolleg/innen) auch stärker der Aussage zu, dass die Konfirmanden lernen sollen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten. Demgegenüber kommen strukturelle Kooperationen mit anderen gesellschaftlichen Institutionen zu kurz. Besonders auffällig ist die (für den gesamten Osten charakteristische) starke Zurückhaltung gegenüber derjenigen Sozialisationsinstanz, die das Leben der Jugendlichen am meisten bestimmt: der Schule.

2.2 Organisation und Durchführung

Die Konfirmandenarbeit findet in der EKM und Anhalt überwiegend in kleinen und Kleinstgruppen statt und erstreckt sich über einen Zeitraum von ca. 19 Monaten. Sie dauert damit etwas länger als

im EKD-Durchschnitt (ca. 15 Monate), allerdings umfasst sie weniger Unterrichtsstunden. Dafür finden etwas mehr Treffen statt. Auch die Anzahl von „Konfitagen“ am Samstag, die Zahl der Ausflüge, Freizeiten und Camps sind überdurchschnittlich. Vielleicht sehnen sich mitteldeutsche Konfirmanden daher tendenziell auch weniger danach, in der Konfirmandenzeit Ausflüge zu machen und auf Freizeiten/Lager zu fahren.

Gemeindepraktika kommen dagegen (wie auch in den übrigen östlichen Landeskirchen) so gut wie nicht vor, auch gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit sind unterdurchschnittlich vertreten. Vermutlich spielt hier eine entscheidende Rolle, dass entsprechende Angebote der Jugendarbeit nicht flächendeckend vorhanden sind. Zudem lassen die personelle und finanzielle Situation in vielen Kirchengemeinden Gemeindepraktika als nicht sinnvoll erscheinen, weil sich gemeindliches Leben – vor allem im ländlichen Bereich – vielerorts auf ein Minimum beschränkt und wenig Anregungspotenzial für Jugendliche bietet. Diese Ausgangslage spiegelt sich auch in den räumlichen Gegebenheiten wider. Oft fehlen entsprechende Räume in den Gemeindehäusern oder Kirchen. Deshalb treffen sich die Konfirmandengruppen vornehmlich im Pfarrhaus (57%; Ost 53%; EKD 10%), weniger im Gemeindehaus (43%; Ost 52%; EKD 89%) oder in der Kirche (16%; Ost 16%; EKD 26%). Neue Medien finden in der Konfirmandenarbeit tendenziell weniger Berücksichtigung, was auch an der schlechteren technischen Ausstattung vieler Gemeinden liegt.

Da Konfirmandenarbeit in der EKM und Anhalt stärker stark durch persönliche Kontakte bestimmt ist, treten strukturelle Festlegungen in ihrer Bedeutung zurück. So finden Merkblätter mehrheitlich keine Verwendung, ebenso wie Kontrakte zwischen Konfirmanden und Gemeinden. Überhaupt scheint das Bedürfnis nach Regulierung schwächer ausgeprägt zu sein. Pfarrerrinnen und Pfarrer im Kirchengebiet geben an, sich weniger an verbindliche Vorgaben (wie kirchliche Ordnungen) zu halten. Weniger Verbindlichkeit zeigt sich auch hinsichtlich der erwarteten Gottesdienstbesuche. Nach Aussagen der Hauptverantwortlichen müssen mitteldeutsche Konfirmanden deutlich weniger Gottesdienste besuchen als ihre westdeutschen Altersgenossen. Im Gegensatz zu anderen ostdeutschen Kirchen, in denen der Gottesdienstbesuch häufiger als im EKD-Schnitt durch „harte Anwesenheitskontrollen“ (also beispielsweise durch eine Unterschrift auf einer Gottesdienstbesuchskarte) überprüft wird, liegen die EKM und Anhalt hier im EKD-Durchschnitt.

Katechismus und moderne christliche Lieder kommen häufiger zum Einsatz. Das Auswendiglernen und Aufsagen von Texten tritt dagegen noch viel stärker zurück als in anderen östlichen Landeskirchen, die bei diesem Item ohnehin deutlich unter dem EKD-Schnitt liegen (14%; Ost 26%; EKD 53%). Dafür wird mehr vorgetragen und diskutiert, gespielt, erzählt, gemalt und gemeinsam gebetet.

Fazit: Die Dauer der Konfirmandenarbeit im Kirchengebiet entspricht der in den östlichen Landeskirchen üblichen Länge. Sie ist formal weniger reguliert, findet überwiegend in kleinen Gruppen im Pfarrhaus statt und ist inhaltlich und methodisch nicht ganz so traditionell ausgerichtet wie in den übrigen östlichen Landeskirchen.

2.3 Wirkungen

Wie die Mehrheit aller ostdeutschen Konfirmanden heben die mitteldeutschen Konfirmanden am Ende der Konfirmandenzeit deutlicher als der EKD-Durchschnitt hervor, dass sie eine gute Gemeinschaft erlebt und einen wichtigen Schritt zum Erwachsenenwerden getan haben. Zudem betonen sie stärker, dass eigene Glaubensfragen zur Sprache gekommen wären, sie selbst Gottesdienste mit vorbereitet hätten, dass sie Menschen begegnet seien, die ihr Christsein überzeugend leben und dass sie an Beispielen erleben konnten, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.

Auffällig ist, dass die mitteldeutschen (wie alle ostdeutschen) Konfirmanden in Bezug auf sämtliche abgefragten Aspekte zufriedener sind als ihre westdeutschen Altersgenossen. Das betrifft selbst die Zufriedenheit mit den Räumlichkeiten und den Andachten und Gottesdiensten. Insbesondere die Bedeutung des Kirchengebäudes wird von den Konfirmanden im Kirchengebiet als überdurchschnittlich positiv eingeschätzt.

Gegen den bundesweiten (und abgeschwächt auch den gesamtostdeutschen) Trend halten sie den Gottesdienst im Verlauf der Konfirmandenzeit für weniger langweilig. Hängt dies damit zusammen, dass sie ihn weniger regelmäßig als die Gesamtheit aller Konfirmanden besucht haben bzw. dass hier in Bezug auf den Gottesdienstbesuch weniger Druck auf sie ausgeübt wird? Oder sind mitteldeutsche Konfirmanden an dieser Stelle genügsamer und weniger anspruchlos? Dass sich gottesdienstliches Leben in Mitteldeutschland signifikant von dem in anderen ostdeutschen Lan-

deskirchen unterscheidet, ist eher unwahrscheinlich.

Hinsichtlich ihres Gottesglaubens lässt sich im Verlauf der Konfirmandenarbeit eine positive Änderung aufzeigen. Stimmt zu Beginn der Konfirmandenzeit weniger mitteldeutsche Jugendliche als der EKD-Schnitt der Aussage „Ich glaube an Gott“, so hat sich dieser Wert kurz vor der Konfirmation dem EKD-Schnitt angepasst. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch für die ethische Lebensführung aufzeigen: Bei der Aussage „Ich versuche nach den Zehn Geboten zu leben“ steigt der Zustimmungswert deutlich an. Kurz vor der Konfirmation liegt der Wert signifikant über dem EKD-Schnitt, erreicht aber nicht ganz den ostdeutschen Durchschnitt. Dies ist beispielhaft für die Stellung der EKM und Anhalt im Vergleich zu anderen ostdeutschen Landeskirchen. Liegen beim Gesamt der ostdeutschen Jugendlichen die Ausgangswerte für Glaubensaussagen zu Beginn der Konfirmandenzeit bereits deutlich höher als der EKD-Durchschnitt, so verbessern sie sich noch weiter. In der EKM und Anhalt liegen die Ausgangswerte auf EKD-Niveau und steigen auf diesem an. Nur wenige mitteldeutsche Befunde übertreffen gegen Ende der Konfirmandenzeit den EKD-Durchschnitt signifikant. Die Antworten zu Einstellungen zur Religiosität liegen in der EKM und Anhalt allesamt auf EKD-Niveau, während die anderen ostdeutschen Landeskirchen hier „frommer“ sind.

Die kleinen Gruppen unterstützen die individuelle Zuwendung zum Einzelnen, so dass die Jugendlichen am Ende verstärkt dafür votieren, sich bei Problemen an den Pfarrer/die Pfarrerin zu wenden oder Interesse signalisieren, in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen. Beides führt allerdings in der Regel nicht zu einer stärkeren Beteiligung an Angeboten der Jugendarbeit. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Mitarbeitende in Mitteldeutschland im Vergleich zum EKD-Schnitt signifikant weniger den Aussagen zustimmen, es gäbe in der eigenen Gemeinde Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet seien und interessierte Konfirmanden hätten Gelegenheiten, in der eigenen Gemeinde mitzuarbeiten. Eine Mutter (38) dazu: „Ich hätte es befürwortet, wenn die Konfirmandenzeit dazu genutzt worden wäre, durch Aktivitäten oder Anregungen für Jugendliche, z. B. Gospelchor, Jugendband die Heranwachsenden für Kirche und kirchliche Arbeiten zu interessieren. Wenn wir nicht bei den Kindern und Jugendlichen beginnen Interesse zu wecken, wo wollen wir denn dann beginnen?“

Fazit: In den Augen der Teilnehmenden ist Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland erfolgreich. Konfirmanden erleben Gemeinschaft und Beteiligung und haben das Gefühl, im Verlauf der Konfirmandenarbeit „erwachsener“ geworden zu sein. Sie sind insgesamt zufriedener als ihre Altersgenossen in den westlichen Kirchen, selbst mit dem Gottesdienst. Sie zeigen Interesse an der kirchlichen Jugendarbeit, allerdings gibt es in diesem Bereich nur wenige Anschlussangebote für Konfirmierte.

In Bezug auf Aussagen zu Glauben und Religiosität bewegen sich die mitteldeutschen Werte im Großen und Ganzen auf EKD-Niveau. Grob verallgemeinernd ließe sich festhalten: Konfirmanden in Mitteldeutschland sind weniger kirchlich-religiös geprägt als ihre Altersgenossen in anderen Regionen Ostdeutschlands. Wahrscheinlich wirkt sich hier aus, dass Sachsen-Anhalt, einst Kernland der Reformation, heute die niedrigste Kirchengliederungsquote in ganz Deutschland aufweist. Insofern spiegelt die Konfirmandenarbeit an dieser Stelle nur die allgemeine kirchliche Lage wider.

2.4 Stellenwert und Verständnis der Konfirmation

Das Konfirmationsverständnis der Konfirmanden in der EKM und Anhalt entspricht im Wesentlichen dem Durchschnitt der östlichen Landeskirchen, wobei die Zustimmungswerte in der EKM und Anhalt jeweils etwas geringer ausfallen. Die Konfirmation ist nach Einschätzung der Jugendlichen im Kircheng Gebiet vor allem als Segenshandlung bedeutsam. Dagegen spielen für sie das Fest in der Familie sowie Geld und Geschenke eine weniger wichtige Rolle. Auch wenn diese letztgenannten Aspekte kurz vor der Konfirmation deutlich höher bewertet werden, so liegen sie noch immer knapp unterhalb des EKD-Durchschnitts. An dieser Stelle wird deutlich, dass das Konfirmationsverständnis der Jugendlichen in EKM und Anhalt einerseits durch das Gegenüber zur Jugendweihe bestimmt wird, andererseits stark vom Elternhaus geprägt ist. So sagen 90% der Eltern im Kircheng Gebiet, die Konfirmation sei „eines der wichtigsten Feste“ im Leben ihres Kindes (Ost: 89%; EKD 77%). Dies ist durchaus bemerkenswert, da knapp ein Drittel (Ost: ein Viertel) der Eltern angibt, selber nicht als Jugendlicher konfirmiert worden zu sein.

Diese Ergebnisse werden durch den *Zusatzfragebogen* zu Jugendweihe und Konfirmation gestützt, den 225 Konfirmanden aus der EKM und Anhalt

(Ost 923) ausfüllten. Ihnen ist wichtig, dass man sich bei der Konfirmation zu Gott bekennt (75%; Ost 78%), dass man dort gesegnet wird (72%; Ost 76%), dass man durch die Konfirmation ganz zur Kirche gehört (72%; Ost 74%) und dass die Konfirmation in einer Kirche stattfindet (70%; Ost 74%). Umgekehrt sind Geschenke und die Tatsache, dass die Konfirmation ein kostenloses Angebot ist, nur für knapp 20% der Jugendlichen ein bedeutsames Kennzeichen der Konfirmation in Abgrenzung zur Jugendweihe.

Im Gegensatz zur Konfirmation ist die Jugendweihe inhaltlich nicht näher bestimmt. Sie erhält ihr Profil vor allem durch die familiäre Verankerung. Die Jugendweihe gilt als Familienfest, mit dem der Schritt zum Erwachsenwerden gefeiert wird. Die Konfirmation weist dagegen eine eigene inhaltliche Prägung auf, die deutlich über die der Jugendweihe hinausgeht. Die Profilierung als Familien- und Geschenkefest tritt dabei in Konkurrenz zur Konfirmation als Segenshandlung und Bekenntnisakt. Gut vereinbar jedoch scheint das Verständnis der Konfirmation als Initiationsritus. So verwundert es auch nicht, dass von Konfirmanden aus dem Kirchengebiet stärker als im EKD-Durchschnitt betont wird, die Konfirmationszeit sei ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden.

Im Rückblick haben sie viel stärker als ihre westdeutschen Altersgenossen und (ungewöhnlich!) noch stärker als der ostdeutsche Durchschnitt den Eindruck, „einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden“ getan zu haben. Dabei wirkt sich sicherlich auch förderlich aus, dass die Mitarbeitenden aus EKM und Anhalt (stärker als ihre westdeutschen und ostdeutschen Kollegen) darauf achten, dass ihre Konfirmanden die Themen der Konfirmandenarbeit mitbestimmen können. Auch der Konfirmationsgottesdienst wird im Kirchengebiet stärker als in den übrigen ostdeutschen Landeskirchen von den Konfirmanden inhaltlich vorbereitet. Die Werte liegen hier signifikant über dem EKD-Schnitt.

Was die Zulassung zum Abendmahl angeht, so ist die Konfirmandenarbeit im Kirchengebiet tendenziell stärker traditionell ausgerichtet als in der EKD, aber weniger traditionell einzustufen als in anderen östlichen Landeskirchen. So sagen 57% der Hauptverantwortlichen aus dem Kirchengebiet, dass ihre Konfirmanden das erste Abendmahl im unmittelbaren Umfeld der Konfirmation feiern (Ost 65%, EKD 26%). Lediglich 19% berichten, dass bei ihnen Konfirmanden von Anfang an beim Abendmahl teilnehmen (Ost 12%, EKD 32%).

Fazit: Im Gegenüber zur Jugendweihe ist die Konfirmation in den Augen der Jugendlichen vor allem Bekenntnisakt und Segenshandlung. Wie die Jugendweihe kann sie aber auch als Initiationsritus zum Erwachsenwerden verstanden werden. Für Eltern stellt sie ein wichtiges biographisches Ereignis im Leben ihrer Kinder dar. Von den Verantwortlichen wird die Konfirmation (zwar nicht so stark wie im ostdeutschen Durchschnitt aber doch deutlich über dem EKD-Schnitt) weiterhin überwiegend als Abendmahlszulassung interpretiert.

3. Erste Perspektiven zur weiteren Profilierung der Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland

Insgesamt scheint die vorfindliche Konfirmandenarbeit in EKM und Anhalt den Erwartungen und Ansprüchen der derzeit an ihr Beteiligten weitgehend zu genügen. Die befragten Konfirmanden sind überdurchschnittlich mit ihr zufrieden. Der hohe Zufriedenheitsgrad ist durchaus erfreulich, stellt aber zugleich ein erhebliches Problem dar. Wie die real existierende Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland überhaupt, erweist sie sich auch in Mitteldeutschland als ein Arbeitsfeld mit hoher sozialer Selektivität. Konfirmanden im Kirchengebiet stammen aus einem relativ engen soziologischen Milieu. Umgekehrt bedeutet das: Jugendliche mit abweichenden Lebensstilen und anderen Prägungen werden von der Konfirmandenarbeit kaum erreicht, tendenziell sind sie geradezu ausgeschlossen. Momentan gelingt es nur unzureichend, nicht Getaufte für die Konfirmandenarbeit zu gewinnen, ihr Anteil beträgt gerade 9% (Ost 10%). Da den Gemeinden kaum personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen, um mit innovativen Konzepten neue Wege zu gehen und Kirchenvorstände zudem ein Interesse daran haben, „ihre“ wenigen Konfirmanden an die eigene Ortsgemeinde zu binden, perpetuiert sich das bestehende System, wobei es schleichend weiter schrumpft. Dazu trägt auch bei, dass im Kirchengebiet für die Konfirmandenarbeit vorwiegend über die Eltern getaufter Kinder (75%; Ost 68%; EKD 32%) und erheblich weniger über die örtliche Presse (25%; Ost 19%; EKD 33%) geworben wird. So bleibt die Einladung vielfach auf binnenkirchliche Kreise beschränkt. Angesichts dieser Milieuverhaftung stellt sich die drängende Frage, ob Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland in ihrer jetzigen Form perspektivisch nicht eher ein Auslauf- als ein Zukunftsmodell ist.

Die Zukunftsfähigkeit von Konfirmandenarbeit in Mitteldeutschland hängt (wie in ganz Ost-

deutschland) entscheidend von der Bewältigung zweier Herausforderungen ab: der demografischen Entwicklung und dem Kontext der Konfessionslosigkeit. Es wird sich erweisen müssen, ob und in welchem Maße es den Verantwortlichen gelingt, einerseits den demografischen Veränderungen entsprechende Organisationsformen für die Konfirmandenarbeit zu entwickeln, andererseits die Konfirmandenarbeit öffentlichkeitswirksam so bekannt zu machen und sie inhaltlich so zu gestalten, dass sie auch für nicht getaufte und kirchenferne Konfessionslose attraktiv wird. Angesichts der Datenlage scheint beides in den überkommenen Formen nur sehr schwer möglich zu sein. Wenn Konfirmandenarbeit mehr sein will als eine in Kleinstgruppen organisierte „Insiderveranstaltung für besonders motivierte, familien- und konventionell orientierte Jugendliche“⁸, dann ist vielmehr ein grundlegender konzeptioneller Paradigmenwechsel erforderlich. Abschließend sollen daher einige Perspektiven für die Konfirmandenarbeit im Kirchengebiet skizziert werden, die zu einer Überwindung der Milieuspezifität beitragen könnten.

3.1 Konfirmandenarbeit – regionalorientiert und ortsübergreifend

Es wird künftig verstärkt darauf ankommen, die herkömmliche Organisationsgestalt der Konfirmandenarbeit (vielerorts ist dies weiterhin das klassische Wochenstundenmodell) nachhaltig zu dynamisieren und zu flexibilisieren. Von der EKM-Rahmenordnung her ist dies möglich und erwünscht. Auf dem Hintergrund weiter sinkender Konfirmationszahlen rücken dabei ortsgemeindeübergreifende Formen von Konfirmandenarbeit stärker in den Mittelpunkt des Interesses. So zeigen Modellprojekte, dass (über-)regionale Konfi-Camps besonders günstige Voraussetzungen für die Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland schaffen, da dieses Organisationsmodell den eingangs skizzierten Rahmenbedingungen in besonderer Weise Rechnung trägt.⁹ Konfirmanden mehrerer Gemeinden oder Kirchenkreise leben und lernen dabei in den Ferien oder an Wochenenden gemeinsam an einem dritten Ort. Erwiesenermaßen fördern Camp-Modelle zudem die berufsübergreifende Zusammenarbeit im Team sowie das Enga-

gement und die Ausbildung Ehrenamtlicher.¹⁰ Darüber hinaus stellen sie plausible Formen liturgischer Praxis bereit und bieten zahlreiche Chancen zur Vernetzung von Konfirmanden- und Jugendarbeit. Vielerorts stellen sie daher schon jetzt eine sinnvolle Ergänzung und attraktive Bereicherung der gemeindlichen Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland dar. Langfristig könnten sie (ähnlich wie in Skandinavien) sogar ganz an deren Stelle treten. Eine zentrale „Internatskonfirmation“ würde dann das jeweilige Camp abschließen; ein großes Fest, an dem auch die Eltern und Paten der Konfirmanden sowie Repräsentanten der jeweiligen Ortsgemeinden teilnehmen.

Eine andere Möglichkeit, über die bereits in einigen Kirchenkreisen (mit dem Ziel der Mitarbeiter-spezialisierung und der Optimierung des Mitarbeiter-einsatzes) nachgedacht wird, ist, die Konfirmandenarbeit an den Schulstandorten zu zentralisieren, sei es in einem benachbarten Gemeindehaus oder direkt im Schulgebäude. Dies würde den organisatorischen Aufwand minimieren, da die Jugendlichen ohnehin an einem Ort sind. Allerdings ist hier die Problematik der Schulformspezifität im Blick zu behalten. Konfirmandenarbeit im Schulgebäude sollte nicht zu einer Trennung der Konfirmanden nach Schulformen führen. Eine Möglichkeit, dies zu verhindern, wäre, die Konfirmandenarbeit abwechselnd in zwei oder drei Schulen durchzuführen.¹¹ Dies hätte auch den Vorteil, dass die Jugendlichen den schulischen Kontext ihrer Mitkonfirmanden kennen lernen würden. Zugleich würde schulformübergreifende Konfirmandenarbeit so auch weiterhin ein bildungspolitisches Gegenmodell darstellen.

Solche gemeindepädagogische Arbeit setzte jedoch die Bereitschaft voraus, auf die Aufrechterhaltung der Arbeit in kleinen Gruppen zu verzichten und sich weniger als bisher am Parochialprinzip zu orientieren. Priorität der Konfirmandenarbeit müsste sein, Jugendliche in Kirche (auch weit über die Ortsgemeinde hinaus) Beheimatung finden zu lassen. Schon jetzt ist in vielen ostdeutschen Gemeinden die Abwanderungsquote nach der Schulzeit ohnehin „so groß, dass eine Aufgabe der Konfirmandenarbeit eher darin bestehen sollte, »die 14-Jährigen darauf vorzubereiten, dass sie

8 C. Haeske/H. Keßler, Forschungsprojekte aus Ostdeutschland, a. a. O., 94.

9 C. Haeske, „Auf Wiedersehen, war toll mit euch!“ – Dokumentation des 1. EKM-Konficamps 2007, AUFBrüche 1/2008, 8-35. Vgl. T. Bartels/H. U. Keßler, Hoffnungspotentiale mobilisieren, KU-Praxis 47 (2004), 14-16; T. Bartels, Konfi-Arbeit Ost. a. a. O.

10 Die Bundesweite Studie hat die nachhaltigen positiven Effekte von Camps und längeren Freizeiten für die Konfirmandenarbeit nun auch empirisch belegt. Vgl. dazu Kapitel 4.1.2 im Band 3 sowie das Kapitel „Konficamps“ im Band 5 der Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“, Gütersloh 2009/2010.

11 In Mitteldeutschland liegt der Schnitt bei 3,5 Schulen pro Befragungsgruppe (Ost 3; EKD 5,4).

auch woanders Gemeinde finden, in die man sich einbringen kann und die das Leben bereichern wird«¹².

Nicht zuletzt liegt hier auch ein Auftrag für die Aus- und Fortbildung, kirchlich Mitarbeitende auf regionale Konzeptionsentwicklung und Teamarbeit vorzubereiten und sie zur Reflexion ihres eigenen Selbstverständnisses anzuregen. Bewährt haben sich dafür mehrtägige Zukunftskonferenzen mit allen Mitarbeitenden eines Kirchenkreises zur Förderung berufs- und arbeitsfeldübergreifender regionaler Zusammenarbeit.

3.2. Konfirmandenarbeit – primär auf konfessionslose Jugendliche ausgerichtet

Prinzipiell ist Konfirmandenarbeit schon jetzt offen für alle Jugendlichen. De facto allerdings führt die Prägung der Akteure zu einer Engführung der Zielgruppe und damit zu einer immer weiter voranschreitenden Marginalisierung von Konfirmandenarbeit. Eine stärkere Beteiligung von Konfessionslosen an der Konfirmandenarbeit wird sich höchstwahrscheinlich nicht in den vorgegebenen Organisationsformen und inhaltlichen Profilierungen ermöglichen lassen. Deshalb ist über ein neues Feld der Konfirmandenarbeit nachzudenken, das sich primär denjenigen Jugendlichen zuwendet, die in ihrer Lebensgeschichte bisher keinen Kontakt zur Kirche hatten. Dabei wird es sich zuerst einmal um einzelne Projekte handeln müssen, die unterschiedliche Profile erproben, da es bisher kaum Erfahrungen mit einer auf konfessionslose Jugendliche ausgerichteten Konfirmandenarbeit gibt. Förderlich für ein solches Vorhaben kann die oben angesprochene ortsübergreifende Konfirmandenarbeit sein, weil sie unterschiedliche Profilierungen erlaubt und gleichzeitig Vernetzungen ermöglicht. Beide Perspektiven, die Stärkung im Glauben (für Jugendliche, die christlich sozialisiert wurden und ihren Glauben in einem konfessionslosen Kontext zu bewähren haben) wie das Wecken eines Interesses für den Glauben (für Jugendliche, die in ihrer Lebensgeschichte bisher keinen Zugang zur kirchlichen Religiosität hatten) könnten so zusammenkommen. Notwendig dafür wäre eine offensivere Werbung und mehr Präsenz der Konfirmandenarbeit in den Medien. Die bisherige Praxis reicht hier nicht aus. Weniger stark als der ostdeutsche Durchschnitt plädieren die Mitarbeitenden im Kirchengebiet dafür, Konfirmandenarbeit als missionarische Chance zu nutzen. Pressewirk-

same Kampagnen zu einzelnen Aktivitäten wie zum Sinn und Profil der Konfirmandenarbeit sollten ergänzend zur persönlichen Kontaktaufnahme eine Rolle spielen. Theologisch ist dabei verstärkt über die Relevanz des christlichen Glaubens für heutige Menschen nachzudenken. Organisatorisch wird sich eine solche Konfirmandenarbeit eher schulnah profilieren müssen, da die Schule eine der wenigen Institutionen ist, die alle Kinder und Jugendlichen zu besuchen haben und in der sie einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Konfirmandenarbeit dann in die Schulräume verlegt wird. Denkbar wären hier organisatorische Mischformen oder auch die vollständige Arbeit in Gemeinderäumen. Auch darf dies nicht zu einer Verschulung von Konfirmandenarbeit führen. Vielmehr jedoch geht es um das Anknüpfen an schulische Gegebenheiten, als einen für heutige Jugendliche zentralen Ort ihres Lebens. Notwendig dafür wäre die Einrichtung von Projektstellen für eine schulnahe Konfirmandenarbeit sowie eine verstärkte Kooperation mit dem Religionsunterricht. Überhaupt dürfte in der Vernetzung der unterschiedlichen religionspädagogischen Aktivitäten ein wichtiger Zielpunkt liegen. Die Schule als den Jugendlichen vertrauter Ort könnte so ein schrittweises Einlassen auf unbekannte Lern- und Begegnungsräume ermöglichen. Allerdings setzen alle diese Überlegungen eine „Kirche voraus, die Jugendliche und ihre Familien als offen und dialogfähig erfahren“¹³. Diese Offenheit wird sich insgesamt nur schwer verwirklichen lassen. Eine solche Ausrichtung würde die Kirchen vor große Herausforderungen stellen, da sie einerseits ihr angestammtes Klientel zu bedienen haben, das in seinen Positionen bestärkt werden will und andererseits kirchenferne Jugendliche und ihre Familien wohl nur dann für ihre Angebote interessieren werden können, wenn sie vorbehaltlos auf sie zugehen und dabei auch lieb Gewordenes auf den Prüfstand stellen. Eine zentrale Rolle kommt hier den Mitarbeitenden zu. Allerdings sind auch sie von der Bindung an ein bestimmtes Milieu nicht ausgenommen. Vielfach verfügen sie zudem nicht über die Fähigkeit, auf Nichtkonfessionelle zuzugehen, den Kontakt mit ihnen zu suchen und ihre Fragen aufzunehmen. Die Diskussionen um eine kirchliche Jugendfeier haben das bereits deutlich markiert und gleichzeitig vor Augen geführt, dass die Bereit-

12 C. Haeske, Alleine macht es keinen Spaß. Regionale Vernetzung als Antwort auf sinkende Konfirmandenzahlen in ostdeutschen Kirchen, das baugerüst 2/2008, 80-85, 82.

13 Rat der EKD (Hg.), Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation, http://www.ekd.de/EKD-Texte/jugendliche_begleiten_1999.html, hier These 12.

schaft zur Öffnung nur bedingt gegeben ist.

Bei alledem bleibt jedoch die Anfrage an die Qualität der eigenen Arbeit. „Ob Kirche es schafft, künftig mehr »milieuferne« Jugendliche für die Konfirmandenarbeit zu interessieren, wird letztlich davon abhängen, wie gut es Ortsgemeinden und Regionen gelingt, die Konfirmandenarbeit zu einem (im Vergleich zu anderen Jugendriten) für Jugendliche und Familien attraktiven, einladenden und qualitativ hochwertigen Angebot zu machen. Dies setzt ein Konfirmationsverständnis voraus, das sich nicht in einem herausgehobenen, einmaligen Akt erschöpft, sondern sich als ein fantasievoller Prozess confirmierenden Handelns versteht, der Jugendliche befähigt, die Zukunft aktiv und eigenständig zu meistern.“¹⁴

¹⁴ C. Haeske/H. Keßler, Forschungsprojekte aus Ostdeutschland, a. a. O., 95.

Die Öffnung der Konfirmandenarbeit ist also ein ambivalentes Geschehen. Sie birgt die Chance, Neues zu gewinnen, indem Menschen die Relevanz des christlichen Glaubens auch in einem neuen kulturellen Gewand entdecken. Gleichzeitig steht sie in der Gefahr, gegenwärtige Strukturen zu überfordern und ggf. sogar zu zerstören, ohne, dass es zu neuen Formen und Anknüpfungspunkten kommt. Offene Konfirmandenarbeit in der EKM und in Anhalt ist also ein Wagnis, allerdings eines, zu dem es ernsthaft keine Alternative geben kann.

Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule, Religionsunterricht, Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Das Verhältnis zwischen Schule, Religionsunterricht (RU) und der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden (KA) birgt viele Chancen zur wechselseitigen Bereicherung, die allesamt Interesse und Kenntnisse voraussetzen. In der Perspektive der kirchlichen Mitarbeitenden in der KA ist es sinnvoll, sich zunächst grundlegend die Situation der Konfirmandinnen und Konfirmanden als Schülerinnen und Schüler zu vergegenwärtigen. Dabei werden sehr schnell die institutionellen schulischen Zwänge sichtbar, die die jungen Menschen schon früh vereinnahmen. Viele kirchliche Mitarbeitende nehmen diese Zwänge als Termin- und Aufmerksamkeitskonkurrenz für ihre Angebote wahr, was verständlich ist, aber möglicherweise den Blick auf ein Profil der KA versperrt, das sich eben nicht als Schule versteht, sondern als offene Arbeits-, Lern- und Lebensform. Dort, wo die Schule zur Ganztagschule expandiert, so dass die Jugendlichen einen noch größeren Teil ihres Lebens im Schulgebäude verweilen, stellen sich die Fragen nach Kooperation von Schule und KA anders und verstärkt. Bezogen auf alle Organisationsformen und zur Umsetzung von kirchlichen Rahmenplänen ist es schließlich sinnvoll, wenn die Mitarbeitenden in den Gemeinden wissen, welche Kompetenzen, Inhalte und Methoden sich die Schülerinnen und Schüler im schulischen Religions- und Ethikunterricht (EU) aneignen sollen. Mit Absicht spreche ich hier nicht von Vermittlung, um anzudeuten, dass das Gegenüber von RU/EU und KA nicht in einem simplifizierenden Gegenüber zweier Lernorte gesehen werden darf. Eine realistische Wahrnehmung der Entwicklung der Schulen in Sachsen-Anhalt und Thüringen in den letzten zwanzig Jahren muss zur Kenntnis nehmen, dass sich die Schulen – nicht zuletzt auch angestoßen durch den RU – bewegen und in ihnen Perspektivwechsel, selbstständiges Lernen und Subjektorientierung in Ansätzen durchaus praktizierte pädagogische Konzepte darstellen.

* Dipl. Päd. Dr. M. Hahn ist Direktor des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts.

Pädagogische Reformbemühungen stoßen jedoch schnell auf die Grenzen der gesellschaftlichen Institution: Die Schule heute ist Schule, weil sie vier gesellschaftliche Funktionen erfüllt:

- Die *Qualifikationsfunktion*, d.h. Schule soll den Heranwachsenden das Wissen und die Kompetenzen beibringen, die für die Eingliederung in den Arbeitsprozess und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendig sind;
- die *Sozialisationsfunktion*, d.h. Schule hat die Aufgabe, die nachfolgende Generation so zu formen, dass sie in die bestehende Gesellschaft passt und sich ohne größere Schwierigkeiten in sie integriert;
- die *Selektions- und Allokationsfunktion*, der Schule fällt also die Aufgabe zu, die Heranwachsenden auf die unterschiedlichen und ungleichen Positionen in der Gesellschaft zu verteilen;
- die *Legitimationsfunktion*, d.h. Schule soll bei den Jugendlichen Loyalität gegenüber dem bestehenden politischen und gesellschaftlichen System entwickeln, und dies besonders durch das Akzeptieren der Berechtigung sozialer Ungleichheit.¹

Die Verschulung des Lebens der Jugendlichen und die Konfirmandenarbeit

Stundentafeln und *Hausaufgabenerlasse* geben darüber Auskunft, welchen zeitlichen Rahmen die Institution Schule für die Bewältigung ihrer Aufgaben reklamiert – die folgenden Angaben gelten zunächst für die klassische Halbtagschule. In Sachsen-Anhalt und Thüringen sollen in der 7./8. Klasse ohne Förderstunden, freiwilligen Unterricht und Teilungsstunden zwischen 32 und 34 Wochenstunden Unterricht erteilt werden. Die Unterschiede zwischen Sekundar- bzw. Regelschulen und Gymnasien sind geringfügig und umfassen lediglich eine Unterrichtsstunde. Im achtjährigen Gymnasium sollen durchgehend 34 Stunden Unterricht erteilt werden.² Zudem sollen bis zur Klasse 7 täg-

1 Vgl. H. Fend, *Neue Theorie der Schule*, Wiesbaden 2. Aufl. 2008, 49ff.

2 Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland – IVD/Sr: DS 1932-5(15)1: Wochenpflichtstunden der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2007/2008 (Stand: 23. Juli 2007).

lich Hausaufgaben im zeitlichen Rahmen von 90 Minuten, ab Klasse 8 im Rahmen von 120 Minuten erbracht werden.³ Damit werden Achtklässlern Arbeitszeiten von knapp unter 9 Stunden täglich aufgebürdet. Einschließlich gewisser Regenerations- und Verpflegungszeiten kann man davon ausgehen, dass die Tagesfreizeit eines Schülers – der bis dahin alle seine Aufgaben erledigt hat – ungefähr gegen 17.00 Uhr beginnen kann.⁴

Was diese trockenen Zahlen nicht berücksichtigen, ist der steigende *Druck auf die Jugendlichen* im Unterricht. Gerade das Gymnasium, das tendenziell von mehr als der Hälfte eines Schuljahrgangs frequentiert wird, kommt mit den hohen Schülerzahlen und dem Tempo der neuen Lehrpläne immer weniger zurecht und gibt den Druck recht ungefiltert an die Jugendlichen weiter. Immer häufiger ist in den Gymnasien der Satz zu hören, ein Schüler sei nicht „schulgeeignet“ und immer rapider steigen die Zahlen der „Abschulungen“ vom Gymnasium auf die Realschule (in einigen Bundesländern haben sie sich nach der Einführung des achtjährigen Gymnasiums sogar fast verdoppelt). Gleichzeitig bleibt das Gymnasium Richtschnur für den Lebenserfolg.

Viele Jugendliche erhalten deshalb an den guten staatlichen Schulen differenzierenden Förder- und Förderunterricht. Bis zu einem Drittel der Schülerinnen und Schüler jedoch nehmen wegen des Ausfalls entsprechender Angebote in der staatlichen Halbtagschule die private Dienstleistung *Nachhilfe* in Anspruch und erhalten nachmittäglichen Unterricht bei einem der bundesweit ca. 3.000 Studienkreise, Schülerhilfen, Sprachschulen oder Mathehelfern. In erster Linie handelt es sich hier um 12-16jährige, die Lernrückstände in den Kernunterrichtsfächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen aufarbeiten.⁵

Auf diese veränderten Rahmenbedingungen haben viele Kirchengemeinden reagiert. Sie haben realisiert, dass Jugendliche über die Woche kaum mehr Termine für die Gemeinde frei haben; sie haben einfach „keine Zeit“ mehr. Deshalb findet man zunehmend Modelle wie den mehrstündigen Samstagunterricht, der zunächst die Organisationsform

der KA verändert. Aber hier bieten sich auch bereits Möglichkeiten für moderne, handlungs- und projektorientierte Formen gemeinsamen Lernens und Lebens, in denen die Chancen des Lernorts Gemeinde ausgespielt werden.⁶

Ganztagsschule und Konfirmandenarbeit

Nun liegt die Feststellung nahe, angesichts solcher Expansionen des schulischen Zugriffs auf die Jugendlichen benötige die Republik eigentlich gar keine Ganztagsschulen. Auf der *Begründungsebene* wird vor allem das Argument der Chancengleichheit für die Ganztagsschule ins Spiel gebracht. „Der internationale Vergleich bei der ersten und der zweiten PISA-Studie hat die strukturellen Schwächen des deutschen Bildungssystems aufgedeckt: Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler beim Lesen, in der Mathematik oder in den Naturwissenschaften sind nur durchschnittlich. In keinem anderen Industriestaat entscheidet die soziale Herkunft so sehr über den Schulerfolg und die Bildungschancen wie in Deutschland. Zugleich gelingt die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter. Ganztagsschulen bieten durch ihr Mehr an Zeit bessere Voraussetzungen für eine individuelle Förderung, die auf die unterschiedlichen Stärken, Interessen und Voraussetzungen des einzelnen Kindes eingeht. Ganztagsschulen können Unterricht und außerschulische Bildungs- und Freizeitangeboten verzahnen“⁷. Die *Vorteile* der Ganztagsschulen seien vielfältig: Gute Ganztagsschulen begünstigten eine Lehr- und Lernkultur, die auf die Interessen und Voraussetzungen des einzelnen Kindes eingehe, die Schülerinnen und Schüler würden zur Selbstständigkeit erzogen werden und Freude am Lernen und an Leistung gewinnen: „Denn an Ganztagsschulen ist Zeit. Zeit für mehr. Der ganze Mensch und seine individuellen Neigungen stehen im Fokus.“⁸

Ganztagsschulen sind seit 2003 zunehmend Schulrealität in Deutschland geworden. Sie wurden im Rahmen des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ 2003-2007 (IZBB) gefördert. In *Sachsen-Anhalt* erfolgte die Förderung auf der Grundlage einer durch den Kultusminister bestätigten Landesprioritätenliste, die 63 Projekte umfasst.

3 Hausaufgaben an den allgemein bildenden Schulen: RdErl. des MK von Sachsen-Anhalt vom 14.3.2005. 3-83201 (SVBl. LSA S. 117).

4 Entsprechend erteilte eine neue Klassenlehrerin am Gymnasium den Eltern gleich zu Anfang der 5. Klasse den gut gemeinten Rat, allenfalls das Erlernen *eines* Instruments und *einer* Sportart seien für die Kinder am Nachmittag möglich. In der verbleibenden Zeit hätten sie sich auf die Schule zu konzentrieren.

5 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: „Unkontrolliertem Nachhilfemarkt den Nährboden entziehen“ – Pressemitteilung vom 05.04.2007.

6 Vgl. etwa Hans-Martin Lübking: Neues Kursbuch Konfirmation, Düsseldorf 2001; Rainer Starck u. a.: KU-Grundkurs, Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh 2008; Hans-Ulrich Keßler und Burkhardt Nolte: Konfis auf Gottsuche, Gütersloh 4. Aufl. 2009.

7 <http://www.ganztagsschulen.org/95.php>, eingesehen am 2.1.2009.

8 Ebd.

Davon waren 48 Projekte kommunaler Schulträger, 10 Projekte freier Träger sowie 5 Projekte an Landesschulen. 17 Projekte betrafen die qualitative Weiterentwicklung bestehender Ganztagschulen mit 7.494 Ganztagsplätzen, 46 Projekte die Einrichtung einer neuen Ganztagschule mit 11.156 Ganztagsplätzen. Ausgehend von 42 bereits bestehenden Ganztagschulen wurde mit 88 Ganztagschulen zum Programmende das vom Kultusministerium angestrebte Ziel einer Verdoppelung der Anzahl der Ganztagschulen erreicht. Das macht nach einer Statistik der Kultusministerkonferenz in Sachsen-Anhalt einen Gesamtanteil von 21,9% der Verwaltungseinheiten (Einzelschulen) und 16,9% der Schülerinnen und Schüler aus.⁹

Auch im *Freistaat Thüringen* wird die Ganztagschule hoch gehandelt. Auf dem 2. Forum „Ganztägig Lernen in Thüringen“ erklärte Kultusstaatssekretär Eberhardt: „Die Ganztagschule kann mit erweiterten Bildungsangeboten, mit Angeboten zur Betreuung und zum sozialen Lernen sowie zur Werteerziehung einen besonderen Beitrag zum Gelingen der schulischen Bildung leisten. Durch ergänzende Angebote können die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in den zentralen Handlungsfeldern Sprachen sowie Mathematik/Naturwissenschaften vertieft werden. Zudem können Bildungsbenachteiligte besser gefördert und auf besondere Begabungen von Schülern intensiver eingegangen werden. Wichtig ist die Einbeziehung außerschulischer Kooperationspartner wie Institutionen der Gemeinden, Vereine, Verbände und Unternehmen. Die Vernetzung der Schule im regionalen Sozialraum hat auch das Thüringer Bildungsmodell »Neue Lernkultur in Kommunen« im Blick. Dabei wird das Entwicklungsvorhaben »Eigenverantwortliche Schule« um die kommunale Dimension erweitert. Thüringen kann sich mit seinem ganztägigen Angebot bundesweit sehen lassen, wir liegen hier im Spitzenfeld. Doch es muss uns auch bewusst sein, dass die Ganztagschule kein Allheilmittel gegen familiäre Defizite und Schulprobleme aller Art ist und keinen besseren Lernerfolg garantieren kann ... Die Wahlfreiheit der Eltern ist das Entscheidende. Dort, wo Ganztagschule mit hoher Qualität angeboten wird, werden auch viele das Angebot nutzen.“¹⁰

Hier lässt sich neben prinzipieller Zustimmung eine

gewisse Skepsis gegenüber Ganztagschulen herauslesen, die in merkwürdigem Widerspruch zur Thüringer Schulpolitik zu stehen scheint. Nach der o.a. Statistik des Sekretariats der Kultusministerkonferenz (KMK) von 2007 zur länderspezifische Verteilung des Ganztagsangebots ist nämlich der Freistaat Thüringen nach dem Freistaat Sachsen bundesweit führend: In 70% der Einzelschulen würden 37,8% der Schülerinnen und Schüler von Ganztagsschulangeboten erreicht.¹¹ Kritiker aus dem Thüringer Ganztagsschulverband monieren freilich, dass in dieser auf Angaben des Bundeslandes basierenden Statistik unter Ganztagschulen im Wesentlichen die Grundschulen mit angegliedertem Hort aus alten Zeiten verstanden würden und ein Ausbau „echter“ Ganztagschulen nicht erfolge. Stattdessen sei mit dem neuen Programm „Schuljugendarbeit“ eine ergänzende Grundlage zur weiteren Entwicklung außerunterrichtlicher Förder- und Betreuungsangebote an Regelschulen, Gymnasien und Gesamtschulen geschaffen worden. Die freiwilligen zusätzlichen Angebote sollen aus den Bereichen unterrichtsbezogene Ergänzungen, themenbezogene Vorhaben und Projekte, Förderung und Freizeitgestaltung kommen.¹² Ohne die Grundschulen läge der Anteil „echter“ Ganztagschulen deutlich niedriger.

Der Terminus der „echten Ganztagschule“ ist jedoch wissenschaftlich nicht üblich. Die Kritiker der Thüringer Schulpolitik könnten allerdings auf die Definition der KMK verweisen, in der unter Ganztagschulen Schulen verstanden werden, „die im Primar- oder Sekundarbereich I an mindestens *drei Tagen* in der Woche ein ganztägiges Angebot von mindestens *sieben Zeitstunden* bereitstellen. Ferner muss den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern an den Tagen des Ganztagsunterrichts ein *Mittagessen* angeboten werden, und die nachmittäglichen Angebote sollen in einem *konzeptionellen Zusammenhang* mit dem vormittäglichen Unterricht stehen“. Die KMK verlangt, dass die Angebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden. In Bezug auf die Organisationsform des Ganztagsbetriebs wird zwischen *gebundenen* und *offenen* Angeboten unterschieden. „Schulen, an denen alle Schüler/innen verbindlich an mindestens drei Tagen für mindestens sieben Stunden Angebote besuchen, werden

⁹ Länderspezifische Verteilung des Ganztagsangebots nach Verwaltungseinheiten (N=8.226) und Schüler/innen (N=1,30 Mio.) im Schuljahr 2005/06 (Angaben in Prozent der Landesdaten) Quelle: Sekretariat der KMK (2007), zit. nach: DJI-Bulletin 78 (1/2007).

¹⁰ <http://bildungsklick.de/pm/64145/eberhardt-beim-2-forum-ganztageig-lernen-in-thueringen/>, eingesehen am 3.1. 2009.

¹¹ In der Grafik des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sind sämtliche Thüringer Ganztagschulen verzeichnet: <http://www.ganztagschulen.org/izbbkompas.php?N=431> (Stand 06/2008).

¹² Vgl. <http://www.ganztagsschulverband.de/gsv/page/landesverbande/ggt-in-thuringen/aktuelles-aus-thuringen>, eingesehen am 3.1. 2009.

als »voll gebunden« bezeichnet. Als »teilweise gebunden« werden Schulen definiert, in denen einzelne Klassen oder Jahrgangsstufen obligatorisch am Ganztagsangebot teilnehmen. An »offenen« Ganztagschulen können die Schüler/innen bzw. deren Erziehungsberechtigte individuell über die (Nicht-)Teilnahme entscheiden. ... Ein Merkmal der offenen Ganztagschule ist deshalb die Auflösung des Klassenverbandes in den Nachmittagsangeboten. Insofern ähnelt diese Schulform der Verbindung von Halbtagschule und Hortbetreuung“. Ein wesentlicher Unterschied zur offenen Ganztagschule besteht jedoch darin, dass die Hortbetreuung der Halbtagschule häufig außerhalb der Verantwortung und nicht in Kooperation mit der Schulleitung erfolgt. So entstehen Mischformen, in denen das Thüringer Kultusministerium zu Recht von der Quantität der Ganztagsangebote im Freistaat sprechen kann – und die Kritiker mit ebensolchem Recht davon, dass es sich hierbei noch nicht um voll gebundene und konzeptionell ausgewiesene – also in diesem Sinne „echte“ – Ganztagschulen handelt.¹³

Wenn man nun – wenn auch sehr holzschnittartig – die pädagogischen Argumente für die Einführung der Ganztagschulen mit der Arbeit der Halbtagschule vergleicht, fällt auf, dass mit Ganztagschulen durchaus moderne Leitvorstellungen von Schulreform verbunden sind. Neben der Verbesserung der Chancengleichheit geht es um schulpädagogisch veritable Zielvorstellungen wie die:

- Entwicklung des Unterrichts und der Lernkultur
- Intensivierung der individuellen Förderung
- Erweiterung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Schulleben
- Partizipation der Schülerinnen und Schüler und der Eltern
- Schaffung von Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und Öffnung der Schule und Kooperation mit außerschulischen Partnern.¹⁴

Bezogen auf die KA könnte dies bedeuten, dass sie es als alternatives Lernangebot künftig noch schwerer haben wird, weil sie mit durchaus interessanten schulischen Lern- und Lebensangeboten konkurriert. Sie kommt als ein möglicher Partner der Ganztagschule unter vielen anderen in den

13 Sekretariat der KMK (Hrsg.): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland – Statistik 2002 bis 2005. Bonn 2007, zit. nach: DJI-Bulletin 78 (1/2007).

14 Die Arbeit in der öffentlichen Ganztagschule der Schulformen Sekundarschule, Gesamtschule und Gymnasium. RdErl. des MK Sachsen-Anhalt vom 4. 4. 2007 – 24 – 81005.

Blick, wenn es um die Gestaltung der nachmittäglichen Lernangebote geht. In der folgenden Statistik fällt die Zurückhaltung der Kirchengemeinden auf, sich als außerschulischer Kooperationspartner zu profilieren. Die Chancen für eine Kooperation von Schulen und Gemeinden werden derzeit offenkundig noch nicht wahrgenommen.

Anbieter*	%
Sportvereine	26,2
Sonst. Vereine/Verbände	15,6
Sonst. Öffentliche	10,5
Sonstige Dienstleistungen	8,2
Wohlfahrtsverband	7,8
Kultur- und Musikvereine	5,4
Jugendamt	4,0
Schulfördervereine	3,5
Bibliotheken	3,0
Kommerzielle Musik- und Kunstschulen	2,9
Jugendverbände/-ringe	2,4
Kommerzielle Sportschulen/-stätten	2,4
Musikschulen	2,1
Polizei	1,6
Industrie	1,4
Initiativen	1,4
Kirchengemeinden	1,4
Gesamt (n = 626)	100,0

* Übersicht über die Kooperationspartner von Ganztagschulen aus der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005, Kooperationspartnerbefragung, zit. nach: DJI-Bulletin 78 (1/2007).

Wie wird die Bedeutung der Ganztagschule für die KA von Experten eingeschätzt?¹⁵ Der Fachdozent für KA aus dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart, Martin Hinderer, hält es zunächst für sinnvoll, an bewährten Regelungen festzuhalten. Er beruft sich auf die Regelung mit dem Bundesland Baden-Württemberg, „dass dem Wunsch der Evangelischen Landeskirche Württemberg entsprochen werden solle, wonach künftig in den Klassen 7 und 8 ein Nachmittag pro Woche, in der Regel der Mittwoch, unterrichtsfrei gehalten werden soll.“ Eine solche zwischen dem Land und den Kirchen abge-

15 Vgl. hierzu grundsätzlich: M. Spenn und D. Fischer, Ganztagschulen gemeinsam entwickeln: ein Beitrag zur evangelischen Bildungsverantwortung, Münster 2005, und U. Ruck, Kooperation von Kirche und Ganztagschule – Brücken gesucht, in: ptz Stuttgart (Hg.): Brücken bauen – Ganztagschulen als Chance kirchlichen Handelns, Stuttgart 2005, 8-15 (mit Praxisvorschlägen).

schlossene Regelung – die auch in anderen Bundesländern wie etwa Nordrhein-Westfalen vorzufinden ist – diene der Bestandssicherung der KA und würde sie auch auf Zukunft absichern. Dies sei nötig, weil Kooperationen von Schule und Konfirmandenarbeit unter organisatorischen Aspekten „nur bedingt durchführbar“ seien. Während die Schule für alle da sei, sei die Konfirmandenarbeit partiell und institutionell begrenzt. Sie orientiere sich an festgelegten Parochien, innerhalb derer unterrichtet und konfirmiert wird. Sie sei schulartenübergreifend und böte inklusives Lernen an, bei dem versucht wird, Jugendliche aus allen Schularten zu integrieren. Sie zielen auf Arbeit im Team und öffne sich zunehmend auch personell für den Lernort Gemeinde. Sie entwickle sich vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit und suche sich durch handlungs- und projektorientierte, aber auch liturgische Arbeits- und Unterrichtsformen gegenüber der Schule als eigenständiges, gemeindliches Bildungsangebot zu profilieren. Schließlich verstehe sich die KA bewusst als kirchliche Sozialisation, die Jugendliche in der Gemeinde beheimaten möchte. Konfirmandenarbeit werde daher eigenständig von der Kirche verantwortet und könne allenfalls als eigenständiges Angebot im Rahmen der Ganztagschule eingebracht werden.¹⁶ Hinderers Schlussfolgerung: „Eine Kooperation von Kirche und Ganztagschule im Rahmen der Konfirmandenarbeit ist allenfalls partiell möglich. In der Regel wird darauf zu achten sein, dass die zugesagten Freiräume zur Erteilung der Konfirmandenarbeit auch von Seiten der Schule eingehalten werden.“ Diese Haltung scheint die Bereitschaft kirchlicher Mitarbeiter bis auf den heutigen Tag zu prägen. Kooperation mit der Schule ja – aber in der Konfirmandenarbeit nur in Ausnahmefällen. Von guten Erfahrungen jedenfalls wird auffallend wenig berichtet. So wird die KA – wenn sie nicht freie Wochentage für sich reklamieren kann, was wegen des G8-Abiturs immer schwieriger werden wird – sich neue Räume und Zeiten verschaffen müssen. In der Diskussion um „Konfi-Camps“ kommt dieser Problemdruck m.E. sehr deutlich zum Ausdruck. Gerade hier sind wegen der Entschulung, wegen der freieren Zeithrhythmen und der Vielfalt der inhaltlichen und gemeindepädagogischen Möglichkeiten der KA gute Chancen für den kirchlichen Bildungsauftrag zu sehen – der ein anderer ist als der schulische und anderen Funktionsbestimmungen folgt als die gesellschaftliche Institution Schule.¹⁷

16 Vgl. M. Hinderer: Ganztagschulen und Konfirmandenarbeit, ebd., 20-23.

17 Vgl. AUFbrüche 1/2008, darin insbesondere den Beitrag von Carsten Haeske zum 1. EKM-Konfi-Camp, 8-35.

Schule und Konfirmandenarbeit:

Kennen, Wissen und Kooperieren

„Alles, was die Schule anfasst, wird zur Schule.“ Wer auch immer diesen Satz geprägt hat, bringt damit eine gewisse Wahrheit zum Ausdruck. Auch gemeindliche Angebote in der Ganztagschule müssen sich zu den gesellschaftlichen Funktionen von Schule verhalten und können nicht die systemische Eigenlogik von Kirche und Gemeinde einfach in das Schulgebäude und das System Schule übertragen. Deshalb steht die Forderung Hinderers nach schulisch zweckfreien Freiräumen für die KA zu recht. Was geht in der Kooperation ohne Gefahr von Funktionalisierung und Instrumentalisierung religiöser Bildung?

Kennen: Ohne persönliche Kontakte läuft gar nichts. Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KA sollten interessiert an den Menschen sein, die in der Schule für die ethische und religiöse Bildung verantwortlich sind. Die Kenntnisse von Lehrplanteilen für EU/RU sind die eine Sache, die andere ist das Gespräch mit den Unterrichtenden, die oft Ideen für sinnvolle Fortführungen und Ergänzungen haben und sich freuen, wenn sie eingeladen werden. Kennen bedeutet auch, die Schülerinnen und Schüler kennen zu lernen, die in die KA kommen werden und die Chance der Vorstellung von KA in der Schule zu nutzen.

Wissen: Das Wissen um die Bedeutung des Lern- und Lebensraums Schule für die Jugendlichen sowie um die Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sie sich im Religions- und Ethikunterricht aneignen gehört zu den professionellen Voraussetzungen für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KA. Subjekte des schulischen wie des kirchlichen Bildungsauftrages sind die Jugendlichen, und ihre Zeit ist einfach zu kostbar, um sie zu langweilen und in der KA einfach zu wiederholen, was sie im RU/EU vielleicht schon lange gelernt haben. Was die Jugendlichen als 7./8. Klässler gelernt haben sollen, zeigen die schulischen Lehrpläne an. Besser noch, man bittet sie, ihre Unterrichtsmappen mal mit in die Gemeinde zu bringen.

Konfirmandinnen und Konfirmanden begegnen – wenn sie den Religionsunterricht der Schule nicht besuchen oder nicht besuchen können, weil er nicht angeboten wird – religionskundlichen Themen im *Ethikunterricht*. Dort treffen sie auf unterschiedlichste Zugänge zur Welt der Religionen: Manche Lehrkräfte lassen es bei Religionsstatistik und Religionsgeografie bewenden, andere stellen die heiligen Räume, Personen und Bücher der Religionen additiv zur Ethik im Block vor. Wiederum andere unterrichten die Religionen integrativ und ziehen ihre

Antworthorizonte bei der Behandlung ethischer Themen heran: Wie denken Juden über den Tod? Was sagen Christen zum Leben nach dem Tod? Was bedeutet die Paradiesvorstellung des Islam? In der Sprache der Lehrpläne findet sich heute ungefähr folgender Grundkonsens über den Bildungsauftrag des Ethikunterrichts: Als einem wertevermittelnden Fach kommt dem Ethikunterricht angesichts vielfältiger Infragestellungen traditioneller Normen und Wertvorstellungen in einer globalisierten Welt die Aufgabe zu, die ethische Urteilsfähigkeit zu stärken. Indem Schülerinnen und Schüler ethisches Argumentieren lernen, erwerben sie Selbstachtung als Subjekte ihres je eigenen Lebensentwurfes. Zudem bilden sie eine reflektierte Vorstellung von Menschlichkeit heraus, die für ein Zusammenleben ohne Ausgrenzung und Gewalt nötig ist.

Dabei werden als prozessbezogene Kompetenzen philosophische Arbeitsmethoden konturiert: Differenzierendes Wahrnehmen, Deuten, Kreatives Denken, Untersuchen und Zergliedern, Denken in Gegensatzbegriffen – so soll Urteils- und Handlungskompetenz für Antworten auf die Fragen nach dem guten und nach dem gelingenden Leben erzielt werden. Eine solche philosophische Orientierung des Ethikunterrichts ermöglicht auf dem Gebiet der religiösen Themen entsprechend religionsphilosophische Orientierungen und existenziales Lernen der Schülerinnen und Schüler. Im realen Ethikunterricht werden diese Kompetenzen miteinander verflochten und auf grundlegenden inhaltliche Wissensbestände bezogen. Ethikunterricht soll sich unter Aufnahme der biografisch-lebensweltlichen Perspektive der Schülerinnen und Schüler in Begegnung, Anknüpfung und Auseinandersetzung mit der Perspektive der ethischen Reflexion in Begegnung, Anknüpfung und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bezugsfeldern vollziehen. Oder anders ausgedrückt: Im Ethikunterricht lernt man zu philosophieren, indem man über die eigenen Erfahrungen nachdenkt und diese in einen gesellschaftlichen Rahmen stellt. In Sachsen-Anhalts Schulen beispielsweise soll es in der Sekundarstufe I künftig einen grundlegenden Wissensbestand „Glauben“ im Ethikunterricht geben (es ist einer von sieben neben Glück, Gerechtigkeit, Natur-Mensch-Technik, Lebensgestaltung, Freiheit und Verantwortung). Gibt es Gott? Wozu glauben? Die Fragen nach den Gründen des Glaubens für den einzelnen sollen im Kontext des Einflusses religiöser Wertvorstellungen auf gesellschaftliches und individuelles Leben bearbeitet werden. In den Schuljahrgängen 7/8 lernen die Schülerinnen und Schüler, Religionen als kulturell prägend wahrzunehmen und ihre Deutungen menschlicher Existenz

als Sinnangebote zu bewerten. Grundlegende Wissensbestände sollen sein: Religiöse Motive in Literatur, Kunst und Musik, Entstehungsmythen (Mythos und Logos), exemplarische Menschenbilder und Jenseitsvorstellungen aus monotheistischen und asiatischen Weltreligionen sowie Gottesbeweise.

Schülerinnen und Schülern aus dem Ethikunterricht, die konfirmiert werden möchten, bieten die kirchlichen Angebote *große Lernchancen*. Sie treffen auf anfragbare authentische Vertreter des Glaubens, an denen sie sich reiben können. Sie lernen nicht mehr nur „über“ Religion, sondern können „von“ Religion lernen – und sie können lebenspraktisch ausprobieren, wie weit das Glaubensangebot sie ganz *persönlich* trägt.

Wissen: Eine Arbeitsgruppe der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in einem Diskussionsentwurf zu den im *Evangelischen Religionsunterricht* zu erreichenden Standards sieben Kompetenzen formuliert, die sich die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I aneignen sollen:

- Den eigenen Glauben und die eigenen Erfahrungen wahrnehmen, zum Ausdruck bringen sowie vor dem Hintergrund christlicher und anderer religiöser Deutungen reflektieren können
- Grundformen religiöser Sprache und biblischer Überlieferung verstehen sowie individuelle und kirchliche Praxis von Religion kennen und gestalten können
- über das evangelische Verständnis des Christentums Auskunft geben können
- ethische Entscheidungssituationen im individuellen und gesellschaftlichen Leben wahrnehmen, die christliche Grundlegung von Werten und Normen verstehen und begründet handeln können
- sich mit anderen religiösen Glaubensweisen und nicht-religiösen Weltanschauungen begründet auseinandersetzen und zwischen lebensförderlichen und lebensfeindlichen Formen von Religion unterscheiden, mit Kritik an Religion umgehen sowie die Berechtigung von Glauben aufzeigen können
- mit Angehörigen anderer Religionen sowie mit Menschen anderer Weltanschauungen respektvoll kommunizieren und kooperieren können
- religiöse Motive und Elemente in der Kultur identifizieren, kritisch reflektieren und ihre Herkunft und Bedeutung erklären können.¹⁸

Diesen weiten „Orientierungsrahmen“ haben Lehrplankommissionen konkretisiert. So sollen Jugendliche, die kontinuierlich den RU besucht haben, über folgende Kompetenzen verfügen:

¹⁸ Vgl. U. Baumann u. a.: Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Ein Orientierungsrahmen (Stand: 28.5. 2008).

- Schwierigkeiten und Lösungsansätze im Umgang mit Fremdheit und Fremden anhand von Texten und Symbolen darlegen können
- über jüdische Traditionen und Lebensverhältnisse in Vergangenheit und Zukunft Auskunft geben können
- sich an der Erarbeitung einer Ausstellung, z.B. zum jüdischen Leben in der eigenen Region, beteiligen können
- aus dem Vergleich von Christentum und Islam Ideen für interkulturelles Zusammenleben in Deutschland entwickeln können
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den synoptischen Evangelien an exemplarischen Texten erklären können
- Lebensumstände Martin Luthers und Dimensionen seiner Gnadenlehre aus Bild- und Textquellen erschließen können
- Botschaften biblischer Reich-Gottes-Gleichnisse zu gegenwärtigen Hoffnungen in Beziehung setzen können
- eigene Zukunftsvisionen in Auseinandersetzung mit biblischen Prophetentexten zum Ausdruck bringen können¹⁹

Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich in den Schuljahrgängen 7 und 8 durch die Arbeit an verpflichtenden und fakultativen (F) Themen (s. Tabelle 1).

Guter Religionsunterricht im Sinne moderner Lehrpläne zielt nicht nur auf inhaltsbezogene, sondern auch auf prozessbezogene Kompetenzen ab. So sollen in der 7./8. Klasse deutliche Schwerpunkte auf sachgerechte Textarbeit gesetzt werden (Lesekompetenz!). Textanalytische Arbeit (einen Text strukturieren, Inhalte zusammenfassen, Inhalte in Thesen vortragen, Sachzusammenhänge erläutern, Positionen darlegen und bewerten sowie eigene Standpunkte entwickeln, begründen und

vertreten) wird an biblischen Texten durchgeführt, aber auch an Texten der Religionsphilosophie und der religiösen Sprachkunst. Damit kommen fachwissenschaftliche Vorgehensweisen in den Blick wie kontextuelle und narrative Auslegungsweisen, feministische Deutungen, Interpretationen durch Verfremdung, Textcollagen oder Dialogisieren monologischer Texte. Guter Religionsunterricht zielt auch ab auf den Erwerb von Kompetenzen beim Umgang mit Musik (Zusammenhang von Text und Melodie, ästhetische Deutung und Bewertung, gemeinsames Musizieren, eigene musikalische Produktionen) und auf kritische Medienkompetenz. Kommunikative Methoden kommen in den Blick (u.a. Podiumsdiskussionen, Vorträge, Referate, Interviews, Befragungen) wie das kreative Gestalten (u.a. Hörspiele, Collagen, Pantomimen, Standbilder, Tanz). Es liegt auf der Hand, dass das Wissen um diese Zusammenhänge ein *Schatzkästlein* mit Anknüpfungspunkten, Vertiefungsideen und Gesprächsanlässen für die KA darstellen könnte.

Kooperieren: Es gibt mittlerweile vielfältige Kooperationen von Religions- und Ethikunterricht mit den Kirchengemeinden. Sozialraumübergreifende Projekte von Gemeinde und Schule (Compassion) sind an verschiedenen Orten entstanden. Schulprojekte beinhalten Besuche kirchlicher Räume (Kirchenraumpädagogik). Der Kirchenraum wird Schulen für Veranstaltungen zu Verfügung gestellt. Es wird gemeinsam gefeiert. Und in Momenten, für die es in der Schule keine Sprache gibt, stehen Seelsorger zur Verfügung und kümmern sich um die Trauer der Menschen. An vielen Kooperationsformen können sich Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligen, ohne dass die Eigenständigkeit der gemeindlichen Arbeit in Frage gestellt werden würde. Gesucht sind kreative Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Institutionen, die auf ihre je eigene Weise dem Wohl der Jugendlichen dienen.

19 Vgl. Rahmenrichtlinien Gymnasium: Evangelischer Religionsunterricht, Schuljahrgänge 5-12, Magdeburg 2003.

Fremd unter uns – vertraut werden miteinander	Leben und Lernen im Judentum
Die synoptischen Evangelien	Islam
Martin Luther und der Streit um die wahre Kirche	Prophetisches Reden und Handeln
Reich-Gottes-Gleichnisse	
Wunder (F)	Frauen in der Hebräischen Bibel (F)
Stars und Vorbilder (F)	Frauen in der Kirche (F)
Konfirmation, Kommunion, Jugendweihe (F)	Gewissen (F)
Der Baum als religiöses Symbol (F)	Religiöse Sondergemeinschaften (F)

Tabelle 1: Verpflichtende und fakultative (F) Themen im RU.

Wie ticken Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Wer verstehen will, wie Konfirmandinnen und Konfirmanden heute leben, was sie in ihrem Alltag prägt, welche Wünsche und Träume sie haben, für welche Werte sie offen sind, vor welchen Herausforderungen sie stehen, kommt nicht an den Ergebnissen der Jugendforschung vorbei. Denn Konfirmandinnen und Konfirmanden sind zuerst junge Menschen bzw. Jugendliche, die sich meist schon mittendrin in der von vielen Gestaltungsaufgaben geprägten Jugendphase befinden. Diese ist längst nicht mehr altersmäßig klar einzugrenzen. Konfir-

mandinnen und Konfirmanden unterscheiden sich insofern nicht von anderen Jugendlichen. Auch sie leben wie andere Jugendliche in dieser Altersgruppe in verschiedenen Bezugsgruppen mit unterschiedlichen Kulturen und Normsystemen.

Für einen Einstieg in Beschäftigung mit Lebenslagen und Lebenswelten von Konfirmandinnen und Konfirmanden wird nachfolgend aus dem aktuellen „Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder und Jugendarbeit“ der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. zitiert, der unter dem Titel „Lebensträume-Lebensräume“ im November 2008 der EKD-Synode vorgelegt wurde.

* Pfr.in D. Land ist Landesjugendpfarrerin der Evangelischen Kirche von Mitteldeutschland. Mail: Dorothee.Land@ekmd.de.

MIKE CORSA, MICHAEL FREITAG**

Jugend in den Blick nehmen***

Erwachsene sind geneigt, einer Beschreibung von Jugend und jugendlichen Lebenslagen ihre eigenen Vorstellungen zugrunde zu legen, die sich wesentlich aus den Erfahrungen der eigenen Jugend und den durch die Massenmedien vermittelten Bildern speisen. Dies ist insofern nur begrenzt für das heutige Leben von jungen Menschen aussagekräftig, weil die Gesellschaft sich in viel kürzeren Zeiträumen wandelt und die mediale Wahrnehmung von Jugend in ihrer Ausrichtung auf negative Botschaften immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeiten aufzeigt. Umso wichtiger ist es, die tatsächlichen aktuellen Lebenswelten, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die subjektiven Lebensdeutungen von Kindern und Jugendlichen zu erfassen.

Es ist erforderlich, den Aussagen von jungen Menschen, ihren eigenen Beschreibungen des Lebens und ihren Lebenswelten nachzugehen. Dazu bedarf es eines konsequenten Perspektivwechsels: Vor allen Deutungen von Jugendlichkeit aus der Perspektive und den Interessen von Erwachsenen heraus gilt es, soweit dies irgend möglich ist, die Perspektive von Kindern und Jugendlichen einzunehmen und ihre subjektiven Wirklichkeitsdeutungen und Lebensinteressen wahrzunehmen und ernst zu nehmen.

Die Etikettierungen

Viele der größeren Jugendstudien betonen die jeweiligen Veränderungen jugendlicher Lebensdeu-

** Mike Corsa ist Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. Mail: mike.corsa@evangelische-jugend.de; Michael Freitag ist aej-Referent für Theologie, Bildung und Jugendsoziologie, Mail: michael.freitag@evangelische-jugend.de.

*** Aus: M. Corsa und M. Freitag: „Lebensträume – Lebensräume“ – Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder und Jugendarbeit, hrsg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V., Hannover 2008, 11-15 (gekürzt von D. Land). Download unter: www.evangelische-jugend.de.

Weiterführende Literatur, auf die Bezug genommen wird: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und

Jugend (Hg.): 12.Kinder- und Jugendbericht: „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“, Download unter www.bmfsfj.de/doku/kjb; K. Fauser, A. Fischer und R. Münchmeier (Hg): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Studie der Evangelischen Jugend, Opladen & Farmington Hills 2006; K. Hurrelmann: Lebensphase Jugend: eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung Weinheim/München 9., aktualisierte Aufl., 2007; Shell AG (Hg.): Jugend 2006: 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt a.M. 2006; C. Wippermann und M. Calmbach: Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U27, hrsg. vom Bund der Deutschen Katholiken (BDKJ), Düsseldorf/Aachen 2007.

tungen und Lebenslagen. Sie kommen gerne mit plakativen Zuschreibungen und generalisierenden Etikettierungen einer ganzen gegenwärtigen „Jugendgeneration“ auf den Markt: Mit zunehmend kürzerer Halbwertszeit werden Jugendliche als „No-Future-Generation“, als „Null-Bock-Generation“, als „Generation X“, als „Generation von Egotaktikern“ oder als „Pragmatische Generation“ – um einige Beispiele zu nennen – klassifiziert; bisweilen wird eine „Jugendgeneration“ auch kurzerhand in eine Matrix von vier Typen aufgeteilt. Diese Zuschreibungen werden medial vermarktet und prägen den öffentlichen Diskurs und damit auch Bilder von „der Jugend“, wie sie angeblich sei.

Gewiss spiegeln solche Etikettierungen reale Tendenzen und damit auch Veränderungen in den Lebensauffassungen und Einstellungen von Jugendlichen. Die Ergebnisse von Jugendstudien können – ihre methodische Qualität vorausgesetzt – durchaus aussagekräftig sein.

Zu berücksichtigen ist allerdings immer, dass es sich bei den Veränderungen jugendlicher Lebensdeutungen

- erstens meist um graduelle Verschiebungen handelt, die oft im nur Prozentbereich liegen: Jugendliche ändern sich und ihre Lebensauffassungen nicht gravierend im Rhythmus von drei Jahren!
- Zweitens sind Jugendliche keine homogene soziale Gruppe. „Die Jugend“ gibt es nicht. Die Jugendbilder von Studien sind allerdings naturgemäß stilisierte Konstruktionen von „statistischen Durchschnittsjugendlichen“: Real existierende Jugendliche aber sind zumeist viel differenzierter und lassen sich nicht einfach in die Schablonen von angeblichen Generationen oder Typen fassen und auf publikumswirksame Schlagzeilen-Muster reduzieren. Jugendliche selbst wollen erfahrungsgemäß ein individuelles Original sein und nicht einen Durchschnittswert repräsentieren.
- Drittens sind viele Jugendstudien aus einer Erwachsenenperspektive und mit den Fragen von Erwachsenen geschrieben: Entsprechend sind die Zuschreibungen der Reflex einer kulturellen und gesellschaftlichen Weltansicht von Erwachsenen und deren historischen Zuordnungen. Kein Wunder, dass sich Jugendliche selbst solcher Stereotyp-Zuschreibungen eher verweigern und lieber als individuelles Original gewertet werden wollen.
- Viertens reflektieren Jugendstudien in ihrem Fragestellung und ihren Deutungen oft auch schlicht die Sorgen von Erwachsenen um die eigene Zukunft und die Zukunft der Gesellschaft, in der Erwachsene zukünftig leben (wollen).

Die weiseste „Etikettierung“ ist in diesem Zusammenhang darum immer noch das von dem Jugendforscher Arthur Fischer stammende Bonmot anlässlich eines Reporterwunsches nach prägnanter Einordnung der gegenwärtigen Jugendgeneration: „Jugendliche sind jung und ansonsten ganz verschieden ...“.

Biografische Aufgaben im Jugendalter

In der Jugendphase müssen Jugendliche die klassischen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigen. Diese Aufgaben bleiben auch unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen langfristig gleich. Zu diesen bleibenden Aufgaben gehören:

- Bewältigung der körperlichen und psychischen Veränderungen
- Ausprägung der Geschlechterrollen
- Ablösung von den Eltern und emotionale Unabhängigkeit
- Aufbau außerfamiliärer Sozialbeziehungen
- Vorbereitung auf das Berufsleben
- Erwerb von Verantwortungsfähigkeit und einer gemeinwohlorientierten Haltung
- Ausprägung eines Werterahmens und einer ethischen Perspektive
- Aufbau einer eigengestalteten Intimität und positiven Sexualität
- Entwicklung einer realistischen Zukunftsperspektive

Gerne wird in Erwachsenenkreisen von den verschlechterten Bedingungen gesprochen, in die die Bewältigung der Jugendphase eingebettet ist. Dies sollte im Blick auf die Sichtweisen der Jugendlichen mit Vorsicht betrachtet werden, weil jede Jugendgeneration eigene Muster zur Bewältigung der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen entwickelt. Dass junge Menschen heute mit vergleichsweise enorm höheren Wissensbeständen und Informationen umgehen müssen, ist eine Tatsache. Sie erfordert in viel stärkerem Maße den Erwerb von Kompetenzen, Wissen zu bewerten und für die Lebensbewältigung und Lebensgestaltung auszuwählen. Ein weiterer Faktor ist die Beschleunigung: Junge Menschen müssen heute schneller agieren können – bei der Aufnahme von Wissen, bei der Entwicklung von Kompetenzen und bei entscheidenden Weichenstellungen für ihr Leben. Dabei nimmt die Bedeutung der eigenen Entscheidung zu bei gleichzeitig unsicherer Zukunft. Handeln und Einlassen auf Probe wird zu einem dominierenden Muster. Jugendliche haben unter gegenwärtigen Bedingungen ein erhebliches Maß an Lebensbewältigung zu leisten: Die Jugendforschung spricht

von dem Phänomen der Verdichtung der Jugendphase.

Veränderungen von Gesellschaft und Umgebungskultur

Nicht zuerst Jugendliche ändern „sich“ und ihr Verhalten, sondern zunächst einmal ändern sich die Gesellschaft und die Kultur, in die Kinder und Jugendliche hineingeboren werden und in der sie aufwachsen müssen. Diese Gesellschaft und Kultur ist primär von Erwachsenen produziert. Modernisierungsprozesse und kulturelle Wandlungen sind Jugendlichen vorgegeben. Wenn leichtfertig konstatiert wird, dass „Jugendliche sich ändern“, führt dies zu Missverständnissen. Allzu schnell wird Jugendlichen damit eine Urheberschaft und Verantwortung für ihre Lebensmuster, Lebenslagen und für Veränderungsprozesse zugeschrieben, die sie nicht zu tragen haben.

Veränderungen in Lebensdeutungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen sind primär gesellschaftlichen Veränderungsprozessen geschuldet und bilden sich als Reaktionsmuster darauf ab. Jugendliche nehmen Wandlungsprozesse und kulturelle Strömungen auf und übersetzen sie in ihr Alltagsverhalten, ihre Lebensstilpräferenzen und Wertorientierungen. Solche Verhaltensmuster und Orientierungen können kurzfristig sein oder auch langfristig biografisch stabil bleiben.

Veränderungen von Stilen und Moden

Zu beobachten ist in der Tat, dass sich jugendliche Stile und Moden relativ rasch ändern können. Allerdings ist seit einiger Zeit zu konstatieren, dass es schwierig ist, einen verbindlichen *mainstream* von Stilen und von Jugendkulturen auszumachen, dem das Gros der Jugendlichen sich zugehörig fühlt. Gewiss existieren solche, breite Segmente von Jugendlichen beeinflussende, Strömungen; es ist aber die Tendenz zu beobachten, dass Moden und Stile sich überlappen und dass Stile und Moden sich in verschiedene Szenen und jugendlichen Subkulturen zeitgleich ausdifferenzieren. Moden und Stile haben für junge Menschen mehrere Funktionen: Sie sind ästhetisierender Ausdruck ihres Lebensgefühls und ihrer Weltaneignung. Als solche haben sie aber auch die Funktion, Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppierungen und Szenen zu signalisieren und damit auch Abgrenzungen gegenüber anderen Jugendlichen und ihren Stilpräferenzen. Vor

allem haben sie aber die Funktion, sich gegenüber der Welt und dem Leben der Erwachsenen abzugrenzen und eine eigene und eigensinnige Kultur und Welt von Jugendlichkeit und jugendlichem Lebensgefühl zu konstruieren:

- Jugendliche brauchen ihre eigene Welt, die nur ihnen gehört und in der sie geschützte Räume erleben. Sie brauchen gleichzeitig eine oft demonstrative Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenkultur, die Teil ihrer Ablöseprozesse und ihrer Identitätsgewinnung ist.
- Wechselnde Stile und Moden können auch die Funktion haben, Erwachsene zu provozieren und Grenzen auszutesten. Jugendliche erwarten dabei ehrliche und authentische Reaktionen von Erwachsenen, die behutsam Position beziehen und ggf. auch Grenzen setzen, ohne abwertend zu sein und zu verletzen. Anbiederungen stoßen bei Jugendlichen auf Abwehr.
- Der rasche Wechsel von Stilen und Moden kann dabei auch den Charakter einer Fluchtreaktion gewinnen: Permanent eignen sich Erwachsene und die Umgebungskultur jugendliche Stile an und dringen in jugendliche Schutzräume ein.

Dies ist unterschiedlichen Interessen zu verdanken: Einerseits führt der grassierende Jugendwahn unserer Gesellschaft dazu, dass Erwachsene jugendliche Stile übernehmen, um selber „jung“ zu wirken und *up to date* zu sein. Andererseits übernimmt die Industrie sehr schnell die in jugendlichen Subkulturen entstehenden Stile und Moden und kommerzialisiert die für ein breites Publikum. Das neu entstandene Berufsbild der sogenannten „*Trend Scouts*“ signalisiert diese Entwicklung.

Jugendlichen werden damit permanent ihre eigene Welt und ihre Abgrenzungsräume genommen. Jugendliche sind damit immer wieder gezwungen, neue Stile und Moden zu kreieren, um ihre eigenen Welten zu bewahren und sich abgrenzen zu können. Insgesamt haben Jugendliche in den letzten Dekaden verstärkt die Kompetenz erworben, nach je eigenem Gusto auf der Klaviatur verschiedener Stile zu spielen – je nach eigenen Bedürfnissen und nach von ihnen erlebten sozialen, gesellschaftlichen Anforderungen. Es ist für viele Jugendliche offenbar sinnvoll, sich je nach Situation und Anforderung in verschiedenen Teilkulturen und Szenen bewegen zu können und situativ sich deren Verhaltensnormen, Accessoires und Stilen anzupassen, sie aufzunehmen und begrenzt und auf Zeit zu leben.

Jugendliche begleiten und gewinnen

12 Thesen zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation (1999)

Die Kirche begleitet Kinder und Jugendliche in ihrem Lebenslauf auf vielfältige Weise. Dazu gehören die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Konfirmation. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat sich zu dieser Thematik in seiner Orientierungshilfe „Glauben entdecken“ (1998) grundsätzlich geäußert. Die Orientierungshilfe behandelt auch das Verhältnis von Jugendweihe und Konfirmation. 1999 legte der Rat der EKD zwölf Thesen zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation vor. Der Titel der Thesen „Jugendliche begleiten und gewinnen“ weist darauf hin, dass in der Auseinandersetzung um die Jugendweihe/Jugendfeier vor allem eines zum Tragen kommen sollte: die Perspektive der Jugendlichen. Sie sollen die Kirche als offen und dialogfähig erfahren.

Die Thesen

- skizzieren die Tradition von Jugendweihe und Jugendfeier,
- analysieren ihre heutige Stellung und Bedeutung,
- kritisieren eine staatliche Unterstützung von Jugendweihe/Jugendfeier,
- vergleichen Jugendweihe/Jugendfeier und Konfirmation,
- beurteilen die Möglichkeiten kirchlicher Jugendfeiern,
- laden konfessionslose Jugendliche ein, an der Konfirmandenarbeit teilzunehmen.

Gegenüber der Jugendweihe/Jugendfeier betont die evangelische Kirche das Angebot der Konfirmation und der mit ihr verbundenen Konfirmandenarbeit. Zwar findet die Jugendweihe/Jugendfeier in den neuen Bundesländern nach wie vor eine große Akzeptanz, aber die Kirche verfügt über das umfassendere und jugendgemäßere Programm: Die Konfirmation ist in einen Handlungsprozess eingebettet, der die existentiellen Fragen der Jugendlichen aufnimmt und vielfältige Formen des Lernens und Lebens in Unterricht, Exkursion, Projekt, Freizeit, Gottesdienst und Feier umfasst. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier fordern die Kirchen und ihre Gemeinden heraus. Sie müssen darüber nachdenken, wie die Arbeit mit Konfirmandinnen und

Konfirmanden für die Jugendlichen noch attraktiver wird, und dieses Angebot selbstbewusst profilieren. Eine solche, für konfessionslose Jugendliche geöffnete Konfirmandenarbeit erübrigt eine eigenständige „kirchliche Jugendfeier“.

1. Die Jugendweihe ist zwar keine Erfindung der DDR, aber ihre heutige Stellung und Bedeutung ist eng mit der DDR-Geschichte verknüpft.

Die Jugendweihe entstand Mitte des 19. Jahrhunderts in den freireligiösen Gemeinden im Gegenüber zur kirchlichen Konfirmation. Später propagierten sie freidenkerische Kreise und andere Strömungen als atheistisch-antikirchliche Alternative zur Konfirmation. Diese Tradition machte sich die SED nach anfänglichem Zögern zunutze und rief 1954 zur Jugendweihe auf: „Die Jugendweihe soll ein Kraftquell für die weitere Entwicklung der jungen Menschen sein. Sie soll sie anspornen, alle ihre Fähigkeiten zum Wohle ihres Vaterlandes zu entfalten.“ Die SED wollte die Akzeptanz der Konfirmation mit einem eigenen Ritus demontieren. Ein feierliches Gelöbnis sollte die Jugendlichen auf die staatliche Ideologie verpflichten. Das führte zu harten Auseinandersetzungen mit christlichen Familien und Gemeinden. Der Staat griff zu rigiden Maßnahmen. Sie erreichten eine steigende Beteiligung an der Jugendweihe, die schließlich als sozialistischer Staatsritus durchgesetzt werden konnte. Zusammen mit der politisch betriebenen Zerstörung des sozialen Milieus, das den Rückhalt des Protestantismus bildete, kam es zu einem Traditions- und Kulturbruch. In dessen Folge verließen viele Menschen die Kirche.

Die Teilnahme an der Jugendweihe wurde vom Staat aufmerksam registriert. In den achtziger Jahren lag sie bei 90 bis 95% der Jugendlichen eines Jahrgangs. Dennoch war die Jugendweihe für die Menschen oft kein Gegenstand innerer Überzeugung. Immer deutlicher trat die Diskrepanz zwischen dem allumfassenden Anspruch des Staates der DDR und der privaten Wirklichkeit zutage. Der Tag der Jugendweihe zerfiel in einen offiziellen Teil – die staatlich vorgegebene und geprägte Veranstaltung –, an den sich der allen Beteiligten wichtige private Teil anschloss – die Feier im Familienkreis. Allgemein hatte die Familie für die Men-

schen in der DDR ein wichtige Entlastungsfunktion. Nicht selten grenzte man sich in der Familienfeier anlässlich der Jugendweihe bewusst von der „re-alsozialistischen DDR“ ab, schuf gleichsam eine eigene, familiäre (DDR-) Identität und Tradition. Nach der Wende fielen die Teilnehmerzahlen an der Jugendweihe von 75% im Jahr 1990 auf unter 30% im Jahr 1993. In den Jahren danach ergab sich ein Anstieg auf über 45%. Allerdings sind diese Zahlen nicht genau zu überprüfen, denn sie beruhen lediglich auf den Angaben der Veranstalter. Verantwortlich für die Durchführung der Jugendweihen in der DDR war der „Zentrale Ausschuss für Jugendweihe“ mit seinen entsprechenden Untergliederungen. Dessen Arbeit wurde in die heutige „Interessenvereinigung für humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe e.V.“ überführt, der jetzt fünf Landesverbände angehören. Zahlreiche Funktionäre der regionalen Ausschüsse in der DDR fanden in der „Interessenvereinigung“ ein neues Betätigungsfeld. Nachdem 1990 weitgehend noch der Staat für die Finanzierung der Jugendweihen sorgte, stabilisierten bis zu ihrer Einstellung Ende 1993 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Arbeit der Ausschüsse. Heute werden die Veranstaltungen und ihre Organisatoren vor allem durch Gebühren und Eintrittsgelder finanziert. Eine zunehmende Bedeutung hat das Sponsoring von Wirtschaft und Handel. Verschiedene Konzerne betreiben hier ein gezieltes Marketing, um jugendliche Käuferschichten zu erschließen. Daneben können die Veranstalter auf ein erhebliches ehrenamtliches Engagement zurückgreifen.

Die neue Situation in Ostdeutschland versuchten sich auch die Verbände der Humanisten und der Freidenker zunutze zu machen, allen voran der „Humanistische Verband Deutschlands e.V.“. Sie sahen in der entkonfessionalisierten Bevölkerung Ostdeutschlands ein umfangreiches Mitglieder und Überzeugungspotential. Entsprechend intensiv wurde und wird für die angebotenen Jugendfeiern auch im Gegenüber zur Jugendweihe geworben. Grob geschätzt, liegt der Anteil der humanistischen Jugendfeiern an der Gesamtzahl der Jugendweihen/Jugendfeiern bei 10-15%. Die Mitgliederzahlen der Verbände haben sich demgegenüber allerdings nur geringfügig verändert.

Neben die „großen“ Anbieter von Jugendweihen/Jugendfeiern treten einige kleinere, wie zum Beispiel die Arbeiterwohlfahrt. Die Zahl der Jugendweihen/Jugendfeiern in Westdeutschland hat etwas zugenommen. Absolut gesehen, ist sie jedoch marginal. Eine nennenswerte Nachfrage besteht auch dort nicht, wo sich vor 1989 verstärkt Übersiedler aus der DDR niedergelassen haben.

Zum Ablauf der heutigen Jugendweihen/Jugendfeiern gehören in Aufnahme der Praxis in der DDR ein repräsentativer Rahmen/Ort, die Darstellung der Jugendlichen (Bühne), ein „Kulturprogramm“ (Musik, Rezitation literarischer Texte), eine Festansprache (einer möglichst prominenten Person des öffentlichen oder politischen Lebens), die Überreichung einer Urkunde (meist eine Teilnahmebescheinigung) sowie von Geschenken (Buch, Blumenstrauß). Ein Gelöbnis/Bekenntnis der Jugendlichen findet sich nahezu nirgends mehr.

Ein inhaltliches Profil ist insbesondere bei den Jugendweihen selten erkennbar. Der atheistisch-antichristliche weltanschauliche Hintergrund der Jugendfeiern tritt dagegen deutlicher hervor. Manchmal werden aber auch die Jugendweihen weiterhin (oder erneut) betont (oder implizit) atheistisch und antikirchlich ausgerichtet (vgl. 9.). Fast überall wird dagegen die Bedeutung der Feier als Passageritus betont, wird versucht, „Erwachsenwerden“ zu inszenieren.

2. Jugendweihen/Jugendfeiern gilt in Ostdeutschland nach wie vor eine hohe soziale Aufmerksamkeit. Viele begehen sie als ein Fest der Familie und der Jugendlichen. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Jugendweihetradition findet weithin nicht statt.

Die Jugendweihe hat sich also nach 1990 der neuen Situation im vereinigten Deutschland angepasst und vielfältig differenziert. Sie ist nicht mehr das DDR-Staatsritual von einst und wird heute weitgehend als ein (käuflich zu erwerbendes) Ritus-Dienstleistungsangebot praktiziert. „Jugendweihe“ ist zu einem Produktnamen geworden. Dennoch hat eine Pluralisierung nur scheinbar stattgefunden, gibt es keine wirkliche Konkurrenz. In den Köpfen der Menschen existiert immer noch „die“ Jugendweihe, zu der man sein Kind anmeldet. Zwar begrüßt man die Entideologisierung der Jugendweihe nach 1989, aber nach der „Qualität“ der Veranstaltung wird selten (vergleichend) gefragt. Die Durchführung bleibt dem Veranstalter überlassen, ein persönlicher Kontakt kommt in der Regel nicht zustande. In diesen vereinheitlichenden, sinnentleerenden Trend sind auch die humanistischen Jugendfeiern einbezogen, deren „weltanschauliche Beliebigkeit“ manche westdeutschen humanistischen Überzeugungsgemeinschaften folgerichtig entschieden kritisieren. Offensichtlich erfüllt die Jugendweihe/Jugendfeier ein wesentliches Bedürfnis in weiten Teilen der Bevölkerung in den neuen Bundesländern. Viele Eltern und Jugendliche verstehen sie als „ihr Fest“ und schätzen die damit verbundene Aufmerk-

samkeit des sozialen Umfelds. Eine zunehmende soziale Differenzierung und die lebensgeschichtliche Verunsicherung durch die politischen Umwälzungen lassen das Bedürfnis nach individueller und familiärer Vergewisserung wachsen. Hier bietet die Jugendweihe/Jugendfeier als öffentlicher Ritus Anerkennung und Selbstdarstellung. Mit ihr verbinden sich ferner angenehme Erinnerungen und beheimatende Emotionen. „Im Umkreis der Jugendweihe ist das ostdeutsche Wir-Gefühl lebendig.“ (A. Meier). Den einigermaßen fest umrissenen Erwartungen der Teilnehmenden versuchen die Veranstalter der Jugendweihen/Jugendfeiern möglichst nahtlos zu genügen. In dieser Konstellation von Abhängigkeiten unterbleibt in den heutigen Jugendweihen/Jugendfeiern eine kritische Auseinandersetzung mit Geschichte und Bedeutung der Jugendweihe in der DDR. Ein offensichtliches Abrücken von ihrer damaligen totalitären Funktion, ihrer unterdrückerischen Uniformierung und Disziplinierung findet nicht statt. Alle Beteiligten haben daran kein Interesse: Viele Mitarbeiter der „Interessenvereinigung für Jugendweihe“ waren schon in der DDR für die Durchführung von Jugendweihen verantwortlich und müssten konsequent die Frage der persönlichen Verwicklung thematisieren. Die humanistischen Verbände wären mit der Brüchigkeit ihrer Ideale konfrontiert. Die Eltern wollen nicht, dass unangenehme Fragen – vielleicht auch die ihrer Kinder – die festliche Atmosphäre stören. Durch die Abschaffung des Gelöbnisses und die vielfach praktizierte „Gedankenfreiheit“ bereits in den Familienfeiern anlässlich der Jugendweihe in der DDR sieht man sich von den Altlasten der Jugendweihe hinreichend distanziert.

3. Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier haben durchaus ähnliche anthropologisch-soziale Funktionen, dennoch sind sie grundsätzlich voneinander unterschieden.

Die geschilderten Entwicklungen trugen dazu bei, dass die Konfirmation nach dem Ende des Staatssozialismus nicht wieder die Bedeutung erlangte, die sie noch in den fünfziger Jahren der DDR hatte. (Anfang der fünfziger Jahre nahmen über 80% der Jugendlichen eines Jahrgangs an der Konfirmation teil, Ende der sechziger Jahre waren es teilweise unter 10%. In den Jahren nach der Wende liegt der Prozentsatz durchschnittlich bei 14%.) Eine Rückkehr zu ähnlichen Teilnahmezahlen an der Konfirmation wie im Westen hätte einen massenhaften Eintritt in die Kirchen vorausgesetzt, der sich den Menschen trotz des Ansehens der Kirche besonders in der Wendezeit nicht nahe legte.

Um auf die Situation angemessen reagieren zu können, sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier in den Blick zu nehmen. Beide, Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier,

- haben eine besondere Bedeutung für die Jugendlichen und ihre Bezugsgruppe,
- nehmen den Wunsch von Eltern und Verwandtschaft auf nach einer Feier für die herangewachsenen Kinder,
- besitzen eine Öffentlichkeit im weiteren sozialen Umfeld (Milieu, Stadtviertel, Dorf, Nachbarschaft, Mitschülerinnen und -schüler, Arbeitskollegen und -kolleginnen der Eltern) und
- sind in traditionsgeprägte Kontexte mit spezifischen Inhalten eingebunden.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die familiäre und gesellschaftliche Einbindung der Konfirmation im Osten meist wesentlich geringer ist als im Westen.

Die Konfirmation und die zugehörige Konfirmandenarbeit weisen die menschlichen Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche über sich selbst hinaus und *verbinden* unterschiedliche Bezugsfelder:

- die eigenen Fragen, Zweifel und Entdeckungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden *und* die notwendig sie befremdenden, provozierenden, befreienden Erfahrungen und Einsichten von Christen mit ihrem Glauben,
- die Kasualie als Fest im Lebenslauf *und* das konfirmierende Handeln im Kontext von Tauferinnerung und Abendmahlsgemeinschaft, menschliches Geleit *und* Gottes Segen,
- die alltäglichen Lebenswelten der Heranwachsenden (Familie, Freundeskreis, Schule, Freizeit) *und* die Welt einer christlichen Ortsgemeinde sowie die Begegnung mit Christen in Gemeinden an jedem Ort.

In der Praxis bleibt die Jugendweihe/Jugendfeier ein eher punktuell Ereignis (die Jugendfeiern des Humanistischen Verbandes sind hier zu unterscheiden), während die Konfirmation in einen Handlungsprozess eingebettet ist, der vielfältige Formen des Lernens und Lebens in Unterricht, Exkursion, Projekt, Freizeit, Gottesdienst und Feier umfasst – lange vor dem Konfirmationstag und als Angebot der Jugendarbeit auch über den Konfirmationstag hinaus.

4. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier fordern die Kirchen und ihre Gemeinden heraus.

Der anthropologisch-soziale und der theologisch-ekklesiale Ansatz der Konfirmandenarbeit sind nicht als Alternative zu verstehen (vgl. 3.), aber sie

sind sorgfältig zu unterscheiden und zu gewichten. Daraus ergeben sich jeweils Rückfragen an die kirchliche Praxis in Ost und West:

Auch in den westlichen Bundesländern verlieren die christlichen Überlieferungen unübersehbar an Akzeptanz und Plausibilität. In dieser Situation ist zum Beispiel zu prüfen, ob die Konfirmation nur noch bestimmten gesellschaftlichen Erwartungen an einen Ritus für Jugendliche genügt, oder ob mit ihr die Grundeinsichten christlichen Glaubens lebendig werden. In Ostdeutschland ist dagegen zum Beispiel zu prüfen, wozu und in welchem Sinn die in der DDR-Zeit polemisch aufeinander bezogenen konkurrierenden Rituale Jugendweihe und Konfirmation von Jugendlichen und ihren Familien tatsächlich gebraucht und benutzt wurden und werden. Wo hat die konfrontative Auseinandersetzung in der DDR-Zeit die Inhalte von Konfirmation auf „Bekenntnis“ und „Taufe“ verengt? Ist genügend berücksichtigt, dass christliche Biographien nicht immer eindeutig und gradlinig verlaufen (vgl. 10.)?

5. Eine direkte oder indirekte staatliche Mitwirkung an der Jugendweihe/Jugendfeier kann nicht akzeptiert werden.

Viele Menschen in Ostdeutschland sind der Ansicht, dass ihnen Jugendweihen/Jugendfeiern ähnlich einer staatlichen „Sozialleistung“ zur Verfügung gestellt werden sollten. Eine wie auch immer geartete Mitwirkung des Staates und seiner Institutionen an der Jugendweihe/Jugendfeier ist jedoch keinesfalls zu akzeptieren. Das Grundgesetz verpflichtet den Staat zur religiös-weltanschaulichen Neutralität. Es ist darum eine unzulässige Vermischung seiner Aufgaben und privat-weltanschaulicher Anliegen, wenn

- staatliche Lehrer für derartige Feiern in der Schule werben oder Anmeldeformulare verteilen, so dass der Eindruck entstehen muss, es handele sich um eine staatliche oder schulische Veranstaltung. (Ohnehin finden sich in den Teilnehmerlisten der Veranstalter von Jugendweihen/Jugendfeiern oft Unterteilungen nach Bezirk, Schule, Klasse, die einen subtilen Druck ausüben können, gemeinsam mit den anderen „die“ Jugendweihe/Jugendfeier mitzumachen.)
- Vereine oder Verbände, die Jugendweihen/Jugendfeiern veranstalten, Steuervorteile über den Status der Gemeinnützigkeit erhalten.
- die im Zusammenhang der Jugendweihe/Jugendfeier angebotenen (vorbereitenden) Einzelveranstaltungen als Maßnahmen der Jugendhilfe deklariert werden, die staatliche Zuschüsse rechtfertigen sollen.

- staatlich anerkannte Verbände, die auch Jugendweihen anbieten (wie die Arbeiterwohlfahrt), diese Art der Verbandsarbeit nicht konsequent von ihren anderen Aktivitäten unterscheiden und zum Beispiel ABM-Kräfte für Jugendweihen einsetzen.
- städtische Veranstaltungsräume, Rathäuser etc. kostenlos für Jugendweihen/Jugendfeiern geöffnet werden.

In diesem Zusammenhang ist auf das aktuelle Urteil des Berliner Verwaltungsgerichts zu verweisen, das die bisher dem Humanistischen Verband Berlin gewährte öffentliche Bezuschussung in Millionenhöhe für unrechtmäßig erklärt hat.

Personen des öffentlichen und politischen Lebens sollten genau bedenken und bewerten, welchen Veranstalter sie durch eine Festansprache bei einer Jugendweihe/Jugendfeier eventuell unterstützen und aufwerten.

6. Gegenüber der Jugendweihe/Jugendfeier verfügt die Kirche in der Konfirmation und der damit verbundenen Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden über das umfassendere Angebot. Sie sollte es selbstbewusst profilieren.

In der pluralen und säkularen Situation Ostdeutschlands lässt sich eine neue Zustimmung zur Konfirmation nicht dadurch erreichen, dass man versucht, die Jugendweihe/Jugendfeier durch Antagonismen und Feindbilder zurückzudrängen. Die Menschen, die heute die Jugendweihe/Jugendfeier in Anspruch nehmen oder mit ihr sympathisieren, würden diese Polemik im Grunde nicht verstehen. Die Kirche muss die Jugendweihe/Jugendfeier nicht fürchten. Sie kann das Verhältnis zu den Jugendlichen und ihren Familien aus den Möglichkeiten heraus gestalten, die sie seit je in sich selbst trägt. Das konfirmierende Handeln ist ein aktiver, subjektorientierter und gesellschaftsoffener Prozess, der die Jugendlichen einbezieht und ihnen neue Dimensionen erschließt. Das Angebot des Evangeliums nimmt die individuellen und gesellschaftlichen Lebensfragen der Jugendlichen auf, die alltäglichen ebenso wie die übergreifenden nach Ursprung, Sinn und Ziel unseres Lebens. In der Konfirmandenarbeit begegnen die Jugendlichen unterschiedlichen Formen und Inhalten, die sie eigenständig erproben und aneignen können. Hier können sie „Glauben entdecken“. Dieses besondere Angebot muss die Kirche – in Ost- und Westdeutschland – betonen und ausbauen. Sie hat keinen Anlaß, sich nur reaktiv zu

verhalten oder gar sich angesichts der veränderten Ritenkonkurrenzen lähmen zu lassen.

7. Die Kirchengemeinden müssen darüber nachdenken, wie die angebotene Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden für die Jugendlichen attraktiv wird.

Jugendlichen wird vieles offeriert. Sie wählen zu meist gezielt aus. Das betrifft auch die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Nicht alle Jugendlichen sind für jene Offenheit offen, die wir ihnen anbieten. Die Konfirmandenarbeit muss den Jugendlichen interessant und wichtig werden. Deswegen braucht sie situationsorientierte und jugendgemäße Formen, die Erfahrung und Reflexion, Meditation und Aktion, Arbeit und Spiel, Diskurs und Feier miteinander verbinden. Die Jugendlichen müssen die Chance erhalten, sich mit Gemeinde und Gottesdienst zu identifizieren, indem sie sie mitgestalten und ihre Fragen, Antworten und Erfahrungen einbringen können. Das Bekenntnis zum Glauben und zur Mitgliedschaft in der christlichen Gemeinde zeigt sich nicht erst in der Konfirmation. Die Konfirmation ist dann auch kein Abschluss, sondern Station eines Weges.

8. Die aus dem Bekenntnis zum christlichen Glauben begründete Ablehnung der Jugendweihe in der DDR hat eine Bedeutung, die nicht in Vergessenheit geraten darf.

Wegen der atheistischen Verwurzelung der Jugendweihe und ihrer massiven Propagierung als sozialistisches Staatsritual haben die Kirchen in der DDR zu Recht die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Konfirmation und Jugendweihe betont. Wer sich an diesem Grundsatz orientiert hat und die Teilnahme an der Jugendweihe verweigerte, hatte – zeit- und situationsabhängig unterschiedlich – oft persönliche und berufliche Nachteile, nicht selten auch Repressalien hinzunehmen. Das Bekenntnis zum christlichen Glauben konnte junge Menschen und ihre Eltern in erhebliche Gewissensnöte bringen. Das erlittene Unrecht prägt die Biographien vieler Christen und ihrer Familie bis heute. Diese Erfahrungen und die mit den persönlichen Entscheidungen verbundenen Konsequenzen besitzen eine Qualität, die durch die folgenden Überlegungen nicht entwertet wird.

9. Das Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier ist neu zu bestimmen und regional unterschiedlich zu bewerten.

Die zugefügten Verletzungen dürfen den Blick nicht verstellen. Die Kirche muss die positiven

Erfahrungen und Erwartungen der Kinder und Jugendlichen ebenso wie ihre Enttäuschungen und Absagen mit ganzem Ernst zur Kenntnis nehmen. Jugendliche, die jetzt mit dem Konfirmandenunterricht beginnen, haben die DDR nicht mehr prägend erlebt, auch wenn deren Wirkungen natürlich bis in die Gegenwart fortreichen. Deswegen dürfen diese Jugendlichen nicht auf die weltanschaulichen Auseinandersetzungen der früheren Jahre festgelegt werden.

In der Frage der Vereinbarkeit der Teilnahme an Jugendweihe und Konfirmation gibt es heute verschiedene Beurteilungsansätze. Einerseits wird gefordert, an der prinzipiellen Unvereinbarkeit nachdrücklich festzuhalten. Den in der DDR unter dem Druck der Verhältnisse im einzelnen zugestandenen Abweichungen von der Regel ist die Grundlage entzogen. Niemand wird mehr genötigt, an einer Jugendweihe/Jugendfeier teilzunehmen. Allerdings kann, wenn in einer Schulklasse nahezu alle Mitschüler daran teilnehmen, der Gruppendruck immer noch erheblich sein (vgl. 5.). Andererseits wird darauf hingewiesen, dass sich die Jugendweihe gewandelt hat (vgl. 1.), und selbst die Jugendfeier (manchmal zum Leidwesen der Veranstalter) vielfach nur noch den fest definierten Erwartungen der Familien an „ihr Fest“ entspricht (vgl. 2.). Diese Erwartungen sind nicht zu diskreditieren, sie spielen auch im Zusammenhang der Konfirmation eine Rolle (vgl. 3). Tut man also der Jugendweihe zu viel Ehre an und entwertet das eigene Bekenntnis, wenn man weiterhin die Unvereinbarkeit mit der Konfirmation betont? Ist die Jugendweihe zu einem harmlosen gesellschaftlichen Ereignis geworden, das mehr oder weniger gelungen das Erwachsenwerden generationenübergreifend thematisiert? Ist die Jugendweihe nur noch ein ostdeutsches Brauchtum, das nicht heidnischer ist als die Aufnahmeverfahren mancher Schützenvereine oder Handwerkerzünfte in Westdeutschland?

Im Abwägen der genannten Gesichtspunkte bleibt festzuhalten: Das Produkt „Jugendweihe (Jugendfeier)“ ist nur scheinbar uniform. Es unterscheidet sich regional nach den jeweiligen Veranstaltern. Noch immer

- glorifizieren und mystifizieren Jugendweihen/Jugendfeiern den Menschen und seine Möglichkeiten.
- werden Jugendweihen und besonders die Jugendfeiern atheistisch und antichristlich ausgerichtet (vgl. 1.), versuchen an bestimmten Orten alte SED-Kader mit ihrer Hilfe Politik gegen die Kirche zu machen und christliche Familien zu diffamieren.

- gibt es pädagogisch rückwärts gewandte Lehrer, die ohne eine klare Trennung zu ihrem Amt in ihrer Freizeit Jugendweihen/Jugendfeiern für die eigenen Schülerinnen und Schüler organisieren und für restaurative Zwecke benutzen (vgl. 5.).

So sind im Blick auf die Teilnahme an Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier keine einfachen Lösungen möglich. Die Kirche hat nach wie vor Veranlassung, den getauften Jugendlichen abzuraten, an einer Jugendweihe/Jugendfeier teilzunehmen, denn die Konfirmation überbietet und korrigiert die menschlichen Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit der Jugendweihe/Jugendfeier verbinden (vgl. 3.). Taufe und Abendmahl sind unaustauschbare Gaben, mit denen Gott Heil zueignet (vgl. EKD-Orientierungshilfe „Glauben entdecken“, Kap. 2.). Hierin findet die Konfirmation ihren unvergleichlichen Sinn, der aber nicht menschlich verfügbar und ohne weiteres zu vermitteln ist. Die Teilnahme an einer Jugendweihe/Jugendfeier darf insofern nicht grundsätzlich als Absage an den christlichen Glauben gewertet werden. Entscheidend bleibt letztlich der liebende und verstehende Blick auf den einzelnen Menschen, den einzelnen Jugendlichen.

10. Die Kirche lädt konfessionslose Jugendliche ein, an der Konfirmandenarbeit teilzunehmen. Ebenso begleitet sie konfessionslose Jugendliche in ihrer Bildungs- und Sozialarbeit.

Wo Entkirchlichung und Konfessionslosigkeit zur gesellschaftlichen Normalität wurden, sind Begegnungen mit Christentum und Kirche nötig, um Missverständnisse zu bearbeiten und Vorurteile zu überwinden. Wie sonst soll man Zugang zu den Inhalten christlichen Glaubens finden, „Glauben entdecken“ können? Darum hat die Kirche bereits in der DDR die Konfirmandenarbeit geöffnet und konfessionslose Jugendliche eingeladen, Glauben und Kirche kennen zulernen. Das ist heute um so deutlicher zu betonen und zu praktizieren.

Wenn die Konfirmandenarbeit für konfessionslose Jugendliche geöffnet wird, geschieht das mit dem Ziel, sie in alle Angebote und Konsequenzen des konfirmierenden Handelns einzubeziehen. Dieses Handeln ist allerdings als ein offener Prozess zu verstehen (vgl. 6.), der sich letztlich nicht auf das Alter von 12–15 Jahren beschränken lässt. Daher kann es sein, dass die Jugendlichen zwar in der Konfirmandengruppe heimisch werden und einen ersten Zugang zu Glauben und christlicher Gemeinschaft gewinnen, aber die Kirche ihnen fremd bleibt, so dass sie den Schritt zur Kirchenmitgliedschaft (noch) scheuen. Religion und Institution

sind keine deckungsgleichen Größen, Nähe und Distanz zum christlichen Glauben und zur Kirche sehr unterschiedlich ausgeprägt (vgl. die dritte EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung „Fremde Heimat Kirche“).

Die Problematik von Mitgliedschaft und Verbindlichkeit kennen auch die kirchlichen Werke und Verbände und ähnlich Parteien, Gewerkschaften, Vereine etc. Der Wille, die Fähigkeit sowie die Art und Weise (langfristige) Bindungen einzugehen, haben sich in unserer Gesellschaft allgemein verändert. Viele Menschen sind eher bereit, sich auf einer bestimmten Ebene intensiv zu engagieren oder sich auf ein definiertes Projekt einzulassen, ohne dieses Engagement gleich in eine konkrete Mitgliedschaft überführen zu wollen.

Dies alles ist zu bedenken, wenn konfessionslose Jugendliche in der Konfirmandengruppe vor Taufe und Kirchenmitgliedschaft zurückweichen und trotzdem nach einem besonderen Abschluss ihrer Konfirmandenzeit fragen. Auf dieses Anliegen können und müssen die Verantwortlichen differenziert reagieren. Es muss ihnen daran gelegen sein, die Konfirmandenzeit so zu beenden, dass sich der begonnene Prozess in der Zukunft fortsetzen kann, Brücken und Wege offen bleiben. Ein solcher Abschluss kann zum Beispiel eine besonders gestaltete Agapefeier in der Konfirmandengruppe sein (vgl. „Glauben entdecken“, S. 36). Sie betont den in der Gruppe wichtigen Gemeinschaftsaspekt und weist im Füreinander-Aufkommen, Einander-Zuvorkommen und Miteinander-Teilen auf die Gemeinschaft der Christen und die Feier des Abendmahls hin. Eine weitere Abschlussmöglichkeit ist ein „Reisesegen“ – in der Gruppe oder im Rahmen eines Gottesdienstes. Auf jeden Fall sollte den Jugendlichen ein Dokument ausgehändigt werden, das ihnen die Teilnahme am Konfirmandenunterricht bescheinigt und das im Falle eines Kircheneintritts Verwendung findet. Eine Kirche, die auf diese Weise Jugendlichen entgegengeht und sie begleitet, verleugnet ihre Inhalte nicht.

Auf eine andere Weise sind die jüngsten Versuche in kirchlichen Bildungs- und Sozialeinrichtungen, im Rahmen einer besonderen Veranstaltung konfessionslose Jugendliche, die zu diesen Einrichtungen gehören, in einer bestimmten Altersphase als Kirche zeichenhaft zu begleiten, als Experimente mit offenem Ausgang zu verstehen. Sie können im Einzelfall sinnvoll sein, wenn dabei jeder Anklang an die Konfirmation bzw. die Jugendweihe/Jugendfeier vermieden wird. Zudem ist es unverzichtbar, dass sich die Jugendlichen im Rahmen eines mehrmonatigen Prozesses mit ihrer Lebenssituation auseinan-

dersetzen und durch die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diese Veranstaltung vorbereitet werden. Ohne die Konfessionslosigkeit der Beteiligten zu missachten, gilt es, auf die offenen Türen der Kirche hinzuweisen und so die Einladung des Evangeliums mit konkreten, über die Veranstaltung hinausreichenden Angeboten zu verbinden.

11. Eine für konfessionslose Jugendliche geöffnete Konfirmandenarbeit erübrigt eine eigenständige „kirchliche Jugendfeier“.

Verschiedentlich wird gefordert, die Kirche solle, um der Jugendweihe/Jugendfeier ihren Markt streitig zu machen, eine separate kirchliche Jugendfeier für diejenigen anbieten, die der Kirche nicht angehören und nicht getauft/konfirmiert werden wollen. Ein solcher „Dritter Weg“ neben Jugendweihe/Jugendfeier und Konfirmation erübrigt sich jedoch, wenn die Kirche mit ihrer Konfirmandenarbeit konsequent auch auf die konfessionslosen Jugendlichen zugeht. Sie muss die Schwellenängste dieser Jugendlichen abzubauen versuchen und auf deren Bedürfnisse aktiv und qualifiziert reagieren (vgl. 6. und 7.). Dazu sind eine Weiterarbeit am Konzept des „Konfirmierenden Handelns der Gemeinde“ und eine stärkere Verzahnung mit der Kinder und Jugendarbeit notwendig.

Eine eigenständig etablierte kirchliche Jugendfeier kann auch deshalb nicht empfohlen werden, weil ein solches Angebot weithin als Ersatzkonfirmation verstanden würde und so die Konfirmation selbst bedrohen könnte. Eine derartige kirchliche Jugendfeier stünde zudem in der Gefahr, den mit der

Konfirmation verbundenen Prozess von Bedenken und Erleben, Erkunden und Auseinandersetzen, Aneignen und Verständigen verkürzen. Sie würde als punktuelles Ereignis dem jungen Menschen im Weltanschauungspluralismus der Gegenwart nicht gerecht (vgl. 3.).

12. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Konfirmation setzt eine Kirche voraus, die Jugendliche und ihre Familien als offen und dialogfähig erfahren.

Welche Bedeutung die Konfirmation gegenüber der Jugendweihe/Jugendfeier behalten oder gewinnen wird, hängt nicht allein von der Gestaltung der Konfirmandenarbeit oder der Art und Weise des Konfirmationsgottesdienstes ab. Genauso wichtig ist es, dass die Jugendlichen die Kirche insgesamt als zugewandt und gesprächsfähig wahrnehmen. Eine Kirche, der die Jugendlichen nichts zutrauen oder die für sie nicht plausibel erscheint, kann auch durch Detailänderungen in der Konfirmationspraxis nicht auf wesentlich erhöhten Zuspruch und eine wachsende Mitgliederzahl hoffen. Will die Kirche die Menschen in ihren Kontexten nicht verfehlen, muss sie vielmehr immer wieder neue Anfänge ermöglichen, elementare Erfahrungen christlichen Glaubens vermitteln und die Inhalte dieses Glaubens erschließen. Die stärkste Unterstützung erhält die Konfirmation darum durch eine Kirche, die sich den Jugendlichen und ihren Familien nicht verschließt, sondern als Ort präsentiert und erweist, der eine Bedeutung für das ganze Leben hat, der Glauben und Leben verbindet.

C.

Orientierungshilfen für die Praxis

Organisationsformen von Konfirmandenarbeit*

Im Folgenden werden verschiedene Organisationsformen von Konfirmandenarbeit in ihren Vor- und Nachteilen vorgestellt. Ein stimmiges Modell ist von allen Beteiligten für die Gemeinde/Region unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort zu erarbeiten. In der Regel wird es dabei zu Mischformen aus einzelnen Modulen kommen.

Die Einzelstunde (45–60 Min.)

Konfirmandenarbeit findet regelmäßig wöchentlich an einem Nachmittag in der Woche statt. Wie in der Schule wird der didaktische Aufbau der Einzelstunde weitgehend durch den relativ engen zeitlichen Rahmen mitbestimmt. Lernformen wie Vortrag, Unterrichtsgespräch herrschen vor. Als Sozialformen bieten sich besonders die Arbeit im Plenum, die Einzelarbeit sowie kurze Partner- oder Gruppenarbeiten an.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Der zeitliche Rahmen ermöglicht eine eindeutige <i>Planung</i>. Lernprozesse von bis zu 60 Minuten Dauer sind durchplanbar und erscheinen in sich abgeschlossen. • In konzentrierter Form können Informationen weitergegeben, Sachverhalte erläutert, Aufgaben gestellt und dabei greifbare „<i>Ergebnisse</i>“ angesteuert werden. • Die Einzelstunde garantiert bzw. erfordert eine gewisse Häufigkeit und <i>Regelmäßigkeit</i> der Zusammenkünfte in der Gruppe. • Sie kann notfalls <i>auch bei wenig Vorbereitungszeit</i> durchgeführt werden. 	<p>Das Wochenmodell wird vielerorts der gemeindlichen Wirklichkeit nicht mehr gerecht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die KA geht vielfach in <i>anderen Wochenterminen</i> unter und muss daher z. T. auch ausfallen. • Aufgrund des sich in den Nachmittag ausdehnenden Schulunterrichts, wird es schwieriger, einen <i>verbindlichen Nachmittag</i> für Jugendliche verschiedener Schulen zu vereinbaren. • In weitverzweigten Gemeinden steht der <i>Fahrt Aufwand</i> der Jugendlichen häufig in keinem vertretbaren Verhältnis zur Unterrichtsdauer. • <i>Schulische Lernformen</i> herrschen vor. • Auf diesen Zeiträumen zugeschnittene Lernprozesse stehen immer in der Gefahr, <i>auf kognitive Lernvollzüge</i> (also auf Denken und Wissen) hin <i>verengt</i> zu werden und die Erfahrungen, Einstellungen, Meinungen der Jugendlichen weitgehend auszuklammern. • Der <i>Wechsel der Arbeitsform</i> sowie der Einsatz von audio-visuellen Medien und kreativen Arbeitsformen ist in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeitspanne in hohem Maße <i>eingeschränkt</i> bzw. weitgehend unmöglich. • Oftmals fehlt eine <i>Vernetzung</i> zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit • Die Verantwortlichen unterrichten in der Regel <i>allein</i>. Bei Kleinstgruppen führt diese Form zu pädagogischer „Mund-zu-Mund-Beatmung“. Theologisch ist zu bedenken, dass das Christentum nur in Gemeinschaft „gelernt“ werden kann.

* Zusammengestellt und bearbeitet von C. Haeske (PTI der EKM) auf Grundlage einer Übersicht von E. Langbein (NEK, 2001). Vgl. auch: St. Kammerer, Organisationsformen, in: Th. Böhme-Lischewski/V. Eisenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer, Konfirmandenarbeit gestalten, Gütersloh z. Ersch. 2010.

Die Blockstunde (90–120 Min.)

Die Konfirmandengruppe trifft sich wöchentlich oder 14-täglich an einem Nachmittag für 90–120 Minuten. Diese Zeitspanne erfordert einen gründlich reflektierten Wechsel der Arbeits- und Sozialformen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Die Zeitspanne von 1,5 bis 2 Zeitstunden eröffnet eine <i>breitere Auswahl von Arbeits- und Sozialformen sowie Medien</i> und kreativen oder meditativen Arbeitsformen. • Es können neben den kognitiven (auf Denken und Wissen) vor allem <i>auch die affektiven</i> (auf Fühlen und Wollen) <i>und pragmatischen Lerndimensionen</i> berücksichtigt werden. • Die Möglichkeiten methodischer Vielfalt sind gekoppelt mit der <i>Überschaubarkeit</i> des zu planenden Unterrichts. • <i>Sozialformwechsel</i> (Plenum-Kleingruppen-Plenum) sind gut durchführbar, Teamarbeit ist möglich. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Zeitraum von 90–120 Minuten verführt dazu, die Blockstunden in <i>zwei Einzelstunden mit eingeschobener Pause</i> umzuwandeln und damit ihrer methodischen Vielgestaltigkeit zu berauben. (s. o.) • Eine längere <i>Zeitspanne</i> von zwei Wochen <i>zwischen den einzelnen Blöcken</i> kann sich als <i>ungünstig</i> erweisen. Dies erfordert eine auf abgeschlossene Lernprozesse zielende Planung.

Der Vor- bzw. -Nachmittag

3–6 KA-Zeiteinheiten werden zu einem größeren Block (häufig an einem drei- vierstündigen Freitagnachmittag oder Samstagvormittag) zusammengefasst. Dies geschieht

- entweder regelmäßig in dreiwöchigem oder monatlichem Abstand
- oder gelegentlich als Ergänzung zum wöchentlichen Unterricht.

Konfirmandenvor- oder -Nachmittage bieten sich insbesondere an zu Beginn der Konfirmandenzeit in der Phase des Kennenlernens oder am Ende einer längeren Einheit zur Auswertung. Bei regionalisierter Konfirmandenarbeit eignen sie sich aber auch als Normalform, besonders für Gebiete, in denen in Einzelgemeinden nur Kleinstgruppen zustande kämen und/oder in denen die Jugendlichen besonders große Entfernungen zurückzulegen haben. Der zur Verfügung stehende Zeitrahmen geht in seinen Gestaltungsmöglichkeiten über das hinaus, was an Einzel- oder Blockstunden orientierte Bedingungen zulassen.

Verbreitet ist folgender Aufbau:

1. Einstieg mit Liedern (und ggf. liturgischem Rahmen) im Plenum.
2. Einführung in das Thema des Tages durch Anspiel, Dias etc. im Plenum.
3. Methodisch variierende und differenzierende Gruppenarbeitsphasen.
4. Abschluss im Plenum (ggf. liturgischer Rahmen, evtl. mit Abschluss in der Kirche).

Mahlzeiten können den Ablauf strukturieren. Ergebnisse der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen können z. B. in den sonntäglichen Gottesdienst eingebracht werden.

Vor- oder Nachmittage bieten sich auch für die Planung und Vorbereitung besonderer Vorhaben (wie die Vorbereitung eines Gemeindepraktikums, eines Gottesdienstes oder Projekts) an.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Unterschiedliche</i>, auch zeitlich aufwändige (erfahrungs- u. handlungsorientierte) <i>Arbeitsformen</i> ermöglichen es, ein Thema/eine Fragestellung/ein Problem <i>umfassend</i> zu erarbeiten. • <i>Kreative Methodik</i>, die bes. auch auf affektivem Weg Erfahrungsräume und -möglichkeiten erschließt, kann optimal in den Lernprozess integriert werden. • <i>Geistlich-meditative und liturgische Elemente, gesprächsfördernde Phasen und gemeinsame Mahlzeiten</i> können einbezogen werden. Sie strukturieren den Ablauf und fördern das <i>Gemeinschaftsgefühl</i>. • All dies erleichtert die <i>Binnendifferenzierung</i> (hinsichtlich des Begabungsspektrums und unterschiedlicher religiöser Sozialisation). • Die Erfahrung aller Beteiligten zeigt: So ein längerer Block macht <i>Spaß!</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Planung erfordert <i>mehr Vorbereitungszeit und Abstimmungsbedarf</i> mit anderen. • Bei der Veranstaltung kann der Eindruck entstehen, dass <i>Zeit</i> für gesprächsfördernde oder kreative Arbeitsschritte „<i>verloren</i> geht“ oder kommunikative Phasen sich hinziehen. • Der Vor- oder Nachmittag als gelegentliche Ergänzung kann dazu missbraucht werden, „<i>Versäumtes</i>“ <i>nachzuholen</i>. Seine Gestaltungsmöglichkeiten bleiben dann eher ungenutzt. • <i>Große Zeitabstände</i> zwischen den Blöcken und große Teilnehmendenzahl <i>erschweren Gruppenidentität und Kontinuität</i> der Gruppenprozesse. <p style="text-align: right;"><i>(Fortsetzung umseitig)</i></p>

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Arbeit <i>ohne Zeitdruck</i>, durch Pausen unterbrochen, <i>fördert</i> in hohem Maße soziale Kontakte und damit die <i>Gemeinschaft</i> in einer Konfi-Gruppe. • Unterrichtende gewinnen <i>mehr Zeit zur Vorbereitung</i>. • <i>Ehrenamtliche</i> lassen sich leichter für die Mitarbeit gewinnen, da die Blöcke zeitlich besser gelegen und langfristig planbar sind und unterschiedlichste Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen. • Die Umstellung auf eine andere zeitliche Struktur <i>bringt die KA</i> in der Gemeinde <i>ins Gespräch</i>. • <i>Referent/inn/en</i> (Kirchenmusik, Diakonie, GKR, Bestatter, u. a.) können eingeladen werden • Erkenntnisse und Ergebnisse können <i>dokumentiert</i> und auf ihre Kommunikation in die Gemeinde hinein reflektiert werden 	<ul style="list-style-type: none"> • In der regelmäßigen monatlichen Form führt schon das einmalige <i>Fehlen</i> von Konfis zu einer großen zeitlichen Lücke. Was passiert mit denen, die einen oder mehrere Blöcke verpassen? • <i>Langfristige Planung</i> ist notwendig: Termine müssen allen Beteiligten langfristig bekannt sein. <i>Absprachen</i> mit Schulen, Sportvereinen und v. a. den Eltern sind nötig, <i>mehrfache Erinnerungen</i> erforderlich. • Dieses Modell führt u. U. zu <i>geringerer Gottesdienstbeteiligung</i>. Hier ist zu prüfen, ob es nicht durch regelmäßige regionale Jugendgottesdienste flankiert werden kann.

Der Konfirmandentag

Die Jugendlichen treffen sich an einem (unterrichtsfreien) Samstag (oder Sonntag)

- entweder einmal im Monat
- oder gelegentlich zusätzlich zum wöchentlichen Unterricht
- oder als regionales Großereignis einmal im Jahr (ein kleiner Konfi-Kirchentag).

Bewährt hat sich ein Zeitraum zwischen 9.00 bis 17.00 Uhr. Mahlzeiten sind integrierte Bestandteil des Tages und werden gemeinsam eingenommen. Eltern können die Veranstaltung durch logistisch-technische Hilfe unterstützen. Gemeindeglieder können je nach Situation und Thematik am Nachmittag als Gäste teilnehmen. An den Tag kann sich ein Abendgottesdienst anschließen, zu dem auch die Gemeinde eingeladen wird und in den die Konfis Ergebnisse/Produkte des Tages einbringen können. Auch eine Konfirmandenparty ist als Abschluss möglich.

Konfi-Tage empfehlen sich in der einzelnen Gemeinde besonders am Anfang der Konfi-Zeit (Kennenlernen), zu Beginn oder am Ende einer Unterrichtseinheit oder zur Planung eines Projekts (z. B. Thema „Tod und Sterben“, Vorbereitung eines Gottesdienstes).

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Für den Konfi-Tag gilt das oben zum Halbtage Ausgeführte in verstärktem Maße: <i>Kreative, meditative und kognitive Schritte können sich hier sinnvoll ergänzen. Zeitintensives Arbeiten und Wechsel der Arbeitsformen</i> sind möglich. <i>Stationenlernen</i> bietet sich an. • Ein eingeschobener Konfi-Tag stiftet <i>Erlebnishöhepunkte</i>. • Als Regelform bieten sich Konfirmandentage in besonderer Weise an, wenn <i>im Team</i> gearbeitet wird und monatliche Treffen den Rhythmus bestimmen. • Ein Konfirmandentag im Gemeindehaus kann den <i>Zusammenhang zwischen Konfirmandenarbeit und Gemeindepraxis</i> erfahrbar machen. • Als gemeinsames Projekt von mehreren Gemeinden einer Region können Jugendliche mehr <i>andere Jugendliche erleben</i>. • <i>Eltern</i> können in die Logistik (Mittagessen) mit einbezogen werden. • Den <i>Arbeitsaufwand</i> für Bühne, Band, ggf. Zelt <i>teilen sich viele Verantwortliche</i>. Mehrere Workshops können zur Wahl angeboten werden. • Langfristig kann sich durch die Kooperation, die generelle <i>Zusammenarbeit unter den der Hauptamtlichen</i> einer Region verbessern. • <i>Referent/inn/en</i> können eingeladen werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Konfi-Tag erfordert erheblichen <i>Planungsaufwand</i>, wenn er gelingen soll. • Essen und Getränke, evtl. auch andere „Infrastrukturmaßnahmen“ verursachen <i>Kosten</i>. • Für Vorbereitung und Durchführung werden <i>Mitarbeiter/innen</i> benötigt, sowohl für die Lernphasen als auch für die Mahlzeiten und Freizeitangebote. • Als alleinige Organisationsform führt der Konfi-Tag dazu, dass die Gruppe <i>nur in großen zeitlichen Abständen</i> zusammen kommt. Die Entwicklung tragfähiger Beziehungen in der Gruppe ist schwerer. • <i>Fehlzeiten</i> erhalten großes Gewicht. Was tun mit denen, die einen solchen Tag versäumen? • Auch der <i>Samstag</i> ist als „Zeitfenster“ umstritten und wird von Vereinen mit zum Teil verpflichtenden Aktivitäten belegt. Gerade für Patchwork-Familien ist das Wochenende oft der Tag, an dem auch das andere Elternteil von den Jugendlichen aufgesucht wird.

Der Konfi-Treff

In der Konfirmandenzeit steht den Jugendlichen das ganze Gemeindehaus an einem Nachmittag in der Woche zur Verfügung: Spiel- und Sportangebote, kreative Workshops, Hausaufgabenhilfe, Videos etc. Denkbar ist auch die Einrichtung eines regelmäßigen Treffpunkts im Anschluss an den Gottesdienst. Hier gehen Konfirmanden- und Jugendarbeit in einander über.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Das <i>attraktive Freizeitangebot</i> führt dazu, dass Jugendliche Freunde und Freundinnen mitbringen, die dann auch in die KA hinein schnuppern. • Jugendliche verbringen <i>mehr Zeit miteinander</i>, was die Gruppenstruktur fördert • Das <i>Gemeindehaus</i> wird zum Ort der Jugendlichen und <i>verliert den Fremdheitscharakter</i>. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der „<i>Unterricht</i>“ kann als notwendiges Übel gegen die Freizeitangebote abfallen. • Eine Gruppe von <i>Mitarbeitenden</i> wird benötigt, die in der Lage sind, regelmäßig einen Nachmittag pro Woche zu investieren. • Kirche und Gottesdienst werden nicht automatisch zum Ort der Jugendlichen.

Das Wochenendseminar

Für das Wochenendseminar gibt es zwei Grundformen:

- *In der Gemeinde vor Ort:*

Die Gruppe trifft sich gelegentlich oder in regelmäßigen Abständen samstags und sonntags im örtlichen Gemeindehaus. Am Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr bzw. von 14.00 bis 18.00 Uhr und sonntags von 11.00-13.00 Uhr im Anschluss an den Gottesdienst. Gemeinsame Mahlzeiten können hier entfallen.

- *Außerhalb der Gemeinde:*

Die Gruppe fährt während der Konfi-zeit in der Regel ein- bis zweimal zusätzlich zur sonst üblichen Organisationsform für ein Wochenende (Freitagnachmittag bis Sonntagnachmittag) in ein Freizeit- bzw. Jugendheim.

Während in einem Wochenendseminar vor Ort der Zusammenhang von KA und Gemeindepraxis aufgezeigt werden kann, dient eine Freizeit außerhalb mehr dem gemeinsamen Lernen und Erleben der Konfi-Gruppe.

Wochenendseminare vor Ort können unter bestimmten schulischen Bedingungen (z. B. Ganztagschule) die Normalform der KA sein, aber auch zur Vorbereitung und Durchführung zeitlich begrenzter Projekte (z. B. Gottesdienstgestaltung, Gemeindepraktikum) verwendet werden. Seminare außerhalb werden in der Regel durchgeführt zu Beginn oder/und am Ende der Konfi-Zeit (Kennenlernen bzw. Höhepunkt) sowie zur Erarbeitung solcher Themen, die auf das Erfahren und Erleben von Gemeinschaft hin angelegt sind bestimmte Themen (z. B. „Abendmahl“). Beide Grundformen sind nur im Team realisierbar.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Wochenendseminare vor Ort steigern die durch Konfi-Tage gegebenen <i>Gestaltungsmöglichkeiten gemeindebezogenen Lernens</i>. So können die Jugendlichen z. B. den Gottesdienst in der Ortsgemeinde mitgestalten. • Wochenendseminare außerhalb bieten eher die Möglichkeit, für begrenzte Zeit in einer <i>Gruppe</i> zusammen zu leben, sich besser kennen zu lernen und auf einander eingehen zu können. So können wertvolle <i>Erfahrungen für Glauben und Leben</i> gemacht werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung und Durchführung solcher Wochenenden sind <i>zeitintensiv</i>, kosten Kraft und <i>erfordern Mitarbeiter/innen</i>. Diese stehen nicht immer zur Verfügung. • <i>Finanzierungsprobleme</i> können auftauchen. • <i>Terminschwierigkeiten</i> der Durchführung entgegenstehen (z. B. bei Patchwork-Familien). • Nachteilig könnte sich auch auswirken, dass Konfis hier Dinge erleben, die dann in der restlichen KA nicht leicht wieder auftauchen, d. h.: <i>Geweckte Erwartungen können später nicht oder nur schwerlich erfüllt werden</i>. • Dies gilt ähnlich auch für Konfi-Freizeiten, die in der Regel ein verlängertes Wochenende (vier bis fünf Tage) umfassen oder in die kurzen Ferien gelegt werden.

Das Konfi-Kurs-System

Verschiedene Hauptamtliche bieten für die Konfirmandenzeit thematische Kursmodule zu frei vereinbarten Zeiten und mit klar umrissener Dauer an. Es gibt für die Konfirmand/innen – meist in einer Stadt mit mehreren Pfarrstellen – ein „Kursbuch“, aus dem sie sich eine vorgegebene Mindestzahl von Kursen auswählen. Die Anmeldung ist verbindlich.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Die Konfis entscheiden sich für <i>Themen, die sie interessieren</i>. • Ein Kurs kann auch <i>zum eigenen Stundenplan passend</i> ausgesucht werden. • Ein <i>Wechsel</i> in der Person <i>der/des Unterrichtenden</i> ist möglich. • Die unterschiedlichen <i>räumlichen Gegebenheiten eines Ortes</i> werden genutzt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Anmeldung zu einem Kurs wird vermutlich je nach <i>Cliquenzugehörigkeit</i> erfolgen. • Es entsteht <i>nur schwer</i> und nur durch weitere flankierende Maßnahmen ein <i>Zusammengehörigkeitsgefühl</i>. • <i>Aktuelle Thematiken oder Gruppenkonflikte</i> können <i>wenig aufgearbeitet</i> werden.

Das Konficamp / Der Ferienkurs

Zentraler Bestandteil der Konfirmandenzeit ist das Konficamp, das die gemeindliche KA ergänzt bzw. (weitgehend) ersetzt. Camps werden in der Regel übergemeindlich organisiert und finden an jugendtouristisch attraktiven Orten statt. Jugendliche einer Region, eines Kirchenkreises oder einer Landeskirche fahren in den Schulferien für vier bis elf Tage auf ein Campgelände, auf dem eine Zeltstadt errichtet wird, auch Freizeitheime oder Schiffe sind als Unterkunft denkbar. Wesentliche Teile des Unterrichts werden auf diesen Zeitraum konzentriert. Thematische Angebote und freizeitpädagogische Aktivitäten sind beim Camp eng miteinander verbunden. Konzeptionelles Merkmal ist die Mitarbeit konfirmierter Jugendlicher, die (zuvor oder parallel in einem Trainee-Camp) für diese Aufgabe ausgebildet wurden.

Die Tagesgrundstruktur kann z. B. so aussehen:

- Vormittags: Andacht, traditioneller Unterricht, aber auch Lernstraßen;
- Nachmittags: Freizeit, Spiele, Ausflüge;
- Abends: Lagerfeuer, Singen, Showprogramm, Präsentation der Vormittagsergebnisse, Liturgischer Abschluss.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Camps <i>passen</i> in der Regel <i>besser in den Terminkalender der Konfis</i> (Ferien!). • KA wird <i>nicht</i> als <i>verschult</i> wahrgenommen. • Den Jugendlichen wird mehr <i>Wahlfreiheit</i>, Mitbestimmung und Übernahme von <i>Verantwortung</i> eingeräumt. Die Mitarbeitenden können jeweils individuelle Schwerpunkt setzen. • Seminare und Camps bieten die Möglichkeit <i>christliches Leben</i>, Toleranz und eine evangelische Jugendkultur <i>einzuüben</i>. Es besteht die Möglichkeit zur „<i>Seelsorge</i> im Vorbeigehen“. • Aus Sicht der Konfis wird ein <i>positiver Kontakt mit Kirche</i> möglich (großes Erlebnis an einem besonderen Ort, Gemeinschaftserfahrungen, nachhaltige Bilder, Eindruck: „Von uns gibt es viele!“, Tag- u. Nachtrhythmen, Geschlechterdynamik), der zu einem Nachspüren von Tiefendimensionen des Lebens führen kann. • Aus Sicht der Kirche: <i>Imagegewinn</i> durch Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit und <i>Vernetzung</i> von Gemeinden, <i>Belebung</i> der Jugendarbeit. • Das Camp kann eine weite <i>Bandbreite an Frömmigkeitsformen</i> bedienen und verschiedene <i>Begabungsspektren und Schulformen</i> integrieren. Der schulformübergreifende Ansatz in inhomogenen Gruppen fördert soziales Lernen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Im Camp entsteht Gruppenidentität nur für kurze Zeit. Wie wird <i>Nachhaltigkeit</i> sichergestellt? • Längere Camps müssen in den Ferien stattfinden; <i>Schwierigkeit, in dieser Zeit alle Jugendlichen zusammen zu bekommen</i>. • Camps setzen die Bereitschaft der Eltern voraus, für ihre Kinder zusätzliche Kosten zu übernehmen • Für Camps müssen die Beteiligten einer größeren Region gewonnen werden. • Auch hier: Hoher organisatorischer Vorbereitungs- und Durchführungsaufwand (Logistik!). • Ein Mitarbeiterteam ist zwingend erforderlich. • Diese Organisationsform erfordert ein hohes Maß an pädagogischer <i>Fantasie</i>. • Der <i>Bezug zur Ortsgemeinde fehlt</i>.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Camps sind eine <i>Chance für die gemeindliche Jugendarbeit</i>: Die Erwartungshaltung nach dem Camp stellt eine Herausforderung an das Gemeindeleben in der Heimatgemeinde dar. • Das Zusammenleben über einen längeren Zeitraum fördert die <i>Gemeinschaft</i> und nötigt zur Berücksichtigung gruppenpädagogischer Gesichtspunkte. 	

Literaturhinweise

Siehe S. 94f und die Internetseite www.konficamps.de.

Die Großveranstaltung

In der Konfirmandenzeit fahren die Gruppen zu einer Großveranstaltung, die den Horizont der Jugendlichen über die eigene Konfirmandengruppe hinaus erweitert. Diese Veranstaltung findet über einen eher kurzen Zeitraum (2 Tage/ Wochenende) statt. Mehrere hundert Konfirmanden treffen sich, um z.T. inhaltlich zu arbeiten und z.T. Erfahrungen miteinander zu machen und gemeinsame Erlebnisse zu teilen. Dies geschieht zu einem thematischen Schwerpunkt, der idealerweise im Rahmen der Konfirmandenarbeit vor Ort in den Gemeinden auch eine Rolle spielt. Im günstigsten Fall, gibt der Ort der Großveranstaltung inhaltliche Impulse vor (z.B. Thema Reformation), auf die im weiteren Verlauf aufgebaut werden kann.

Die Veranstaltung kann genutzt werden, um in das gestaltete Thema für die Einheiten vor Ort einzuführen oder um ein bestimmtes Thema abzuschließen. Außerdem eignet sich eine solche Veranstaltung als Höhepunkt für den Abschluss der Konfirmandenarbeit eines Jahrganges in den Gemeinden oder als Auftakt- und Gruppenfindungsveranstaltung.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Begrenzter Zeitrahmen ermöglicht <i>Konzentration</i> bei der Organisation. • Aufbau eines <i>Vor-Ort-Netzwerkes</i> und damit viele Akteure in der Stadt, die sich aktiv beteiligen, da Veranstaltungsort gleich bleibt. • <i>Hohe Identifikation</i> der Stadt und der Akteure mit dem Event. • Darauf folgt hohe Zahl an <i>ehrenamtlichen Helfern</i>. • Viele Jugendliche aus ganz Deutschland können <i>sich begegnen</i> und <i>austauschen</i>. • Mitreisende haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen haben die Möglichkeit, sich <i>mit KollegInnen</i> aus dem ganzen Bundesgebiet auszutauschen. • Veranstaltung hat <i>Höhepunktcharakter</i> (Beginn oder Abschluss der Konfirmandenzeit). • <i>Erlebnisse</i> über die eigentliche Konfirmandenarbeit vor Ort hinaus werden für die Jugendlichen möglich gemacht. • Zunächst trocken anmutenden Themen der Konfirmandenarbeit können <i>lebendig</i> und an den historischen Orten mit „historischen Figuren“ erlebnisorientiert aufbereitet werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Sehr kurzer Zeitraum</i> (inhaltliche Arbeit nur sehr punktuell möglich), daher auch für weitanreisende Gruppen oft nicht lohnend. • <i>Kapazitätsgrenze des Ortes</i> ist zu beachten. Kleinstädte können nur bestimmte Gruppengrößen vertragen • <i>Hoher logistischer Aufwand</i>. • Hohe Teilnehmerzahlen erschweren inhaltliche Arbeit • <i>Finanzierung</i> nicht leicht, wenn die Preise insgesamt annehmbar gehalten werden sollen. • Je mehr verschiedene Gruppen um so mehr unterschiedliche Vorstellungen von inhaltlicher Arbeit und Gesamtgestaltung – „<i>man kann es nicht jedem recht machen</i>“. • Hohe Anzahl von ehrenamtlichen Mitarbeitern erfordert <i>Extrabetreuung</i>.

Beispiel

Das Konfirmandentreffen „Lutherspaß“ in der Lutherstadt Wittenberg findet jährlich seit dem Jahr 2000 statt. Ca. 500 Konfirmanden aus ganz Deutschland und darüber hinaus kommen am 30./31.10. nach Wittenberg um am Reformationstag die Stadt und die Stätten der Reformation „hautnah“ zu erleben. In zwei Tagen können die Konfirmanden an ca. 20 Workshops teilnehmen und während der Nachtrallye durch die Stadt an mehr als 25 Stationen in Wittenbergs Innenstadt Interessantes über die Figuren der Reformation und die historischen Orte erfahren. Während einer „Nacht der Möglichkeiten“ besteht an verschiedenen freiwählbaren Stellen des Veranstaltungsortes die Möglichkeit, kreativ zu werden, Musik, Theater oder Film zu genießen, zu tanzen, sich über Gott und die Welt zu unterhalten oder einfach nur auszuruhen. Eine Nachtandacht in der Wittenberger Schlosskirche beschließt den Abend. Am kommenden Tag stehen ein Jugendgottesdienst zum Reformationstag und ein Umzug der Konfirmanden quer durch die mittelalterlich geschmückte Innenstadt zur Thesentür an der Schlosskirche auf dem Programm. Hier wird das Treffen mit einer gemeinsamen Aktion und dem Segen des prominenten Schirmherren beendet. Weitere Informationen unter www.lutherspass.de

Praktikum

Die Jugendlichen absolvieren während ihrer Konfi-Zeit zu zweit oder in Kleingruppen zusätzlich bzw. zeitweise anstelle der kontinuierlichen KA ein zeitlich begrenztes Praktikum in gemeindlichen oder/und diakonischen Einrichtungen. Sie befassen sich schwerpunktmäßig mit einem Aspekt des Glaubenslebens, machen sich kundig und arbeiten für eine begrenzte Zeit mit oder nehmen hospitierend teil. Über den Austausch ihrer Praktikumserfahrungen können sie zu einem umfassenden Bild von ihrer Gemeinde kommen (Schwerpunkt: Diakonische Arbeit). Die Vorbereitung und Durchführung eines solchen Praktikums orientiert sich an Projektmethoden. Auch hier liegt der Akzent auf dem Erfahrungslernen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Die KA beschränkt sich nicht mehr auf die Konfirmandengruppe und das Gemeindehaus. Die <i>ganze Gemeinde</i> wird zum <i>Lernort</i>. Jugendliche erfahren, dass und wie sich Glaube auf den Alltag auswirkt. • In der <i>Begegnung</i> mit Mitarbeiter/innen, in Gesprächen und <i>Auseinandersetzungen</i> sowie in der praktischen <i>Mitwirkung</i> können die Jugendlichen Erfahrungen machen, die für die eigene Einstellung zur Gemeinde und Kirche von entscheidender Bedeutung sind. • Die Wahl des Praktikumsortes erlaubt es den Konfis, sich <i>ihren Fähigkeiten entsprechend</i> zu betätigen. • Konfis erhalten einen exemplarischen <i>Einblick in das Gemeindeleben</i> vor Ort. 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Praktika wird die KA zur Angelegenheit der ganzen Gemeinde. Dies erfordert die rechtzeitige <i>Kommunikation</i> und Bereitschaft aller Beteiligten und einen erheblichen <i>Zeitaufwand</i>. • Die Vorbereitung und Durchführung setzt sorgfältige <i>Planung</i> sowie <i>rechtzeitige Information der Mitarbeitenden</i> voraus. Oft scheitert ein Praktikum daran, dass diese nicht genügend vorbereitet wurden und den Jugendlichen (unbewusst und ungewollt) negative Erlebnisse vermitteln.

Projekte

In einem abgesteckten Zeitraum (etwa 3-4 Wochen) treffen sich die Konfis in einer dafür gebildeten Projektgruppe zur Bearbeitung eines Projektthemas. So wird die regelmäßige Arbeit in der Konfi-Gruppe unterbrochen, es gibt Wahlmöglichkeiten, es werden andere Lernorte und Bezugspersonen wichtig.

In der Projektarbeit geht es um handlungsorientierte Schritte und ein zielorientiertes Vorgehen (Fertigstellen einer Gestaltungsaufgabe, einer Recherche, einer Befragung, eines Artikel etc.). Die Projektphase endet in der Regel mit einer Präsentation (Gottesdienst, Fest, Ausstellung). Dadurch wird die Rückbindung an die Gesamtgruppe und an die (gemeindliche) Öffentlichkeit hergestellt und die Projektzeit sichtbar.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Verschieden <i>Lernorte und Bezugspersonen erweitern die Wahrnehmung</i> der Jugendlichen. • Vielfältige <i>Talente</i> können <i>aktiviert</i> werden. • <i>Wahlmöglichkeit</i> gibt den Bedürfnissen der Jugendlichen Raum. • <i>Ehrenamtlich Mitwirkende</i> können für einzelne, zeitlich befristete Projekte <i>leichter</i> als auf Dauer <i>gewonnen</i> werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Hoher organisatorischer Aufwand</i>. • Mögliche <i>Unübersichtlichkeit</i> der Projektphase für die Jugendlichen. • Es werden <i>zusätzliche Themen</i> zu den Kernthemen platziert und <i>nehmen Zeit</i> in Anspruch. • Schwierigkeiten für die Beteiligten bei kurzfristigen „<i>Sonderterminen</i>“.

Konfi-Nächte

Konfigruppen (meist aus benachbarten Gemeinden) treffen sich einmalig in ihrer Konfirmandenzeit meist freitags abends (20 Uhr) bis Samstags (7 oder 8 Uhr) in einer Kirche. Eine ausgesuchte Thematik prägt alle Angebote. Die Besonderheit des Treffens in der Nacht wird zelebriert. Anfangs werden unterschiedliche Workshops zum Thema angeboten, ab 23 Uhr unterbrochen von regelmäßigen „Stundengebeten“. Ergebnisse aus Workshops (Tanz, Band, Chor, Schwarzlicht-Theater, kreative Gestaltungen, usw.) werden, wenn möglich, präsentiert. Essen, von den Familien vorbereitet, ist auf einem Büffet aufgebaut. In einer benachbarten Sporthalle finden nach Mitternacht sportliche Wettkämpfe statt. Es gibt Ruheräume und immer wieder spirituelle Elemente. Vor oder mit dem Frühstück endet das Treffen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Die Konfis sind offen, in der <i>Nacht</i> besondere Erfahrungen zu machen. • Besondere <i>spirituelle Angebote</i> werden durch die Nacht in ihrer Wirkung verstärkt. • Die <i>Erinnerung</i> an diese Erfahrung bleibt lang lebendig: Schlüsselerlebnisse können sich einstellen. • Der <i>Kirchraum</i> wird neu erlebt. 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Viele Mitwirkende</i> sind nötig. • Ein erheblicher <i>Vorbereitungsaufwand</i> (Raumgestaltung) mit vielen <i>Absprachen</i> (Eltern, Schulen, Nachbarn ...) ist erforderlich. • Kostet alle Verantwortlichen anfangs viel <i>Energie</i>.

Exkursionen

Exkursionen führen die Konfi-Gruppe zu alternativen Lernorten in der Gemeinde oder der näheren Umgebung. So kann etwa ein Seniorenheim, ein Krankenhaus oder eine Behinderteneinrichtung besucht werden. Bei Exkursionen erleben Konfirmand/innen gelebtes Christsein. Sie können auch zu anderen Orten führen, etwa zu regionalen Bildungshäusern wie der Wintergrüne in Torgau. Exkursionen sind immer erforschendes Lernen und bedürfen der Vor- und Nacharbeit. Exkursionen sind erlebnisorientiertes Lernen und eignen sich hervorragend, um bestimmte einzelne Aspekte der Konfi-Arbeit zu vertiefen und zu verstärken.

Aktionen

Aktionen sind stark handlungsbezogen und richten sich nach außen, mitunter sogar an eine größere Öffentlichkeit. Eine Aktion könnte eine Umfrage zu einem Thema der Konfirmandenarbeit sein, wie z. B.: „Sollten Geschäfte auch sonntags geöffnet haben?“ und: „Haben Sie schon mal in der Bibel gelesen?“. Eine „Performance“ an prominenter Stelle im Ort kann auf ein Thema öffentlich aufmerksam machen. Eine Plakatwand kann angemietet und von den Konfis gestaltet werden. Auch eine Werbeaktion für eine Gemeindeveranstaltung oder eine Geldsammlung für einen guten Zweck kann von Konfirmandinnen und Konfirmanden nach entsprechender Einführung durchgeführt werden. Je nach Art der Aktion kann es erforderlich sein, dass während der Durchführungsphase eine verantwortliche Person der Kirchengemeinde in Rufbereitschaft ist. Wie beim Projekt ist unabdingbar, dass die Konfirmandengruppe an der Auswahl der Aktion beteiligt wird. Die Jugendlichen werden sich nur dann wirklich engagieren, wenn ihnen Sinn und Relevanz des Vorhabens einleuchten und wenn sie Lust an der Planung und Realisierung verspüren. Aus Projekten und Aktionen kann sich die Gestaltung eines Gottesdienstes, eine Ausstellung oder ein Beitrag zum Gemeindefest ergeben. Anerkennung erfahren die Jugendlichen auch, wenn die örtliche Presse und die Gemeindebriefredaktion für einen Bericht gewonnen werden kann. In jedem Fall sollte der Projektabschluss in der Gruppe gebührend gefeiert werden.

Feiern

Beim Feiern können Konfirmanden einüben, Gemeinde zu sein. Selbstvorbereitete und gestaltete Gottesdienste auf Freizeiten oder Konfi-Tagen machen mit gottesdienstlichen Feiern vertraut. Das eigene Feiern vorzubereiten, die auf Freizeiten oder im Rahmen der Konfi-Zeit durchgeführt werden, fördert das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl. Unter diesem Punkt seien auch die Rituale angesprochen, die nicht nur als Anfangs- und Endritual einer Konfi-Einheit wichtig sind. Auch Geburtstage von Konfis können rituell begangen werden. Feiern lassen sich mit vielen anderen Arbeitsformen verbinden: z. B. Kartoffeln lesen und Vorbereitung eines Eintopfes für das Gemeindefest.

„Geteilter“ KU (KU 3/8, Hoyaer Modell)

Das erste Jahr der KA wird in das 3. Schuljahr vorgezogen. Das zweite Jahr findet im 8. Schuljahr statt. Zumeist wird im 3. Schuljahr wöchentlich unterrichtet, häufig unter Einbeziehung von Eltern (z. B. in Form von Hauskreisen – wie ursprünglich im Hoyaer Modell). Wenn mit Eltern (i.d.R. Müttern) gearbeitet wird, ist eine intensive Vorbereitungs- und Begleitarbeit nötig. Mitarbeitende erhalten alle Materialien. Inhaltlich ist der KU im 3. Schuljahr biblisch orientiert (Begegnung mit Geschichten, methodisch: Erzählen!). Auch der KU in der 8. Klasse findet i.d.R. wöchentlich statt. Inhaltlich geht es hier primär um die Begegnung mit Personen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • KU3 ist eine wichtige Station zwischen Taufe und Konfirmation, die die <i>kirchliche Sozialisation</i> stärkt. • Kinder und Jugendliche erleben Kirche und die Begegnung mit dem Glauben in unterschiedlichen Entwicklungsphasen. Gerade <i>9/10-Jährige sind offen und interessiert an Fragen des Glaubens</i>. Für die Kinder ist der KU3 häufig <i>eine positive Erstbegegnung mit Kirche</i>. • In diesem Alter sind <i>Eltern zur Mitarbeit leichter zu motivieren</i>, z. T. kommt es zu einer intensiven <i>Erwachsenenbildung</i>. • Im KU8 weisen die ehemaligen KU3 Kinder eine <i>erhöhte religiöse Kompetenz</i> auf (Singen, Beten) und fühlen sich in Kirche und Gemeindehaus zuhause. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der <i>Einladungs- und Überzeugungsaufwand für das erste Jahr</i> ist relativ <i>hoch</i>. • <i>Absprachen mit Grundschulen</i> sind erforderlich. • Kontakt zu den Kindern zwischen KU3 und KU8 kann oft nur in begrenztem Umfang gehalten werden. • Bis KU3-Kinder im KU8 sind, muss doppelt gearbeitet werden: der „normale“ KU7 läuft weiter. Z.T. müssen Gemeinden (etwa wegen Umzügen) KU7 weiter zusätzlich anbieten.

Literaturhinweise

Cramer, C. u. a.: Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet, Gütersloh 2009.

Dennerlein, N. und Rothgangel, M. (Hg.): kreuzundquer mit Konfikids. Ein Vorkonfirmandenkurs für 8-10-Jährige, Göttingen 2009.

Keßler, H.-U. (Hg.): KU3: Organisationshilfen und Praxisbausteine für einen Konfirmandenunterricht im 3. Schuljahr, Gütersloher Verlagshaus 2002, vergriffen.

Meyer-Blanck, M.: Zwischenbilanz Hoyaer Modell, Hannover 1993.

www.ku-forschung.de

Strukturmodelle aus der EKM

Im Folgenden werden Modelle aus der EKM vorgestellt, die sich in der Praxis bewährt haben. Sie zeigen, wie vielfältig einzelne Organisationsformen miteinander kombiniert werden können. Zugleich wird deutlich, wie sich je nach den örtlichen Gegebenheiten eine eigene Form der Konfirmandenarbeit entwickelt. Diese Buntheit ist von der Rahmenordnung ausdrücklich erwünscht. Die folgenden Kurzbeschreibungen verantworten die jeweiligen Gemeinden/Regionen, die ihre Modelle in einem vorgegebenen Raster vorstellen. Die Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will vielmehr zur Entwicklung eigener Organisationsformen anregen.

BURG

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Wöchentliche Einzelstunde (60 Min.)</i> Konfirmandenarbeit findet regelmäßig an einem Nachmittag in der Woche statt, zu einem Zeitpunkt, den die Jugendlichen schon von den „Vorgängern“ kennen (nur im Notfall wird die Änderung des Termins vereinbart). Im Regelfall herrschen Vortrag und Unterrichtsgespräch vor. Ein Schwerpunkt des KU ist das gemeinsame Singen. Ziel ist theologisches Lernen über Wissensvermittlung und Gespräch.
Gemeinde/Kirchenkreis	Pfarramt: St. Nicolai und Unser Lieben Frauen zu Burg mit Gütter und Detershagen, Kirchenkreis Elbe-Fläming
Kontaktadresse/Mail	Joachim Gremmes, Nicolaistr. 4, 39288 Burg, Tel. 02921/944430, Fax 02921/944431
Sozialraum	Kleinstädtisch-ländlicher Raum. Alle Schulformen sind in Burg vorhanden. Bei der KA sind SchülerInnen aller Schulformen zusammen. In dem aktuellen Kurs überwiegen GymnasiastInnen. Eine Konfirmandin besucht die Lernbehindertenschule, ein Konfirmand die Schule für Kinder mit geistigen Behinderungen. Sie sind gut integriert.
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	8 (2007/08), 4 (2006/07), 12 (2005/06), 17 (2004/05), 16 (20003/04), 12 (2002/03). Bei kleineren Gruppen haben die Jugendlichen die Möglichkeit zu wählen, ob sie gemeinsam mit den VorkonfirmandInnen oder allein zusammenkommen wollen. Die vier Jugendlichen hatten den Wunsch, allein zu bleiben. Im aktuellen Jahrgang sind die Jugendlichen der 7. und 8. Klasse in einer Gruppe zusammen (je acht Jugendliche)
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	In vorhergehenden ländlichen Gemeinden habe ich Erfahrungen mit regionalen Konfirmandentagen gemacht. Einmal monatlich trafen sich die Jugendlichen für einen Tag in je einem anderen Dorf. Das war gut, denn die Zahl der Jugendlichen je Dorf war gering. Die Vorbereitung und Durchführung im Team war sinnvoll, aber sehr zeitaufwändig. Spürbarer Nachteil war die Fluktuation bei der Teilnahme: Einmal Fehlen bedeutete eine achtwöchige Pause. Die Wochenenden wurden oft von Eltern anders belegt, so dass die Jugendlichen häufig fehlten. Eine Konfirmandengruppe hat sich so nie bilden können. In Burg oblag es mir vor 30 Jahren mit dem Aufbau einer Kinder- und Jugendarbeit zu beginnen. Ich sammelte Kinder und begann, wie zuvor schon, mit monatlichen Kindertagen. Dabei machte ich die gleichen problematischen Erfahrungen wie in den vorherigen Gemeinden. Ich ging dann zu wöchentlicher Christenlehre über. Im Laufe weniger Jahre entwickelten sich größere Gruppen, die sich durch Kindernachmittage, Kinderfahrten und sonstige Freizeiten untereinander kennen lernten. Den Kindern war bewusst, dass die Christenlehrezeit acht Jahre dauerte. Der Übergang zum „Konfirmandendasein“ war für sie keine einschneidende Erfahrung. Die Christenlehre endete nicht mit der Konfirmation, sondern mit dem Ende des Schuljahres nach der Konfirmation. In der DDR-Zeit habe ich die Christenlehre bis zum Ende des 9. Schuljahres durchgeführt. Zu Beginn des Schuljahres nach der Konfirmation kamen die Jugendlichen weiter zum Jugendkreis. Manche sprachen weiter von „Christenlehre“. Ferienlager, Konfirmandenfreizeiten und Jugendfahrten gehörten dazu. Bei einmaligem Fehlen sah man sich dann schon nach 14 Tagen wieder. Es formten sich Gruppen, durchaus über Altersgrenzen hinaus, was für die Jugendarbeit später sehr hilfreich war.
KU-Verantwortliche/r	Pfarrer
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Der KU als Fortsetzung der Christenlehre beginnt im September des beginnenden 7. Schuljahres und endet mit dem Ende des 8. Schuljahres. Die Konfirmation wird am Sonntag Exaudi gefeiert.

Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Etwa 70 Stunden
Gibt es thematische Festlegungen?	Die Christenlehre orientiert sich am Rahmenplan. Während der Konfirmandenzeit werden schwerpunktmäßig die Frage nach Gott, der Komplex der Gebote, das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis behandelt.
Abschluss der KA	Der Abschluss der KA wird im Sommer gemeinsam mit dem Jugendkreis mit einem Fest gestaltet. Vor der Konfirmation stellen sich die KonfirmandInnen der Gemeinde mit einem von ihnen gestalteten Familiengottesdienst vor, der während der (regional durchgeführten) Konfirmandenfreizeit erarbeitet wird.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Unser Modell hat seine Stärke darin, dass die Kinder- und Jugendarbeit in einer Hand liegen. Kinder und Jugendliche haben ihre Bezugsperson, zu der sie im Kindesalter problemlos eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen können, die dann die schwierigen Zeiten der Pubertät weiterhin unbeschadet übersteht. Phasen der Entfremdung können begleitet werden, so dass auch Kinder, die einige Zeit nicht mehr kommen, einen leichten Wiedereinstieg finden. • Seit drei Jahren wird Christenlehre und Jugendkreis von einem Gemeinédiakon gehalten, der mit dem Pfarrer gut zusammenarbeitet. So vertritt der Pfarrer bei der Christenlehre, der Diakon beim KU. Es beginnt für die Jugendlichen wohl Anderes, Neues, aber nichts, was ihnen nicht vertraut wäre. Vorteilhaft ist die Regelmäßigkeit wöchentlicher Treffen, auch das Funktionieren einer engen Vernetzung aller Gruppen und vielfältiger Aktivitäten (Jugendliche führen Kindertage durch, sind Betreuer im Ferienlager usw.)
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Der Zeitrahmen von einer Stunde allerdings begrenzt die Möglichkeiten unterschiedlicher Arbeitsformen (Einsatz von Medien etc.). Da die Einheiten auf einander aufbauen, wird versucht, diese Abwechslung in den je folgenden Stunden zu praktizieren. • Sicherlich wird bei einer sich verändernden schulischen Situation (Ganztagsschule) dieses Modell zu überprüfen sein.

EISLEBEN

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Wöchentliche Blockstunde mit idealerweise zwei Wochenendseminaren</i> außerhalb der Gemeinde oder ersatzweise in der Gemeinde, Mitarbeit von konfirmierten Jugendlichen. Sieben Gemeinden betreiben 180° (und damit diese Form der Konfirmandenarbeit) gemeinsam.
Gemeinde/Kirchenkreis	180° – Evangelische Jugend in der Region Eisleben (zurzeit Eisleben, St. Andreas-Nicolai-Petri und St. Annen, Unterrissdorf, Helfta, Lüttchendorf, Wormsleben, Volkstedt); Kirchenkreis Eisleben
Kontaktadresse/Mail	Annenkirchplatz, 06295 Lutherstadt Eisleben info@180grad-eisleben.de
Sozialraum	Städtisch-ländlich kombiniert. Alle Schultypen am Ort, erreicht werden v.a. Gymnasium, auch Sekundarschule.
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	5 (2008), 4 (2007), 7 (2006), 7 (2005), 12 (2004)
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Wir wollten Konfi so „cool“ machen, dass die Konfis Freunde mitbringen. Deshalb haben sich Hauptamtliche und Jugendliche zusammengesetzt und eine Idee zum Konzept ausgearbeitet. Jugendmitarbeiter sollten an jeder Stelle einbezogen sein. Die Dauer der Konfi-Zeit wurde auf ein drittes Jahr erweitert, damit der „Lehrplan“ nicht so drückt. Mit dem Konzept haben wir Fördermittel (aus dem Fonds für Missionarische Projekte) beantragt und bekommen und danach die Gemeinden überzeugt.
KU-Verantwortliche/r	Pro Gruppe ein Pfarrer und 2–3 JugendmitarbeiterInnen
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Beginn 6. Klasse Konfirmation Pfingsten in der 8. Klasse
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Wöchentlich 90 Minuten (138h) plus idealerweise jährlich zwei Wochenendseminare (Freitag bis Sonntag), eines davon KonfiCastle (Donnerstag bis Sonntag), die ich ohne die Nachtzeiten rechne (163h). Das ist nur der ideale Rahmen. Wir hatten schon mehr Fahrten, aber auch schon nur zwei in der Konfi-Zeit, je nach Möglichkeit und Kalender.

Gibt es thematische Festlegungen?	Ein Rahmenplan wurde 2003-2004 erarbeitet. Er liefert die Verteilung von Themen auf Monate und ein paar Ideen zur Umsetzung.
Abschluss der KA	Vorstellungsgottesdienst, den die Konfirmanden möglichst weitgehend selbst gestalten. Außerdem in jedem Jahr ein gemeinsam gestalteter Gottesdienst, gern im Anschluss an Wochenendseminare. Ich habe auch auswendig gelernte Psalmtexte und Katechismustexte verlangt.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die Einbeziehung älterer, konfirmierter Jugendlicher hat sich als unbezahlbar erwiesen. Sie fühlen, wann wieder etwas „Cooles“ passieren muss und wer was braucht. • Einzelne, besonders „schwierige Charaktere“ kann man so intensiver begleiten. Manchmal übernehmen auch die Jugendmitarbeiter die Seelsorge. • Der Übergang in die Jugendarbeit sollte im Prinzip leichter fallen. Hier haben wir schon sehr gute, aber auch enttäuschende Erfahrungen gemacht. • Mehr als gelernter Stoff liegt uns an der „Herzensbildung“ (also emotionales Lernen). Dafür ist der häufige Kontakt hilfreich.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die gemeinsame Vorbereitung der Stunden im Team ist oft schwer zu terminieren, da die Jugendlichen in den höheren Klassen von der Schule und auch durch die zeitintensive Konfirmandenarbeit sehr beansprucht sind. Aber selbst wenn sie „nur“ immer dabei sind, ist das sehr viel. Sie treffen die Konfis in der Schule usw. • Es kostet Überzeugungsarbeit unter den Eltern, die Konfirmandenkurse bereits in der 6. Klasse zu beginnen. Die zeitintensive Art der Arbeit wird von manchen Eltern als Problem empfunden. Die Fahrten werden in der Regel von allen begrüßt, Schwierigkeiten gibt es gelegentlich bei der Terminfestlegung. • Die Arbeitsbelastung durch die Vorbereitung, den wöchentlichen Konfi und die Wochenendseminare und das über die Länge von drei Jahren, ist für alle Beteiligten sehr hoch. Deswegen sind manchmal Abstriche unvermeidbar. • Für die vielen Fahrten ist eine gute finanzielle Ausstattung erforderlich (Jugendmitarbeiter bei Fahrten, sozial schwache Konfis). Die Hauptamtlichen müssen sich mehrfach im Jahr an Wochenenden vertreten lassen können.

ERFURT

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Kurs für 12- bis 14jährige</i> zur Vorbereitung auf die Konfirmation <i>Wöchentliche</i> Treffen der Kursgruppe („Konfi“) Verbindliche Teilnahme an Gemeindegottesdiensten (ca. 20)
Gemeinde/Kirchenkreis	Evangelisches Kirchspiel Martini-Luther (KK Erfurt)
Kontaktadresse/Mail	Evangelisches Kirchspiel Martini-Luther, Hans-Sailer-Straße 55, 99089 Erfurt
Sozialraum	<ul style="list-style-type: none"> • städtisch • alle Schularten (Förderschule bis Gymnasium, Schulen in freier oder evangelischer/katholischer Trägerschaft); • Bereich des Kirchspiels (ca. 20.000 Einwohner)
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	8–15
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Der Kurs wird traditionell als Fortführung der Christenlehre angeboten. Darüber hinaus richtet er sich an Jugendliche der Altersgruppe ohne vorherige kirchliche Kontakte. Der Kurs folgt im Wesentlichen der zeitlichen Organisation der Schuljahre.
KU-Verantwortliche/r	Die Verantwortung liegt ausschließlich in der Hand ordnierter MitarbeiterInnen (Pfarrer, Gemeindepädagogin), die auch Eltern zur Mitarbeit gewinnen.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Beginn mit dem Schuljahr, Ende mit der Konfirmation zu Pfingsten
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Ca. 70 Stunden. Zusätzlich zwei Freizeiten (ein Wochenende, ein verlängertes Wochenende)
Gibt es thematische Festlegungen?	Grundstruktur des Katechismus
Abschluss der KA	Von den Jugendlichen selbst gestalteter Gottesdienst

Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • starke Sozialisierung innerhalb der Gruppe • verlässlicher Rhythmus, der selbstständig eingehalten werden kann • eine Bezugsperson • kontinuierliche inhaltliche Entwicklung • kurzfristige Planungsmöglichkeiten • Möglichkeiten zur Verbindung mit anderen gemeindlichen Aktivitäten • individuelle Betreuung je nach Betreuungsbedarf
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • keine umfangreichen Projekte • Kollisionen mit den verschiedenen Tagesplänen der Jugendlichen • nicht ausreichende Interaktionsmöglichkeiten wegen zu geringer Gruppenstärke • Abhängigkeit von der Verfügbarkeit eines einzelnen Mitarbeiters/einer einzelnen Mitarbeiterin • abgeschirmtes Gruppengeschehen (keine Seiteneinstiege möglich) • starke Abgrenzung gegen vorangehende und nachfolgende Angebote • keine Auswahl individueller „Module“ je nach Bildungsumfang der Jugendlichen (Schüler der evangelischen Schule verfügen über wesentlich umfangreichere Bibelkenntnisse als Schüler staatlicher Schulen)

GERA

Modell (Kurzbeschreibung)	<p><i>Sprengel- und gemeindeübergreifender Konfirmandenkurs:</i> Die 6 Sprengel der KG Gera-Stadt, die KG Gera-Untermhaus und die Vorstadtgemeinde Gera-Frankenthal gestalten die jeweiligen Konfirmandenkurse in gemeinsamer Verantwortung.</p> <p>Für die Vorkonfirmanden und die Konfirmanden besteht jeweils die Wahlmöglichkeit, am Dienstags- bzw. Donnerstagskurs teilzunehmen. Für jeden der Kurse ist ein/e Kursleiter/in verantwortlich, welche/r die Gruppe in den zwei Jahren begleitet, als Ansprechpartner/in fungiert und auch die Konfirmandenfreizeiten und die gemeinsam gestalteten Gottesdienste durchführt.</p> <p>Der insgesamt zwei Jahre laufende Konfirmandenkurs beinhaltet fünf thematische Einheiten. Diese werden von fünf verschiedenen Pastorinnen bzw. Pfarrern unserer Stadt gestaltet. Die Abschlusseinheit, die der direkten Vorbereitung auf das Konfirmationsfest dient, übernimmt der/die Kursleiter/in.</p> <p>Zu den thematischen Einheiten kommt in den Monaten Januar bis März das <i>Gemeindepraktikum</i>. Dabei haben die Jugendlichen die Möglichkeit, aus mehreren Angeboten zu wählen (z.B. Gospelworkshop, Theaterprojekt, Puppenbau, Kindergartenpraktikum, Jongliergruppe, biblisch Kochen). Die Praktika werden jedes Jahr mit einem Abend der Konfirmanden abgeschlossen. Auf diesem Abend präsentieren die Jugendlichen in lebendiger und unterhaltsamer Weise die Ergebnisse der Praktika. Außerdem können weitere Fragen in Zusammenhang mit dem Konfirmandenkurs und der Konfirmation angesprochen und geklärt werden. Zu diesem Abend sind neben den Konfirmanden und deren Familien (der Abend fungiert auch als Elternabend) auch die Mitglieder des GKR und alle interessierten Gemeindeglieder eingeladen.</p> <p>Für Vorkonfirmanden und Konfirmanden wird in jedem Jahr jeweils eine <i>Rüstzeit</i> durchgeführt, die in der Regel die beiden Wochenkurse zusammenführen.</p> <p>Die Konfirmanden stellen sich in einem von ihnen vorbereiteten Gottesdienst der Gemeinde vor. Auch die Vorkonfirmanden übernehmen einen Sonntagsgottesdienst in ihrer Regie. In der Advents- und Weihnachtszeit übernehmen die Konfirmanden Verantwortung innerhalb ihrer Heimatsprengel bzw. -gemeinden, so u.a. beim Krippenspiel.</p>
Gemeinde/Kirchenkreis	<p>Evang. Luth. Kirchgemeinde Gera-Stadt mit den Sprengeln Johannes, Salvator, Trinitatis, Biblach, Pforten, Leumnitz</p> <p>Evang. Luth. Kirchgemeinde Gera- Untermhaus</p> <p>Evang. Luth. Kirchgemeinde Gera-Frankenthal</p>
Kontaktadresse/Mail	<p>Pfarrer Michael Kleim, Talstr. 30 07545 Gera, Tel.: 0365/26843 stadtjugendpfarramt.gera@gmx.de</p>
Sozialraum	<ul style="list-style-type: none"> • Großstadtbereich • Schwerpunkt Innenstadt • Einbeziehung Umland
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	<p>Gruppen zwischen 6-14 Personen Jahrgänge zwischen 16-28 Personen</p>

Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Innerhalb des Stadtkonventes von Gera wurden Wege zu einer stärkeren sprengelübergreifenden Zusammenarbeit gesucht. Die Erfahrung, dass oft zu kleine Gruppen von Konfirmanden bei den einzelnen Sprengeln bestehen, ließ nach einem gemeinsamen Modell suchen. Ziel des Modells besteht darin, die Qualität der Konfirmandenarbeit zu verbessern, den Jugendlichen mehr Freude durch größere Gruppen zu bereiten, die Zusammengehörigkeit innerhalb der Stadt zu stärken und die Vielfalt an Gaben der Kollegen für diesen wichtigen Arbeitsbereich zu nutzen. Die Beobachtung, dass die Schulrealität bei den Jugendlichen einer sprengelübergreifenden Konfirmandenarbeit entgegenkommt. Da an zentraler Stelle (Trinitatissprengel) das Stadtjugendpfarramt angesiedelt ist, welches räumlich und technisch gute Voraussetzungen bietet, war auch die Entscheidung für einen gemeinsam akzeptierten Ort bald gefunden. Da der Stadtjugendpfarrer auch in der Vorstadtgemeinde Frankenthal als Pfarrer tätig ist, wurde diese in das Projekt mit einbezogen. Später kam die Gemeinde Gera-Untermhaus schrittweise dazu.
KU-Verantwortliche/r	Alle an diesem Modell beteiligten Pfarrer und Pastorinnen sind auch im Geraer Stadtkonvent. Dort wurde dieses Modell gemeinsam entwickelt, die einzelnen Themenbereiche aufgeteilt und in jedem Jahr der terminliche Ablauf miteinander geklärt. Auftretende aktuelle Fragen werden miteinander besprochen, ebenso wird der Abend der Konfirmanden zusammen vorbereitet. Es erfolgte zeitweise auch eine Einbeziehung von pädagogisch-katechetischen und kirchenmusikalischen Mitarbeiter/innen. Innerhalb des Stadtkonventes wurde der Stadtjugendpfarrer als Verantwortlicher für die Konfirmandenunterweisung benannt. Für jeden Kurs besteht ein verantwortlicher Kursleiter. Für die Themenbereiche ist der/die jeweilige Kollege/in zuständig. Die Praktika werden von den Kollegen/innen verantwortet, die das konkrete Angebot vorbereiten und anbieten.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Die Konfirmandenkurse beginnen mit Start des 7. Schuljahres. Die Konfirmation wird im 8. Schuljahr im Pfingstfestgottesdienst gefeiert.
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Während der regulären thematischen Angebote beläuft sich der Kurs auf wöchentlich 1 Stunde. Die Praktika sind individuell geregelt und können von 1-2 Wochenstunden über einen längeren Zeitraum bis hin zu einer Intensivwoche (Kindergartenpraktikum in den Ferien) dauern. Dazu kommen weitere Angebote, die das Gemeindeleben oder eine bereits erfolgende Einbeziehung in die Jugendarbeit betreffen (Gottesdienste, Jugendkreuzweg, Kreisjugendwochenende, Junge Gemeinde).
Gibt es thematische Festlegungen?	Themen: 1. Wir gehören zusammen – wir gehören zur Gemeinde 2. Jesus Christus ... und wir 3. Erstes Gemeindepraktikum 4. Was dem Leben dient – ethische Orientierung 5. Wer bin ich, woher komme ich, habe ich einen Auftrag? 6. Was erwarten wir Christen? Durch den Horizont sehen 7. Zweites Gemeindepraktikum 8. Bleiben? Meine Perspektiven in der Gemeinde
Abschluss der KA	Die Jugendlichen gestalten – unterstützt vom Kursleiter – gemeinsam einen Gottesdienst und stellen sich auf diese Weise der Gemeinde vor. Die Konfirmation wird in den jeweiligen Heimatsprengeln bzw. -gemeinden gefeiert, wobei individuelle abweichende Entscheidungen von Konfirmanden und deren Familien respektiert werden.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Das Gruppenerlebnis wird für die jungen Menschen intensiver und lebendiger. Ein Gemeinschaftsbewusstsein über traditionelle Gemeinde- und Sprengelstrukturen kann wachsen. Dies kommt auch der modernen Situation (Schullandschaft, flexible Lebensgestaltung) entgegen. • Die Jugendliche lernen im Laufe des Kurses alle in unserer Stadt tätigen Pastorinnen und Pfarrer kennen. Damit wird der Gesamttablauf abwechslungsreich und interessant. Käme es zu persönlich motivierten Problemen mit einem der Verantwortlichen, so relativiert sich die Situation dadurch, dass dieser nicht für den gesamten Konfirmandenkurs, sondern für einen abgegrenzten Zeitraum präsent ist. Auch der Wechsel innerhalb der Wochengruppen ist ohne Probleme möglich.

	<ul style="list-style-type: none"> • Durch ein frühzeitiges Einbinden der Konfirmanden in die Angebote der Jugendarbeit nutzen deutlich mehr Jugendliche auch nach der Konfirmation diese Möglichkeiten. Sie fühlen sich bereits in der Konfirmationszeit als Gemeindeglieder ernst genommen und wachsen in die kirchliche Jugendarbeit hinein. • Für die Pastorinnen und Pfarrer stellt die gemeinsam getragene Verantwortung eine Entlastung dar.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die Bindung der jungen Menschen an „ihre“ Gemeinde vor Ort wird nicht so deutlich sicht- und spürbar. Deshalb legen wir ja auch so viel Wert darauf, dass in der Advents- und Weihnachtszeit entsprechendes Engagement erfolgt und dass die Konfirmationsfeier nach Möglichkeit in der örtlichen Heimatkirche stattfindet.

GOTHA

Modell (Kurzbeschreibung)	<p><i>VorkonfirmandInnen und KonfirmandInnen treffen sich wöchentlich zum gemeinsamen Unterricht</i> (zurzeit insgesamt 21 Konfis; jeweils 90 Min). Wir steigen immer mit einer lockeren Runde ein: Ankommen im Jugendraum mit Tee/Cappuccino, Möglichkeit zum Gespräch oder Spiel (Tischfußball o.ä.), dann Fortsetzungsgeschichte (vorgelesen aus einem Buch), danach thematische Kleingruppen, evtl. Präsentation im Plenum; Abschluss in der Kirche (Lied, Psalm, Stille, Gebet und Segen).</p> <p>Der Grundgedanke unseres Modells ist, möglichst viele jugendliche (bereits konfirmierte) MitarbeiterInnen mit im Team zu integrieren. So entsteht schon während der Konfizeit eine Brücke hin zur Jugendarbeit (natürliche Verbindung zu den monatlichen Jugendgottesdiensten, zu den Jugendhauskreisen und offenen Angeboten der Jugendarbeit).</p>
Gemeinde	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gotha-Siebleben
Kontaktadresse/Mail	weinmann@kirchengemeinde-gotha.de andrea.strassberger@gmx.de
Sozialraum	Städtischer Kontext, Gymnasium im Stadtteil, Regel- und Förderschule in Gotha
Gruppengrößen	Gruppengröße zwischen 7 und 14 pro Jahrgang
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	<p>Die Erfahrung, dass die Konfis nach der Konfirmation „einfach weg“ waren, empfanden wir als unbefriedigend. Uns war wichtig, ihnen einen Einstieg in die Gemeinde zu ermöglichen.</p> <p>Wir suchten zunächst nach Praktikanten für die Jugendarbeit, machten damit sehr gute Erfahrungen und haben dann vor 1½ Jahren eine Gemeindepädagogin über unseren Förderverein angestellt.</p>
KU-Verantwortliche/r	Team, bestehend aus Pfr., GP und Ehrenamtlichen (Anzahl zurzeit 5 MA)
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Beginn nach Sommerferien, dann 1½ Jahre Konfirmation jeweils Pfingsten
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Wöchentlich 1½ Stunden
Gibt es thematische Festlegungen?	Schwerpunkte: Glaubensbekenntnis, Gebet, Abendmahl, Taufe, 10 Gebote, Einführung ins Bibellesen
Abschluss der KA	Vorstellungsgottesdienst von den Konfis gestaltet Persönliches „Prüfungs“-Gespräch mit jedem/r Konfirmanden/in
Vorteile des Modells	s. o.
Nachteile des Modells	Nachteile: Zusammenfassung der 7./8.Klasse Zeitlich und personell zurzeit aber nicht anders machbar

HALBERSTADT

Modell (Kurzbeschreibung)	Zunächst als Einschränkung: Das Modell wurde während der Erprobungszeit durch Mitarbeitendenwechsel erheblich verändert und ist darum noch weiter in der Erprobung. <i>Gemeinsame Konfirmandenzeit in einer Kirchenregion.</i> Die Jugendlichen aus der Kirchenregion bilden eine Gruppe, die sich <i>monatlich</i> mindestens zu <i>einem Höhepunkt</i> trifft (Konfi-Segnung, Konfi-Nächte, Exkursion, Freizeit, Kirchentag, Konficastle etc.) und als kirchspielbezogene Untergruppe über Gemeindepraktika und/oder Extratreffen in Kirchspielen den Kontakt zu den Herkunftsgemeinden knüpft und pflegt. Gleichzeitig sind sie während der Konfizeit zur <i>regionalen Jungen Gemeinde</i> eingeladen, die durch das Mitwirken von Ehrenamtlichen, die Gestaltung der Weihnachtsfeier und von Jugendgottesdiensten schon personelle und inhaltliche Verbindungen herstellt.
Gemeinde	Kirchenregion Ost im Ev. Kirchenkreis Halberstadt
Kontaktadresse/Mail	Gemeindepädagoge Jürgen Vogel in 39397 Kroppenstedt, Kirchstraße 16; juergen@jvogel.de
Sozialraum	23 Dörfer und Kleinststädte über 2 Landkreise, mehrere VGM, 5 Kirchspiele und eine Kirchengemeinde
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	Pro Jahrgang zwischen 15 und 30
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	kollektives Leiden (einzelne Pfarrer mit einzelnen Konfis); starke ortsbezogene Schaukelbewegung der Teilnehmezahlen; hart erarbeitete Einsicht, dass die Konfizeit sich stark an den Bedürfnissen der Heranwachsenden orientieren sollte; große Arbeitsunzufriedenheit und keine Möglichkeit zum gabenorientierten Arbeiten beim alten Modell; langer Umorientierungsprozess der Mitarbeiterschaft und intensive Kommunikation mit den GKR.
KU-Verantwortliche/r	Team aus Pfr., GP und Ehrenamtlichen (6–12 MA arbeitsteilig mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und zeitlichem Engagement)
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Schuljahresbeginn bis übernächstes Pfingsten während der Konfizeit bereits freiwillige Teilnahme an der regionalen JG, inzwischen Versuche zum Einbeziehen der 5./6. Klasse
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	nur differenziert zu erfassen, da z. B. die Teilnahme an Kirchentagen oder KonfiCastle einen falschen Eindruck vom Zeitumfang ermöglichen, jedoch gerade die Zwischenzeiten und Pausen wichtig sind
Gibt es thematische Festlegungen?	Die Erarbeitung des inhaltlichen Kanons ist nicht abgeschlossen.
Abschluss der KA	Vorstellungsgottesdienst – Konfirmationen orts- bzw. kirchspielbezogen – gemeinsames Wochenende mit der regionalen Jungen Gemeinde. <i>Zu Beginn der Konfirmandenzeit</i> werden die Jugendlichen im Regionalgottesdienst am Reformationstag einzeln für ihre Konfirmandenzeit gesegnet.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • stärker orientiert an den Bedürfnissen Jugendlicher • ganzheitlich, erlebnisorientiert • nachhaltig (Konfirmierte beschwerten sich, dass Zeit zu kurz war) • macht Mitarbeitenden und Jugendlichen mehr Freude • lässt gabenorientiertes Arbeiten zu • lässt Heranwachsende verschiedene Glaubenserfahrungen erleben, die nicht vom religiösen Sozialisationsfilter eines Mitarbeitenden gesteuert sind.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • kostet mehr Geld • man muss gut organisiert und verlässlich zusammenarbeiten • Jugendliche sollen Kontakte zu den Gemeinden halten bzw. knüpfen, sind emotional aber mehr an ihrer regionalen Konfigruppe interessiert • freiwillige Einigkeit der Mitarbeitenden ist Voraussetzung • erhöhter Kommunikationsbedarf mit Gemeindekirchenräten und Vorsitzenden (wo sind „unsere“ Konfirmanden?).

HILDBURGHAUSEN

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Kombimodell:</i> Im ersten Jahr <i>wöchentlicher Unterricht</i> Im zweiten Konfijahr: <i>Blockunterricht</i> alle 4 Wochen Samstagvormittags (9–12 Uhr) im Team (Pfarrer und Katechetin, ehrenamtliche MA)
Gemeinde	Hildburghausen mit Filialgemeinden Heßberg, Bürden und Weitersroda
Kontaktadresse/Mail	Christoph Victor, Max-Michaelis-Str. 6, 98646 Hildburghausen; christoph.victor@gmx.de
Sozialraum	Sowohl städtische als auch dörfliche Struktur. Die Konfis profitieren von beiden Situationen. Festzustellen ist, dass die „Dörfler“ meist die „Braven“ sind.
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	13 (2007/2009), 14 (2006/2008), 11 (2005/2007), 10 (2004/2006), 19 (2003/2005)
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Durch die komfortable Situation, einen Vikar zu haben und personell gut aufgestellt zu sein, konnten wir über o.g. Modell nachdenken. Außerdem war es die unglückliche Situation, dass viele Konfis regelmäßige Nachmittagsveranstaltungen hatten und wir keinen „geeigneten“ Termin fanden.
KU-Verantwortliche/r	Wechselndes Team aus Pfr., Vikar, GP, Kantor etc.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Beginn: September Konfirmation: Pfingstsonntag des übernächsten Jahres
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	ca. 75 + Konfirmandenfreizeit (3 Tage)
Gibt es thematische Festlegungen?	Im Wochenmodell: klassische Stücke des kleinen Katechismus um ein „Grundwissen“ zu vermitteln und die Konfis auf einen Stand zu bringen. Im Blockmodell: Vorstellen von Projekten der Gemeinde (Diakonie, Altenheime, Jugendarbeit etc.); Möglichkeit längerer Arbeitseinheiten und Gruppenarbeit (z. B. Bibelarbeit, Gottesdienste vorbereiten).
Abschluss der KA	Vorstellungsgottesdienst und Einladung in den Pfarrgarten
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Flexibilität • Konfis lernen sich als Gruppe intensiv kennen • MA haben die Möglichkeit der intensiven Zusammenarbeit, aber auch Pausen
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Konfis müssen sich darauf einlassen und dürfen nicht zu oft fehlen

MAGDEBURG

Modell (Kurzbeschreibung)	Am regionalen <i>Konfitreff</i> sind <i>fünf Kirchspiele</i> des Kirchenkreises <i>und zwei Gemeinden</i> freiwillig beteiligt. Ein <i>Team</i> von acht Hauptamtlichen und zwei FSJlern arbeitet an dem Projekt in unterschiedlicher Verantwortung zusammen. Der Konfitreff hat eigene Räume, in einem sich an das Stadtzentrum anschließenden Stadtteil. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen können zwischen zwei Nachmittagssterminen für den Konfitreff wählen und legen sich dann verbindlich für einen <i>Nachmittag</i> fest. Darüber hinaus gibt es gemeinsame Höhepunkte gruppenübergreifend. Wir arbeiten <i>altersübergreifend</i> und in einer Mischung aus Konfitreff und Blockstunde, mit erfahrungsbezogenem Ansatz über zwei Jahre.
Gemeinde	Kirchenkreis Magdeburg Beteiligte Kirchspiele und Gemeinden: Kirchspiel West, Kirchspiel Süd, Kirchspiel Süd-Ost, Kirchspiel Altstadt-Martin, Reformierte Gemeinde, Kirchspiel Ottersleben, St. Nicolai
Kontaktadresse/Mail	Gunda.ortmann@web.de
Sozialraum	Das Angebot richtet sich an die Konfirmanden und Konfirmandinnen in den beteiligten Gemeinden und alle weiteren interessierten Jugendliche der Stadt Magdeburg.
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	50–60 Jugendliche der 7 und 8. Klasse zusammen (jahrgangsbhängig)

Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Ausschlaggebend waren nicht mehr arbeitsfähige Konfirmandengruppen in den Gemeinden Ende der 90er Jahre. Dann wurde ein erstes Konzept für den KK vom Referenten entwickelt, im KK diskutiert und dann durch die Beteiligung einzelner Gemeinden ins Leben gerufen, in den Räumen einer der beteiligten Gemeinden angesiedelt und von den beteiligten Hauptamtlichen umgesetzt und entwickelt. Vor drei Jahren wurden die gesammelten Erfahrungen mit dem ersten Modell mit Hilfe eines Zielfindungs- und Konzeptionsprozesses evaluiert und verändert. An der Umsetzung des veränderten Konzeptes arbeiten wir seit September 2007.
KU-Verantwortliche/r	Zum Team gehören der Referent für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, 4 Pfarrer, 1 Pfarrerin, 2 ordinierte Gemeindepädagoginnen, 1 ordinerter Gemeindepädagoge, 2 FSJlerInnen. Es gibt eine Teamleitung.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	2 Schuljahre Konfirmiert wird zurzeit Pfingsten
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Wöchentlich 2 Stunden und diverse gemeinsame Aktivitäten
Gibt es thematische Festlegungen?	Es gibt einen gemeinsamen thematischen Plan für die 2 Jahre, der durch die Teams individuell umgesetzt wird.
Abschluss der KA	Vorstellungsgottesdienst, Konfirmation, Abschlussgrillen mit Auswertung der 2 Jahre
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Wir arbeiten mit arbeitsfähigen Gruppen. • Hauptamtliche arbeiten im Team, können sich Arbeit teilen, können sich vertreten, lernen voneinander und miteinander, müssen sich auf gemeinsame Ziele, Inhalte, Methoden einigen. • Die Teams können bewusst nach Kompetenzen und Geschlecht zusammengesetzt werden (Mann/Frau und PfarrerIn/GPIn).
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Konfirmanden können zwischen zwei Terminen wählen und das Konfi-Angebot ihrem meist vollen Terminkalender anpassen. • Wir arbeiten in jugendgerechten Räumen (Kicker, TT-Platte, Freifläche, Couch-Ecken), die die Jugendlichen mitgestalten können. • Die Konfirmanden und Konfirmandinnen nehmen sich als große Gruppe schul- und gemeindeübergreifend wahr und haben die Chance sich im Konfitreff als Gemeinde zu erleben. • Stärkt den Regionalisierungsprozess im KK.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die Teamarbeit der Hauptamtlichen erfordert ein sehr hohes Zeitbudget, wegen des hohen Kommunikationsbedarfs des Modells. • Gemeinden äußern immer wieder das Gefühl, dass ihre Konfirmanden weg sind, weil sie sich nicht mehr in den Räumen vor Ort treffen.

PÖSSNECK

Modell (Kurzbeschreibung)	<p><i>Regionalisierte Arbeit mit KonfirmandInnen im ländlich-kleinstädtischen Bereich unter den Bedingungen zahlenmäßig kleiner Konfi-Jahrgänge.</i></p> <p>Ziel: Schaffung zweier kontinuierlich arbeitsfähiger Gruppen mit mind. je 15, max. 30 TN für Vorkonfi (Klasse 7) und Konfi (Klasse 8) und damit Voraussetzung für methodisch vielfältiges Arbeiten; Entlastung bei Terminfindung für Minigruppen in Einzelkirchspielen bzw. -gemeinden; Bündelung pädagogischer und theologischer Kompetenzen im MitarbeiterInnenteam; Organisation: Monatliche Treffen der Gruppen jeweils Samstag von 9-13 Uhr in wechselnden Orten („Pfarrsitze“ der Kirchspiele), um den Zeitaufwand für Anfahrten gerecht zu verteilen und die Konfis mit den unterschiedlichen Orten vertraut zu machen; dadurch auch Einbeziehung der Eltern in das Projekt; Projektbezeichnung: „Konfis auf dem Weg“ (symbolisch, aber auch praktisch gemeint).</p>
Gemeinde	Pößneck (Kleinstadt in Ostthüringen), Kirchspiel Ranis mit den Gemeinden Dobian, Gräfendorf, Oelsen, Rockendorf, Schmorda, Seisla; Kirchspiel Krölpa mit den Gemeinden Friedebach, Herschdorf, Hütten, Trannroda und Zella; Kirchspiel Ziegenrück mit den Gemeinden Crispendorf, Eßbach, Keila, Schöndorf, Volkmannsdorf; Kirchspiel Oppurg mit den Gemeinden Döbritz, Kolba, Nimmritz, Oberoppurg, Rehmen und Solkwitz, alle in der Superintendentur Schleiz.
Kontaktadresse/Mail	Pfarrer Jörg Reichmann, Kirchplatz 13, 07381 Pößneck, 03647/ 50 44 15; ev.pfarramt.poessneck@t-online.de

Sozialraum	ländlich./kleinstädtisches Gebiet.; Gymnasium in Pößneck, Regelschulen in Ranis, Oppurg und Schleiz (für die Ziegenrücker, dort auch Gymnasium)
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	24 Vorkonfis (2008) 25 Vorkonfis (2007) 19 Vorkonfis (2006 Projektstart) Vor Beginn des Projektes: Pößneck: 8 Konfis, Oppurg 2 Konfis, Ranis 4, Krölpa 3, Ziegenrück 4.
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Entscheidend: demografische Entwicklung der Region mit extremer Verringerung der Konfizahlen: Notwendigkeit der Regionalisierung wird erkannt und im Team der späteren Mitarbeiter diskutiert und organisatorisch geplant, einschließlich der Teamsitzungen zur Vorbereitung der „Konfiamstage“; 2006-2007 Übergangsphase: Klasse 8 wird lokal weiter geführt bis zur Konfirmation, Klasse 7 wird als Regionalprojekt gestartet; seit 2007 beide Jahrgänge im Projekt.
KU-Verantwortliche/r	Team: 1 Pastorin, 1 Jugendwartin, 3 Pfarrer im Team: gemeinsame Vorbereitungstreffen für beide Jahrgänge, Aufteilung des Teams in zwei Arbeitsteams für je eine Gruppe des kommenden Konfi-Samstags (Vorkonfi- und Konfigruppe treffen sich zeitgleich an verschiedenen Orten).
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Konfizeit beginnt mit Klasse 7 über 2 Jahre, Konfirmationszeitpunkt Pfingsten am Ende des 2. Jahres, Konfirmationsfeier in den „Muttergemeinden“ des jeweiligen Kirchspiels zur Stärkung der lokalen Bindungen (seitens der ländlichen Gemeinden gewünscht).
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	In der Regel 8 Samstage à 4 Zeitstunden pro Jahr, zuzüglich eines Tagesausfluges in Klasse 7 und einer dreitägigen Freizeit in Klasse 8, zuzüglich verpflichtende Teilnahme an den Krippenspielen in den Heimatgemeinden einschließlich Proben, zuzüglich Teilnahme am regionalen Jugendkreuzweg.
Gibt es thematische Festlegungen?	Inhaltlich orientiert sich das Projekt an „Konfis auf Gottsuche“ von Keßler/Nolte, welches sich in unserer Form der regionalisierten Arbeit als sehr gut geeignet erwiesen hat und mit „klassischen Elementen“ des KU wie „Gebote“ und „Gottesdienst“ in zeitgemäßer Methodik ergänzt wird. Die thematischen Einheiten werden in den Teamsitzungen vor- und nachbereitet. Jede Einheit hat einen Rahmen: Ankommen: eine Karte mit den Orten und Fotos der Konfis zum Eintragen der Anwesenheit; Abschluss mit Andacht und gemeinsamem Mittagessen (Unkostenbeitrag 2 EUR/Konfi, vorbereitet von Eltern oder beim Service bestellt).
Abschluss der KA	Am Ende der KA steht ein selbst gestalteter Vorstellungsgottesdienst, dessen Ort ausgelost wird.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die Bündelung der Kompetenzen und die Erreichung arbeitsfähiger Gruppenstärke wird erreicht • Die methodische Vielfalt wird von den Konfis als sehr angenehm erlebt. • Die Schaffung „bleibender“ Eindrücke ist gut möglich (Konfis merken sich, was „das letzte Mal“ dran war!). • Das Team erfährt gegenseitige Bereicherung durch die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Kompetenzen. • In der Vorbereitung, im „Vollzug“ des Konfiamstages auch gegenseitige Entlastung und Stärkung durch Aufgabenverteilung.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Im Projekt konnte nur eine Schwierigkeit festgestellt werden: Nach Abschluss der KA gibt es zurzeit nur lokale Jugendangebote, in die die Konfis integriert werden müssen, die regionalisierte Arbeit „gewöhnnt“ sind. Der aus lokaler KA schon schwierige „Sprung“ zur JG wird noch schwieriger; die Einführung einer regionalisierten JG ist für einige Teamer derzeit aber noch nicht vorstellbar.

QUEDLINBURG

Modell (Kurzbeschreibung)	<p><i>Monatlich stattfindendes regionales Konfiprojekt.</i></p> <p>Die Projekte beginnen jeweils <i>samstags</i> um 9 Uhr mit einer Andacht, einem Ankommensspiel und einer ersten thematischen Einheit. Das gemeinsame Frühstück ist wesentlicher Bestandteil des Konzepts. Das Thema wird in einer zweiten Einheit weiter vertieft. Der Vormittag schließt nach einer Andacht um 12 Uhr.</p> <p>Darüber hinaus gehören zu den zwei Konfijahren <i>4 Freizeiten</i>, das ‚Wandern‘ durch die Region (wir bemühen uns, dass die Projekte nicht nur in Quedlinburg, sondern hin und wieder auch in einem der anderen umliegenden Orte stattfinden) und das wechselseitige Besuchen bei den in den Ortsgemeinden zu unterschiedlichen Terminen stattfindenden Konfirmationen.</p> <p>Unser Ziel ist es, die Jugendlichen mit Glaubensgegenständen und -vollzügen vertraut zu machen und dabei gleich die tragende Gemeinschaft der Glaubenden auszuprobieren.</p>
Gemeinde	Kirchenkreis Halberstadt (Region Quedlinburg), d.h.: Evangelisches Kirchspiel Quedlinburg, Evangelisches Kirchspiel Neinstedt; Ev. Kirchspiel Thale, Westerhausen, Dittfurt, Bad Suderode, Friedrichsbrunn
Kontaktadresse/Mail	Konfiprojekt der Region Quedlinburg c/o Evangelisches Kirchspiel Quedlinburg, Carl-Ritter-Straße 16, 06484 Quedlinburg; Tel.: 03946-9019555, Fax.: 03946-524974; matthiaszentner@online.de
Sozialraum	ländl. und städt. Einzugsbereich; Schulen vor Ort (u.a. 2 Gymnasien in Thale und Quedlinburg), KA regionalisiert
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	Das Projekt existiert erst seit wenigen Jahren. In dieser Zeit lag die Gruppengröße stets bei ca. 40 Jugendlichen
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Ausgehend von der für beide Seiten frustrierenden Erfahrung mit KU in kleinen Gruppen vor Ort verständigte sich die Region Quedlinburg im Jahr 2004 auf die Regionalisierung der Konfirmandenarbeit. Nach dem Anstoß in 2003 haben sich die Kollegen aus den o.g. Orten zusammengefunden und das Konzept gemeinsam erarbeitet und in den GKRn beschließen lassen.
KU-Verantwortliche/r	Seit Herbst 2007: (nur noch) 4 PfrInnen, 1 GP Leider noch keine Ehrenamtlichen, sporadisch sind Jugendliche aus den JGs, Praktikantinnen und Kirchenmusiker beteiligt; hier besteht noch Nachholbedarf.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Start mit Schuljahresbeginn Konfirmation in der Regel zu Jubilate oder Pfingsten des übernächsten Jahres
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	9 Projekte im Kalenderjahr à 3 Stunden zzgl. 4 drei- bzw. viertägige Freizeiten
Gibt es thematische Festlegungen?	Start Up; Kirche und Reformation, Tod und Trauer, Advent und Weihnachten, Jesus, Gott, Sakramente, Gebet und Segen, Bibel, Schöpfung, Diakonie, Gottesdienst, Jugendprobleme (Eltern, Sucht, Gewalt, ...). Dazu Konfirmandenpraktika im Kirchspiel Quedlinburg.
Abschluss der KA	„Konfirmandenprüfung“ innerhalb eines der Konfiprojekte vor der Konfirmation (Ausfüllen eines Fragebogens und Auswertung), Vorstellungsgottesdienst wird z.B. in Neinstedt angeboten, in anderen Orten nicht; Hausbesuche bei den Konfirmanden und ihren Eltern.
Vorteile des Modells	<p>Aus Rückmeldungen der Konfis, ihrer Eltern und aus eigenen Erfahrungen lässt sich sagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Von Vorteil ist die Gruppengröße. Die Jugendlichen erleben sich in einer großen Gruppe „Ähnlichdenkender“, lernen neue Leute kennen, mit denen man sich dann bspw. auch auf dem Schulhof trifft. Mit der Gruppengröße steigt auch der „Spaßfaktor“ unter den Kollegen: mutmachender Gemeindeaufbau. • Das Vormittagskonzept und die Projektidee holen die Konfirmandenarbeit von einer Verschulung weg. • Es gelingt offenbar, Glaubenthemen und -vollzüge jugendgemäß anzubieten. • Eltern werden einbezogen, nicht nur dadurch hohe Akzeptanz unter den Eltern.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Wer einmal fehlt, ist „monatelang“ nicht beim Konfi. • Themen haben nur drei Stunden Platz – es bleibt bei Erstbegegnungen, Vertiefungen sind nur schwer möglich. • Hoher Abstimmungsbedarf unter den KollegInnen. • Spannung zwischen Ortsgemeinde und ‚Regionalgemeinde‘ (Gemeindebegriff).

STENDAL

Modell (Kurzbeschreibung)	<ul style="list-style-type: none"> • Wahlmöglichkeit der Konfis vor Beginn: a) Wochenmodell oder b) Monatsmodell (Wochenmodell = wöchentlich 1h; Monatsmodell = 1 Sa. im Monat, 10.00–15.00 Uhr mit Mittagessen etc.) • davon unabhängig: Wahl des Konfirmationsortes • für beide Modelle gelten die gleichen Regeln und Pflichten (Zahl der Gottesdienste, Konfirmandentage und -rüstzeit, verbindliche Jugendabende, Konfirmandenpraktikum etc.) • 7. und 8.Klasse zusammen; Gruppe ordnet sich nach Modell, nicht nach Alter oder Gemeindebereich.
Gemeinde	Ev. Stadtgemeinde Stendal, St.Jacobi Stendal, Kirchspiel Süd-West, Kirchspiel Stafefelde, Kirchspiel Buchholz, Kirchengemeinde Bindfelde
Kontaktadresse/Mail	stadtgemeinde@kirchenkreis-stendal.de
Sozialraum	ländl./städt.: gemischt Schulen vor Ort: alle Formen KA regionalisiert: ja, darum geht es gerade
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	Modell wurde in diesem Unterrichtsjahr neu eingeführt. Wochenmodell: ca. 20 Konfis Monatsmodell: 23 Konfis
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Moderierter Runder Tisch in der Region zur Stärkung der regionalen Zusammenarbeit, das neue KU-Modell ist nur eine „Frucht“ (andere: neues Gottesdienstmodell, Versuch der Zusammenlegung von Gremien, eine umfangreiche Gemeindebefragung ...).
KU-Verantwortliche/r	Wochenmodell: Pfr. Monatsmodell: 2 Pfr., 1 GP, Jugendliche aus der JG bei Bedarf, Ehrenamtliche bei Bedarf, Eltern leisten Zuarbeit für das Mittagessen
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	7. Klasse bis Pfingsten 8.Klasse
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Wie vorgeschrieben
Gibt es thematische Festlegungen?	Ergibt sich beim Monatsmodell durch die Zusammenarbeit der Mitarbeiter automatisch
Wie wird der Abschluss der KA gestaltet	Vorstellungsgottesdienst
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Wahlmöglichkeit, je nach Lust und Familiensituation • einheitliche Regeln für die ganze Stadt und Region • Monatsmodell offen für andere Interessenten aus dem Kirchenkreis (die vielleicht nicht nur mit ihren zwei Leuten Unterricht machen möchten) • Wochenmodell: enger persönlicher Kontakt durch die wöchentlichen Treffen, unkomplizierte Absprachen • Monatsmodell: entspannte Unterrichts Atmosphäre (KU wird nicht als 10. Stunde empfunden), genug Zeit für neue Unterrichtsformen, Exkursionen, Spiele, Kreatives ..., gemeinsames Essen stärkt Zusammenhalt.
Nachteile des Modells	Das Modell ist zu neu, um das erschöpfend zu beantworten. Wichtig ist wohl, dass ein Modell in die jeweilige Situation passt und von den Jugendlichen und Familien angenommen wird.

SÖMMERDA

Modell (Kurzbeschreibung)	<p>Monatliche, 3-stündige Konfi-Vormittage am Samstag für Vorkonfis und Konfis zusammen aus der ganzen Regionalgemeinde. Die Termine und Themen bekommt jeder Konfi vor den Sommerferien schriftlich für das kommende Schuljahr.</p> <p>Ergänzend dazu und freiwillig immer donnerstags 17–18Uhr Jugendkreis für Konfis und Vorkonfis. Dort geht es vor allem um das Gemeinschaftsgefühl und Spaß in der Gruppe, also wenig um inhaltliche Dinge.</p>
Gemeinde	Ev. Regionalgemeinde Sömmerda
Kontaktadresse/Mail	Pfarrerin Angela Fuhrmann, Marktplatz 5, 99610 Sömmerda; ac.fuhrmann@tiscali.de
Sozialraum	Ländlich und städtisch; Schulen vor Ort: Gymnasium, Regelschule, Förderschule KA regionalisiert
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	10 (2008), 13 (2007), 4 (2006), 10 (2005), 4 (2004) Die Gruppenstärke ergibt sich jeweils aus der Addition zweier aufeinanderfolgender Jahrgänge, weil wir eben immer Konfis und Vorkonfis zusammen haben, damit sie nicht so vereinsamen.
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Habe ich in Sömmerda so vorgefunden, wobei meine Vorgänger aber eine andere Konfirmationsregelung hatten: Der KU konnte sich bis zur 10. Klasse erstrecken, weil die Teilnahme an den Vormittagen testiert wurde und man eine gewisse (hohe!) Anzahl an Testaten brauchte, um gegen Ende der 10. Klasse zur „Verleihung der kirchlichen Rechte“ zugelassen zu werden. Diese „Verleihung der kirchlichen Rechte“ war der zweite Teil der Konfirmation, der erste Teil war das „Erstabendmahl“ am Sonntag Exaudi gegen Ende der 7. Klasse, der Name „Konfirmation“ tauchte dabei gar nicht auf. Nach Gesprächen mit den Eltern merkte ich, dass die Leute mit dieser Regelung nicht klar kamen (Keine Vergleichbarkeit: „Andere machen Konfirmation oder Jugendweihe, und ich, was mach ich eigentlich?“). Das Chaos in den Kirchenbüchern spiegelte dieses Nicht-Klarkommen, ebenso viele liegengebliebene Urkunden von Konfis, die nur beim ersten Teil (Erstabendmahl) dabei waren, den 2. Teil nie in Anspruch genommen haben, durch Umzug, Schulwechsel, Desinteresse oder Ermüdungserscheinungen oder, weil sie nicht genug Unterschriften hatten. So wurde schließlich wieder die übliche Konfirmationspraxis (Konfirmation nach zwei Jahren KU) eingeführt. Das erste Abendmahl feiern unsere Konfis aber schon vor der Konfirmation, und zwar in der Osternacht, die jedes Mal einfach schön ist.
KU-Verantwortliche/r	2 Pfr., beide in derselben Regionalgemeinde tätig
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Beginn Gottesdienst zum Schuljahresbeginn in der 7. Kl. Konfirmation nach 2 J. zu Pfingsten
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	Monatlich 3 Stunden, plus (freiwillig) 1 Stunde Jugendkreis
Gibt es thematische Festlegungen?	Für das neue KU-Jahr 2008/09 stehen folgende Themen an: „Wer ist Jesus?“, „Was will Jesus? Gewaltlosigkeit!“. Dazu wird dann mit den Konfis der Gottesdienst zur Eröffnung der Friedensdekade gestaltet. Konfi-Freizeit in Siloah zum Thema: „Regeln für ein glückliches Leben – die 10 Gebote“. Adventsfeier mit Konfis und Eltern, Weihnachtssingen bei Alten und Einsamen, „Was will Jesus? Nächstenliebe!“, „Was will Jesus? Versöhnung!“. Vorbereitung und Gestaltung des Familiengottesdienstes zum Weltgebetstag. „Ein besonders Festmahl – das Abendmahl“ dort feiern wir das Pessach-Mahl nach, jedes Jahr für die jüngeren Konfis als Vorbereitung auf das erste Abendmahl in der Osternacht. Vor Ostern Kirchenputz mit Eltern, „Wer hat uns was zu sagen?“ (dieser Konfi-Vormittag ist mit den Eltern). Letzter Konfi-Vormittag nur für die, die Pfingsten konfirmiert werden und ihre Eltern. Vorbereitung auf die Konfirmation und „Prüfung“ (dann ohne Eltern!).
Abschluss der KA	Die Konfis werden im letzten KU „geprüft“, ohne Gemeinde oder andere Zuschauer, auch ohne die Vorkonfis. Bevor ich hierher kam, gab es zwar Lernstoff, aber gar keine Prüfung. Die Konfis gestalten während ihrer KU-Zeit mehrere Gottesdienste, brauchen sich also dann am Ende ihrer Konfizeit nicht erst vorzustellen. Mit einer traditionellen Prüfung würden wir in dieser entkirchlichten Gegend die letzten Konfis vergraulen.
Nachteile des Modells	Nicht alle Gruppen nehmen den Jugendkreis an. Zurzeit sitze ich da meist nur mit einem Mädchen oder ganz allein ... In anderen Jahren lief es meist gut.

WETTIN, TEICHA, LÖBEJÜN

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Monatliche Konfirmandenprojektstage am Samstag (10-16h) an wechselnden Orten.</i> Programm: 10-12h Thematische Arbeit, 12-14h Mittagessen und Freizeit, 14–15h thematische Arbeit, 15–15.30h Kaffeetrinken, 15.30–15.40h Feedback, 15.40–16h liturgischer Abschluss in der Kirche.
Gemeinde/Kirchenkreis	Die Gemeinden der Pfarrbereiche Wettin, Teicha und Löbejün (Kirchenkreis Halle).
Kontaktadresse/Mail	Pfr. A. Schuster, Könnersche Str. 3, 06198 Wettin, 034607/20434 E-Mail: paw.schuster@t-online.de Pfr. Detlef Noffke, Dorfstr. 19, 06193 Teicha, 034606/20333 E-Mail: Famnoffke@aol.com Pfr. Christoph Schulz, Am Kirchhof 4, 06193 Löbejün, 034600/20284
Sozialraum	Ländliche Gegend, Schulen vor Ort und in Halle, KA regionalisiert (3 Pfarrbereiche)
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	Die Gruppe (bestehend aus Vor- und Hauptkonfirmanden) umfasste in den letzten Jahren zwischen 18 und 24 Jugendliche.
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Das Modell wird seit 1998 praktiziert. Einerseits gab es in den Pfarrbereichen Löbejün und Teicha Vakanzen, die KA musste aber weitergehen. Andererseits nahm die Zahl der Konfirmanden in allen Pfarrbereichen ab. Um den KU nicht nur in Kleinstgruppen durchführen zu müssen, sondern eine gute Gruppengröße zu haben, wurde dieses Modell eingeführt.
KU-Verantwortliche/r	Die Pfarrer der drei Gemeindebereiche, zwei Vikare, gelegentlich der Kantor und die Gemeindepädagogin. Jeder Konfirmandentag wird im Team (Pfarrer und Vikare) vorbereitet.
Dauer (Beginn der Konfizeit und Zeitpunkt der Konfirmation)	Der KU erstreckt sich über 1½ Jahre: Monatliche Treffen ab Herbst der 7. Klasse bis zur Konfirmation im Frühling der 8. Klasse, außer in den Sommerferien. Die Konfirmation findet an einem oder mehreren Orten zu Pfingsten statt.
Umfang der Konfizeit in Zeitstunden	114 Stunden
Gibt es thematische Festlegungen?	Jeder Konfirmandenprojekttag hat ein besonderes Thema. Die Themen richten sich nach dem Kirchenjahr und nach den klassischen Themen des Glaubens (Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Jesus, Tod und Sterben u. a.).
Wie wird der Abschluss der KA gestaltet (Vorstellungsgd., Abschlussgespräch, „Prüfung“)?	Am Ende der Konfirmandenprojektstage steht die Abschlussprüfung. In ihr werden in schriftlicher Form zentrale Fragen des christlichen Glaubens abgefragt.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Durch die Teilnehmerzahl von etwa 20 Jugendlichen ist die Arbeit in einer gut arbeitsfähigen Gruppe gewährleistet. • Die einzelnen Konfis erleben, dass es außer ihnen an anderen Orten auch Konfis gibt. Sie können neue Kontakte knüpfen und die Gemeinschaft miteinander erleben. • Wechsel der Arbeitsformen sind gut möglich. • Die Konfirmanden lernen mehrere kirchliche Mitarbeiter kennen. • Ein jährlicher liturgischer Höhepunkt ist die Vorbereitung und Durchführung der Osternacht an einem Ort.
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • Die Beziehung zwischen dem Ortspfarrer und den Konfirmanden „seines“ Bereichs ist nicht so eng, als wenn der Ortspfarrer nur an „seinem“ Ort Konfirmanden haben würde. • Die Gruppe kommt nur einmal im Monat zusammen. Der Kontakt zwischen den kirchlichen Mitarbeitern und den Konfirmanden findet somit als Begegnung im KU in der Regel nur einmal im Monat statt.

WITTENBERG

Modell (Kurzbeschreibung)	<i>Großveranstaltung: Konfirmandentreffen mit ca. 500 Konfirmanden aus ganz Deutschland</i> und darüber hinaus. Ziel ist, die historischen Orte der Reformation in Wittenberg zu nutzen, um den Jugendlichen speziell diese Thematik näher zu bringen. Außerdem steht der Erlebnischarakter in einer großen Gruppe im Mittelpunkt.
Gemeinde	Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V., Schlossplatz 1 d, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Kontaktadresse/Mail	Tel.: 03491-498846; Katariina.Ylikanno@ekd.de
Sozialraum	Sowohl regional als auch bundesweit orientiert mit internationalen Ausweitungsversuchen in Zukunft.
Konfi-Gruppengrößen in den letzten fünf Jahren	Es melden sich sowohl einzelne Gemeinden mit ihrer Gruppe (zwischen 5 und 20 Jugendliche) an, als auch Regionen und Gemeindegemeinschaften (zwischen 20 und 70 Jugendliche).
Vorgeschichte der Wahl dieses Modells	Initiiert wurde das Modell von einem Vikar im Jahr 1999, seitdem entwickelte es sich zum Selbstläufer.
KU-Verantwortliche/r	1 Studienleiter, 1 Assistent; Vorbereitungsteam mit Mitgliedern aus den Ämtern für Kinder und Jugendarbeit der Landeskirchen KPS und Anhalt
Dauer	2 Tage (jährlich: 30./31.10.)
Gibt es thematische Festlegungen?	„Luther und die Reformation“ ist als Thema durch die Stadt und deren Akteure am Reformationstag vorgegeben. Jährlich neu kommt eine entsprechende biblische Anbindung dazu, die in Gottesdienst und Andacht aufgenommen wird.
Vorteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • begrenzter Zeitrahmen • viele Akteure in der Stadt, die sich aktiv beteiligen • für die Stadt und den Reformationstag fest eingeplanter (etablierter) Event • hohe Zahl an ehrenamtlichen Helfern (ca. 100) • viele Jugendliche aus ganz Deutschland können sich begegnen • mitreisende haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen haben Möglichkeit sich mit KollegInnen aus dem ganzen Bundesgebiet auszutauschen (MA-Workshop) • hoher Bekanntheitsgrad (Werbung ist derzeit nicht nötig) • Veranstaltung hat Höhepunktcharakter (Beginn oder Abschluss der Konfirmandenzeit) und wird entsprechend auch häufig genutzt
Nachteile des Modells	<ul style="list-style-type: none"> • sehr kurzer Zeitraum (inhaltliche Arbeit nur sehr punktuell möglich), daher auch für weitanreisende Gruppen oft nicht lohnend • hoher logistischer Aufwand • Kapazitätsgrenze ist mit ca. 500 Teilnehmern erreicht • die Teilnehmerzahl erschwert inhaltliche Arbeit an einigen Stellen • Finanzierung ohne Beteiligung der KKs nur schwer möglich

Neuere Materialien für die Konfirmandenarbeit

Ein orientierender Überblick*

Eine gute *Übersicht und pädagogisch-theologische Einordnung gegenwärtiger Materialien* für die Konfirmandenarbeit bieten:

- *Abesser, B.:* Nicht ohne CD. Ein Blick auf neuere Werke für den Konfirmandenunterricht, Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 4/2006, 421-430. Der Autor bespricht das „Kursbuch Konfirmation“ (Lübking), den „Grundkurs KU“ (Stark u. a.), das Unterrichtswerk „kreuzundquer“ (Dennerlein/Rothgangel) und „Konfis auf Gottsuche“ (Keßler/Nolte).
- *Domsgen, M. und Lück, Chr.:* Konfirmandenunterricht zu Beginn des 21. Jahrhunderts Entwicklungen – Ansätze – Perspektiven, Theologische Literaturzeitung 133 (12/2008), 1284-1306. Der Artikel zeichnet zunächst wesentliche Entwicklungen in der Konfirmandenarbeit der letzten Jahrzehnte anhand der jeweils vorherrschenden Leitkategorien und Begriffe nach. Dann werden aktuelle Materialien, konzeptionelle Ansätze und Reformvorschläge zur Gestaltung der Konfirmandenarbeit überblicksartig vorgestellt und anhand ihrer hauptsächlichen Charakteristika analysiert. Handlungsorientierende Perspektiven für die zukünftige Profilierung von Konfirmandenarbeit schließen sich an.

Die Beiträge können über die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am PTI der EKM angefordert werden.

Weitere Rezensionen sind im Internet zugänglich unter:

- <http://www.anknuepfen.de/rezensionen/index.html>
- <http://www.anknuepfen.de/rezensionen/unterrichtsmaterial-ku/arbeitsbuecher-mappen.html>

1. Konzepte und Hintergrund

Titel	Kurzrezension
Comenius Institut und Verein KU-Praxis (Hg.): Handbuch für die Arbeit mit Konfirmand/innen, Gütersloh, 1998.	Grundlagen-Handbuch mit folgenden Kapiteln: Jugendliche im Konfirmandenalter; Die Mitarbeitenden und die Gemeinde; Didaktik und Methodik der Konfirmandenarbeit; Gestaltungsfelder der Konfirmandenarbeit; Orientierungen und Reflexionen.
Gerstner, Tilman: Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen, Norderstedt, 2006.	Eine detaillierte 484-seitige Untersuchung bei württembergischen Konfirmand/innen. Zusammenfassung: Gerstner, T.: Zehn Thesen für eine veränderte Konfirmandenarbeit. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Anknüpfen, Update 2, Stuttgart 2005, 94-96.
Kirchenamt der EKD (Hg.), Glauben entdecken: Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh, 1998. (Download: http://www.ekd.de/EKD-Texte/glauben/inhalt.html)	Auf 62 Seiten werden die Entwicklung von Konfirmation und Konfirmandenarbeit, ihre Probleme und Chancen heute zutreffend und übersichtlich beschrieben. Das Kapitel ‚Kirche und Gottesdienst in der Konfirmandenzeit‘ bietet gute Anlässe, z.B. im Kirchenvorstand zu diskutieren.
Schweitzer, Friedrich: Die Suche nach dem eigenen Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh, 2. Aufl. 1998.	Herausragender Versuch, eine eigenständige Religionspädagogik des Jugendalters zu beschreiben. Wichtig als Hintergrund für Konfirmandenarbeit und die Arbeit in der Sek. I.

* Ergänzt und überarbeitet von C. Haeske aufgrund einer Vorlage des RPZ der EKHN.

2. Entwürfe

Titel	Kurzrezension
<p>Blaschke, Andreas: G mit! Sieben Schritte zur Freundschaft mit Gott, Wuppertal, 2003</p> <p>Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden; Begleitheft für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden.</p>	<p>Themen sind u. a. Gottes Wort, Gebet, Glaube, Gebote, Gemeinde. G mit! arbeitet mit Rätseln, Aufgaben, Texten, Comics von Werner Tiki Küstenmacher. Das Begleitheft bietet ausführliche Hintergrundinformationen. Exemplarisch wird das Konfirmandenjahr mit dem dargestellten Material geplant. Die einzelnen Themen werden in Unterrichtseinheiten aufgeteilt. Zusätzlich werden Tipps u. a. zum Vorstellungsgottesdienst und zu Konfirmandenwochenenden gegeben.</p>
<p>Dennerlein, Norbert und Rothgangel, Martin (Hg.): kreuzundquer, Impulse für die Konfirmandenzeit, Göttingen 2005; Konfi-Buch und Werkbuch, Göttingen 2005.</p>	<p>Besteht aus dem Buch (oder Hefter) für die Konfirmand/innen und aus dem ergänzenden Werkbuch.</p> <p>Das Konfi-Buch ist dafür eingerichtet, dass die Jugendlichen darin schreiben und Notizen sammeln. Dem Werkbuch ist eine CD angefügt. Die Vorschläge und Bausteine zu den 16 Themen setzen bei der Lebenswelt der Jugendlichen an und vermitteln oft phantasievolle und erfahrungsorientierte Zugänge zu den Traditionen der Kirche und des Glaubens. Auf der CD sind viele Anregungen, Arbeitsblätter, Formulare und Praxisanleitungen vorhanden.</p>
<p>Dennerlein, Norbert und Rothgangel, Martin (Hg.): kreuzundquer on tour, Göttingen 2009 (mit DVD).</p>	<p>10 Bausteine für alternative Organisationsformen: Wochenenden, Projekte, Freizeiten und KonfiCamps.</p>
<p>Dennerlein, Norbert und Rothgangel, Martin (Hg.): kreuzundquer mit Konfi Kids, Göttingen 2009.</p>	<p>Vorkonfirmandenkurs für Dritt- und Viertklässler nach einem dreischrittigen didaktischen Konzept: wahrnehmen, deuten, gestalten; mit einer modellhaften Verteilung der Inhalte über 34 Stunden, mit Verlaufsplänen und Materialien.</p>
<p>Detrez, Angelika und Projektgruppe: Aufbruch ins Leben, Praxisorientierte Perspektiven und Grundlagen für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Kirchengemeinde, Schönberger Hefte, Sonderband 16, 1996.</p>	<p>Dieses Buch enthält wesentliche Grundlagen, die bei jeder Form von Konfirmandenarbeit zu berücksichtigen sind. Neben den Zielen und der Jahresplanung, den Ausführungen zu Gruppe, Entwicklung und Sozialisation enthält es konkrete Anregungen für die ersten Stunden, sowie methodische und inhaltlich gut fundierte Bausteine für die Praxis.</p>
<p>Dohm, Kurt: KU-Basic, Handbuch, Gütersloh, 2007; Konfi-Seiten (Ringbuch), Gütersloh 2007.</p>	<p>Bewusst elementarisierte Grundkurs zu 16 klassischen Themenfeldern der Konfirmandenarbeit. Jedes Themenblatt kann in einer Doppelstunde abgehandelt werden. Meist werden kognitive Methoden und Arbeitsblätter eingesetzt. Das Konfi-Ringbuch enthält zu jedem Thema die wichtigsten Informationen, ist aber auch für individuelle Erweiterungen geeignet bei Themen, die ausführlicher bearbeitet werden. Vom Layout her als „Kompendium“ konzipiert, das Konfirmand/innen ansprechen soll.</p>
<p>Keßler, Hans-Ulrich und Nolte Burkhardt: Im Himmel und auf Erden, Das Holk-Projekt. Handbuch zum Konfikurs mit DVD, Gütersloh 2006; Konfikurs, Gütersloh 2006.</p>	<p>Ausgehend von Lebensfragen und typischen Problemen von fünf Jugendlichen werden in dem Handbuch ausgeführte Entwürfe zu folgenden Themen angeboten: Sünde und Taufe; Rechtfertigungslehre; Liebe; Gottesbild; Hoffnung; Ethik. Sehr sympathisch sind die Themen theologisch begründet und ihre Einbindung in echte Lebenszusammenhänge werden für Konfirmand/innen deutlich. Die Frage des erfundenen Engels Holk, der in einem von jugendlichen Mitarbeiter/innen verfassten und gespielten Film (auf der DVD) auftritt, zieht sich durch den Kurs: Braucht ihr eigentlich Gott?</p> <p>Das Heft „Konfikurs“, für die Hand der Konfirmand/innen gedacht, enthält Kerntexte und Lebensbilder von für die christliche Tradition wichtigen Menschen ebenso wie die Möglichkeit, eigenes Verhalten zu reflektieren und Varianten zu entwerfen.</p>

Titel	Kurzrezension
Keßler Hans-Ulrich und Nolte, Burkhardt: Mehr Himmel auf Erden , Gütersloh 2009.	Teil 2 des HOLK-Projekts. Entstanden ist dabei ein interaktives Geschenkbuch zur Konfirmation, das in der Endphase des Konfirmandenunterrichts auch als Arbeitsbuch eingesetzt werden kann. Es basiert auf Filmclips, die Entscheidungssituationen im Leben der Protagonisten thematisieren. Wieder mit DVD.
Keßler Hans-Ulrich und Nolte, Burkhardt: Konfis auf Gottsuche , Praxismodelle für eine handlungsorientierte Konfirmandenarbeit, Gütersloh 2003, erweitert 2009, mit CD.	Wer innovative Impulse für seine Konfirmandenarbeit sucht und neue Zugänge zu Themen erproben möchte, wird fündig. Auch wenn der Materialaufwand bei einigen Themen hoch ist, der Einsatz lohnt sich. Die CD-ROM enthält u.a. Arbeitsblätter, die Konfirmand/innen gern in die Hand nehmen. Im Anhang ein gut verständlicher Methodenüberblick und neue Spiele. Inhalt: Teil 1: Religionspädagogische Theorien in Bezug zur Handlungsorientierung. Der zweite Teil handelt von Kontrakten, Ehrenamtlichen, Ritualen und Konfirmation. Im dritten Teil werden Themen der Konfirmandenarbeit (Gottesbilder, Tod, Gebet, Taufe, Abendmahl, Credo u.a.) entfaltet. Teil 4: Methoden der Konfirmandenarbeit, ein Überblick. Eine Materialliste für die Konfirmandenarbeit. Die CD (Word-Format) enthält Arbeitsblätter, Fotos, Illustrationen und Spielkarten zu den behandelten Themen.
Kirchenkanzlei der EKU (Hg.): KU zu den 5 Hauptstücken des Kleinen Katechismus . Arbeitsmaterial zu „Denk mal nach mit Luther“ Gütersloh 1997.	Inhalt: 1. Die zehn Gebote – So geht es auch (Ulrike Baumann, Christian Witting); 2. Das Glaubensbekenntnis ... längst ein alter Hut? (Ulrike Baumann); 3. Das Vaterunser – Ruf nach Zukunft (Dietmar Gerts); 4. Die Taufe ... mit allen Wassern gewaschen (Christian Witting); 5./6. Das Abendmahl ... so bringe ich auch uns zusammen (Christian Witting) Beichte und Vergebung – Tag der offenen Tür (Olaf Trenn). Nicht nur für die Konfirmandenarbeit geeignet!
Lübking, Hans-Martin: Neues Kursbuch Konfirmation : Das neue Programm, Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden, Düsseldorf 2005 (rot); Praxisbuch für Unterrichtende in der Konfirmandenarbeit, Düsseldorf 2006 (blau).	In das Arbeitsbuch können und sollen Ergebnisse und Gedanken eingetragen werden. Das Praxisbuch für Unterrichtende bietet interessante Unterrichtsmodelle zu 32 Themen der Konfirmandenarbeit, enthält Materialien von der Einladung bis zur Konfirmation und bietet besonders auf der beiliegenden CD Praxishilfen für fast alle Bereiche der Konfirmandenarbeit.
Päd.-Theol. Zentrum (PTZ), Stuttgart-Birkach (Hg.), Anknüpfen – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart, 2005. Jährliche „Updates“ mit Schwerpunktthemen: Update 1: Tod und Sterben, 2006. Update 2: Theodizee. Bibel, 2007. Update 3: Diakonie, 2008. Update 4: Spiritualität gestalten, 2009. Bestellung nur über PTZ Stuttgart, marina.dutschke@elk-wue.de, bzw. Marina Dutschke, Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart (Preis: 10 EUR)	„Anknüpfen“ war der Titel von Heften, herausgegeben vom PTZ Stuttgart-Birkach, in denen ausgeführte Unterrichtsbeispiele zu grundlegenden Themen des Glaubens veröffentlicht wurden. Die Themen liegen nun in dem Band „Anknüpfen – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit“ gesammelt vor und sind durch weitere Themen ergänzt. Das Werk, 368 Seiten stark und mit CD, enthält eine Grundlegung der Konfirmandenarbeit und 10 ausgeführte Entwürfe von „Der Anfang der Konfirmandenarbeit“ bis „Konfirmation“. Ansprechende Materialien, klarer Aufbau, ausgeführte Arbeitsaufträge und farbige ganzseitige Abbildungen zeigen, dass diese Einheiten gründlich erprobt sind. Die CD enthält Vorschläge und Anregungen zu allem, was man im Laufe der Konfirmandenzeit braucht.
Päd.-Theol. Zentrum (PTZ), Stuttgart-Birkach, Anknüpfen – meine Konfirmation , Stuttgart 2005; Geschenkbuch zur Konfirmation.	„Anknüpfen – meine Konfirmation“ ist ein knapp 50-seitiges Büchlein mit den Kernstücken des Glaubens. Es ist für die Hand der Konfirmand/innen gedacht und erklärt leicht verständlich Aussagen und Texte aus dem evangelischen Bereich. Zu beachten ist, dass Liturgien und Formeln aus der württembergischen Landeskirche stammen und in der EKM teilweise anders gebräuchlich sind.

<p>Schumann, Anne: Nicht nur Zaungäste. Konfirmanden dauerhaft in die Gemeinde integrieren, Neukirchen-Vluyn 2006, mit CD.</p>	<p>Was die Mitarbeitenden der Auferstehungsgemeinde in Mainz unternehmen, um Konfirmand/innen nicht aus der Kirche heraus zu konfirmieren wird hier detailliert, mit Arbeitsblättern (CD) und Zeittabellen begründet und beschrieben. Das Konzept ist gut durchdacht und im Blick auf drei Säulen der Konfirmandenarbeit ausgeführt: Beziehungen schaffen; Raum für Glaubenserfahrungen und Lebensthemen; Hinführung zur Mitarbeit. Auch wer inhaltlich oder theologisch andere Schwerpunkte setzt, findet hier eine sehr gute Struktur für eine intensive und lebensnahe Konfirmandenarbeit mit allen wichtigen Themen und Begegnungen. Insbesondere die Vorschläge (und Vordrucke!) für das begleitende Gemeindepraktikum sind vorbildlich und lassen sich auch in z.B. ländlich geprägte Gemeinden übertragen.</p>
<p>Starck, Rainer u.a.: KU Kurs – Grundkurs KU, Ein Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden; KU Kurs – Grundkurs KU Unterrichtsideen zu 12 zentralen Themen für Konfirmandinnen und Konfirmanden,</p> <p>2 Bände: Konfikurs und Handbuch mit Unterrichtsideen und CD Rom, bzw. ausgedruckte Arbeitsblätter, Gütersloh 2004.</p>	<p>Im Handbuch gibt es zu jedem Thema eine Rubrik: „Vorbereitung im Team“, die Impulse sind so formuliert, dass ehrenamtliche Mitarbeiter/innen damit etwas anfangen können. Es werden viele Werke aus der bildenden Kunst herangezogen. Das didaktische Konzept selbst versteht sich als „Didaktik der offenen Suche und der solidarischen Begleitung“. Im Handbuch finden Sie die einzelnen Schritte: Religionspädagogische Aspekte, Vorbereitung im Team, Einstieg, Biblische Orientierung, Unterrichtsideen, Erarbeitung, Bündelung. Das sehr reich und anregend bebilderte Arbeitsbuch für Konfirmand/innen vermittelt bereits von der Aufmachung her, dass es um Bleibendes und Wertvolles geht. Bei Themen und Texten gelingt der Spagat zwischen Elementarisierung und Ausführlichkeit. Die Unterrichtsvorschläge im anderen – einfach gestalteten Band – nehmen, so oft es möglich ist, erfahrungsorientierte Lernansätze auf. Sie sehen die Konfirmand/innen als Subjekte des Lernens und eröffnen vielfältige methodische Schritte, um Thematiken verständlich zu machen. Bei den zwölf Themen handelt es sich um: Abendmahl, Bibel, Gemeinde, Glaubensbekenntnis, Gott, Gottesdienst, Jesus Christus, Konfirmation, Taufe, Tod und Leben, Vaterunser, Zehn Gebote.</p>
<p>Törner, Günter: KU mit Hand und Fuß. Kreative Methoden zur Gestaltung der Konfirmandinnen- und Konfirmandenarbeit, Gütersloh, 1998.</p>	<p>In diesem Methoden-Buch findet sich in 10 Kapiteln die Beschreibung je einer kreativen Methode. Auf jeweils wenigen Seiten wird die Methode übersichtlich dargestellt und auf ein Thema bezogen entfaltet. Es soll in der Konfirmandenarbeit um Fragen der Jugendlichen gehen und um eine Kirche, in der sie gerne zu Hause sein möchten. Darum geht es um den Kommunikationsprozess in der Gruppe, um Spaß und um gemeinsames Tun. Besonders geeignet sind die Methoden für Freizeiten und Unterricht in Blöcken.</p>

3. Konkrete Aspekte der Konfirmandenarbeit

3.1 Geschlechtergerechte Konfirmandenarbeit

Titel	Kurzrezension
Ahrens, Sabine u.a.: KU weil ich ein Mädchen bin. Ideen – Konzeptionen – Modelle für mädchengerechten KU. Gütersloh 1999.	Beide Bücher öffnen den Blick für die Lebenssituationen der Mädchen und Jungen. Biblische Gestalten und Themen werden kreativ bekannt gemacht und zur eigenen Geschlechterrolle in Beziehung gesetzt. In jedem Konfirmandenkurs sollte eine geschlechtsbewusste Einheit in geschlechtsgetrennten Gruppen vorgesehen werden. In diesen Büchern findet man Hintergründe und gute Anregungen.
Knauth, Thorsten u.a.: KU weil ich ein Junge bin. Ideen – Konzeptionen – Modelle für jungengerechten KU, Gütersloh 2002.	

3.2 Konfirmandenarbeit mit behinderten Jugendlichen / Inklusion

Titel	Kurzrezension
Adam, G. u.a., Das Einfache lernen. Konfirmandenunterricht mit Jugendlichen mit geistiger Behinderung – Bausteine zur Elementarisierung und Integration, KU-praxis 37 (1997).	Einem informativen theoretischen Teil schließt sich ein Praxisteil an, der konkrete Umsetzungsmöglichkeiten und Anregungen für die Elementarisierung von Themen in der Arbeit vorstellt. Den Schluss bilden eine Bibelarbeit und drei Andachten.
Ev. Landeskirchen in Baden, Bayern, Württemberg und der Pfalz (Hg.): Inklusive Konfirmandenarbeit (INKA), 2005 (Broschüre).	Erfahrungen, Befürchtungen, konkrete Tipps: Was tue ich, wenn...; Gestaltungshinweise für die Unterrichtsgestaltung und den Konfirmationsgottesdienst; Kontaktadressen.
Müller-Friese, Anita: Jugendliche mit geistiger Behinderung im Konfirmandenunterricht, Schönberger Hefte, Sonderband 13, 1992	1. Basis-Stoffplan für ein Jahr Konfirmandenarbeit mit geistig und mehrfach behinderten Schüler/innen, (R. Gutzler). 2. Konfirmandenarbeit mit geistig behinderten Jugendlichen (K. Liebermann).
Pithan, A. u.a. (Hg): Handbuch Integrative Religionspädagogik. Eine Veröffentlichung des Comenius Institutes, Gütersloh 2002.	Das Kapitel „Praxisfeld Gemeinde“ (S. 454–572) zeigt in mehreren Aufsätzen Grenzen und Möglichkeiten der integrativen gemeindlichen Religionspädagogik. Um die Konfirmandenarbeit, die Unterrichtenden, die Jugendlichen und die Planung bis zur Konfirmation geht es in den Ausführungen von Hanna Löhmannsröben und Roland Schwarz.
PTI der EKiR (Hg.): Wir sind dabei: Anregungen zu integrativer Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, KU-Brief 17, Bonn 2003.	Eine Einstiegshilfe, die Lust machen will zu integrativer Arbeit mit Konfirmand/innen. Grundsätzliche Überlegungen (Gemeinde- und Konfirmationsverständnis, Vorentscheidungen, Reizwort „Integration“) und Hinweise für die Praxis (Organisatorische Erfordernisse, Spiele und Übungen, Lieder, Literaturhinweise, Adressen).
Schwarz, Roland u.a.: KU weil wir verschieden sind. Ideen – Konzeptionen – Modelle für einen integrativen KU, Gütersloh 2001.	Das Buch führt in die Formen und Möglichkeiten integrativen Arbeitens mit Konfirmand/innen mit Beeinträchtigungen ein, differenziert je nach Behinderungen und führt Modelle und Entwürfe für gemeinsame Konfirmandenarbeit aus. Ebenso hilft es, zu verstehen, welche Unterstützung Jugendliche mit jeweiligen Beeinträchtigungen benötigen.

3.3 Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Titel	Kurzrezension
Großer, Achim und Schlenker-Gutbrod, Karin: Verknüpfen, Aktivgruppen aus der Konfirmanden- und Freizeitarbeit starten, Neukirchen-Vluyn 2006.	Konzepte und Beispiele für die Kooperation von Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit werden vorgestellt. Ziel ist es, dass Jugendliche einen Lebensraum in der Gemeinde für sich entdecken. Aktivgruppen und Freizeitarbeit sind Möglichkeiten, eine nachhaltige „Beheimatung“ in der Gemeinde zu schaffen.
Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, das baugestüst 2/2008.	Aufsätze zum Thema: Wie viel Jugendarbeit verträgt die Konfirmandenarbeit? Welche Chancen und Kooperationsmöglichkeiten bieten sich durch eine Zusammenarbeit? Wie grenzen sich beide Arbeitsfelder von einander ab?

3.4 Arbeit mit Ehrenamtlichen/Teamern in der Konfirmandenarbeit

Titel	Kurzrezension
Adam, G. u. a. (Hg.): Never walk alone ... mit Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit, ku-praxis 47, Gütersloh 2004.	Ein KU-Praxis-Themenheft zur Arbeit mit Ehrenamtlichen, mit Bausteinen und Seminareinheiten für ein Teamertraining (Kommunikation, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Störungen etc.).
Adler, H. u. a.: Teamer in der Konfirmandenarbeit, Schulungsmodul für Ehrenamtliche, Gütersloh 2007.	Vielfältige thematische Module, Hilfsmittel für Verantwortliche in der Konfirmandenarbeit, die mit Teamern arbeiten, mit CD.
Dennerlein, Norbert und Rothgangel, Martin (Hg.) kreuzundquer on tour. Projekte für die Konfirmandenzeit, Göttingen 2009.	Auf der Basis des Themenangebots des Grundwerks „kreuzundquer“ werden hier 10 Bausteine angeboten und so konkret beschrieben und vorbereitet, dass jugendliche Teamer auch mit wenig Vorerfahrung erfolgreich damit arbeiten können. Das Buch ermutigt zu projektorientierter, erlebnispädagogischer Arbeit in der Konfirmandenzeit und dokumentiert mit Hilfe erfahrener Teamer, wie gemeinsam liturgisches Lernen in der Praxis gelingen kann. In Kurzfilmen auf der mitgelieferten DVD stellen sich Teamer vor und stimmen auf die Projekte ein.
Deyda, S. und Emrich, F.: Konfirmandenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen: ein Modell der persönlichen Begleitung, Loccumer Pelikan 1/2008, 27–29.	
Maaß, S. und Sowade, B.: Das TeamerHandBuch. Ein KU-Praxis-Produkt, Gütersloh 2004.	Die grundlegenden Informationen zur Konfi-Gruppenarbeit für jugendliche KU-Teamer, sachlich, informativ und jugendgemäß aufgemacht. Im Kalenderformat gut zum Mitnehmen in den Unterricht und ins Teamgespräch geeignet. Das Material informiert über die elementaren Themen- und Aktionsfelder, bietet freizeitpädagogische und rechtliche Informationen, dazu viele kreative Spiele mit genauen Anleitungen sowie konkrete, ausgeführte Gruppenstunden-Vorschläge. Das Buch reflektiert die eigene neue und ungewohnte Rolle und hilft bei ersten Krisen und Rückschlägen.
Trenn, O. und Witting, Chr.: Das TeamerHandBuch: für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit, ein KU-Praxis-Produkt, Gütersloh 2004.	Geschrieben aus der Praxis für die Praxis für Jugendliche zwischen 16 und 25. Eine Fundgrube zur Qualifizierung Ehrenamtlicher, das auf selbst organisiertes Lernen angelegt ist. Taschenbuchformat. Gedacht als Geschenk für Konfi-Teamer.

3.5 Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Titel	Kurzrezension
Domay, Erhard u. a.: Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gestaltungsideen, Modelle, Anspiele, Predigten, liturgische Texte, (Gottesdienstpraxis Serie B), Gütersloh 1999 [Neuaufgabe 2003].	Gottesdienste zur Einführung und Vorstellung der Konfirmandinnen und zu einzelnen Themen sind hier gesammelt. Sie enthalten Anregungen und sind genau dokumentiert. Weitere Kapitel: Predigten, Inszenierungen und Anspiele, Ideenbörse.
Haas, Katrin: Symbolgottesdienste für die Konfirmandenzeit, Calw 2007.	Vom Gottesdienst zur Einführung der Konfirmand/innen über Abendmahlsgottesdienste bis zur Konfirmation findet man einfache detaillierte Ausarbeitungen zu den Symbolen Reisetasche, Hand, Bibel, Brot, Hunger, Brief, Schiff, Baum, Tür, Haus, Weg.
Kirchenleitung der VELKD und Rat der EKU (Hg.): Konfirmation. Agende für ev.-luther. Kirchen und Gemeinden und für die Ev-Kirche der Union, Berlin 2001.	Gemeinsame Agende von VELKD und UEK. Zugrunde liegt das Konzept des „konfirmierenden Handelns“, das die Konfirmation als „gestreckten Vorgang mit mehreren Stationen“ versteht. Mit Liturgie- und Gestaltungsvorschlägen für Andachten und Gottesdienste in der Konfirmandenzeit und zum Konfirmationsgedächtnis.
Reich, Jörg M. mit der Projektgruppe Konfirmandenarbeit: Konfirmandinnen und Konfirmanden stellen sich vor. Thematische Modelle und Vorstellungsgottesdienste. Ein Arbeitsbuch, Gütersloh 2004.	Dieses Arbeitsbuch soll Pfarrern und Pfarrerinnen hauptsächlich bei der Vorbereitung von Vorstellungsgottesdiensten helfen, kann aber zum Großteil auch für andere Jugendgottesdienste herangezogen werden. Die Modelle zu acht verschiedenen Themen (u.a. Vaterunser, Schönheit, Kirchenjahr, Aberglaube) sind zu einer übersichtlichen schematischen Gliederung aufbereitet, die den direkten Einsatz in der Praxis ermöglicht. Zugrunde liegende Materialien, Erfahrungsberichte und Ergebnisse der in der Praxis erprobten Modelle sind jeweils beigelegt. Die „Lebenswelt-Orientierung“ hat einen deutlichen Überhang.

3.6. Konficamps

- Bartels T. und Keßler, H. U.: Hoffnungspotentiale mobilisieren, KU-Praxis 47 (2004), 14-16.
- Bartels, T.: Konfi-Arbeit Ost. Konfirmandenarbeit und Ausbildung von Konfiteamern in Vorpommern, das baugerüst 2/2008, 76-79.
- Brückner, R.: Konfirmanden-Ferien-Seminar (KFS) – ein Modell der Braunschweigischen Landeskirche, in: V. Eisenbast u. a. (Hg.), Wahrnehmen – Verstehen – Gestalten. Konfirmandenarbeit für die Zukunft. Dokumentationsband der ersten EKD-weiten Fachtagung in Goslar vom 2.-5. März 1998, Münster 1998, 76-81.
- Franke, R.: Den Umschwung wagen: Konfirmandenarbeit als regionale Teamarbeit, Nordelbische Stimmen 4/2006, 17-20.
- Graßmann, F. und Zugehör, Th.: Buon giorno, Konfi-Camp!, Glaubenswerkstatt unter freiem Himmel – Erfahrungen und Anleitungen, München 2001, vergriffen.
- Graßmann, F. und Zugehör, Th.: Sternstunden am Meer: erste Erfahrungen mit dem Augsburgener Konfi-Camp, Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 53(11/1998), 335-336
- Haeske, C.: „Auf Wiedersehen, war toll mit euch!“ Dokumentation zum 1. EKM-Konficamp, AUFbrüche 1 (2008), 8-35.
- Haeske, C.: Konficamp-Netzwerk gegründet. Neues Modell in der Konfirmandenarbeit boomt, Praxis Gemeindepädagogik 60 (3/2007), 57.
- Haeske, C.: Konficamps im Vergleich, ku-praxis 52 (2008), 54-57.
- Haeske, C.: Warum KU in Finnland so populär ist, ku-praxis 54 (2009), 60–63.
- Haeske, C.: Konficamps, in: Th. Böhme-Lischewski, V. Eisenbast, C. Haeske, W. Ilg, F. Schweitzer, (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd. 5, Gütersloh, z. Ersch. 2010.
- Haeske, C. und Niemelä, K.: Das finnische Erfolgsgeheimnis. Impulse aus der Konfirmandenarbeit im Land der tausend Seen für die deutsche Jugendarbeit, deutsche jugend (2010) z. Ersch.
- Herrmann, Chr.: Die Begeisterung für Konficamps ist ungebrochen. Ein Erfahrungsbericht von der 2. bundesweiten Konficamp-Tagung, AUFbrüche 1 (2008), 36-37.
- Hoff, D.: Konfetzival zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit, das baugerüst 2/2008, 69.
- Löwe, F.W.: Kirche macht Spaß – Mit dem Wiesbadener Konfi-Camp starten Jugendliche schwungvoll in ihre Konfirmandenzeit, Schönberger Hefte 34, 2/2004, 15-17.
- Löwe, F.W.: Konfi-Camps. Erfolgreiche Modelle der Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit boomten, das baugerüst 2/2008, 64-68.
- Löwe, F. W.: Opas Baum, Neroberg bei Nacht und Pia: Jugendliche begegnen dem Heiligen, das baugerüst 59 (4/2007), 70-76.
- Löwe, F.: „Konfi-Camp“ – Jugendevent der Kirche und erlebnisreicher Start in die Konfirmandenzeit: Wiesbadener „Konfi-Camp“ im Westerwald, inkontakt 9/2001, 8-9.
- Niemelä, K.: Die Qualität und Effektivität von Konfirmandenarbeit in Finnland, in: F. Schweitzer und V. Eisenbast (Hg.): Konfirmandenarbeit erforschen, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd. 2, Gütersloh 2009, 113-124.
- Niemelä, K.: Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness

- of confirmation training in Finland, Publications of the Church Research Institute 59, Tampere 2008.
- Repo, P.: Das Konficamp – ein Highlight mit nachhaltiger Wirkung. Ein Rückblick auf die dritte bundesweite Konficamp-Tagung, AUFBrüche 1/2009, 4-5.
- Rothermel, B.: KonfiCamps – Anregungen für nicht-wöchentlichen Konfirmandenunterricht, Schönberger Hefte 2/2009, 33-35.
- Saß, M.: Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Leipzig 2005.
- Saß, M.: Zeit, Gemeinschaft und Gottesdienst. Ein Blick auf Wochenenden, Freizeiten, Camps & Co. aus praktisch-theologischer Perspektive, ku-praxis 52 (2008), 58-62.
- Stark, R.: „That was great!“ Impressionen von einem Confirmation Camp in Finnland, ku-praxis 47 (2004), 12-14.
- Strauch, S.: An ihre Taufe wird sich Franzl ihr Leben lang erinnern. Glaube, Leben, Lernen im KonfiCamp, in KU-Praxis 45 (2003), 7-8.
- Süchting, K.: Konfirmandenunterricht unter freiem Himmel: KonfiCamp im Kirchenkreis Stormarn, Nordelbische Stimmen 4/2006, 28-31.

3.7. Sonstige Themen

Titel	Kurzrezension
Dohm, Kurt: Tauf- und Konfirmandenunterricht für Erwachsene. Ein Elementarkurs in 9 Themen mit 42 Kopiervorlagen für 8-10 Doppelstunden, Gütersloh 2004.	Der Kurs richtet sich vor allem an Menschen die keine religiöse Sozialisation hatten und fast nichts vom christlichen Glauben wissen. Vor allem Russlanddeutschen, außerdem Jugendlichen, die für die übliche Konfirmandenarbeit zu alt sind, jungen Erwachsenen, auch Eltern von Konfirmand/innen wird kompakt Grundwissen vermittelt. Im Anhang findet man ein deutsch-russisches Glossar wichtiger kirchlicher Begriffe.
Hübner, Wolfgang und Langbein, Ekkehard: Biblische Geschichten in der Konfirmandenarbeit- Leibhaft glauben lernen – Modelle mit Ansätzen des Bibliodramas und des Bibeltheaters, Hamburg 1997.	Es ist den Autoren überzeugend gelungen, biblische Inhalte und Themen zu erschließen und dabei mit gestalterischen und spielerischen Methoden die Erlebnisräume der Jugendlichen zu berühren und zu eröffnen. Hier werden in leicht nachvollziehbaren Schritten kreative Einheiten der Konfirmandenarbeit beschrieben. Eine unverzichtbare Übersicht und Anleitung zum „Spieltheater“ und zum Einsatz von Materialien.
Klein, Axel: Musicalisch Befreiung erleben. Biblische Geschichten in der Arbeit mit Jugendlichen, Hamburg 2002.	Der Autor führt von der Einführung der Methoden hin zum biblischen Text. Was die Gruppe in einem intensiven Prozess als Musical auf der Basis eines biblischen Textes herstellt, bezeichnet und beschreibt der Autor detailliert als „Musibel“.
Törner, Günter und Weindl, Birgit (Hg.): Knockin' on Heaven's Door, Praxismodelle für KU – RU – Jugendarbeit, Band 4: „Stirb und werde“ – Den Rhythmus des Lebens gestalten, Gütersloh 2003.	„Stirb und werde“ – das zugrunde liegende Motiv dieses Bandes thematisiert über Geburt und Tod als Grenzen unseres Lebens hinaus auch die Gestaltung unseres Lebens. 8 ausführlich dokumentierte Unterrichtseinheiten zu 3 Kapiteln: Den Anfang und das Ende gestalten; Die Bewegung des Lebens aufnehmen; An den Grenzen wachsen.
Vopel, Klaus W.: Das Credo – Eine Landkarte des Glaubens, Salzhausen 2004.	Das Buch ist als Arbeits- und Übungsbuch gedacht. Es geht um spirituelle Anregung und Begleitung. Das Buch enthält ca. 60 Übungen und 12 meditative Einführungen zu den verschiedenen Aspekten des Credo.
Vopel, Klaus W. und Wilde, Otto B.: 49 Wege ins Vaterunser, Salzhausen 2003.	Das Buch bringt 49 Übungen in 12 Kapiteln: Das Gebet, das Vaterunser, je ein Kapitel zu den sieben Bitten des Vaterunser, zum Amen, u.a.m. In den Übungen können die Teilnehmer/innen eigene Erfahrungen mit den Gebetsbitten klären und neue Einsichten in die Bedeutung dieses Gebetes bekommen. Anleitungen zum Einsatz im kirchlichen Unterricht sind beigegeben. Ein für Jugendliche sehr guter Zugang. Für die Konfirmandenarbeit – aber nicht nur – geeignet.

4. Zeitschriften / Listen

4.1. KU-Praxis

KU-Praxis für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, hg.v. Gottfried Adam u.a. in Zusammenarbeit mit dem Comenius-Institut (Münster) und den Referentinnen und Referenten für Konfirmandenarbeit in den Religionspädagogischen Instituten, Katechetischen Ämtern und Arbeitsstellen der Landeskirchen, Gütersloh (erscheint seit 1973). Die Reihe kann über das PTI der EKM zum Vorzugspreis abonniert werden.

Nr.	Jahr	Titel
40	2000	Von Anfang an. Anregungen und Bausteine für die ersten Wochen der Konfirmandenzeit
41	2000	Modelle 9 (Zwischen Himmel und Erde: Anregungen und Bausteine zu den Themen Träume, Glück, Tod und Leben)
42	2001	Segnen für die Lebensreise: Anregungen und Bausteine für die Konfirmation
43	2002	Jesus
44	2002	Modelle 10: Starke Typen. Franz von Assisi und andere Leitbilder des Glaubens, (mit der „Hip-Hop-Weihnachtsgeschichte“ auf CD)
45	2003	Räume – Zeiten – Rituale: Spirituelle Elemente für die Unterrichtskultur
46	2004	Modelle 11: Lernen in Begegnung. Projekte und Aktionen, Seminare und Wochenenden
47	2004	Never walk alone ... mit Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit <i>Hierzu im Pocket-Format:</i> „Das TeamerHandBuch – Für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit“.
48	2005	Die Bibel, Entdecken, erleben, gestalten, Bd.1, mit einer Audio-CD und einem Bildersatz
49	2005	Die Bibel, Entdecken, erleben, gestalten, Bd. 2. <i>Hierzu im Pocket-Format:</i> „Das BibelHandBuch“ (für Ehrenamtliche/Teamer)
50	2006	KUst wahrnehmen, erschließen, machen
51	2007	O happy day, Konfirmandentage
52	2008	Abgefahren. Wochenenden Freizeiten
53	2009	D. Niermann: Mit dem Wartburg zur Wartburg. Erlebnisorientierte Projekte im KU.
54	2009	Modelle 12: Wunderbar gemacht
55	2010	Stark machen. Konfirmation und Elternarbeit

Sonderbände:

KU-Praxis Dokumentation: Ehrenamtliche Mitarbeiter im KU, Berlin.

KU-Praxis-Dokumentation: „Wahrnehmen – Verstehen – Gestalten“: Konfirmandenarbeit für die Zukunft, Münster, 1998.**

Hefte, die im Buchhandel nicht mehr erhältlich sind, können u.U. beim Ev. Verein KU-Praxis e.V., Turmstraße 21, 10559 Berlin, abgerufen werden. Telefon: 030 3976 1208; Fax 1209. eMail: info@ku-praxis.de

** Vgl. die Dokumentation zur EKD-weiten Fachtagung der ALPIKA-Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit vom 4. bis 6. November 2009 im Religionspädagogischen Institut Loccum: Böhme-Lischewski, Th./von Stemm, S./Eisenbast, V. (Hg.): Konfirmandenarbeit für das 21. Jahrhundert, Münster 2010 (5 Euro; Bezug über das Comenius Institut, www.comenius.de.

4.2. Konfer normal

konfer normal – aus der Praxis für die Praxis (bis 1997). Die Arbeitshilfe für den KU, bis Ende 1999 hg. v. aku: Arbeitsstelle für KU im PTI Kassel, seit 2000 hg. v. Günter Törner, PTI Kassel, Gütersloher Verlagshaus. Erschien 1996-2003 monatlich, inzwischen eingestellt.

	1996	1997	1998	1999
1	Taufe	Seelsorge im KU. Begleitende Gespräche	Konfirmation, Segen für die Lebensreise	Beten im KU. Der Weltgebetstag
2	Passion	Zehn Gebote. 3 Tage Freizeit	Aussiedler	Abendmahl. Eine bunte Gesellschaft
3	Abendmahl	Gottesdienste mit Jugendlichen	Spielend einsteigen	Konfirmation
4	Anfangen im KU	Pfingsten. Drei Bausteine	Reformation, Immer Ärger mit der Kirche	Gemeinsam kochen. Eine kleine Zauberei
5	Vater Unser	Jesus Christus. Bestandsaufnahme. Bausteine	Schöpfung staunend verstehen	Die Bibel – Teil 1
6	Erntedank	Elternarbeit. Schwierigkeiten. Bausteine	Lust am KU, Themen der Jugendlichen	Die Bibel – Teil 2
7	Wir sind Gemeinde. Praktikumserfahrungen	Gottesdienst und Kirchenjahr	Sprechende Steine. Das Buch im Unterricht	Techno. Berührungen mit dem Himmel
9	Ortswechsel. 7 Wochen Mitarbeit	Begegnung mit dem Fremden	Hildegard von Bingen. An Grenzen wachsen	Konziliarer Prozess. Menschen auf dem Weg
10	Heiße Klamotten. Eiskalte Geschäfte	Trauer tragen	Aus-Zeit-Ansage. Gottesdienste am Buß- und Betttag	
11	Nikolaus. 3 Doppelstunden	Engel	Straßenkinder	Weihnachten. Spiele für die Jugendlichen
12	Okkultismus. Bausteine zum Thema	Geschwister	Bibeltheater. Stillung des Sturms	Entdeck', was in dir steckt. Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika

	2000	2001	2002	2003
1	LebensRaum Kirche. 12 Tage und 1 Nacht – eine Entdeckungsreise	Spielend prüfen – ein erlebnisreiches Spielprogramm	Abendmahl und Passion	Konfirmation. Licht auf dem Weg
2	Taufe verstehen und feiern. Wasser, Licht und andere Symbole	Titanic. Liebe überwindet Grenzen	„Achtung Aufnahme“. Eine Radiosendung zum Thema Konfirmation früher und heute	Gewalt
3	Kontrakte für die Arbeit mit Jugendlichen im KU	Vaterunser	KU [orientiert an der Gruppendynamik]	Psalms 23
4	Geld und Leben	Herkules – Jesus. Heldinnen und Helden	Am Ball bleiben [Fußball-WM 2002]	Vaterunser
5	Jahresplanung im KU. Ein Beispiel aus Vellmar	Gemeinde aktiv. Ehrenamtliche Mitarbeit im KU		Abenteuer Religion
6	Ich – was ist das? Ein Unterrichtsentwurf zum Jugendroman „Blueprint“	»Faires C« Das Vitamin, das Chancen schafft – Orangensaft aus Fairem Handel	Der Fall [Jesus von Nazareth]	Typisch Mann!?
7	Fantasiereisen	Musik im KU II: Das EG im KU	2002 Jahre Christentum I	Aktuell! Konfirmation

	2000	2001	2002	2003
8	Erde begreifen. Eine Wochenendfreizeit	Wir sind drin – Gemeindeerkundung online	2002 Jahre Christentum II	Weihnachtsspiele mit Jugendlichen entwickeln
9		Martins Mantel	Freiheit [die Spur der Steine]	
10	Spirituals – Der Traum vom Leben	Gottesdienst ... eine Einübung	Abenteuerland Leben	Body & Soul
11	Gott in meinem Leben		Licht. Jüdische Symbole im KU	Schuld sind immer die anderen
12	Spiritualität in der Erlebnisgesellschaft	Glaubensbekenntnis ... was mich stark macht	Seligpreisungen	Initiation. Wann ist ein Mann ein Mann ...

Einige der Materialien findet man in leicht überarbeiteter Form unter www.konfinetz.de (Abo).

4.3. Relevante Materialhefte der Beratungsstelle für die Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen

Bezugsadresse: Fachbereich Gottesdienst, Kunst und Kultur im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Solmsstr. 2, 60486 Frankfurt; <http://www.zentrum-verkuendung.de/fach.html>

Nr.	Jahr	Titel
71	1994	Taufe für Große und Kleine
72	1994	Segensworte und Segensgesten
73	1995	Instrumente bauen und Musik machen
74	1995	Gottesdienste und Feiern im Schuljahr
75	1995	Symbole spielen
76	1996	Gemeindenspiel Kirchentheater
80	1997	Einfach Mensch sein – Gottesdienste mit Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen
88	2000	In der Spur bleiben – Gottesdienste mit Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen
94	2002	Spielkonzepte für die Konfirmandenarbeit mit CD
103	2005	Warm ups

Spiele

Interaktive CD mit 444 Spiel- und Übungsideen, 120 Übungsstunden als pdf-Dateien. Zu beziehen bei: DJK Landesverband NRW (Hg.), Friedrich-Alfred-Str. 25, 47055 Duisburg; www.bewegungsideen.de.

Literatur

Für eine umfassende Literaturliste zur Konfirmandenarbeit siehe W. Ilg, F. Schweitzer, V. Elsenbast, Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3, Gütersloh 2009 und Th. Böhme-Lischewski, V. Elsenbast, C. Haeske, W. Ilg, F. Schweitzer, (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd. 5, Gütersloh, 2010.

Downloads

Praxismaterialien werden nach und nach auf der Homepage des PTI eingestellt: www.pti-mitteldeutschland.de. Sie selbst haben die Möglichkeit, hier Erprobtes und Originelles einzustellen. Bitte schicken Sie Ihr Material dazu per Mail an pti.druebeck@ekmd.de.

Materialempfehlungen

Im Folgenden werden fünf neuere Entwürfe für die KA detaillierter vorgestellt, die von Aus- und Fortbildungskursen als besonders empfehlenswert eingeschätzt wurden. Die Beurteilungen stammen von Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Anknüpfen, 2005ff



<i>Titel</i>	Anknüpfen – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit + CD
<i>Autoren</i>	PTZ (Hg.); diverse Autoren
<i>Ort, Jahr, Umfang</i>	Stuttgart 2005; 367 Seiten
<i>Verlag, Preis</i>	Calwer Verlag, 25 EUR
<i>Theol. Intention</i>	Richtet sich nach KA-RO Württembergs und der EKD-Orientierungshilfe.
<i>Ziel von KA</i>	Mündigkeit. KA wird von den lebensgeschichtlichen und <i>lebensweltlichen Bezügen der Jugendlichen beschrieben</i> .
<i>Didaktisch-methodischer Ansatz</i>	Selbständigkeit der Konfis fördernd, Perspektivenwechsel, Kirchlich Mitarbeitende sind Begleitende; Begleitung heißt Jugendliche herausfordern; Durchgeplante Bausteine mit kleinschrittigen Impulsen, sehr an eigenen Erfahrungen interessiert, bedingt ergebnisoffen.
<i>Layout</i>	Ansprechend, übersichtlich
<i>Bilder</i>	Bildmaterial sparsam, meist s/w-Fotos und Kunst, z. T. als Onlineangebot.
<i>Texte</i>	Verständlich, nicht zu lang, z. T. etwas schulisch.
<i>Themen</i>	Katechismusthemen stehen im Vordergrund: Liturgie und Rituale, der Anfang der KA, Taufe, Gebet, Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote, Abendmahl, Konfirmation. Dabei wird aber die Lebenswelt der Jugendlichen einbezogen.
<i>Medien</i>	Begleitmaterial auf CD; Verweis auf Internetlinks.
<i>Biblische Texte</i>	Je nach Thema unterschiedlich gewichtet; in ökumenischer Ausrichtung.
<i>Methoden/Spiele/ Lieder</i>	Im Mittelpunkt stehen die Entwürfe für die KA-Verantwortlichen, vielseitige Arbeitsblätter, Rollenspiele und Wahrnehmungsübungen, wenig Spiele. Einbeziehen unterschiedlicher Lernorte (z. B. Friedhof, Bestattungsinstitut, etc.). Wenig Lieder.
<i>Sonstiges/ Besonderheiten</i>	Seit 2006 erscheint jährlich ein Ergänzungsthemenheft mit 70-100 Seiten. Themen dieser „Updates“: 1: Tod und Sterben, 2006; 2: Theodizee. Bibel, 2007; 3: Diakonie, 2008; 4: Spiritualität gestalten, 2009. Die Updates können nur über das PTZ Stuttgart bezogen werden (10 EUR). Bestelladresse s. S. 90.
<i>Charakter</i>	Bausteine, Zusatzmaterial, Ideen-Pool.

Das HOLK-Projekt, 2006



<i>Titel</i>	Im Himmel und auf Erden, Das Holk- Projekt.
<i>Autoren</i>	Hans-Ulrich Keßler, Burkhardt Nolte
<i>Ort, Jahr, Umfang</i>	Gütersloh, 2006. 62 S. (Konfirkurs, KK) bzw. 144 S. (Handbuch, HB)
<i>Verlag, Preis</i>	Gütersloher Verlagshaus, 6,95 EUR (KK) bzw. 19,95 EUR (HB)
<i>Theol. Intention</i>	Die Autoren gehen davon aus, dass das Alltagsleben von Jugendlichen immer schon von Gott durchwirkt ist. Daher ist es möglich, sich gemeinsam mit den Konfis in deren Alltagsleben auf Spurensuche nach Gott zu machen. Menschen leben von dem, was sie empfangen.
<i>Ziel von KA</i>	Organisation der Spurensuche nach Gott. Ansatzpunkt hier bei der Anthropologie. Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden über ihr Berührtsein durch Gott (s. „Konfis auf Gottsuche“). Ziel ist es, dass die Konfis sich das aneignen,

	„was jeder vom Christentum wissen, verstehen und begreifen sollte“ – elementar, subjekt- und lebensweltorientiert.
<i>Didaktisch-methodischer Ansatz</i>	Protagonist des Projekts ist der Engel Holk, der überzeugt ist, dass die Menschen Gott nicht mehr brauchen. Deshalb schickt Gott ihn zu fünf Jugendlichen, um ihn herausfinden zu lassen, ob das wirklich stimmt. So kommen jeweils zwei Perspektiven zur Geltung: Die Jugendlichen mit ihren Erfahrungen und die Sicht Gottes durch die Augen des Engels. Menschliche Wirklichkeit wird transparent für Gottes Wirklichkeit. Durch Holk lernen die Konfis, ihre eigene Welt mit den Augen Gottes zu sehen und ihren Alltag als von Gottes „wirklich wirkender Wirklichkeit“ umschlossen zu begreifen. Methodisch ist das Vorgehen durchgehend handlungsorientiert (vgl. „Konfis auf Gottsuche“)! Ziel sind von den Konfis selbstverantwortete, ergebnisoffene Lernprozesse zur Erschließung eigener Glaubenserfahrungen.
<i>Layout</i>	KK: A5-Format, Titelbild macht neugierig, qualitativ hochwertige, ansprechende Gestaltung, die zur vertieften Beschäftigung mit dem Buch: kapitelweise andersfarbiger Seitenhintergrund, gutes Text-Bild-Verhältnis, Freiräume regen zum Schreiben an. HB: übersichtlich, klar strukturiert.
<i>Bilder</i>	KK: Der Konfikurs lebt vom Bild. Er stellt die Jugendlichen mit realem Foto und Lebenslauf vor und erschließt die Themen des Films in Fotostories (wie in Jugendzeitschriften). HB: keine Bilder, dafür auf 80 S. sehr konkrete Ablaufpläne für die einzelnen Einheiten.
<i>Texte</i>	KK: Kurze (max. 1 A5-Seite), prägnante verständliche Texte, Fließtext etwas klein. HB: gut lesbare, anschauliche Texte (in einem sehr eigenen Sprachstil) führen den „Konfis auf Gottsuche Ansatz“ weiter: Darlegung des päd.-theol. Ansatzes, Einführung in Setup, Didaktik-Methodik und Ablauf des Projekts.
<i>Themen</i>	Lebensthemen werden als fundamentale Glaubensfragen und christliche Lebensvollzüge aufgegriffen. Jede/r Jugendliche steht für ein Thema: Nur-sich-selbst-Sehen/Sünde-Taufe (Benne), Geld/ Rechtfertigung (Nico), Liebe (Maggi), Trauer/Trost (Leonie), Hoffnung/Ostern (Anna), Gewalt/Nächstenliebe/Ethik (alle).
<i>Medien</i>	Der erste Konfi-Kurs mit einer DVD als Basismedium. Die DVD enthält Spielfilmsequenzen, Arbeitsblätter im Word- und pdf-Format, Aktionsvorschläge und zusätzliches Bonusmaterial zu verschiedenen Themen der Konfirmandenarbeit. Die (gemeinsam mit Jugendlichen entwickelten und von diesen gespielten) Filmszenen führen in die jeweiligen Themen ein und bereiten deren Erarbeitung vor. Die Leitfrage „Brauchen wir Gott eigentlich?“ wird so an unterschiedlichen Existenzfragen aus dem Leben von Jugendlichen durchgespielt.
<i>Biblische Texte</i>	Jedem Thema ist ein (frei nacherzählter) biblischer Text zugeordnet: David und Bathseba, Elia am Horeb, Esther, Ostergeschichte, barmherziger Samariter, reicher Kornbauer, Hohelied der Liebe als Beispiele für Erfahrungen mit Gottes Wirklichkeit. „Blickfang“-Seiten lenken Aufmerksamkeit auf zentrale Texte (Vaterunser, Credo, Ps 23).
<i>Methoden/Spiele/ Lieder</i>	Methodenvielfalt und wechselnde Sozialformen. Darüber hinaus treffen sich die Konfis bis zum Ende der Konfirmandenzeit kontinuierlich in festen Kleingruppen, sog. „Homegroups“. Das HB enthält zusätzliche Spielvorschläge (auf 6 S.), Aktionen und Projektideen. Vorschläge für ein Anfangs- und ein Schlussritual (Glocken, Musik, Bibelvers). In den Verlaufsplänen werden z.T. Musikvorschläge angeboten bzw. Interpreten erwähnt.

<i>Sonstiges/ Besonderheiten</i>	Im Konfikursbuch finden sich außerdem: Tagebuch des Engels Holk, einzelne literarische Texte, Rätsel, thematisch zugeordnete Lebensgeschichten (Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer, Janus Korczak, Regine Hildebrand), ein kurzes kirchliches Glossar.
<i>Charakter</i>	Konfikurs mit Handbuch und beiliegender DVD, besonders geeignet für Blöcke (Konfitage, Camps); größere (auch regionale) Gruppen; dort, wo Medien nicht leicht greifbar sind.

Kreuzundquer, 2005, (ergänzt 2009)



<i>Titel</i>	Kreuzundquer
<i>Autoren</i>	Norbert Dennerlein, Martin Rothgangel.
<i>Ort, Jahr, Umfang</i>	Göttingen 2005, Werkbuch 176 S., Arbeitsbuch 125 S.
<i>Verlag, Preis</i>	Vandenhoeck & Ruprecht, WB 26 EUR, AB 10 EUR ab 10 Ex.
<i>Theol. Intention Ziel von KA</i>	Das Leben als Christ wahrnehmen, deuten und gestalten Entwicklung einer persönlichen Frömmigkeit; Überblick und Orientierung in klassischen Katechismusthemen gewinnen und diese zu heutiger Lebenswelt in Verbindung setzen.
<i>Didaktisch-methodischer Ansatz</i>	Ergebnisoffen, fördert Selbsttätigkeit, dabei Arbeitsschritte relativ direktiv und kleinschrittig. Konfis sollen persönliche Erfahrungen und Entdeckungen einbringen.
<i>Layout</i>	Ansprechend und jugendgemäß, aber nicht immer übersichtlich; nicht überladen; Verlinkung innerhalb des Buchs regt zum Blättern an; durchdachter Gebrauchsschlüssel (Farben, Symbole); Verhältnis von Text/Bild ist ausgewogen.
<i>Bilder</i>	Ästhetisch ansprechend, themenbezogen, gute Qualität (groß, farbig, eingepasst in Gesamtgestaltung); Schwerpunkt: Illustration; Fotos und Karikaturen.
<i>Texte</i>	Ansprechend, kurz, klare Aufgabenstellungen, verständliche Inhalte, angemessene Sprache.
<i>Themen</i>	16 Themen-Bausteine, ausschließlich Katechismusthemen: Schöpfung, Gemeinschaft, Kirche, Diakonie, Gottesdienst, Tod, Leben nach dem Tod, Beten, Rechtfertigung, Taufe, Abendmahl, Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote, Liebe, Zukunft, Konfirmation.
<i>Medien</i>	CR-ROM und Werkbuch für Leitenden
<i>Biblische Texte</i>	Gut ausgewählt, paraphrasiert; z. T. nur Stellenangabe.
<i>Methoden/Spiele/ Lieder</i>	Methodenvielfalt; im Werkbuch werden Alternativen vorgeschlagen, Arbeitsblätter auf CD-ROM. Keine Lieder.
<i>Sonstiges/ Besonderheiten</i>	Gutes Glossar. Viel Raum für Konfis, eigene Gedanken festzuhalten. Im Ringbuchformat können ergänzenden Materialien problemlos eingeklebt werden. Vgl. auch die Rezensionen zu N. Dennerlein/M.Rothgangel (Hg.) kreuzundquer mit Konfikids, Göttingen 2009; und dies., kreuzundquer on tour. Projekte für die Konfirmandenzeit, Göttingen 2009.
<i>Charakter</i>	Ein Arbeits- und Lebensbuch mit dem Charakter eines Poesiealbums.

Konfis auf Gottsuche, 2003, 42009



<i>Titel</i>	Konfis auf Gottsuche. Praxismodelle für eine handlungsorientierte Konfirmandenarbeit
<i>Autoren</i>	Hans-Ulrich Keßler, Burkhardt Nolte
<i>Ort, Jahr, Umfang</i>	Gütersloh, 2003, 184 Seiten, erweitert 42009.
<i>Verlag, Preis</i>	Gütersloher Verlagshaus., 19,95 EUR
<i>Theol. Intention</i>	„Bloß nichts <u>über</u> Gott lernen!“
<i>Ziel von KA</i>	Wir entwickeln gemeinsam mit den Konfis unser Gespür für die Wirklichkeit Gottes. (S. 42)
<i>Didaktisch-methodischer Ansatz</i>	<ul style="list-style-type: none">• Unterscheide: „Lernen über etwas“ und „lernen von jmd.“! „Über“ Gott kann man nichts lernen, denn sonst herrscht der Lehrende über den Lerngegenstand. Vielmehr ist Gott selbst Subjekt aller religiösen Lernprozesse.• Entsprich in deinem Lehren deiner Glaubensüberzeugung, dass auch Konfis kein gottfreier Raum sind, sondern immer schon von Gottes Wirklichkeit affizierte Geschöpfe (auch wenn sie sich selbst so nicht verstehen).• Der handlungsorientierte Ansatz beruht auf drei Säulen: Produkt, Botschaft, Öffentlichkeit. Lernende erstellen Produkte. Diese tragen spezifische Botschaften, die die Lernenden im Rahmen der Produktherstellung selbstständig erarbeitet haben. Die Produktbotschaften sind fassbare Glaubenszeugnisse der Jugendlichen: Sie zeigen, wie die Jugendlichen die Welt und sich selbst in Beziehung zu Gott verstehen. Die Produkte mit ihren spezifischen Botschaften brauchen eine Öffentlichkeit (Gruppenplenum, Gottesdienst, Ausstellung, Schule, Plakatwand, Zeitung etc).
<i>Layout</i>	Schlicht (kein Kursbuch für Konfis!).
<i>Bilder</i>	Bis auf wenige, sparsam verwandte Grafiken, ist das Buch nicht illustriert. Ist aber kein Manko.
<i>Texte</i>	Die Texte sind spannend zu lesen, leicht verständlich, übersichtlich gegliedert und selbst im Theorieteil immer sehr konkret. Der interessierte Leser wird durch die unkonventionelle Herangehensweise und eigenwillige Sprache der Autoren rasch gefesselt und bekommt Lust auf mehr.
<i>Themen</i>	Bewegen sich jenseits der Alternative Lebenswelt-/Katechismusorientierung: <ul style="list-style-type: none">• religionspädagogische Überlegungen zur Methodenwahl• den organisatorischen Rahmen von Konfirmandenarbeit aktiv gestalten• neun Praxisprojekte zu 3-5 Std. zu zentralen Aspekten der Gottesfrage („Jesusbrett“, Gottesbilder, Gottsucherexpedition, Tod, Beten, Taufe, Leiden, Abendmahl, Credo)• Methoden- und Spielesammlung, Materialliste.
<i>Medien</i>	Das Buch wird durch eine CD-Rom ergänzt, die neben vielen Arbeitsblättern, Fotos, Illustrationen, Spielkarten und Piktogramme enthält, die der Unterrichtende mühelos an seine jeweilige Situation anpassen kann (WORD-Format). Die Materialliste regt die eigene Fantasie und Kreativität an.
<i>Biblische Texte</i>	Spärlich (10 Gebote, Ps 23). Biblische Texte werden als Medien zur Verfügung gestellt, die Gottvertrauen (fiducia) prägen können. Darin haben sie ihre Bedeutung.
<i>Methoden/Spiele/ Lieder</i>	Das Buch enthält zu jedem Thema einen detailliert ausgearbeiteten Verlaufsplan, mit konkreten Arbeitsanweisungen für Plenum, Partner- oder Kleingruppenarbeit. Impulse und Fragen sind ebenso enthalten wie Produktbauanleitungen gemäß dem method.-didakt. Ansatz (s.o.). Eine Methodensammlung (S. 170ff) und 15 Spielideen sind im letzten Buchteil (S. 177ff) zu finden. Keine Lieder.

<i>Sonstiges/ Besonderheiten</i>	Die Kombination des Arbeitsbuches mit einer umfangreichen Material-CD bietet beides: Eine theologisch und pädagogisch begründete Darstellung des Konzepts und gut durchdachte, aber dennoch leicht umsetzbare Methodenvorschläge.
<i>Charakter</i>	Arbeitsbuch für Unterrichtende mit Begleit-CD; geeignet für Konfirmandengruppen aller Schulformen mit mindestens sechs Kindern. Besonders geeignet für Blocktage (hier können die Vorschläge ein ganzes Jahr füllen) und für KU im Team! Für wöchentlichen KU von nur einer Unterrichtsstunde sind die Praxismodelle zu umfangreich, Bausteine sind dennoch nutzbar. Der Theorieteil ist für jeden Lehrenden ein Muss. Im Grundkonzept daher jeder KA zu empfehlen!

KU Grundkurs, 2008



<i>Titel</i>	KU Grundkurs
<i>Autoren</i>	Rainer Stark u. a.
<i>Ort, Jahr, Umfang</i>	Gütersloh 2008 (Neuausgabe); 176 und 143 S.
<i>Verlag, Preis</i>	Gütersloher Verlag, 37 EUR
<i>Theol. Intention</i>	Mündigkeit; Entwicklung von religiöser Sprache.
<i>Ziel von KA</i>	Engagierte und interessiert Gemeindeglieder gewinnen.
<i>Didaktisch-methodischer Ansatz</i>	Aneignung vs. Vermittlung. Didaktik der „offenen Suche und solidarischen Begleitung“.
<i>Layout</i>	Übersichtlich, mehr Text als Bild, relativ kleine Schrift.
<i>Bilder</i>	Sehr ansprechend, große Vielfalt: Ikonen, Chagall, Warhol, Hungertuch, Fotos von Kirchen und Jugendlichen, Graffiti.
<i>Texte</i>	Guter Fundus aus verschiedensten religiös-philosophischen Bereichen, jugendnahe Sprache.
<i>Themen</i>	12 Themen: Abendmahl, Bibel, Gemeinde, Credo, Gott, Gottesdienst, Jesus Christus, Konfirmation, Taufe, Tod und Leben, Vaterunser, Zehn Gebote. Katechismusthemen, die aber ausgehen von der Lebenswelt der Konfis.
<i>Medien</i>	CD-ROM, Unterstützung durch Internetseiten.
<i>Biblische Texte</i>	Zahlreich, z. T. relativ lang, oft in Luther-Sprache (1984).
<i>Methoden/Spiele/ Lieder</i>	Textarbeit, Bildbetrachtung, Collagen, wenig Spiele, meditative Elemente und kreative Selbsttätigkeit.
<i>Sonstiges/ Besonderheiten</i>	Arbeit mit dem Internet; Anregungen zur Vorbereitung im KU-Team (z. T. mit wortwörtlicher Vorbereitung der Einheit).
<i>Charakter</i>	Lese- und Arbeitsbuch mit Begleitheft und CD.

Weblinks

Die folgenden Websites bieten gute Links zu weiteren Seiten, so dass das gesamte deutschsprachige Webangebot zur Konfirmandenarbeit leicht erschlossen werden kann.

Link	Kommentar
www.konfinetz.de	Enthält auf dem Niveau von Konfer normal gute und anregende Unterrichtselemente zu fast allen KU-Themen. Inhalte aus Konfer normal werden aufgenommen und weiter geführt. (Jahres-Abo = 20 EUR).
www.konfis.de	Umfassende Übersicht zum ganzen Thema. Praxishilfen für die KA (Bausteine und Entwürfe).
www.konfiweb.de	Eine online community zum Thema Konfirmation, die speziell für Konfirmandinnen und Konfirmanden produziert wurde. Eine Initiative der ELKB.
www.anknuepfen.de	Impulse aus der Konfirmandenarbeit in Württemberg, Materialien, Themen, Bausteine, Aktuelle Fortbildungen, Medienempfehlungen. Hier finden Sie eine ganz hervorragende Literatur – und Materialübersicht.
www.ku-praxis.de	Die bekannte Praxisreihe für die Konfirmandenarbeit stellt sich vor.
www.comenius.de	Fortbildungen, Texte, u.v.m.
www.rpi-virtuell.net	Virtuelles Religionspädagogisches Institut mit Themenportal Konfirmandenarbeit.
www.relinet.de	Zugang zu den Religionspädagogischen instituten in der EKD. Dort finden sich auch Downloads zur KA.
www.koku.at	Online-Konfirmandenkurs der Ev. Kirche in Österreich.
www.pti-mitteldeutschland.de	Im Downloadbereich finden sich die Texte der Handreichung und praktisches Material.
www.rpi-loccum.de/downkonf.html	Download-Bereich des RPI Loccum mit aktuellen Entwürfen und Artikeln zum KU – eine Fundgrube.
www.ekd.de/EKD-Texte/jugend/welcome.html	Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation.
www.ekd.de/EKD-Texte/glauben/glauben4.html	Denkschrift: Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.
http://de.groups.yahoo.com/group/konfirmanden	Mailing-Liste zu Fragen, Entwürfen und Materialienarbeit der Konfirmandenarbeit.
www.konfihome.de	Seite mit Beiträgen von Konfirmandengruppen aus Württemberg zu den Kategorien Gruppe, Projekt, Thema, Gemeinde, Freizeit, Konfirmation.
www.ekd.de/glauben/konfirmation.html	EKD-Seite mit Fragen und Antworten zur Konfirmation.
www.konfirmandenarbeit.eu	Informationen zur Bundesweiten Studie zur KA (2007/2008), bei der über 10.000 Konfirmanden 5.000 Eltern und 1.500 Mitarbeitende befragt wurden. Mit Material zum Download.
www.confirmation-research.eu	Informationen zur Internationalen KA-Studie, die in sieben europäischen Ländern durchgeführt wurde.

Der aktuelle Bestand an Materialien zur Konfirmandenarbeit lässt sich über folgende Internetadressen recherchieren:

Institut	URL
Medienzentrum der EKM	www.medienzentrum-ekm.de
Bibliotheksverbund der ALPIKA-Bibliotheken	http://verbund-alpika1.cidoli.de
RKE – Religionspädagogik – Kirchliche Bildungsarbeit – Erziehungswissenschaft (Datenbank des Comenius-Instituts)	www.comenius.de
RPI Virtuell	www.rpi-virtuell.net

Die eigene Konfirmandenarbeit auswerten

Auf Basis der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der zur Evaluation der eigenen Konfirmandenarbeit eingesetzt werden kann. Es ist möglich, ihn individuell anzupassen, also eigene Fragen zu ergänzen. Der Fragebogen kann gemeinsam mit der dazu gehörigen Anleitung von folgender website heruntergeladen werden: <http://www.konfirmandenarbeit.eu/selbst-auswerten>. Auf dieser Seite finden sich auch Mittelwertvergleichstabellen, die es ermöglichen, die eigenen Daten mit den bundesweiten Ergebnissen zu vergleichen. Außerdem steht hier das kostenlose Statistikprogramm GrafStat 4 zum Download bereit, mit dessen Hilfe die eigenen Daten mit relativ wenig Aufwand grafisch aufbereitet werden können.

Kontrakte

Vereinbarungen für die Konfirmandenzeit¹

„Zu Beginn der Konfirmandenzeit können die Jugendlichen und die Erziehungsberechtigten mit den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen wechselseitig verbindliche Vereinbarungen treffen“ (RO 7.1.5).

Wer davon überzeugt ist, ein gutes Angebot haben, stellt keine Forderungen, sondern trifft von vorneherein Vereinbarungen. Jemand möchte bei einer guten Lehrerin Trompete spielen lernen. Die Lehrerin wird darauf hinweisen, dass regelmäßige Übungen zur Atemtechnik nötig sind, ein Raum und Zeit zum Üben, Noten, Instrumentenpflege. Ein Vorspielabend gehört dazu, usw. Das ist dem Lernenden (oder seinen Eltern) einsichtig, dem stimmen sie zu.

Werden Konfirmandeneltern hingewiesen auf die Ziele und die Qualität der Konfirmandenzeit und wird ihnen einsichtig gemacht, warum und wie genau sie ihr Kind unterstützen müssen, werden sie sich auf Vereinbarungen einlassen. Vermutlich werden sie über das eine oder andere verhandeln wollen. Aber dabei fühlen sie sich ernst genommen, sie wissen, was von ihnen erwartet wird und sagen dazu Ja. Sie können anderen gegenüber vertreten, was sie tun. Die Gemeinde weiß, was sie von ihnen erwarten kann. Auf diese Weise entsteht eine „Win-Win-Situation“: Alle Beteiligten wissen, was sie von der Konfirmandenzeit haben.

Organisationsformen und Zielsetzungen der Konfirmandenarbeit variieren so stark, dass es sich heute nicht mehr von selbst versteht, was es heißt,

an der KA beteiligt zu sein. Vereinbarungen helfen diese diffuse Situation transparenter zu machen, sie schaffen Klarheit zwischen den Beteiligten. „Der Prozess eines Kontraktabschlusses bietet die Möglichkeit, Erwartungen und Wünsche verschiedener Personen(gruppen) aneinander zu formulieren und sich über konkrete Absprachen für ein gemeinsames Unterfangen zu verständigen.“² In Abgrenzung zum *Gebot* (bei dem die Person, der etwas geboten wird, kein Mitspracherecht hat) und im Gegenüber zur *Sitte* (die eine selbstverständliche Verbindlichkeit begründet) ist das Charakteristische eines *Kontrakts*, dass hier jeder der beteiligten Partner/innen eine eigenständige Entscheidung trifft, ob er/sie sich auf das gemeinsame Vorhaben einlassen will. Kontrakte selbst können Kooperationswilligkeit nicht herstellen, sie schaffen aber Interesse füreinander: Das Interesse der Gemeinde für die Lebensbedingungen der Jugendlichen und ihrer Familien und das Interesse der Jugendlichen und ihrer Familien an den Anliegen der Kirche. Zugleich bieten sie eine Grundlage für etwaige zu einem späteren Zeitpunkt nötig werdende Konfliktlösungen zwischen den Kontraktpartner/innen.

Keßler/Nolte unterscheiden zwischen *Rahmenkontrakten* und *Gruppenkontrakten*.³ Rahmenkontrakte formulieren die Rahmenbedingungen, auf die sich alle einlassen müssen, die sich an der KA in dieser Gemeinde/Region beteiligen möchten (Konfis, Eltern, Teamer). Sie werden von den Unterrichtenden vorgegeben.

Gruppenkontrakte dagegen regeln die Gestaltung der Beziehungen der Gruppenglieder untereinander. Sie werden von der Gruppe selbst ausgehandelt. Der/die Unterrichtende ist dabei Moderator/in des Prozesses zur Findung der Vereinbarungen.

1 Weiterführende Literatur: H.-U. Keßler (Hg.), Kontrakte, Knüller im KU, Heft 5 (1998). Zu beziehen über das PI Villigst, Fachbereich Konfirmandenarbeit, Iserlohner Str. 25, 58239 Schwerte; Tel.: 02304-755261; Mail: ku@pivilligst.de; H.-U. Keßler und B. Nolte, Konfis auf Gottsuche, Gütersloh 2003, 57-67.

2 H.-U. Keßler und B. Nolte, Konfis auf Gottsuche, Gütersloh 2003, 57f.

3 H.-U. Keßler und B. Nolte, a.a.O., 60-57f.

	Rahmenkontrakt	Gruppenkontrakt
<i>Wer bringt den Kontrakt ein?</i>	Unterrichtende/r	Die Gruppe selbst
<i>Was ist Inhalt des Kontrakts?</i>	Rahmenbestimmungen, innerhalb deren die KA nach Einschätzung der Unterrichtenden gelingen kann	Regelungen zur Gestaltung der Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander
<i>Charakter des Kontrakts</i>	Vorgegeben, nicht diskutabel, unverhandelbar	Wird von Gruppe ausgehandelt
<i>Rolle der Unterrichtenden?</i>	„Produktanbieter/in“	„Begleitperson“, Moderator
<i>Mögliche Adressat/innen?</i>	Konfis, Eltern, Mitarbeitende in KU-Teams	v. a. Konfis

Eine vielgestellte Frage

Wie können Verstöße gegen den Rahmenkontrakt sanktioniert werden? Im Konfliktfall sollte eine Klärungsstelle außerhalb des Unterrichtssettings (etwa ein KU-Beirat im Kirchenkreis) eingerichtet werden, die alle am Konflikt Beteiligten anhört und mit ihnen eine möglichst einvernehmliche Lösung erarbeitet.

Beispielkontrakte können unter www.pti-mitteldeutschland.de heruntergeladen und für die eigene Situation überarbeitet werden. Die Literaturhinweise in Fußnote 1 machen eine Reihe von Vorschlägen, wie Gruppenkontrakte erarbeitet und feierlich unterzeichnet werden können.

Räume, Materialien und Finanzen**

1. Räume

Zu den wichtigsten Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit zählen die Räume, in denen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden treffen. Sie spiegeln immer auch ein bestimmtes Bild von Kirche wider. Durchdacht gestaltete Räume erleichtern die Konfirmandenarbeit. Sie vermitteln den Jugendlichen, dass sie erwartet werden und fördern konzentriertes Zusammensein.

Hilfreich sind:

- atmosphärisch warm und einladend gestaltete Räume, im Idealfall mit dimmbarem Licht und Teppichboden
- flexibles und leicht zu bewegendes Mobiliar, das einen schnellen Umbau möglich macht (Arbeitsflächen, Spiel-, Ruhe- und Meditationszonen, Gruppenarbeiten)
- Ausstellungsflächen (Bilderleisten, Pinnwände), an denen die von den Konfirmanden erstellten Arbeiten präsentiert werden können.
- Möglichkeiten für Bewegung, Spiel und Aktion
- eine Grundausstattung an Material im Raum (für schnellen Zugriff).
- Für Andachten, Anfangs- und Schlussrituale bietet es sich wo möglich an, den Kirchenraum zu nutzen.

2. Materialien

Produkt- und handlungsorientiertes Arbeiten erfordert einen Materialfundus, der langfristig angelegt werden sollte und den persönlichen Vorlieben derer entsprechen muss, die die Konfirmandenarbeit gestalten. Am besten geeignet ist ein Materiallager oder -schrank. Als Minimum ist ein Materialkoffer mit einer *Grundausstattung* anzustreben.

Dazu sollten gehören:

- Stifte aller Art, auch Kugelschreiber, Wachsmaler, Filzstifte und dicke Buntstifte
- Farben (Plakat-, Wasser- und Textilfarben...)
- Pinsel und Wassergefäße

* Pfr.in B. Mücksch, Referat Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit, Dezernat Bildung im Kirchenamt der EKM, beate-maria.muecksch@ekmd.de.

** Vgl. auch die Materialliste für kreatives Arbeiten im KU bei H.U. Keßler und B. Nolte, Konfis auf Gottsuche, 2003, 183f. (mit Bezugsadressen).

- verschiedenfarbiges und -formatiges Papier und Karton
- Kleber und Scheren
- Tapetenreste als preiswertes großformatiges Papier
- Ob eigene Bibeln und/oder Gesangbücher von den Konfirmandinnen und Konfirmanden mitgebracht werden sollen, ob alle über die gleiche Bibelausgabe verfügen sollen oder ob sie als Geschenk von der Gemeinde überreicht werden, bedarf einer Grundsatzentscheidung im Vorfeld und der Abstimmung mit den Eltern.

Des weiteren: *Wegwerfprodukte und Pfennigartikel* (z.B. aus gelben Säcken oder vom Schrott):

- Naturprodukte (Tannenzapfen, Eicheln, Rinde, Steine ...)
- Holzreste aus dem Baumarkt
- Schuhkartons
- alte Umzugskartons
- Restrollen von Zeitungspapier aus der Druckerei
- Malerzubehör (Abdeckplanen, dicke Pinsel, Abtönfarben, usw.)
- alte (illustrierte) Zeitungen
- Stoff- und Wollreste
- Alte Medikamentenschachteln und kleinere Verpackungen
- Knetmasse
- alles, was es in Baumärkten kostenlos gibt.

Vorteil: Diese Materialien sind oft preiswert zu erwerben bzw. kosten gar nichts. Sie sind interpretationsoffen und können universell eingesetzt werden, nehmen also (anders als beim Einsatz typisch christlicher Symbole) noch keine Interpretation vorweg.

Auch *Werkzeug* sollte vorhanden sein (Hammer, Sägen, Bohrer, Zange, Schrauben Nägel, etc.).

Für die *Raumgestaltung* bieten sich an:

- Stoffe und Tücher
- Kerzen, Teelichte
- Steine, Halbedelsteine
- Naturmaterialien
- Gegenstände des Alltags und aus Kinderzimmern (passend zum Thema)
- Illustrierte Bibeln

- Sitzkissen
- Besondere Gegenstände aus dem Archiv der Kirchengemeinde (Abendmahlsgeräte, Kirchenbücher, Kruzifixe, Kunstgut)

Auch *Materialien für Bewegung, Spiel und Spaß* sind sinnvoll

- Bälle (Tennis, Fuß- und Softbälle)
- Großspiele
- Spiel- und Sportgeräte
- Tücher
- Seile
- Jongliermaterial (Bälle, Keulen, Diabolo)
- Tischfußball und Tischtennisplatte.

Die Spielberatungsstelle der EKM (s.u. wichtige Adressen) verfügt über einen großen Materialfundus, der auch versandt wird. Außerdem beraten die Mitarbeitenden gern bei Neuanschaffungen und Verwendung.

Da sich die Wahrnehmungsformen (Seh- wie Hörgewohnheiten) Jugendlicher in den letzten Jahren stark verändert haben, sollten in der Konfirmandenarbeit Möglichkeiten zum *Einsatz moderner Medien* (Musik, Film, Digicam, Computer, Beamer, Handy etc.) gegeben sein. Viele der neueren Kursmaterialien und Projektvorschläge setzen diese ohnehin voraus, wenn sie auf Internetseiten verweisen, den Einsatz von SMS oder Navi vorschlagen und Unterrichtsentwürfen DVDs beilegen. Zu beachten bleibt allerdings auch, dass, auch wenn neue Technologie die Arbeit für Jugendliche attraktiver macht, die Konfirmandenarbeit durch ihren

Einsatz nicht automatisch „besser“ wird. Technik sollte Mittel zum Zweck bleiben und angemessen eingesetzt werden. Anschaffungen werden leichter möglich, wenn andere Partner sie mit nutzen können.

3. Finanzen

Für Gemeinden ist die Raumausstattung und die Anschaffung von Materialien u. U. mit finanziellen Investitionen verbunden, an deren Höhe sich indirekt auch die Wertschätzung der Konfirmandenarbeit bemisst. Mittel sind langfristig im gemeindlichen Haushalt einzuplanen.

Bei der Planung von Exkursionen, Ausflügen, Camps u.ä. muss die finanzielle Situation der Elternhäuser mit im Blick sein. Die Teilnahme der Jugendlichen darf hier nicht am Geld scheitern. Bei Summen, die die Gemeinde nicht allein aufbringen kann, kann die Unterstützung des Kirchenkreises gesucht werden. Hilfreich ist es, wenn allen Mitarbeitenden im Kirchenkreis bekannt wäre, welche Mittel für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Konfirmanden zur Verfügung stehen und eine Verwendung gemeinsam beraten wird.

Konfirmandenfreizeiten werden durch den Kinder- und Jugendförderplan der EKM unterstützt. Anträge können beim Bund Evangelischer Jugend in Mitteldeutschland (bejm) gestellt werden (www.bejm-online.de).

Über anderweitige aktuelle Fördermittel informieren auch die Newsletter des bejm und des Kinder- und Jugendpfarramtes der EKM (Kontakt über: www.evangelischejugend.de).

Kontaktadressen

Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit

Pädagogisch-Theologisches Institut
der Ev. Kirche in Mitteldeutschland
und der Landeskirche Anhalts
Klostergarten 6
38871 Drübeck
Tel.: 039452/94-316
Mail: pti.druebeck@ekmd.de
www.pti-mitteldeutschland.de

Referat Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit

Dezernat Bildung
Am Dom 2
39104 Magdeburg
Referat erreichbar über
Tel.: 0391/5346-114
Mail: Landeskirchenamt@ekmd.de

Medienzentrum der EKM

Bibliothek und Medienstelle
Zinzendorfplatz 3
99192 Neudietendorf
Tel.: 036202/77986-28
Fax: 036202/77986-27
Mail: Medienzentrum@ekmd.de
www.emz-zinzendorfhaus.de

Kinder- und Jugendpfarramt der EKM

Leibnizstraße 4
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5346-450
Mail: kijupf@ekmd.de, jugend@ekmd.de
www.evangelischejugend.de

Bibliothek Neudietendorf

Tel.: 036202/77986-26
Bibliothek.Neudietendorf@ekmd.de

Medienstelle Neudietendorf

Tel.: 036202/77986-28
Medienstelle.Neudietendorf@ekmd.de

Kinder- und Jugendpfarramt der EKM

Spielberatungsstelle
Leibnizstr. 4
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5346-460
Mail: spielberatung@ekmd.de

Bibliothek im Evangelischen Zentrum

Kloster Drübeck

Klostergarten 6
38871 Drübeck
Tel.: 039452/94-308
Fax: 039452/94-311
Mail: Bibliothek@Kloster-Druebeck.de
<http://bibliothek.kloster-druebeck.de>

Bund Evangelischer Jugend in Mitteldeutschland (bejm)

Zinzendorfplatz 3
99192 Neudietendorf
Tel.: 036202/7713-503
Mail: info@bejm-online.de
www.bejm-online.de

Medienzentrale Magdeburg

Leibnizstr. 4
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5346-405
Mail: emz@ekmd.de
www.emz-magdeburg.de